J.

John Carter Brown
Library
Brown University

Seliger

# Marter-Stand

## Der ersten Christen,

Oder von den Zehen

# Haupt-Verfolgungen

## der ersten Christen Neues-Testaments;

In den ersten dreyhundert Jahren/ unter den heidnischen Kayserm, bis auf den ersten Christlichen Kayser Constantinum Magnum:

Wie auch

Von den vielfältigen Märterern und standhafftigen Bekennern Christi selbiger Zeit, und derer schwerer und grausamen Marter.

Nach eines jeden gottseligen Belieben wie ein anmuthiges im Christenthum zur Ubung der Geduld wohl dienliches Hand-Büchlein/ dergleichen hiebevor in unserer Mutter-Sprache nicht gar viel zu finden, nützlich zu gebrauchen.

Aus den ältesten Scribenten mit fleiß zusamen getragen, und dem gemeinen Mann zum Besten in Deutscher Sprache beschrieben

von

*HENRICO* Benkendorff,

von Ulzen.

Philadelphia/ gedruckt und zu finden bey Anton Armbrüster wohnhafft in der Dritten-Straß, desgleichen bey David Limbeck Buchbinder, Anno 1753.

# Zuschrifft von dem Verfasser an den geneigten Leser.

Geneigter Leser!

DEr weise Heide und mächtige Redner Cicero leget in seinen Büchern, in welchen er einen geschickten Redner beschreibet, der Historie, oder Wissenschafft der Geschichte, unter andern diesen Ehren-Titel bey, daß er sie nennet eine Lehr-meisterin des Lebens. Was dieser weise Mann von der Historie insgemein, oder allem Vermuthen nach, von der Welt Historie schreibet, das kan man mit allem Recht nicht weniger von der Kirchen-Historie sagen, und absonderlich von der Historie, so von den Verfolgungen der Christlichen Kirchen handelt, welche nicht der geringste Theil der Kirchen-Historie ist. Dieselbigen kan nicht unbillig ein heller Spiegel/ als Lehrmeister in mancherley Christlichen Tugenden geneñet werden. Denn, der ersten eiferigen Christen gottseligen Lebens, und vor Gottes Augen im Gehorsam des Glaubens stets heilig geführten Wandels, (welcher in der jetzo leider! überall regierenden unchristlichen Christenheit manchen so genannten Christen schamroth machen könnte,

und gewisser als gewiß vor deß HErrn Christi strengem Richterstul an jenem Tage manchem, dem Namen, aber nicht dem Leben nach, gewesenen Christen eine ewige Röthe und veränderliches schrecken einjagen wird,) hie itzt nicht zu gedencken. Wenn man nur mit Aufmercken lieset von der wunderbahren, unaussprechlichen, und vor Menschen Augen fast unmöglichen grossen Geduld der ersten Christen, zur Zeit der Verfolgungen, in welchen sie nicht um Ubelthaten, sondern unschuldiger Weise um Gottes und der Gottseligkeit, auch Christlichen Glaubens willen verfolget und getödtet worden, so werden solche und der gleichen Gedancken bey Christen-Leuten erwecket: Haben diese gottes geliebte Freunde in so hartem Stande ihren Glauben mit so grosser Geduld, in Beywohnung göttlicher Gnade, und durch Krafft des Geistes JEsu Christi, bewiesen? Ey so würde es mir eine Schande seyn, wenn nicht auch ich, mit der Hülffe Gottes, zur Geduld in allerhand Ungemach, Widerwärtigkeit oder Trübsal, es sey Leibes oder der Seelen, mich gefast machen, und das Unglück, welches mir Gott zu meinem Besten zu schicket, gern mit geduldigem Muth, und beständiger Hoffnung zu ertragen bemühen wollte. Leuchtet nicht aus den unzählbahren Exempeln der theuren Blut-Zeugen JEsu, heller, weder die Sonne am hellen Mittage scheinen mag, hervor, wie man GOtt über alles lieben müsse, und nichts in dieser Welt, wenn es auch das Leben selber wäre, so hoch halten, daß man nicht gern hintan setzen, und fahren lassen wolle, wenn es uns an Gottes Gnade, am Glauben,

guten Gewissen, und an der Gottseligkeit hindern, und also folgends an der Seligkeit wolle Schaden bringen? Wer siehet nicht augenscheinlich daraus, wie er im Guten beständig verharren, und zum Bösen, weder durch gute Worte, noch Dräuungen, oder auch allerhand schröckliche Marter, sich nicht müsse verleiten lassen, das zu thun, was Gott dem Allerhöchsten und zukünfftigen Richter alles Fleisches mißfällig? Ruffet nicht die grosse Schaar der heil. Märter gleichsam mit einem Munde. Also muß, um Gottes seligmachendes Worts, und um eben derselbe Lehre willen, welche, nach dem sie von dem HErrn JEsu, und den heil. Aposteln geprediget, so wohl von den meisten derselbigen, als auch von so vielen hundert tausenden andern heil. Märterern mit dem Blut und Tode bekräfftiget worden (denn so schwer, mühsam und blutsauer ist es gefallen, das heilsame Erkenntniß Christi auszubreiten, und die Christliche Kirche, ausser welcher kein Heil mag gehoffet werden, zu pflantzen;) Also muß, sage ich, ein rechtschaffener Gott in der That und Wahrheit liebender, Christ, da es der gerechte GOtt auch ihm zuordnen würde, grausamer Marter und Pein, oder doch der maleins dem Beschluß aller Dinge, dem natürlichen Tode, mit sehnlichem Verlangen, willigem und GOtt vertrauendem Hertzen, frölichen Augen, und GOtt lobendem Munde entgegen gehen. Nicht weniger lernet ein GOttliebender Mensch daraus, wie er, nach dem Befehl seines Erlösers, seine Feinde lieben, die so ihm fluchen, segnen, denen, die ihn hassen, wohlthun, und für die, so ihn beleidigen und verfolgen,

bitten

bitten müsse, dafern er Gottes deß himmlischen Vaters rechtschaffenes Kind seyn wolle. Sintemal die ersten Christen auch ihre ärgesten Feinde hertzlich geliebet; Für ihre hefftigsten Verfolger sonderlich gebetet, und ihnen alles Gutes gewünschet haben: Und da sie von denselben unschuldiger Weise aufs greulichste sind verfolget und geplaget, ja gar getödtet worden, haben sie sich doch niemals mit Gewalt zur Gegenwehr gestellet, wiewohl ihnen Macht und Gewalt, an ihren Feinden sich zu rächen, und wider dieselbe sich zu vertheidigen, im geringsten nicht ermangelte; sondern sie haben die Rache GOtt, dem Rächer über alles, welchem allein die Rache gebühret, willigst und geduldigst befohlen, und lieber wollen getödtet werden, als andere tödten, wie der Heil. **Tertullianus** an einem Ort redet. Statteten also im Werck ab, was Christus in itzt gedachten Worten von seinen Freunden erfordert; und welches nach **Tertulliani** Ausspruch, die eigentliche Verrichtung der Christen ist, nemlich, seine Feinde lieben. Hie abermal zu geschweigen der Liebe, welche die ersten Christen unter sich gepflogen, davon **Tertullianus** schreibet, daß sie so hertzlich sich untereinander geliebet, daß sie auch hertzwillig gewesen, einer für den andern zu sterben. Welches auch genugsam daraus abzunehmen, daß sie ihren Nächsten in der äusserstẽ Noth nicht verlassen, ob sie gleich offt in höchste Lebens-Gefahr darüber gekommen; sondern ihn getröstet, und zur Geduld und Beständigkeit so wohl münd- als schrifftlich vermahnet, ihm alle mögliche Hülffe gethan, und inbrünstig für ihn gebetet. Ein

herrliches Exempel der göttlichen Providentz und allwaltender Vorsorge vor die Christliche Gemeine hie auf Erden, findet der Leser ebener massen in der ersten Christen Marter-Geschicht, und bekömt Anlaß, zu behertzigen: Wie GOtt seine Kirche zwar lasse gedrücket, aber nicht untergedrücket werden. Sintemal dieselbige, ob sie wohl hart geplaget worden, dennoch zum öfftern von der hertzlichen Güte GOttes Erquickung empfunden, in dem er die herben Verfolgungen mehrmalen mit einer gelindern abwechseln, auch offt eine Zeitlang gar aufhören lassen: Ja auch in den allergrössesten Drangsalen ist sein recht gläubiges Häufflein im geringsten nicht vertilget, sondern immer weiter ausgebreitet und vermehret worden; daß man nicht unfüglich mit jenem heil. Lehrer sagen mag: Das Blut der ersten Christen und Märterer sey wie ein Saame gewesen; je mehr es vergossen und ausgesäet worden, wie Tertullianus redet, je mehr Frucht habe es gebracht, und desto weiter habe sich die Christenheit ausgebreitet. Insonderheit ist auch das sehr mercklich, daß die allergrausamsten Verfolgungen die Letzten haben seyn müssen; und mag solches wohl recht heissen, wie man in gemeiner Rede pfleget zu sagen: Wenn die Noth am grössesten ist, so tritt GOtt ins Mittel. Es erhellet auch klärlich daraus, wie wunderbarlich GOtt/ der allerweiseste Nothhelffer, die Seinen in der Noth wisse zu schützen, zu Zeiten auch wohl gar, wenn es seinem heiligen und allein weisem Rath also wohlgefällig, für böser Leute wütrigem Frevel und Trotz sehr artig zu verhelen und zu verbergen, oder mit deß heil. und auch

viel

viel verfolgten Königes Davids Worten dieses auszureden: Wie GOtt der HErr zu Zeiten die Seinigen wisse, wie in seiner Hütten, zur bösen Zeit zuzudecken, in seinem Gezelt zu verbergen, oder doch nicht gäntzlich in den Muthwillen ihrer Feinde zu geben. Gestalt wir also ferner durch die merckwürdigen Exempel der beständigen Märterer in dem Vertrauen zu Gott nicht wenig gestärcket werden; und schöpffen daraus eine ungezweifelte Hoffnung, GOtt werde auch noch itzo keinem, der in seiner Furcht beharrlich lebet, seine Gnade und Hülffe, wenn und wie er derselben benöthiget, versagen. Im Gegentheil, wenn wir lesen, daß ihrer etliche in den Verfolgungen durch Hefftigkeit der Marter sich überwinden, und von der Beständigkeit im Glauben und der Gottseligkeit abbringen lassen; so wird solches uns erinnern können unsers Unvermögens; wie gar schwach und unvermögsam wir sind in dem Guten beständig zu bleiben, und wie gar leicht wir, wenn GOtt uns nicht wie bey der Hand hielte, abweichen, und dahin fallen können: Dannenhero werden wir Anlaß nehmen, vor aller Vermessenheit und sichern Wesen uns zu hüten, und dahin zu streben, daß wir durch GOttes Gnade und Hülffe deß heiligen Geistes im Guten bis ans Ende beständig verharren, und also mit Furcht und Zittern, wie der Heil. Apostel Paulus redet unsere Seligkeit schaffen: Zu dem Ende werden wir auch nöthig achten, nach dem Exempel der Heil. Märterer ein jeder für sich, und auch für unsern Neben-Christen, GOtt zu bitten, daß derselbige uns Kräffte verleihe, in Trübseligkeiten nicht

weich

weich zu werden, sondern in wahrer Beständigkeit bis ans Ende zu beharren. Wenn wir auch etwan von den wegen GOttes, welches er in Gnaden verhüten wolle, abgewichen, so werden uns die Exempel derer, so sich wieder bekehret wider die Verzweifelung in Sünden, stärcken und anreitzen, auch von dem Irrwege zu dem rechten Wege bey Zeiten wieder umzukehren, und von Hertzen Busse zu thun. Wenn wir über dis alles hiebey unsern Zustand erwegen wie uns Gott so zärtlich hält, und erwünschete Ruhe gönnet, so müsten ja unsere Hertzen gantz unempfindlich, und härter denn ein Demant, oder wie im Büchlein Hiob vom Leviathan stehet, so hart wie ein Stein, und so fest wie ein Stück vom untersten Mühlstein seyn, dafern wir nicht, wir sind Lehrer oder Zuhörer, von wegen **unser sonderbaren Glückseligkeit**, zu einer hertzlichen Dancksagung gegen GOtt sollten bewogen und aufgemuntert werden: In Betracht, da jene fromme Marter-Christen von Heidnischer hohen Obrigkeit, fürnehmlich und zuforderst durch ihre unter sich habende, so hart bedränget worden, die Christliche Kirche nunmehr, Gott sey ewig Lob und Danck! unter dem Schutz und Schirm einer dem geoffenbahrten heil. göttlichem Wort wohl beygethanen Obrigkeit, und zwar über das auch noch anitzo, GOtt lasse es nimmer fehlen! bey einem sichern und angenehmen Welt-Friede, grünet und blühet. Und wer kan alle solche und dergleichen Nutzen allhie nach der Länge erzehlen? Nur noch einen will und kan ich nicht unberühret lassen. In unterschiedlichen Exempeln lehren und vergewissern uns die Heilige

Mär-

Märterer, daß uns in unsern grössesten Nöthen nichts besser und kräfftiger trösten und einen freudigen unverzagten Muth machen könne, als die H. göttliche Schrifft, wenn man nemlich stets, so wohl in guten als bösen Tagen, dieselbe mit Fleiß liesset, und die herrlichen Sprüche, als die schönsten wohlriechenden Krafft- und Safft-Blumen da heraus suchet und aufhebet, damit man ihrer in der Noth gebrauchen könne. Eine anmuthige Rede führet hievon an einem Ort der Heil. Bischof zu Hippen, **Augustinus** genannt, und zeiget an, wie die Heil. Märterer, in aller ihrer, auch der allerhefftigsten Marter und Pein, ja im Tode selbsten, mit dem kräfftigen Trostspruch Pauli, aus der Epistel an die Römer Cap. 8, 31. ihre Seele getröstet, und zufrieden gesprochen haben: Aller frommen gläubigen Christen, spricht er am allermeisten aber der berühmten Märterer Worten ist: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Die Welt tobete wider sie, die Völcker gingen mit vergeblichen Gedancken um, die Fürsten kamen zusamen, sie ersonnen neue Marter, und die scharffsinnigen Wüterer erfunden ungläubliche Plagen. Sie wurden mit falschen Auflagen beleget; sie wurden schändlicher Laster bezüchtiget; sie wurden in böse und unerträgliche Kärcker eingesperret; sie wurden mit Zangen gezwicket, sie wurden mit dem Schwerdt hingerichtet; sie wurden den wilden Thieren vorgeworffē; sie wurdē mit Feuer verbrañt, und deñoch sagten sie: **Ist Gott für uns/ wer mag wieder uns seyn?** Sprichst du etwan: Die gantze Welt ist wider euch, und ihr saget dennoch/ wer mag wieder uns seyn? So antworten

worten sie dir: Was ist doch die gantze Welt, wenn wir um des willen sterben, durch welchen die Welt ist gemachet worden? Sie mögen das immerhin sagen, so wollen wir, daß sie hingegen hören: **Ist GOtt für uns, wer mag wieder uns seyn?** Sie können wüten, sie können lästern, sie können schmähen, sie können mit falschen Auflagen belegen, und daß ich es in der Kürtze sage, so können sie endlich den Leib nicht allein tödten, sondern sie können ihn auch zerfleischen oder in Stücken zerreissen, und was werden sie den thun? Denn siehe, GOtt ist mein Helffer, und der HErr nimmt sich meiner Seelen an. Und was schadet mir das, so die Welt meinen Leib tödtet, wenn der HErr meiner Seelen Helffer ist? Weil aber der HErr sich meiner Seelen annimmt, so wird er mir meinen Leib wohl wiedergeben. Was wird mir mangeln, dafern der Feind meine Glieder zerreisset, wenn die Haar auf meinem Haupt gezehlet? Als Christus seine Märterer ermahnete, daß sie für ihren Feinden und Verfolgern sich nicht fürchten sollten, sprach er: Eure Haar auf dem Haupt sind alle gezehlet, was soll demnach ich mich für Schaden meiner Glieder fürchten, da ich versichert bin, daß auch meine Haar auf dem Haupt gezehlet? Darum lasset uns im Glauben, und Hoffnung, und inbrünstiger Liebe sagen; **Ist GOtt für uns/ wer mag wider uns seyn?** Siehe, der König und das Volck ist wider dich: **Ist GOtt für uns/ wer mag wider uns seyn?** Bis hieher der Heil. **Augustinus.**

Dergleichen gottselige Meynungen und Gedancken haben Zweifels ohne die andächtigen GOtt ergebene Alten gehabt, dannenhero sie die Ge-

schichte der heiligen Märterer jederzeit sehr hoch und werth gehalten **Anastasius** schreibet: **Clemens**, Bischof zu Rom, welcher noch in der ersten **hundert**-jährigen Zeit nach Christi Geburt gelebet, habe in der Stadt Rom sieben sonderliche Männer, (welche **Notarii** genennet worden) verordnet, die Geschichte der heiligen Marterer aufs fleissigste aufzuzeichnen. Die Christen zu Smyrnen, in der **andern hundert**-jährigen Zeit, beschreiben in einigen Epistel die Marter ihres lieben Bischoffs **Polycarpi**, und sandten sie den andern Christen zu, damit dieselbe allen Christlichen Gemeinen bekannt würde. **Cyprianus**, als er im Elend (**exilio**) war, welches war in der **dritten hundert**-jährigen Zeit, schrieb an die Geistlichen zu Rom, sie solten die Tag, an welchen die Märterer getödtet wurden, aufzeichnen, damit sie an denselbigen solcher Märterer Gedächtniß begehen könnten. Er rühmet auch allda zugleich den **Tertullum**, daß der an ihn geschrieben, an welchen Tagen die Märterer getödtet worden, daß er daher an denselben ihr Gedächtniß halten könne. **Pontius Diaconus** der Kirchen in Carthago, hat ums Jahr Christi 260 in einem absonderlichen Buch seines Bischofs S. **Cypriani** Marter ausführlich beschrieben; Darinnen er erwehnet, daß die Christen solchen Fleiß im aufzeichenen der Marter-Geschichte angewandt, daß sie auch von der Marter der geringsten Leute, auch derjenigen, die noch **Catechumeni** (das ist, noch Ungetauffte, und in die Zahl der Christen noch nicht aufgenommen waren, bald aber sollten zugenommen werden) alles

fleißig

fleißig aufgeschrieben, damit diejenigen, spricht **Pontius**/ so noch nicht gebohren, solches erfahren möchten. **Eusebius** Bischoff zu **Cäsarea**, welcher in der **Vierten hundert-jährigen Zeit** gelebet/ gedencket in seiner Kirchen Historie offt seines Buchs, darinnen er ausführlich die Geschichte der Heil. Märterer beschrieben, weiset auch den Leser offt dahin; ausführlichere Nachricht allda einzuholen, es ist aber solches nicht mehr vorhanden. Nachgehends hat man die Marter der H. Märterer abgemahlet auf Tafeln und an den Wänden in der Kirchen solcher sich offt dabey zu erinnern. Ja an den Tagen, an welchen die H. Märterer getödtet waren, versammleten sich die ersten eifrigen Christen viel zu gerne (welche Gewonheit dafern sie nicht ehe im Gebrauch gewesen, so ist doch gewiß, daß solche von den Christen in der **Andern hundert-jährigen Zeit**, wie **Polycarpus** ein Märterer geworden, fleißig gehalten worden, wie der Christen zu Smyrnen ihre Epistel von der Marter **Polycarpi** genug anzeiget) all jährlich bey den Begräbnißen der Heil. daselbst beteten sie, und erinnerten sich derselbigen, mit Verlesung solcher ihrer Marter-Geschichte, neben dem Gebet und andern Heil. Verrichtungen: Nicht zu dem Ende, wie hernach der Mißbrauch leider dazu gekommen, welcher 370 Jahr nach Christi Geburt etlicher massen seinen Anfang genommen, um Fürbitte, oder wie es noch hernach übel erfolget, um Hülffe die Heiligen anzuruffen; sondern, wie die Christen zu Smyrnen in der gleich jetztbenannten Epistel von der Marter **Polycarpi**, in der **Andern hundert-jährigen Zeit** schreiben,

daß

daß sie sich der Märterer daran erinnerten, und sich zur Nachfolge bereiteten. Gleiches Inhalts schreibet nach seiner Zeit, in der **vierten hundert-jährige Zeit**, der heil. **Basilius Magnus**/ wenn er spricht: „Es gebühret den Christen um keiner andern Ursach willen an den Gedächtniß-Tagen der Märterer bey der selben Gräber, oder in dero Gegend, sich zu versammlen, als da sie beten, und der heiligen (Märterer) sich erinnern, wie nemlich dieselbe, ob sie wohl um der Gottseligkeit willen geplaget worden, dennoch bis an den Tod beständig geblieben, damit sie zu einer Nachfolge ingleichem Christen-Eifer angereitzet werden. Wie auch in der **Fünf hundert-jährigen Zeit**, der Heil. **Augustinus** mit diesen Worten: Wir verrichten bey den Gedächtnißen der Märterer unsern Gottesdienst, damit wir durch solche Begängniß dem wahren GOtt für ihren Sieg Danckſagen, und uns aufmuntern, auf daß wir vermittelst der Hülffe GOttes, den wir darum anruffen, ihrem Sieg nachfolgen, gleiche Kronen und Siegeszeichen empfangen mögen. Und am andern Ort schreibet er: Die Heiligen soll man also ehren, daß man ihnen in ihrem Christlichen Leben und Wandel folge; nicht aber (welches sehr mercklich der Heil. Bischoff redet) daß man sie mit einer Religiosen Anruffung anbete. Es beliebe noch einen Spruch deß Heil. Lehrers **Hieronymi**, welcher in der **Vierten hundert-jährigen Zeit** gelebet, so gleiches Inhalts ist, allhie zu lesen: Wir ehren (oder halten lieb und werth,) spricht er die Reliquien, (das ist, die überbliebene Todtengebeine) der Märterer, also, daß

wir

wir den, (hiedurch verstehet er den HErrn Christum, samt dem Vater und Heil. Geist, wie die alsbald folgende Worte bestätigen) dessen Marterer sie sind, anbeteten: Wir ehren die Knechte, auf daß durch solche Ehre, den Knechten erwiesen, der HErr geehret werde, der da saget: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Und am andern Ort: Die Märterer soll man ehren, nicht aber als GOtt anbeten. Ich kan nicht unterlassen, hieher zu setzen, noch einen trefflichen merckwürdigen Spruch deß Heil. Epiphanii, welcher in selbiger itztgenannten Vierten hundert-jährigen Zeit gelebet, in welchem der heil. Lehrer, nicht allein den Märterern, sonderen auch der heil Jungfrauen Marien, und den heil. Engeln, die Ehre der Anbetung ausdrücklich abspricht; seine Worte lauten verteutschet also: Der Maria Leib ist in Wahrheit heilig, nicht aber GOtt gewesen. Sie ist wahrhaftig eine Jungfrau gewesen, und hoch geehret worden; sie ist uns aber nicht zur Anbetung vorgestellet, vielmehr betet sie selbst den an, welcher von ihrem Fleische gebohren, und vom Himmel aus des Vaters-Schooß herunter kommen ist. Weder Elias, noch Johannem, noch Petrum, noch einen andern Heiligen soll man anbeten. Denn wir müssen nicht auf den alten Aberglauben fallen, daß wir den lebendigen GOtt verlassen, und dessen Geschöpf anbeten wollten: Denn so er nicht leiden kan, daß man die Engel anbetet, wie viel weniger wird solche Ehre der Annä und Joachims Tochter, (hiedurch verstehet er die heilige Jungfrau Mariam, dessen Vater, nach etlicher alten Lehrer Meynung, gewesen Joakim oder Eliakim ihre Mutter Anna) überlassen. Mariam soll man ehren, den Vater, Sohn, und Heil. Geist soll man anbeten. Die Mariam soll niemand anbeten. Denn keinem Weibe, ja auch keinem Manne, sondern GOtt allein gebühret die Ehre der Anruffung, der auch die Engel nicht fähig sind. Gleich wie der Baum (des Erkenntniß Gutes und Böses im Paradies) schön, jedoch nicht zur Speise, erschaffen war: Also, wiewohl Maria sehr gut, heilig und hoch-Ehrwürdig ist, so soll sie doch nicht angebetet werden. Die Mariam soll man ehren, den HErren (GOtt) soll man

anbe-

anbeten. Bis hieher der heilige Epiphanius. Dieses alles will ich schließen mit einem Spruch eines Päpstischen Lehrers selbsten, welcher zur Zeit der Reformation in Spanien berühmet gewesen, derselbige schreibet in einem Tractätlein, welches er eine Anführung zur Weißheit nennet, und 1524 Jahr nach Christi Geburt von ihm in Lateinischer Sprache verfertiget ist, also: Die heilige Mutter Gottes, Mariam, und andere Heiligen, sollt du ehren, als liebe Freunde Christi, der da lebet GOtt in Ewigkeit. Von ihrem Leben und Thaten sollt du offt und stets entweder lesen, oder hören, mit groffer Andacht und Lust/ mit gottseligem ehrerbietigem Gemüth, damit es dir zur Nachfolge diene.

Solche von den lieben Alten so hoch und werth geachtete Geschichte der heil. Märterer, insonderheit zur Zeit der Zehen ersten Verfolgungen, habe, auf Zureden etlicher Leute, denen ich zu gehorsamen schuldig, guten Theils vor mir genommen, und so gut ich gekont, indem mir mein Unvermögen am besten bewust, in deutscher Sprache beschrieben; Und zwar also, daß ich mehrmalen der Scribenten selbst eigene Worte behalten, und bloß ins deutsche übersetzet habe, welches ein jeder, der solches nachzuschlagen nur Beliebung träget, nicht anders befinden wird. Nach dem solches verfertiget, habe ich, auf anderweit geschehenem Einrathen vornehmer Leute, nicht unterlassen können, solches dem gemeinen Mann zum Besten (weil man nicht weiß, was vor Zeiten man erleben könne,) in öffentlichem Druck endlich heraus zu geben. Ich suche aber hiedurch nicht eiteln Ruhm, oder Nutzen; viel weniger rühret es her aus einem Ehrbegierigen fürwitzigem Gemüth und Hertzen: Sondern es geschiehet einzig und allein darum,

daß

daß ich Theils denen, so mich hiezu veranlasset, willige Folge leisten, Theils auch andern, welche es leicht besser werden abstatten können, Anlaß geben möge, solche und dergleichen Sachen, die erste wahre Kirche betreffend, dem Teutschen Christen Volck zum Besten, weil dergleichen etwa nicht so häufig viel in unser Mutter-Sprache gelesen wird, vor die Hand zu nehmen, und zu gemeiner Erbauung zu befordern.

Sollte ein und ander frommes Hertz durch diese geringfügige Arbeit in seinem Christenthum einiger Gestalt erbauet werden, wie ich den von GOtt wünsche und hoffe, wird es mich hoch erfreuen, daß ich meine geringe Mühe nicht allerdings vergebens angewendet: Es wird auch ein solches GOtt ergebenes Hertz neben mir Anlaß nehmen, der väterlichen Vorsorge und Barmhertzigkeit GOttes zu dancken, daß er solche Geschichte der Ersten Christen so fleißig aufzeichenen lassen, und biß hieher so treulich erhalten hat, welches er auch bis ans Ende der Welt gnädig thun wolle.

Deßgleichen wünschet der Verfasser dem Geneigten Leser alles Gutes, daß sie der HErr an Leib und Seele segnen, und bey erwünschtem Wohlergehen jederzeit erhalten wolle, und endlich nach langem Leben dazu aus Gnaden verhelffen, daß Sie, nebenst denen mit weissen Kleidern angethanen, und mit Marter-Cronen, von dem allseligen Belohner eines so geduldigen Kampffs gezierten Heiligen Märterern, in vollet Freude das unaufhörliche Heilig, Heilig, Heilig, und Halleluja, zugleich mit den Heiligen Engeln und allen Auserwehlten anstimmen, und immerdar singen.

Henricus Benkendorff/
von Ultzen.

Die

# Die zweyte Zuschrifft des Verfassers; Christlicher geneigter Leser.

ES ist für nützlich geachtet worden, anhero zu setzen zween Oerter des H. Lehrers und Märterers Cypriani/ in welchen derselbe lehret, wie man unter andern nach dem Exempel der heiligen Marterer so wohl alle Widerwärdigkeit mit geduldigm Gemüth ertragen, als auch dem Zeitlichen Tode mit unerschrocknem, ja viel mehr mit frölichem Hertzen entgegen gehen soll. Der eine Ort, so von Willigkeit zum Sterben handelt, ist genommen aus deß H. Märterers güldenem Sermon von der Sterblichkeit, welcher, nach H. Olearii Urtheil, wohl werth ist, daß man mit Andacht und offt lieset, cap. 16. und Beschluß des gantzen Sermons, wie ihn M. Adamus Olearius vor Jahren verteutschet und hervor gegeben hat, und zu Schleßwig, bald darauf auch zu Hamburg im Jahr Christi 1659. gedruckt worden.

ENdlich, lieben Brüder, sollen wir mit willigem Gemüth, starckem Glauben, und grosser Hertzhafftigkeit uns bereit halten, allezeit den Willen Gottes, wie er uns auch vorgeleget werden mag, zu erfüllen, sollen uns der Furcht deß Todes entschlagen, und nicht so wohl auf den Tod, als auf die darauff folgende Unsterblichkeit unsere Gedancken richten. Wir müssen an uns spüren lassen, wie in diesem Fall unser Glaube beschaffen, damit wir das Abscheiden der Unsrigen uns nicht allzu sehr zu Hertzen gehen lassen/ und auch, wenn unser Sterbstündlein herbey kommt wir dem HErrn, der uns abfordert, willig folgen mögen. Wie nun solches zu thun frommen Kindern Gottes allezeit obliget; also itzund vielmehr am Ende der Welt, da alle Laster in vollem schwan-

ge, alles Unglück und Ubel sich gleichsam über die Frommen zusammen verschworen hat, damit wenn wir sehen, daß solche Schwierigkeiten anzutretten beginnen, und wissen, daß noch grössere folgen werden, wir für ein Gewinn halten sollen, wenn wir desto eher von hinnen scheiden können. Wenn die Balcken in deinem Hause vor Alter fincken, das Dach zu wancken beginnet, und sich anließ, als wolte es über einen Hauffen fallen, solltest du nicht, so geschwind du könntest, herauß ziehen. Wenn du auf einem Schiff wärest, und von einem erschrecklichen Ungewitter und Sturm überfallen würdest, wobey du einen Schiffbruch vermutheteſt, solltest du nicht bald nach dem Hafen zu eilen. Siehe, die Welt sincket, sie gibt ihres Einfalls genugsame Anzeigung, und du willt dirs nicht lieb seyn lassen, und GOtt dancken, daß du durch das zeitliche Abscheiden dem Fall, dem Schiffbruch und dem herein brechenden Ubel entnommen wirst. Lieben Brüder, wir müssen gedencken und bedencken, daß wir der Welt abgesagt haben, daß wir nur als Gäste und Fremdlinge eine zeitlang darinnen zu wohnen haben. Lasset uns den Tag mit Freuden erwarten, welcher jeglichen seine sichere Wohnung zueignet, welcher uns aus dieser Zeit, aus den Fallstricken der bösen Welt entreisset, und dem Paradiesse, ja dem Himmlreich wieder einverleibet. Wer ist auf eine Reise begriffen, der nicht wünschet, bald wieder in seinem Vaterland zu seyn? Wer ist wohl auf der See, den die Liebe zu den Seinigen treibet, der nicht hertzlich wünschet guten Wind zu haben, daß er die Seinigen bald umfan-

gen

gen möge? Nun sollen wir dafur halten, daß das Paradies unser Vaterland sey, daß wir die Patriarchen zu unserer Väter bekommen haben, warum wollten wir nicht eilen unser Vaterland zu sehen, und unsere Aeltern zu grüssen? Es wartet unser allda ein grosser Hauff unser Vor-Aeltern, Brüder und Kinder: Es wartet unser mit Verlangen eine grosse Anzahl der Seligen, welche die Unsterblichkeit angezogen, und sind begierig uns auch in derselbigen zu sehen. Wenn wir da einander anschauen, wenn wir einander umfangen werden; O was für grosse Freude wird unter uns und ihnen seyn! O wie eine unaussprechliche himmlische Wohllust, so mit der Ewigkeit verbunden, ohne alle Furcht des Todes! O welch eine hohe und unendliche Glückseligkeit! da ist die gebenedeyete Schaar der Apostel, die Anzahl der jubilierenden Propheten, ein unzählicher Hauff der lieben Märterer/ so wegen getrost ausgestandenem Leiden und erhaltenem Sieg sind gekrönet worden, da sind die triumphirende Jungfrauen, welche die Begierde ihres Fleisches gezähmet, und ihren Leib unbefleckt behalten. Die, welche verübter Barmhertzigkeit halber mit gnädiger Belohnung begabet sind, welche durch Almosen geben und Gutthätigkeit gegen die Armen, die Wercke der Gerechtigkeit gethan, und dadurch nach dem Gebot deß HErrn ihre zeitlichen Güter gleich zu himmlischen Schätzen gemachet, zu diesen, lieben Brüder, lasset uns mit hertzlicher Begierde eilen, lasset uns wünschen, daß wir bald bey ihnen seyn können, daß wir bald zu unserm lieben HErrn Christo kommen mögen. Diese

unsere Gedancken wolle Gott in Gnaden ansehen, diesen Vorsatz unsers Gemüths und Glaubens wolle der HErr Christus erkennen. Er wolle denen, die sich nach ihm sehnen ihren Wunsch erfüllen, und je grösser Verlangen und Begierde sie haben, um ihn zu seyn, je grössere Gaben seiner Herrlichkeit wolle er ihnen auch schencken Amen.

**Der andere Ort/ von der geduldigen Ertragung allerhand Widerwärtigkeiten/ ist genommen aus deß Heil. Bischoffs Sermon von der geduld aus dem 2. 3 und 4. Capitel/ wie denselben gleicher Gestalt vor Jahren jemand verteutschet/ und vorgedachtem verteutschtem und zu Homburg gedrucktem sermon Cypriani von der Sterblichkeit hinan gefüget hat.**

Zu mercken ist, daß die Geduld Gottes Werck sey, und wer gelinde, sanfftmüthig und Geduldig ist, der ist Gottes des Himmlischen Vaters Nachfolger, Christus spricht selber, wenn er in dem Evangelio seinen Jüngern heilsame Gebott gibt, und sie durch göttliche Vermahnungen zur Vollkommenheit unterweiset, **Ihr habt gehört/ das gesagt ist/ du solt deinen Nächsten lieben, ꝛc. vollkommen ist/** Matth. 5. 43. segq. Auf solche Weise könnet ihr vollkommene Kinder Gottes werden die ihr durch die Menschwerdung und Geburt Christi erneuert, wenn die Geduld Gottes deß Vaters in euch bleibet, und ihr wieder ähnlich werdet dem Ebenbilde Gottes, welches Adam durch Ungeduld seiner grossen Begierde zu der verbottenen Frucht verlohren, und solche herfür leuchtet in allem

euren

euren Thun. Ist es nicht eine grosse Glori und Ehre, GOtt ähnlich werden? Ist es nicht ein grosse Glückseligkeit, solche Tugend an sich haben, welche gleichsam GOttes eigen, und zu seinem eigenen lob gereichet. Dieses hat nun der Sohn Gottes, unser Heyland Christus Jesus, nicht allein mit Worten gelehret, sondern auch mit der That im Wercke selbst erfüllet. Und weil er uns geoffenbaret, daß er zu dem Ende von seinem himmlischen Vatter herunter in die Welt kommen, daß er seinen Willen thäte, so hat er unter andern Wundern seiner Tugenden, damit er seine göttliche Majestät ausgedrücket, auch sonderlich die Geduld seines himmlischen Vaters, mit Sanfftmuth an sich genommen, und gleich im Anfang seiner Zukunfft ins Fleisch, alles in Begleitung der lieben Geduld fortgesetzet. Was hat der HErr Christus nicht für Schmach bey wärender seiner gantzen Passion, und für Hohn und Spott am Creutz Geduldig ausgestanden und erlitten? Wie ist er in sein Heil. Angesicht gespeyet und geschlagen worden? Der HErr, der mit seinem kräfftigen göttlichen Speichel die Blinden sehend gemacht, wird durch gottloser Leute Speichel unter sein Gesicht besudelt: Der Herr, durch welchen der Teuffel mit seinen verfluchten höllischen Engeln ist angebunden und gepeitschet, erduldet selbst die Geissel: Der HErr wird mit einer dornen Krone gekrönet, der die Heil. Märterer mit der von himmlischen Blümlein geflochtener herrlichen Kron deß Lebens und der Unsterblichkeit krönet. Dem Herrn werden seine Kleider ausgezogen, der die Gläubigen mit dem Kleid der Unsterblichkeit, und dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet: Er wird mit Essig und Gallen in seinem höchsten Durst getränckt, der uns mit Himmelbrot speiset, und den Kelch des Heils erworben. Er war der Unschuldige, er war der Gerechte, ja die Unschuld und Gerechtigkeit selber, und wird doch unter die Gottlosen und Mörder gerechnet; die Wahrheit wird mit falschen Zeugnissen gedrücket, der lässet sich verurtheilen: Der doch aller Welt Richter ist, und das selbstständige Wort GOttes lässet sich geduldig und stillschweigend zum Schlachtopfer führen, und obwohl bey der Creutzigung des Herrn die Kräfte

deß Himmels und Firmaments sich bewegten alle Elementen sich gleichsam darüber entsetzten, die Erde erzitterte, die Nacht verfinsterte den Tag, die Sonne, welche der Jüden Boßheit nicht länger anschauen konnte, entzog ihren Glantz und Stralen ihren Augen, und entfarbte sich darüber; Dennoch spricht der HErr nicht, beweget sich nicht, lässet auch die Stralen seiner göttlichen Majestät nicht herfür leuchten, sondern bleibt geduldig biß ans Ende, damit die vollkommene Geduld in ihm vollenbracht und erfüllet würde, Er ist auch hernach willig und bereit gewesen, dieselbe, so ihn vom Leben zum Tode gebracht wenn sie sich zu ihm kehreten, in seiner heilsamen Geduld, aus grosser Güte wieder aufzunehmen, und seine Kirche niemand zu versperren. Wollen wir nun beweisen daß wir in Christo seyn, und Christum angezogen haben, so müssen wir Nachfolger seiner Geduld, heiligen Lebens und Wandels seyn, in seine Fußstapffen tretten, und nach der Ermahnung St. Johannes: Wer da saget/daß er in ihm bleibt/ der soll auch wandeln/ gleich wie er gewandelt hat/ 1. Epist. 1. v. 6. und der Apostel Petrus erinnert; Christus habe für uns gelitten und uns ein Fürbild gelassen/daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen/ welcher keine Sünde gethan/ und ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden: Welcher nicht wieder schalt/ da er geschol ten ward/ nicht träuete/ da erlitte. Untergab sich willig dem ungerechten Richter, 1. Ep. 2. 21. seqq. Wir finden auch endlich die Heil. Patriarchen, Propheten, und alle, die daß Bild Christi nach seinem gegebenem Beyspiel ihm nach getragen, daß sie unter andern Tugenden furnemlich sich der Geduld beflissen, und mit standhafftigen Hertzen und Gemüth dieselbe beybehalten haben, also hat Abel, der Erstling unter den Märteren, den Anfang der Geduld eines gerechten nothleidenden Menschens uns zum Vorbild/ am ersten gezeiget, und seinen stoltzen Bruder Cain, als er sein Märter werden wollte, sich nicht widersetzet, sondern als ein sanfftter und Demüthiger sich geduldig erwürgen lassen, Gen. 4. Abraham, der Gott geglaubet, und die Wurtzel und Fundament zum Glauben

den erst recht geleget, wie er wegen seines Sohns von Gott versuchet ward, denselben zu opffern, zweifelt er nicht, hielt auch nicht lange zurück Gottes Befehl mit grosser geduld auszurichten. Und Isaac, als das Vorbild deß rechten Söhnsopffers und Schlachtlämmleins Christi, wie er von seinem Vater hat sollen aufgeopffert werden, wird gar geduldig erfunden, Gen. 22. Der Ertz-Vater Jacob/ wie er für seinen wütrigen Bruder weichen, und seines Vaters Haus mit dem Rücken ansehen muste, hat er dasselbe gantz geduldig verlassen, und ist hernacher mit noch grösserer Geduld seinem stoltzem Bruder Esau gleichsam fußfällig geworden, und sein verbittertes Gemüth mit diesem Geschenck und Gaben besänfftiget. Der von seinen Brüdern aus Neid und Haß verkauffter Joseph, hat nicht allein ihnen, seinen Brüdern alles verziehen, sondern auch die Hände und Säcke gefüllet und damit ziehen Lassen. Moses ward von seinem undanckbaren und treulosen Volck offt verachtet, und man zelte wenig daran, daß sie ihn nicht gar steinigten, und dennoch hat Er in Geduld und Sanfftmuth GOtt angeruffen und gebeten, sie nicht zu vertilgen. Mit was grosser, wunderbarer und recht Christlicher geduld hat David, von welchem unser Heiland Christus nach dem Fleische entsprossen, deß Sauls Verfolgung, der ihm so vielfältig nach dem Leben gestanden, erduldet: Da ihn Gott gleichsam in seine Hand verschiedentlich beschlossen, daß er ihm das Leben nehmen, und den rest geben können, hat er dennoch seine Hände an den Gesalbten deß HErrn nicht legen wollen, sondern auch nach dessen Tode an den jenigen, der sich deß gerühmet, die Rache verübet. Zugeschweigen, wie so viele unschuldige Propheten getödtet. Und so viel Märterer mit einem glorwürdigen Tode beleget worden/ welche alle durch das Lob der Geduld zu der himlischen Krone gelanget seyn. Kurtz: Es kan niemand gekrönet werden/ erkämpffe denn recht/ 2. Tim. 2. 5. nemlich durch die Geduld, Hebr. 22. 1.

Eine

Eine schöne

# Betrachtung,

Genommen aus dem feinen gottseligen Büchlein, welches diesen Titel führet:

THOMAS a KEMPIS,

De

IMITATIONE CHRISTI,

Das ist:

## Von der Nachfolge Christi.

1. Buch. 18. Cap.

## Von den Exempeln der Alt-Väter und Heiligen.

SIehe an der heiligen Väter lebendige Exempel, in welchen die wahre Gottseligkeit und Andacht hervor geleuchtet hat, so wirst du sehen, wie geringe das sey, und fast nichts, das wir thun. Ach! was ist unser Leben gegen derselbigen zu rechnen? Die Heiligen und Freunde Christi haben dem HErrn gedienet in Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Arbeit, in Wachen und Fasten, im Gebet, und heiligen Betrachtungen (Meditationen,) in mancherley Verfolgungen und Schmach.

2. Ach! wie viel grosse Widerwärtigkeit haben gelitten die Apostel, die Märterer, die Bekenner, die Jungfrauen, und alle, die Christi Fußstapffen haben wollen nachfolgen. Denn sie haben ihr Leben in dieser Welt gehasset, daß sie das ewige Leben besitzen möchten. Welch ein strenges und einsames Leben haben sie geführet, wie langwierige und schwere Verfolgungen haben sie erlitten? Wie offt sind sie von dem Feinde geplaget worden? Wie

emsige

emsige und andächtige Gebete haben sie GOtt geopfert? In wie strenger Mäßigkeit haben sie gelebet? Welchen grossen Eifer haben sie gehabt, in geistlichen Dingen zuzunehmen? Welchen schweren Streit und Kampff haben sie ausgestanden, der Sünden zu wehren? Welch eine rechte und gottselige Andacht haben sie zu GOtt gehabt? Den gantzen Tag arbeiteten sie, und die gantze Nacht brachten sie mit dem Gebet zu: Wiewohl sie auch unter ihrer Arbeit vom Gebet im geringsten nicht gefeyret, sondern in ihrem Hertzen zu GOtt gebetet.

3. Alle Zeit legten sie nützlich an; eine jede Stunde dauchte ihnen zu kurtz zum Dienst Gottes: Und von wegen der grossen Süßigkeit und Anmuthigkeit der heiligen Betrachtung vergassen sie offt der nothwendigen Verpflegung ihres dürfftigen Leibes. Sie verziehen sich, und sageten ab allem Reichthum, Würde, Ehre, auch den Freunden und Verwandten, und begehreten nichts von der Welt, kaum daß sie das zu sich nahmen, was die Nothdurfft ihres Lebens erforderte: Es war ihnen leid, daß sie dem Leibe aus Nothdurfft dienen musten. Dannehero waren sie arm in zeitlichen Dingen, aber sehr reich in der Gnade und den Tugenden. Auswendig waren sie dürfftig, aber inwendig wurden sie durch die göttliche Gnade und Trost erquicket.

4. Von der Welt waren sie entfernet, und Fremdlinge, aber die Nähesten bey GOtt, und desselben wohlbekannte Freunde. Ihnen selbst dauchten sie unwerth und geringe, und von der Welt verachtet. Aber in GOttes Augen waren sie köstlich, lieb und werth. Sie lebeten immerfort in wahrer

Demuth und einfältigem Gehorsam, und wandelten in der Liebe und Geduld: Und dannenhero nahmen sie täglich zu im Geist, und funden viel Gnade bey GOtt. Solche Leute sind allen rechtschaffenen Christen zum Beyspiel vorgestellet: Und sollten uns mehr bewegen im Guten zuzunehmen, als die Zahl der Nachläßigen zur Träg- und Faulheit.

5. Ach! welch ein Ernst und Eifer ist bey den ersten andächtigen Christen gewesen? Ach! welch eine Andacht im Gebet? Welch ein Fleiß in den Tugenden oder Gottseligkeit? Welch eine strenge Zucht und Disciplin ist bey ihnen im Schwange gewesen? Welch eine Ehrerbietung und Gehorsam haben, nach der Regel ihres Meisters (Christi) an allen hervor geleuchtet? Es bezeugen noch jetzo ihre hinterlassene Fußstapffen, daß sie in Wahrheit heilige und vollkommene (verstehet, so viel in dieser Schwachheit und Unvollkommenheit durch Hülffe GOttes des Heil. Geistes einem Christen möglich) Leute gewesen: Weil sie so ritterlich gestritten, und die Welt überwunden haben. Itzt wird einer groß gehalten, wenn er kein Uebertretter ist, und wenn er das, was ihm wiederfähret, mit Geduld übertragen kan.

6. Ach! der Trägheit und Faulheit unsers Standes! daß wir so bald abweichen von dem alten Eifer (in der Gottseligkeit,) daß uns auch verdreust zu leben vor Faulheit und Trägheit! Zu wünschen wäre es, daß die Liebe und Begierde in den Tugenden (und der Gottseligkeit) zuzunehmen bey uns nicht so gar schlieffe, die wir so viel heiliger Leute Exempel vor uns haben.

Eine

# Eine Zugabe vom neuen Gehorsam.

DJe Summa deß neuen Gehorsams, welchen Gott der HErr neben dem Glauben von uns erfordert, wofern wir in seiner Gnade, und der ein mal überkommenen Gerechtigkeit bleiben wollen, und der Inhalt deß bußfertigen Lebens bestehet hierinnen, daß GOtt über alle Dinge lieben, das ist, daß in der Welt nichts höher halten, als GOtt, und ihm wissentlich nichts, es sey auch was es wolle, Geld, Gut, Ehre, Wollust Vater, Mutter, ja das Leben selbst nicht vorziehen, sondern lieber dasselbe alles, als seine Gnade und Liebe, verliehren. Wollen wir aber Gott also über alle Dinge lieben, (so viel uns nemlich diese Schwachheit zuläßet), so müssen wir auch die Todsünde, als welche GOtt der HErr am hefftigsten hasset, und um welcher willen er einem jeden Menschen, er sey auch wer er wolle, von Hertzen feind wird, über alles hassen, meiden und fliehen, und also gesinnet seyn, daß wir viel lieber Schaden an unserm Leibe und Leben leiden wollen, als unsern bösen Willen zulassen, daß er eine einzige Sünde vollbringe, und ihm Gott im Himmel zum Feinde mache. Diesen beständigen und festen Fürsatz hatten und behielten die heil. Märterer, und in Krafft dieses Fürsatzes, welchen der heilige Geist in ihnen erhielt, stunden sie so schreckliche Pein und Marter aus, und wegerten sich nicht/ sondern litten gerne/ und viel lieber/ daß sie verbrennet/ den wilden Thieren vorgeworffen/ gebraten/ mit Sägen von einander geschnitten/ oder hefftig gefoltert würden/ daß ihnen die zunge aus dem Mund geschnitten/ die Haut abgezogen/ die Därme aus dem Leibe gerissen würden/ als daß sie ihr Gewissen mit der Sünde beschwerden/ dazu sie von den Verfolgern der Christenheit genöthiget wurden/ als daß sie eine Gotteslästerung aussprechen/ als daß sie Unzucht begiengen/ den Götzen offerten/ oder nur Weihrauch auf den Götzen-Altar worffen. Und in

Summa

Summa, ehe sie eine Todsünde begingen, davon sie wusten, daß sie dadurch Gottes Gnade und Liebe verliehren würden, wollten sie viel lieber ihr Leben verliehren. Denn ob sie zwar wohl wusten, daß es nicht unmöglich wäre, daß sie hernacher durch deß Heil. Geistes Gnade Busse thäten, und wiederum zu Gnaden aufgenommen würden, wie der Apostel Petrus mit Thränen Busse gethan hat, und wieder zu Gnaden kommen ist: Dennoch wollten sie ihre Seele in die grosse Gefahr nicht setzen, auch ihren Gott und HErrn so hoch nicht beleidigen, sondern hielten fest und treulich an GOtt ihren himmlischen Vater, und wollten eben hierinnen ihre treue und ungefärbte Liebe beweisen, und hiedurch sich selbst prüfen, ob auch die wahre Liebe Gottes, und das ungefälschte Christenthum in ihnen wäre. Es bedencke einer, welcher die Verdrossenheit versucht, die mannigfaltigen Exempel der Christen, die so ein hartes mühseliges Leben, insonderheit zur Zeit der Verfolgungen, geführet, und haben solches mit Freudigkeit gethan: Sie sind hinzu gangen, wie ein Kauffmann eilet zum Jahrmarckt, und ein Bräutigam zur Hochzeit. Sie haben sich dessen gefreuet, wie man sich freuet in der Aerndte, wie man frölich wird, wenn man Beute austheilet. Es sind ja schreckliche Marter, so sie um deß Namens Christi willen ausgestanden. Als zum Exempel, einer ist am Feuer gebraten, dem andern ist die Haut vom lebendigen Leibe geschunden: Dieser ist im Wasser ersäuffet, jener wird von einem hohen Steinfelsen herunter gestürtzet: Einer wird in Stücke zerrissen, und den Vögeln deß Himmels vorgeworffen,

geworffen, ein ander wird in heissem Oele gekochet. Etlichen ist mancherley Marter angethan, daß sie nicht allein haben lange Zeit in einem tieffen und schrecklichem Gefängniß ligen müssen, sondern hernachmals noch darüber zur Staupe geschlagen, und nach der unbarmhertzigen Geisselung auf feurige Kohlen geleget, mit heissen Zangen gerissen, und endlich mit dem Schwerdt hingerichtet sind, und sind doch beständig an Christo blieben. Etliche sind in ein Bette geleget und gebunden, so voller spitziger Dornen, oder eisernen Stachel war, daß sie also an ihrem gantzen Leibe verwundet wurden, und in unsäglichen Schmertzen sturben. Etliche haben müssen über feurige Kolen gehen: Andere sind den Pferden an die Schwäntze gebunden, und durch Dornen und Hecken, und steinichte rauhe Oerter geschleiffet. Und unzählich sind die Marter, so die gottlosen Tyrannen erdacht haben wieder die frommen Christen, welche ihnen nicht das geringste zuwider thaten. Und haben sie in Wahrheit eben solche Leiber gehabt als wir, eben solch Fleisch und Blut als wir. Sie haben keinen andern Gott zum Beystand und Helffer gehabt, als den HErrn unsern Gott, sie haben auch keiner andern Herlichkeit und Belohnung erwartet, als wir erwarten.

Haben sie sich denn nicht gescheuet, um deß ewigen Lebens willen ihr Leben zu verliehren, wie können wir denn verdrossen seyn, nur unsere fleischliche Lüste und Begierde zu tödten und zu creutzigen, daß sie nicht in unserem sterblichen Leibe herschen? sind sie um Christi willen gerne Hungers gestorben, wie sollen wir uns denn wegern um eines andächtigen

tigen Gebets willen, Christo zu Ehren einen Tag zu fasten, und ein nüchtern und mäßig Leben zu führen? Haben sie mitten in ihrer Quaal und Angst angehalten mit Beten und Flehen vor GOtt, wie sollten wir bey gesunden Leibe müde werden, in einem andächtigen Gebet zu verharren? Sind sie so geduldig gewesen, daß sie sich auch liessen ihre Glieder mit aller Geduld und Sanfftmuth abnehmen, und ihren Leib peitschen und zerreissen, warum können wir nicht mit Geduld die Mängel und Fehler unsers Nächsten tragen? Warum sollten wir nicht geduldig leiden, so etwas von andern geschiehet, oder von uns muß gethan werden, so unsern Begierden und Willen zuwider ist? Haben sie gantze Monaten, ja etliche Jahr über im finstern Kärcker und harten Banden liegen müssen, und haben solches gern um Christi willen gethan, wie kan dich die Mühe verdrieffen, daß du zuweilen den Tag über von deinen weltlichen Geschäfften so viel Zeit, oder wohl zur Nachts-Zeit deinem Schlaff abbrechest, in dein Kämmerlein gehest, und die Thür hinter dir zuschleußt, und also in der Stille und Demuth betest zu deinem himmlischen Vater im Verborgen, da du ja gewiß bist, daß dein Vater, der ins Verborgene siehet, der werde dirs vergelten öffentlich, Amen.

Kurtzer

Kurtzer
und gründlicher historischer Bericht,
von den Zehen
# Haupt-Verfolgungen
der ersten Christen Neues-Testaments, unter den Heidnischen Kayserrn:
Wie auch
Von den vielfältigen Märterern und beständigen Bekennern Christi/ und dero schweren grausamen Marter.

## Vorrede,
### Von dem Zustand der ersten Kirchen, ehe denn die Zehen Haupt-Verfolgungen ergangen: Wie auch von der Marter der heiligen Apostel etwas insgemein.

WJe sehr der Fürst dieser Welt, der Satan, mit seinen Dienern sich jederzeit, von Anfang der Welt her, dahin bemühet, daß er GOttes Gnaden-Reich auf dieser Welt zerstören, ja gar ausrotten, und hergegen sein verdammliches Sünden-Reich fest einrichten und ausbreiten möchte; welches ihm aber durch GOttes Verhinderung, und dessen überall insgemein, und über seine Christliche Kirche und Frommen mit besondern Gnaden-waltende Regierung, und treu-väterliche Beschirmung niemals gelingen wollen, noch können; solches bezeugen zur Genüge die göttlichen Bücher der heiligen Schrifft Altes Testaments, ein Exempel kan man davon lesen, 2 Mac. 6. u. 7.

2. Von

2. Von solchem seinem schadlichen und bösen Vornehmen hat er zur Zeit deß Neuen Testaments nicht das geringste nachgelassen, sondern wie viel mehr das Volck GOttes im Neuen Testament sich begunnte zu mehren, je hefftiger entbrannte auch sein Zorn wider dieselbe, daß er je mehr und mehr zu wüten und zu toben anfing, und noch hefftiger, als vorhin, dieselbige zu tilgen, und von dem Erdboden auszurotten sich unterstand.

3. Denn so bald Christus JEsus, der verheissene Heiland aller Menschen, der gebenedyete Weibes-Saame, welcher der höllischen Slangen den Kopf zertretten; deßselbigen höllisches Reich zerstören, und das gefallene menschliche Geschlecht wieder aufrichten, Gottes des himmlischen Vaters feuerbrennenden Zorn stillen, und die versündigten Menschen bey demselben durch seinen vollkommenen Gehorsam und unschuldiges Leiden und Sterben aussöhnen sollte, gebohren war, und der Teufel, Zweifels ohne aus dem gemeinen Gerücht von der wunderbahren Geburt Christi, wie auch, daß die Weisen aus Morgenlande zu Jerusalem von einem neugebohrnen König der Jüden, dessen Geburt ihnen so wunderbarlich durch einen neuen Stern wäre angezeiget, berichteten, vernahm, und in etwas vermeckte, daß GOtt mit demselben ein sonderliches würde vorhaben; siehe, da säumete er nicht, sondern wendete allen Fleiß an, solches neugebohrne Kindlein alsbald in seiner ersten Blüte beydes mit List und Gewalt aus dem Wege zu räumen.

4. Zu dem Ende gebrauchte er, als ein bequemes Werckzeug, den wütrigen und unbilligen Kö-

nig

nig Herodem Magnum Antipatri/ deß Idumäers Sohn, sonsten Herodes Ascalonita genannt. Welcher, als er von den Weisen aus Morgenlande hörete, daß ein neuer König der Jüden gebohren wäre, und ihm die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, auf seine Anforderung, anzeigeten, daß solches zu Bethlehem ergangen, erdachte er einen Bösen Rath, inmassen er sich, ob wohl vergebens/ befürchtete, es würde ihm nicht wohl ergehen, sondern er würde deß Königreichs, welches er als ein Fremder, und nicht aus Jüdischem Geschlecht, mit allerhand List und ausgeübter Bosheit und Muthwillen an sich gebracht, und bißher regieret, entsetzet werden; demnach schickte er aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem, und an ihren gantzen Gräntzen, die da zweyjährig und darunter waren, tödten. Derer, wie etliche, aus der Offenbahrung Johannes, wiewohl ungewiß, schliessen, bey hundert und vier und viertzig tausend (144000) gewesen: Welches den eine treffliche Anzahl wäre. Besudelte also Herodes seine tyrannische Hände am allerersten grob-sündlich mit dem saubern Blut der heiligen und unschuldigen Kinderlein; welche er aber dadurch befordert, daß sie die ersten Märterer Christi im neuen bund geworden sind. Nicht unbillig schreibet S. Augustinus/ werden die jungen Kinder, welche von Herode/ als er Christum zu tödten suchte, ermordet sind, von der Christlichen Kirchen unter die heiligen Märterer gerechnet. Der heilige Kirchen Lehrer Prudentius begrüsset sie mit diesen Worten: Seyd gegrüsset, ihr Erstlinge der Märterer, die ihr alsbald im Eingang euers Lebens

(in der zarten Kindheit) von dem Verfolger Christi seyd (aus der argen Welt) weggeräumet, gleich wie ein starcken Wind die jungen Rosen abwehet. Ihr seyd das erste Schlacht-Opffer Christi. O du zarter Marter-Hauffe! Spielet ihr doch (gleichsam, wegen euer zarten unmündigen Kindheit, und unschuldigen Einfalt) vor dem Altar Gottes mit Palmen-Zweigen und Kronen (welche euch, als Märterern und Sieges-Helden, in eure Hände gegeben, und auf eure Häupter gesetzet worden.)

5. Diese Mordthat verübte Herodes zu dem Ende, weil er meynete, er wollte solcher Gestalt den neugebohrnen König der Jüden mit dahin richten lassen, damit ihm derselbige in der Regierung nicht nachfolgen, viel weniger davon abtreiben könnte. Es gerieth ihm aber solches nicht, denn der allwissende wunderbahre GOtt kam ihm zuvor, und befahl durch einen Engel dem Joseph in der Nacht aufzustehen, das Kindlein JEsum und seine Mutter Mariam zu sich zu nehmen, und in Egypten zu fliehen, weil Herodes das Kindlein suchete umzubringen. Matth. 2. v. 13.

6. Es hat aber Gott, der einen Greuel an den Blutgierigen hat, diese überwütrige Blutvergiessung Herodes, an den unschuldigen Kindern verübet, nicht ungestraffet hingehen lassen, sondern ein merckliches Exempel der göttlichen Rache an ihm bewiesen; Gestalt er eines erschrecklichē und grausamē Todes gestorben. Welchen allhie etwas ausführlich zu erzehlen ich nicht unterlassen kan. Gott der HErr überschüttete ihn mit vielen Schmertzen, und schwerer Kranckheit, dabey sich unzehliche schmertzhafte

hafte Zufälle einfunden. Er brannte bey nahe gantz von einem hitzigen Fieber; es plagete ihn das stetige Niesen und Erschütterung aller Glieder; er empfand ein immer anhaltendes Hüfftwehe, an den Füßen hatte er das beschwerliche Zipperlein oder **Podagra**. Erfühlte ein schmertzhafftes Bauchgrimmen oder **Colica**; sein Eingeweide verfaulet in seinem Leibe, und wuchsen Würme in seinen Gedärmen. Es wuchsen ihm auch an heimlichen Ortern Würme, die sein Fleisch fraßen. Ueber die Massen war er freßig und unersättlich. Er hatte einen Kurtzen und schweren Odem, der Krampff plagete ihn, und ward lahm (contract) an allen Gliedern. Es ging auch ein unerträglicher Gestanck von ihm, daß niemand um ihn bleiben konnte. Und empfand also unleidliche Schmertzen, daß auch die Wahrsager bekannten, es wäre solches eine sonderbahre harte Straffe Gottes. Jedennoch liebte er das Leben sehr, und gebrauchte allerhand Artzeneyen, vermeynend, dadurch zu genesen. Zog auch zu dem Ende über den Jordan zu einem warmen Bade bey Colliroe, welches Waser sehr heilsam, und zu trincken lieblich war, in Hoffnung, wenn er sich darin badete, und deß Wassers trincke, so würde er gesund werden. Es hielten aber die Aertzte vor heilsam, daß er sich in Oel sollte baden. Allein, wie man ihn in ein Gefäß voll Oel satzte, verging ihm daß Gesicht, und ward so krafftlos, das jederman meynete, er würde den ersten Augenblick sterben. Wie seine Diener hierüber bestürtzet wurden, und ein kläglich Heulen und Weinen trieben, hat er sich zwar ein wenig erholet, jedoch an der Gesundheit verzweifelt, hat derohalben unter seinen Kriegs-

leuten eine Summa Geldes, noch eine grössere Summa unter den Vornehmsten, und seinen andern guten Freunden aus theilen lassen. Nach diesem zog er wieder über den Jordan, und kam wiederum gen Jericho, mit der Gelbsucht, und einer grossen Schwermüthigkeit (Melancholia) behafftet, welche ihm bey nahe den Tod dräueten. Jedennoch hat er von seiner Wüterey nicht gelassen, sondern etliche wenige Tage vor seinem Ende noch diese Grausamkeit verübet: Er ließ die Vornehmsten Leuten aus allen, sonderlich aus den Adlichen Geschlechten, durchs gantze Königreich zusammen beruffen, und in einem groffen Renn-Platz beschliessen. Forderte darauf zu sich seine Schwester Salome, und derer Ehemann Alexam / und sagte: Er wüste wohl, daß die Juden ihn nach seinem Tode nicht beweinen, sondern viel mehr über seinem Abschied frolocken würden. Sie könnten ihm aber hierinnen behülfflich seyn, daß er nach dem Tode betrauret würde, wenn sie nemlich, nach seinem Tode würden ins Werck richten, was er itzt auf seinem Todbette von ihnen begehrete, und bete. Sie sollten, bat er, so bald er gestorben wäre, die Menge der Vornehmsten Leute, welche er gefangen nehmen, und im Renn-Platz verschließen lassen / mit Kriegsleuten umringen, und tödten, so würde das gantze jüdische Volck, und ein jedes Geschlecht und Hauß ihn wider ihren willen beweinen und betrauren. Nach diesem ward er über die anhaltende Schmertzen ungeduldig, forderte einen Apffel und das Messer, gleich als wolite er, seiner Gewohnheit nach, ihn schelen und essen, schauete unterdessen umher,

her, und als er merckete, daß niemand Acht auf ihn gab, und ihn verhindern möchte, reckte er die Hand mit dem Messer aus, und wollte sich selbst erstechen, und von der Quaal, (von der Zeitlichen Quaal) abhelffen. Aber **Achiabus**/ sein Vetter, oder naher Verwandter, (etliche nennen ihn seiner Schwester Sohn) ergriff ihn bey der Hand, und verhinderte ihn, machte unterdeß ein groß Geschrey, dazu auch die, so im Hause waren/ nicht wenig halffen, denn sie meyneten, er wäre todt. Wie solches **Antipater**/ der Sohn **Herodis**, gehöret, ist er aus dem Gefängniß, darin ihn sein Vater hatte legen lassen, herausgegangen. Der Kärckermeister ist alsbald zum König Herode hingelauffen, und hat ihm solches angekündiget, der hat **Antipatrum** vor sich fordern, und von einem seiner Trabanten erschlagen lassen, fünff Tage vor seinem Tode. Die Kranckheit aber und der Schmertz haben dem Herodi je länger je hefftiger zugesetzet, biß er endlich in äusserstem schmertzen seinen Geist aufgegeben, und mit Schrecken ein Ende genomen. Wie solches **Josephus** an zweyen Orten, und aus demselben **Eusebius** ausführlich beschreiben. Diß ist also das schreckliche Ende **Herodis**/ und die Abstraffung, so GOtt aus gerechtem Gerichte, zum Vortrab deß Ewigen, zweifels frey unter andern, wegen Ermordung der unschuldigen Kinder, über ihn ergehen lassen.

7. Nicht viel besser machete es sein Sohn **Herodes Antipas**, Vierfürst in Galilea und Perea. Derselbige ließ **Johannem** den **Täuffer**, weil er ihn deß Ehebruchs wegen mit **Herodias**, seines **Bruders Philippi** Weib, bestraffete, ins Gefängniß

niß werffen, und etliche Zeit hernach, der Bitte der Herodias Tochter ein Genügen zu thun, im Gefängniß enthaupten, seinen Leib aber begruben seine (Johannis) Jünger. Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus erzehlet diese Geschichte etwas anders, mit folgenden Worten: Es war eine gemeine Rede unter den Jüden, Herodis Kriegesheer sey (von dem Kriegesheer Aretä, deß Königes der Araber, dessen Tochter Herodes zur Ehe hatte, ehe denn er die Herodias seinem Bruder entführete, welche aber, wie sie vernahm, daß Herodes an ihr treuloß war worden, und sich mit seines Bruders Eheweib, der Herodias, eingelassen, von ihm zu ihrem Vater gezogen, und ihm solches offenbaret, der untern andern auch deßwegen mit ihm einen Krieg anfing) durch das gerechte Urtheil GOttes, um Johannes willen, welchen man den Täuffer nennet, vertilget. Denn Herodes, der Vierfürst, hat diesen frommen Mann tödten lassen, welcher die Jüden zu allerhand Ubungen der Tugenden, und sonderlich der Gottesfurcht und Gerechtigkeit vermahnete, und daß sie sich alsdenn solten tauffen lassen. Weil sie also GOtt würden angenehm seyn, wenn sie sich nicht nur von einer und der andern Sünde enthielten, sondern erstlich das Hertz durch Gerechtigkeit, und hernach auch den Leib reinigten. Und weil ein grosser Zulauf zu ihm geschahe, und das Volck solcher Lehre sehr begierig war, besorgte Herodes, er (Johannes der Täuffer) möchte das Volck, bey welchem er in grossem Ansehen war, zu einem Abfall bewegen, gestalt es sich ansehen ließ, als ob sie alles würden thun, was er ihnen rathen würde: hielt dem-

nach Herodes dafür, es wäre besser, daß er Johannem hinrichten liesse, ehe etwas Neues entstünde; Denn, daß er es hernach, wenn alles auffrührisch worden, zu spät bereuen sollte. Hat ihn derowegen binden, und in den Flecken Macherunta führen und tödten lassen. Bishieher Josephus. Josephus setzet, die Ursach deß Todes Johannis sey gewesen, weil Herodes sich befürchtet, es möchte wegen der Predigt Johannis ein Aufruhr im Volck werden; die Evangelisten setzen, es sey daher kommen, weil er Herodem wegen des Ehebruchs mit der Herodias seines Bruders Weib, bestraffet. Welches beydes wohl seyn kan, weil Lucas, Luc. 3. v. 19. meldet, Johannes habe Herodem bestraffet, um Herodias willen, seines Bruders Weib, und um alles Uebels willen, das er thät. Eben dieser Herodes stellete auch dem HErrn JEsu sehr nach, und wolte ihn tödten, dannenhero ihn Christus einen Fuchs nannte, Luc. 13. 31 32. Er ist auch der Straffe GOttes nicht entgangen. Denn er hat in Franckreich oder in Hispanien im Elend sterben müssen, weil der Kayser Cajus Caligula ihn deß Vierfürstenthums entsetzet, und gen Lyon (Lugdunum) in Franckreich ins Elend vertrieben hat, dahin die Herodias mit ihm gezogen.

8. Ob nun wohl die höllische alte Schlange dem HErrn JEsu und Erlöser der gantzen Welt, der seines Amts, dazu er von seinem himmlischen Vater gesandt war, treulichst abwartete, bis hieher nicht schaden können; wiewohl sie ihm durch Könige, Vierfürsten, Hohepriester, Schrifftgelehrten, und

das

das gantze Jüdische Volck unabläßig, und sehr listig nachstellete: Hat sie doch nicht ehe ruhen können, biß sie endlich, durch GOttes sonder- und überwunderbare Zulassung, in die Fersen gestochen, in dem sie es dahin gebracht, daß die Jüden ihn unschuldiger Weise unter dem Jüdischen Landpfleger **Pontio Pilato** zum Tode verdammet, und an das verfluchte Holtz deß Creutzes gehencket haben, im Jahr nach Christi Geburt, wie man insgemein nach **Scaligeri** Rechnung hält, 35. der gemeinen Rechnung nach 33. Nach **Gerhardi Johannis Voßii**, und der ältesten Kirchen-Lehrer Meynung, im 15 Jahr deß Käserthums **Tiberii**, nach der Geburt Christi, oder des Alters Christi im 31. der gemeinen Rechnung im 29. am 25. Tage des **Monats Martii**, welcher war der sechste Tag in der Wochen, oder nach unserer Art zu reden, der Freytag vor der Jüden Passa, oder wie wir itzt reden, Oster- oder Auferstehungs-Christi-Fest/ nach dem er ein gantzes Jahr und etliche wenige Monat sein öffentliches heil. Lehr-Amt allhie auf Erden selbst verwaltet hatte. Welche Geschicht ausführlich bey den heiligen vier Evangelisten zu lesen. Was die Jüden darob, daß sie Christum unschuldiger Weise getödtet, vor Straffe erlitten, ist jedermänniglich vor Augen, und kan es ein jeder aus der Verlesung der endlichen Zerstörung der Stadt Jerusalem zum Theil abnehmen, welche über die Masse erbärmliche Einäscherung der so edlen und von GOtt selbst so hochgeehrten Stadt ergangen am 10 Tage Augusti, im 70 Jahr nach Christi Geburt, nach desselben schmertzlichen Leiden

im

im 40sten. Es ist auch alsbald nach Christi Tod, biß auf die erbärmliche Zerstörung, Aufruhr, Krieg, und allerhand Unglück überflüßig darinnen gewesen, biß endlich das Garaus erfolget. Zu dem müssen les noch heut zu Tage die Elenden in der gantzen Welt zerstreuete, bey jedermänniglich verhassete, und in so grosser Blindheit, Unglauben, und erschrecklicher Verhärtung deß Hertzens steckende Nachkommen der Jüden mit Schmertzen empfinden, was ihre Vorfahren bey Verurtheilung deß unschuldigen Heilandes gewünschet haben, daß nemlich desselben Blut über sie und ihre Kinder kommen sollte. **Pilatus** hat auch sein Theil empfangen, daß er den allerunschuldigsten JEsum, wider besser Wissen und Gewissen, dem Jüdischen Volck zu gefallen, zum Tode verdammet hat. Denn wie im vierten Jahr des Kayserthums **Caligulä** ihn die Jüden bey dem Kayser **Cajo Caligula** fälschlich angaben, ist er von demselben gen **Vienna** ins Elend vertrieben worden; ja endlich ist es mit ihm dahin gedyen, daß er, wie ihn viele grosse Unglücke betretten, sich selbst getödtet. **Michael Sachse** beschreibet in seiner neuen Kayser-Chronick den Tod Pilati ausführlicher, und mit mehren grausamen Umständen, wem es beliebet, der kan es allda lesen, und zugleich sehen, aus welchem er es anführet.

9. Es hat sich aber deß Satans Zorn und Grimm damit noch nicht geleget, sondern als er sahe, daß, nach dem Christus (was seine leibliche sichtbarliche Gegenwart anlanget) aus diesem Leben entnommen, desselben Apostel und Jünger nichts

desto weniger seine Lehre nicht mit geringen Nutzen fleißig an allen Orten fortpflantzeten, und ausbreiteten, auch dieselbige mit vielen Wunderwercken bekräfftigten, Marc. 16. v. 20. so erregte er den Hohenpriester, und die mit ihm waren (welches war die Secte der Saducäer) daß sie die Hände an die Apostel legten, und sie in das gemeine Gefängniß warffen. Bald darauf rieffen sie den Aposteln, stäupeten sie, und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen JEsu, und liessen sie gehen, die Apostel aber gingen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren/ um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden. Und höreten auch nicht auf, alle Tage im Tempel, und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von JEsu Christo Ap. 5. v. 40. u. f. w. Denn sie nahmen in acht, was sie vorher dem Hohenpriester und gantzem Rath geantwortet, nemlich, daß man GOtt mehr gehorchen müste, denn den Menschen. Ap. 5. v. 29.

10. Zu dieser Zeit war einer unter den sieben so von den Aposteln zum Dienst deß HErrn erwehlet waren, mit Namen **Stephanus**/ ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der that Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck. Als aber seine Widersacher der Weißheit und dem Geist, der in ihm redete, nicht vermochten zu widerstehen, bewegten sie das Volck, und die Aeltesten, und die Schrifftgelehrten, die ihn als einen Gotteslästerer hinrissen, und vor den Rath zu Jerusalem führeten. Wie er aber auch daselbst Christum unerschrocken bekannte, und sie der Mordthat an JEsu begangen

gen beschuldigte, stiessen sie ihn zu der Stadt hinaus, und steinigten ihn, das er starb, seinen Geist dem HErrn aller Geister, mit diesem Seufzer, als vorbitte, anbefehlend: HErr JEsu! nimm meinen Geist auf; HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Wie solches alles aus dem göttlichen Historien-Buch von den Geschichten der Apostel ohne dem nicht unbekannt. Actor. 6. und 7.

11. Hiemit hat der Jüden Frevel und Zorn wider die Christen noch nicht aufgehöret, sondern es ist zu Jerusalem eine grosse Verfolgung wider die Gläubigen entstanden, also, daß sie alle, die Apostel allein ausgenomen, in Judäa und Samaria sind zerstreuet worden, als insonderheit Saul der Pharisäer Actor. 26. v. 5. wider die Gemeine Christi schröcklich tobete, und sie grausamlich verfolgete. Denn er ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Mann und Weiber, und überantwortet sie ins Gefängniß. Actor. 8. v. 1. seqq.

12. Im folgenden Jahr, nach Christi Geburt, der gemeinen Rechnung 34. fuhr der wütrige Saul in seinem Eifer wider die Christen fort. Er schnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger deß HErrn, und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges finde, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Als er aber auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtet ihn plötzlich ein Licht, und ward von JEsu wunderbahrer Weise bekehret Ap. 9. v. 1. seqq. Und da er zuvor Verfolger der Gemeine war, ward er derselben Hirte, Apostel und

ein

ein trefflicher Lehrer der Heiden. Er fing auch alsobald an in Damascon Christum den Gecreutzigten zu predigen Ap. 9. v. 20. seqq. Weil sie ihm aber allda nachstelleten, und wollten ihn tödten, zog er von dannen weg in Arabiam/ und blieb allda drey Jahr. Wie die zu Ende waren, kehrete er wider gen Damascon Galat. 1. v. 17. seqq. Aber die Jüden (die Einwohner in Damascon) trachteten ihn (abermal) zu tödten, liessen auch Tag und Nacht an den Thoren, auf Anordnung und Befehl deß Landpflegers, deß Königs Aretha, wachen, das er dem Tode nicht sollte entrinnen. Die andern Jünger aber nahmen ihn bey der Nacht, und liessen ihn in einem Korbe zum Fenster aus/ durch die Mauren nieder, und er entrann aus ihren Händen Ap. 9. v. 23. seqq. 2Cor. 11. v. 32. und kam gen Jerusalem Ap. 9. v. 26. Und blieb allda 15. Tage Galat. 1. v. 18. Weil sie ihn aber daselbst auch tödten wollten, zog er von dannen weg gen Tarsen, in sein Vaterland Ap. 9. v. 30. oder wie er selber bezeuget, in **Syria** und **Cilicia** Galat. 1. v. 21. Dieses geschahe der gemeinen Rechnung im 37. Jahr nach Christi Geburt.

13. Nach dem Saul, der grausame Verfolger der Christen, bekehret war, hatte die gemeine durch gantz Judäa und Samaria und Galiläa Friede, und bauete sich, und wandelte in der Furcht deß HErrn Ap. 9. v. 31. Es währete aber nicht lange. **Herodes Agrippa**/ mit dem Zunammen der Aeltere, (dessen Vater war **Aristobulus**/ **Herodes Magni** Sohn, seine Mutter **Berenice**/ der **Salome**, **Herodis Magni** Schwester Tochter) verfolgete

folgete die Gemeine zu Jerusalem, und tödtete **Jacobum Zebedäi**, den Apostel, Johannes deß Evangelisten Bruder Matth. 10. v. 2. Marc. 3. v. 17. Luc. 6. v. 14. Ap. 1. v. 13. dessen Mutter war **Maria Cleophä** oder **Zebedäi**/ sonsten auch Salome genannt, der heiligen **Maria**/ der Mutter Christi, Schwester Joh. 19. v. 25. mit dem Schwerdt. Ap. 12. v. 2. Deß geschahe im Jahr Christi, der Gemeinen Rechnung nach, 42. **Eusebius** der Griechische Geschicht Schreiber thut, da er diese Historie er zehlet, aus dem **Clemente Alexandrino**, noch dieses hinzu, daß **Josias**/ welcher Jacobum zur Marter führete, durch dessen Beständigkeit sey bekehret, und zugleich mit ihm hingerichtet worden. **Eusebii** Worte lauten davon in Teutscher Sprache also: Als der, welcher Jacobum vors Gericht führte, sahe, daß er würde gemartert und getödtet werden, ward er dadurch bewogen, daß er frey öffentlich bekannte, er wäre ein Christ. Sind derowegen alle beyde zugleich zur Marter hingeführet. Unter Wegens hat er Jacobum gebeten, daß er ihm wollte verzeihen. Jacobus als er sich eine kleine Weile bedacht hatte, sagte er: Friede sey mit dir, und küssete ihn. Und sind also beyde zugleich enthauptet worden.

14. Eben dieser **Herodes Agrippa**/ als er sahe, daß es den Jüden gefiel, daß er Jacobum hatte hinrichten lassen, fuhr er fort, und fing **Petrum** den Apostel auch, und weil es das Oster-Fest, daß Fest der süssen **Brot** war, und er ihn nicht alsbald füglich tödten konnte, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier viertheilen Kriegsknechten,

ten, ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem Volck vorzustellen. Aber, weil die Gemeine ohne Aufhören für ihn zu Gott betete, so sandte GOtt in der Nacht, da ihn Herodes den folgenden Tag vermeynete vorzustellen, einen Engel ins Gefängniß zu Petro, der ihn muste frey heraus führen. Am Morgen reissete Petrus aus der Stadt an einen andern Ort. Ap. 12. v. 3. biß 17.

15. Kurtz darauf hat die Straffe GOttes **Herodem Agrippam**/ betroffen. Als er von Judäa hinab gen Cäsarien zog, und da seyn wesen hielte, und die von Tyro und Sidon zu ihm kamen, und mit ihm Friede macheten, that Herodes auf einen bestimmten Tag das Königliche Kleid an, satzte sich auf den Richterstul, und that eine Rede zu ihnen. Da rief alles Volck ihm zu: Das ist GOttes Stimme, und nicht eines Menschen. Alsbald schlug ihn der Engel deß HErrn, darum, daß er die Ehre nicht GOtt gab, und ward gefressen von Würmen, und gab den Geist auf. Ap. 12. 18. bis 23. **Josephus**/ der Jüdische Geschichtschreiber, welcher zur selbigen Zeit gelebet, beschreibet dieses etwas ausführlicher, mit diesen Worten: Als **Herodes Agrippa** über das gantze Jüdische Land 3. Jahre regierete, ist er in die Stadt **Cäsarea**, welche zuvor Stratonis Thurn genennet worden, kommen, hat daselbst herrliche Schauspiele, vor die Wohlfahrt deß Kaysers gehalten, dahin eine grosse Menge der edlen und Vornehmsten aus dem gantzen Lande zusammen kommen waren. Am andern Tage deß Festes ist er frühe Morgens, mit einem Kleide mit silbern Stücken, welches künstlich und wunder-

wunderbahrlich verfertiget war, angethan, auf den Schauplatz gegangen, und als die Sonne aufgangen, hat sie ihre Stralen auf das köstliche Kleid geworffen, welches dadurch gleichsam angezündet, einen trefflichen und fast göttlichen Glantz von sich gegeben, darob die Zuseher sehr erschrocken, und ihm hohe Ehre angethan haben. Alsbald haben sich auch boshafftige Schmeichler allda gefunden, und einer hieher, der andere dorther ihm zugeruffen, und als einen GOtt begrüsset bittend, er wolle ihnen gnädig seyn; denn sie hätten ihn bißher nur als einen Menschen geehret, nun aber sehen und bekenneten sie, daß etwas vortrefflichers, weder die sterbliche Natur, an ihm sey. Diese gottlose Schmeicheley hat er ihnen weder gewehret, noch deßwegen sie bestraffet. Bald hernach aber, als er über sich in die Höhe gesehen, hat er über seinem Haupt eine Nachteule an einem ausgestreckten Seil hangend gesehen. Wie er vermercket, daß solche ein Zeichen und Vorbote des bevorstehenden Unglücks sey, welche vor diesem ein Zeichen deß Glücks war (denn wie er von **Cajo Caligula** dem Kayser ins Gefängniß war geworffen, und mit Banden gebunden, lehnete er sich einsmals an einen Baum vor Bekümmerniß da kam eine Nachteule, und setzte sich über ihm auf den Baum. Da trat zu ihm ein ander Gefangener, und verkündigte ihm, daß dieser Vogel ein Vorbote und Merckmal wäre seiner Erledigung, denn er würde aus dem Gefängniß erlediget, und in seinen vorigen Stand wieder erhöhet werden. Allein, wenn er diesen Vogel noch ein mal würde sehen, würde es bedeuten, daß er fünf Tage hernach sterben

ben würde. Hierauf nahm nun Agrippa zu dieser Zeit ab, das sein Ende würde nahe seyn) hat es ihm im Hertzen wehe gethan, auch alsbald hefftige Schmertzen und Bauchgrimmen empfunden. Deßhalben er seine Augen zu seinen Freunden gewendet, sagend: Sehet, ich, der ich von euch ein Gott genennet ward, muß itzt mein Leben enden, und bestraffet also der Tod eure Lügen: Denn ich, den ihr, als unsterblich begrüsset, werde jetzo vom Tode dahin gerissen. Aber dem Willen Gottes kan man nicht widerstreben. Ich habe auch ja nicht übel, sondern in solcher Glückseligkeit gelebet, daß mich jederman wird glückselig nennen. Als er aber solches geredet, hat ihm der Schmertz, welcher immer zunahm, hestig zugesetzet; Dannenhero sie ihn eilends in den königlichen Saal getragen. Es entstand aber ein Geschrey, er würde bald sterben, deßwegen das gantze Volck mit Weib und Kindern, nach väterlicher Weise, mit Säcken bekleidet, um Wohlfart des Königs Gott angeruffen, und alles mit Weinen und Klagen angefüllet. Der König, als er in einer hoch erbauten Kammer auf dem Bette gelegen, und aus dem Fenster sehend, die Leute auf der Gassen mit ihrem Antlitz auf der Erden liegen gesehen, hat er sich des Weinens nicht enthalten können. Weil aber der Schmertz, welcher fünf Tage an einander stetig angehalten, und nichts nachgelassen, ihn gantz verzehrete, und krafftlos machete, hat er endlich in demselben sein Leben geendet, seines Alters 54 Jahr, nach dem er 7. Jahr regieret, 3 Jahr im Vierfürstenthum Philippi, unter dem Kayser Cajo, (im vierten Jahr hat er das Vierfürstenthum Herodis

dazu

darzu bekommen) die drey übrigen Jahre hat er unter dem Kayser **Claudio** neben itzt gemeldten Herrschafften auch in Judäa, Samaria und Cäsarea geherrschet. Biß hieher **Josephus**: Welches mit selbigen Worten aus demselben **Eusebius** erzehlet.

16. Hieher kan man rechnen, daß **Tiberius Claudius**, Römischer Käyser, alle Christen (in der Apostel Geschicht werden sie Jüden genennet, vielleicht darum, weil das Christenthum unter den Jüden erst angefangen) wegen ihrer Lehre, (welche die Heiden eine verführische Secte nannten) und Christlichen Namens aus der Stadt Rom vertreiben lassen, unter welchen damahls mit gewesen **Aquila**, seiner Handthierung ein Teppichmacher, der Christlichen Lehre zugethan, und dessen Weib **Priscilla**/Ap. 8. v. 2. im neunten Jahr **Claudii**, im Jahr Christi 50.

17. Um diese Zeit, und zwar etliche Jahr vor der jetzt erzehlten Geschicht, nemlich, (wie man dafür hält, und nicht ungläublich scheinet,) alsbald nach dem Jacobus Zebedäi von **Herode Agrippa** getödtet, und Petrus durch einen Engel aus dem Gefängniß, darein ihn Agrippa legen lassen, befreyet worden, wie oben angeführet im andern Jahr der Regierung **Claudii**, nach Christi Geburt 42. haben sich die übrigen Eilff Apostel in die gantze Welt, das Wort Gottes auf Christi Befehl zu predigen, ausgetheilet, ein jeder, wie man halten will, an einen sonderlichen Ort/ den ihnen vielleicht der heilige Geist in den Sinn gegeben, und sie dahin durch sonderbahre Anregung gefordert. Welcher Gestalt sie sich zertheilet, wohin ein jeder gezogen

zogen, und an welchen Oertern er geprediget, ist nicht allerdings klar auß den alten Scribenten, was davon in den alten Historien zu finden, will ich, so viel möglich, kürtzlich hie anführen: Petrus, als der Vornehmste unter den Aposteln, wie ihn die heil. Lehrer nennen, hat in Ponto, Galatia, Cappadocia/ Bithynia und Asia das Evangelium ausgebreitet, er ist auch gen Rom, welches damals in grossem Ansehen, und gleichsam eine Mutter deß Reichs war, weil der Käyser allda Hof hielt, gezogen, und hat daselbst die Kirche Christi gelehret/ und als ein Bischoff dieselbige regieret, nach Hieronymi Meynung, in die 25. Jahr, biß ins 14 Jahr Neronis/ da er allda gecreutziget, wie im folgenden ersten Capitel, im 9. Satze zu sehen. Es sind vor diesem etliche gewesen, die nicht haben wollen zugeben, das Petrus zu Rom gewesen sey; es ist aber dawider die einhellige Uebereinstimmung der gantzen ersten Kirche, welche mit einem Munde bezeuget, Petrus sey zu Rom gewesen, und habe allda gelehret, auch, nach etlicher Meynung, das Bischöffliche Amt verwaltet. Dannenhero es nicht leicht kan geleugnet werden, es wäre denn, das einer die Wahrheit aller Historischen Dinge wollte in Zweifel ziehen. Gerhardus Johannes Vossius schreibet also hievon: Petrus ist zu Rom gecreutziget worden, wie solches aus mehr als einen Orte Tertulliani zu ersehen ingleichen aus Clementis Alexandrini wie auch aus Cajo und Dionysio Corenthio beym Eusebio: Zu geschweigen des Ambrosii/ Prudentii/ Chrysostomi/ Theodoreti/ und anderer, die neben und nach denen benannten gelebet.

Mich

Mich düncket, thut er ferner hinzu, bey denen Leuten findet sich keine Scham, die so kühnlich verneinen, das Petrus zu Rom gewesen, da doch die gantze Antiquität dawider ist: Gleich wenn man in Historischen Sachen anders woher etwas wissen könne, als einig und allein aus der alten ihren hinterlassenen Schrifften. Marcus Antonius de Dominis handelt von dieser Frage: Ob Petrus zu Rom gewesen, und ob er allda das Bischöffliche Amt 25. Jahr verwaltet, an einem Ort seiner Bücher von dem Kirchen Regiment ausführlich, und erweiset aus der heil. Schrifft und Zusammenhaltung der alten Scribenten, das die Kirche zu Rom nicht von Petro, sondern von Paulo durch desselben Jünger und Mitgehülffen gepflantzet worden; und das Petrus zwar zu Rom getödtet worden, er habe aber allda das Bischoffs-Amt nicht 25 Jahr verwaltet, sondern nur etliche Monat, oder aufs höchste etwan 7. Jahr, und zu dem nicht allein, sondern neben Paulo/ und etlichen andern, als Lino/ Cleto und Clemente, daselbsten das Evangelium geprediget. Eusebius schreibet aus dem Origene/ Petrus sey am Ende deß Lebens zu Rom gewesen, und allda gecreutziget.

Johannes der Evangelist und Apostel hat seine Reise genommen in klein Asien, und ist zu Epheso der Kirchen, welche Paulus allda bereits gepflantzet hatte, als ein Bischoff vorgestanden, biß zur Zeit deß Käysers Trajani.

Andreas hat seinen Weg in Scythiam genommen, von dannen er hernach soll wieder in Griechenland und gen Epirus gekommen seyn. Er soll auch in Achaja gelehret haben. D2 Tho-

Thomas soll in Parthiam/ und biß in Indien gezogen seyn; er soll auch den Medern Persern und Bactrianern, wie auch denen in Teutschland geprediget haben. Chrysostomus schreibet, er habe auch in Mohrenland geprediget. Man hält auch, er habe die Weisen, welche gen Bethlehem zu Christo in der Krippen kamen, ferner in der Christlichen Lehre unterrichtet, und getauffet.

Philippus ist in Ober Asien gezogen, und hat in Phrygia gelehret.

Bartholomäus ist gezogen in groß Armenia. Er soll auch biß in Indien gekommen seyn.

Matthäus hat, nach dem er gantzer acht Jahr nach Christi Himmelfahrt im Jüdischen Lande gelehret, seine Reise genommen in Aethiopiam (oder Mohrenland.

Simon Cananäus, welcher sonst Zelotes genennet wird, hat gelehret in Mesopotamia und Persia. Dorotheus setzet hinzu Africam/ Mauritaniam, Britanniam (oder Engelland.

Judäas Lebbäus oder Thaddäus hat gelehret in Galiläa/ Samaria/ Idumäa/ Arabia/ Syria und Mesopotamia.

Matthias/ welcher in deß Verräthers Judä Ischarioths Stelle gekommen, soll in Aethiopia (oder Mohrenland) gereiset seyn. Andere, halten, er habe im Jüdischen Lande gelehret, daher er auch der Jüden Apostel genennet wird. Er soll auch in Macedonia geprediget haben, und von dannen wieder in das Jüdische Land gekommen seyn.

Jacobus/ ein Sohn Alphäi, ist, nach etlicher Meynung, zu Jerusalem geblieben, und allda der

Gemei-

Gemeine im Bischöfflichen Amt 30. Jahr wohl vorgestanden. Was aber hievon zu halten, erhellet aus dem folgenden 28. Satz, nemlich, das dieses von Jacobo deß HErrn Bruder gesagt werde, nicht aber von Jacobo Alphäi, sondern derselbe hat, nach Nicephori Bericht, in Egypten gelehret.

18. Weil auch die heiligen Apostel mehrentheils ihre Lehre mit dem Blut bezeuget haben, will ich allhie noch etwas hinzu thun von der Marter der heiligen Apostel, von welchen in folgenden Verfolgungen nichts wird gedacht werden. Darunter aber eines und andere ist, mit welchem es solcher Gestalt beschaffen, daß, wenn man glaubwürdigerer Autorum Zeugnisse davon hätte, könnte man es desto sicherer hieher setzen, und desto eher ihm Glauben beymessen. Weil man aber nichts Gewissers haben kan, muß man mit dem, das man hat, zu frieden seyn.

Andreas, der Bruder Simonis Petri, ein Jünger des HErrn Christi, ist im Jahr Christi 80. zu Patris einer Stadt in Achaja gecreutziget worden. Davon folgende Geschichte erzehlet wird: Es war zu Patris in Achaja ein Landrichter, mit Namen Aegeas, dessen Eheweib, Namens Maximilla, hatte der Apostel Andreas zur Christlichen Religion bekehret. Solches hat Aegeas, welcher ein Heide war sehr übel empfunden, ist gegen Andream im Zorn ergrimmet, und hat ihn ins Gefängniß legen lassen. Wie Andreas im Gefängniß gelegen, hat das Volck Hauffenweisse vor der Thür desselbigen sich versammlet, denen Andreas aus dem Gefäng-

niß Christum geprediget. Es kam einmal der Landrichter selbst zur Thür des Gefängnisses, und als er sahe, daß die Leute fleißig zuhöreten, wie Andreas ihnen von dem gecreutzigten JEsu predigte, sagte er: Der Mensch wäre thöricht, der da lehre, daß GOtt an einem Creutz solte gehangen seyn. Darauf Andreas geantwortet; das Geheimniß des Creutzes sey groß. Darauf der Landrichter diese Worte zu ihm geredet: Ist das Geheimniß des Creutzes so groß, so will ich verschaffen, daß du das Geheimniß des Creutzes in kurtzer Zeit erfahren solt. Welchem Andreas mit freudigem Gemüth geantwortet: Wenn ich mich vor dem Creutz gefürchtet, so hätte ich die Herrlichkeit des Creutzes (Christi) nicht geprediget. Alsbald ist er aus dem Gefängniß geführet, von dreyßig starcken Männern hart gegeisselt, und endlich ans Creutz, wie man hält, überzwerch oder creutzweise, in Gestalt einer X aufgehencket worden, daran er nicht mit Nägeln angenagelt, sondern mit Stricken angebunden worden, damit er die Schmertzen desto länger empfinden, und eines langsamern Todes sterben möchte. Wie er das Creutz, daran man ihn hengen wolte, ansichtig worden, soll ers mit folgenden Worten begrüsset haben: "O du liebes Creutz, welches ich "lange Zeit begehret habe, und nun aufgerichtet sehe, "zu dir komme ich mit gutem Gewissen und getrö-"stet, auf daß du mich, der ich ein Jünger bin deß, "der auch an dir gehangen ist, mit Freuden aufneh-"mest, denn ich habe dich allzeit geliebet und mit "grossem Verlangen deiner begehret." Nachdem er an dasselbe fest gemacht, hat er noch zween Ta-

ge

ge daran gelebet, und von demselben wie von einer Cantzel, das Volck, welches häufig zu ihm kam, gelehret, bis endlich Aegeas, weil er sich befürchtete, es möchte ein Aufruhr entstehen, ihn von dem Creutz abnehmen und tödten lassen. Maximilla aber, des Aegeä Weib hat den Leichnam Andreä ehrlich begraben lassen in der Stadt Patriß in Achaja. Aegeas ist alsbald vom Satan öffentlich angetastet worden, und hat mit Schrecken ein Ende genommen.

19. Von der Marter des Heil. Thomä meldet Isiodorus: Der König in Indien habe ihn um seiner Lehre willen barfuß auf glüendes Pech setzen lassen, weil aber alsbald wunderbarer weise ein Brunn entsprang, und solches auslöschete, habe er ihn in einen feurigen Ofen werffen lassen, aus welchem er jedoch unverletzt durch GOttes Hülfe herausgegangen: Endlich habe er in den Tempel, darinnen sie die Sonne als einen Abgott ehreten, führen lassen, und ihm befohlen er solte das abgöttische Bildniß der Sonnen anbeten. Thomas ist zwar vor dem Bildniß niedergefallen, hat aber in Hebräischer Sprache den wahren GOtt, Vater unsers HErrn JEsu Christi angebetet. Nachdem er solches Gebet verrichtet, hat er dem Satan geboten, er solte sein abgöttisches Bildniß zerbrechen, alsbald ist das ehrene Götzenbild wie zerschmoltzen Wachs, zerflossen. Wie solches der abgöttische Priester gesehen, hat er im Grimm Thomam mit dem Schwerdt durchstochen. Abdias schreibet, er sey mit einem Spieß getödtet, und allda ehrlich begraben.

Paulus Venerus, Osorius, und alle andere, so

so jemals in Indien gewesen, oder nur etwas davon geschrieben, stimmen gäntzlich darinn überein, daß der Apostel Thomas in India, und zwar in der Stadt Maliapore in der Landschafft Narsinga soll begraben seyn: Welche Stadt dahero die Stadt des H. Thomä genennet wird. Es rühmen sich auch die Indianischen Christen, daß sie ihre Lehre und Christenthum von dem H. Apostel Thoma empfangen und herrechnen, daher sie auch die Thomas-Christen genennet werden. Osorius zeuget, es werde in Maliapor in einer Kirchen, welche auf einem Berge in der Stadt lieget, ein steinern Creutz gezeiget, welches mit dem Blut S. Thomä soll besprenget seyn.

20. Philippus ein Apostel/ bürtig von Bethsaida, aus Galiläa Joh. 12. v. 21. ist, wie Sidorus und Eusebius wollen, zu Hierapolis in Phrygia gecreutziget und am Creutz zu tode gesteiniget worden, im Jahr Christi 54. Simeon Metaphrastes setzet, sie haben seine Füsse oben am Creutz fest angebunden, und mit dem Haupt zur Erden niederwerts hängen lassen. Andere wollen, er sey in der Stadt Hierapolis in Phrygia eines natürlichen Todes gestorben, seines Alters 87. Jahr, nach dem er kurtz vor seinem Tod zu sich beruffen alle Geistliche, und sie folgender Gestalt vermahnet: Lieben Brüder, haltet ob der Lehre meines Heilandes, und bekräfftiget das Volck darinnen. Der HErr erfülle, was er verheissen hat, und erhalte seine Kirche. Er ist mit seinen zwo Töchtern, welche biß in ihr Alter Jungfrauen geblieben, in Hierapolis begraben worden. Eine andere unter seinen Töchtern, welche im heiligen Geist (oder in der Gnadenleitung deß H.

Geistes,

Geistes, wie am andern Ort die Worte lauten) gewandelt, ist zu Epheso gestorben. Eusebius schreibet aus dem Clemente: Philippus habe auch etliche Töchter verheyrathet, und zum Ehestand gebracht. In der Apostel Geschichte, Ap. 8. v. 5. segq. wird auch zwar eines Philippi gedacht, welcher aber nicht dieser Apostel, sondern einer aus den sieben von den Aposteln erwehlten Diaconen gewesen. Ap. 6. v. 5. Von ihm schreibet Lucas an erwehntem Ort also: Deß andern Tages zogen wir aus (von Ptolemaide) die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäsarien, und gingen in das Hauß Philippi deß Evangelisten, der einer von den sieben war, und blieben bey ihm, derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten Ap. 21. v. 8. Dorotheus rechnet diesen Letzten unter die 72. Jünger Christi, und setzet hinzu er sey in Asien, in der Stadt Tralles Bischoff geworden.

21. Bartholomäus, als er in Indien das Evangelium predigte, und viele Krancken gesund Machte, ward er von dem König Polymio gebetten, er solte seine Tochter, welche Mondsüchtig war, und mit Ketten angebunden lag (weil sie um sich biß wie ein beissigter Hund/ und niemand zu ihr sich nahen durffte) gesund machen, welches er dem König zusagte, doch mit dem Beding, wofern er sich zu dem Christlichen Glauben bekehren wollte. Wie ihm solches der König zugesaget, hat er dessen Tochter gesund gemachet. Polymius hat auch seine Zusage gehalten, und sich von der Abgötterey zu dem einigen wahren GOtt bekehret, hat sich auch sammt seinem Weibe und Kindern, nebst allen

lem Hofgesinde tauffen lassen. Solches verdroß sehr den heidnischen abgöttischen Priester, (denn es hatten sich ihre Götzen auch selbst vernichtet, als Bartholomeus allda zu predigen angefangen) darum gingen sie hinzu Astyage, deß Königs Polymii Bruder, und sagten ihm, das Bartholomeus den König verführet hätte von ihrem Glauben, zum Glauben deß gecreutzigten Christi. Der ließ darauf Bartholomeum zu sich ruffen, und hielt ihm vor, warum er die Götter zerstöre und seinen Bruder den König, verführe? Dem antwortete Bartholomeus: Ich zerstöhre und verführe nicht, sondern ich bekehre. Astyages, als er solches hörete, zerriß er vor Zorn sein Kleid, ließ Bartholomeum mit Peitschen und Geisseln hart zuschlagen, und darauf ihm die Haut abziehen und lebendig schinden, und über das, wofern Historia Lombardica allhie Glauben erhält, ließ er ihn, nach dem er geschunden, enthaupten. Das Römische Marterbuch meldet sonst bloß, daß er sey enthauptet. Der König Polymius aber ließ ihn ehrlich begraben zu Albinopoli oder Albania einer Stadt in groß Armenia. Aber die Straffe Astyagis blieb nicht lange aus: dreyssig Tage hernach, als Astyages und seine abgöttische Priester in ihren abgöttischen Tempel gingē, wurdē sie allesamt von dem Teuffel besessē, der sie hefftig peinigte, u. bekañten das Aopstel-Amt Bartholomei, und stunden eines jählichen Todes.

22. Von dem Tode Matthäi wird ein zwiefältiges gemeldet. Nicephorus meldet, Matthäus habe bey den Anthropophagen in Scythia, die ihre eigene Leute im Alter fressen, das Evangelium geprediget,

prediget, viel Zeichen und Wunder gethan, und dadurch eine grosse Menge Volcks bekehret. Welches den Fürsten Fulvianum sehr verdrossen, deßwegen er ihn fangen, und in der Stadt Myrmena mit Nägeln an die Erde nageln (oder wie andere setzen, mit einem Pfahl in die Erde schlagen und spiessen) lassen. Anderer Meynung, welche man glaubwürdiger weder die erste hält, ist: Als Matthäus in Mohrenland (Aethiopiam) kommen, habe er in der Stadt Nadaber gelehret, den König Aegyppum/ und dessen Gemahlin Euphrosine, sammt ihrem Sohn Ephron, welchen er von den todten auferweckt und die Tochter Iphigenia, zum Erkenntniß Christi gebracht. Da aber Aegippus gestorben sey ihm in der Regierung nachgefolget Hirtacus, welcher als er sein Reich bestätiget, habe er deß verstorbenen Königs Aegyppi Tochter Iphigeniam zu ehelichen begehret. Weil aber Matthäus solches widerrathen, habe er ihn bey öffentlichem Gottesdienst, als er eben mit aufgehobenen Händen betete (etliche setzen, in dem er das hochheilige Abendmahl einsegnete) durch einen seiner Diener mit dem Schwerdt rücklings erwürgen lassen. Dorotheus schreibet, er sey zu Hierapolis in Parthia gestorben, und ehrlich allda begraben.

23. Von der beyden Apostel Simonis Cananäi und Judä Tadäi Tode wird folgendes angemercket: Nachdem Judas absonderlich in Mesopotamien und Simon in Egypten gelehret, sind sie hernach zugleich in Persien gezogen, da ihnen zween Zauberer Xaroe und Arphapad anfänglich heftig widerstanden, bald aber von ihnen überwunden wor-

worden, darauf sich auch der Persische König selbst zu ihrer Lehre bekehret hat. Endlich wie diese beyde Apostel in Persien hin und wieder das Evangelium geprediget, sind sie zur Stadt Cassaim gekommen, da hat man sie zu dem Bildniß der Sonnen geführet; allein, so bald die Apostel sich zu dem Bilde genahet, sind die bösen Geister, welche in dem Bilde verborgen waren, auch durch dasselben redeten, und sich verehren liessen, in Gestalt etlicher Mohren hervor gekommen, und haben das abgöttische Bildniß zerbrochen. Darüber die abgöttischen Pfaffen ergrimmet sind, und haben diese beyden Apostel neben dem Tempel erschlagen. Dorotheus setzet, Judas Thaddäus oder Leobäus sey zu Beryto getödtet, und ehrlich begraben. Ingleichen setzet er, Simon Cananäus/ sonsten Zelotes genannt, sey in Engelland gecreutziget, getödtet und begraben. Etliche wollen, es sollen diese zween Apostel Simon und Judas leibliche Brüder gewesen seyn. Andere aber setzen, es habe zwar Judas der Apostel einen Bruder gehabt, genannt Simon, mit dem Zunamen Cleophä, derselbe aber sey kein Apostel, sondern nur unter den 72 Jüngern des HErrn JEsu einer gewesen, der hernach Bischof zu Jerusalem geworden, und allda gecreutziget: wovon hernach mit mehrern. Der hie benannte Simon aber sey nicht der Simon Cleophä, dessen in der Heiligen Schrift gedacht wird, sondern Simon Cananäus ein Apostel des HErrn, und in Persien getödtet.

24. Matthias ist einer aus den zwey und siebentzig Jüngern gewesen, und nach Judä des Verräthers Tod in die Zahl der Apostel erwehlet worden.

Ob

Ob er nun wohl im Jüdischen Lande das Evangelium absonderlich geprediget, ist er doch einsmals von dannen in Macedonien gereiset, die Lehre des Evangelii auch allda auszubreiten, daselbst haben ihm die heidnischen Leute einen Becher voll Gift fürgesetzet, aus welchem er ohne Schaden getruncken; die andern Leute aber wie sie davon getruncken, sind von Stund an blind geworden. Wie Matthias gesehen, daß die Macedonier die Lehre des Evangelii verachteten und ihm nachstelleten, ist er wieder in Judäam gezogen. Als er in Judäa wieder anfing das Evangelium von Christo hin und wieder zu predigen, ist er deßhalben vor dem Hohenpriester Anano zu Jerusalem verklaget worden, der ihn, weil er aus dem Jüdischen Geschlecht war, ohne Verhör nicht verurtheilen wollen, sondern ein Concilium oder Versammlung der Geistlichen gehalten. Da hat man Matthiam vorgestellet und ihn vermahnet, er sollte doch bedencken, was für ein Unheil ihm bevor stünde, dafern er wider die Jüdischen Ceremonien und Gesetze so gotteslästerlich zu lehren würde fortfahren; darum solte er sich bekehren, und den Namen JEsu, den sie von sich billig getödtet zu seyn meyneten, zu lehren aufhören, so wolten sie ihm alles gutes wiederfahren lassen. Darauf habe Matthias seine Hände in die Höhe gehoben, und geantwortet seine Lehre wäre keine Gotteslästerung und Verachtung des Gesetzes, wie sie sie nenneten, sondern eine Heilsame Lehre, davon die Propheten Altes Testaments vielfältig geweissaget. Zu dem wäre es keine Schande, sondern eine Ehre ein Christ zu seyn. Und wie er fortfuhr, und eine lange Re-

de von dem von den Jüden unschuldiger Weise getödteten Heiland aller Welt führete, und darinnen des Namens JEsu gedachte, ergrimmete wider ihn sehr der Hohepriester, und bestrafte ihn mit etlichen harten Worten, vermahnete ihn aber daneben nochmahls er sollte seine Lehre widerruffen, und sich zu ihrer Lehre begeben. Matthias antwortete, er wäre Christi Diener, er könte auch nichts anders seyn noch werden. Als der Hohepriester solches hörete, verstopffete er seine Ohren, schrye und sprach: Matthias hätte GOtt gelästert; ließ auch das Gesetz hervorbringen, und daraus die Straffe welche GOtt der HErr einem Flucher und Gotteslästerer anzuthun befohlen, verlesen. Nachdem solches gelesen, ward das Urtheil gesprochen er solte als ein Gotteslästerer nach dem Gesetze gesteiniget werden. Als man ihn nun hinführete, und an den Ort, da solche Leute gesteiniget wurden, brachte, hat er gebeten, sie solten ihn doch ein wenig stille stehen lassen, hat alsbald angefangen etliche herrliche Sprüche zu reden, und unter andern diesen; "Wenn "werde ich kommen und vor dem Angesicht des "HErren erscheinen!" Und dergleichen Sprüche mehr aus der heiligen Schrifft. Und als er ausgeredet, legten zween Zeugen, nach Ordnung des Gesetzes, ihre Hände auf ihn, stiessen ihn in die Steingruben hinab, und worffen den ersten Stein auf ihn. Matthias aber bat, man solte diese zween ersten Steine mit ihm begraben, zu einem Zeugniß über sie. Ward also Matthias gesteiniget, und darauf mit einem Beil, nach Römischer Gewohnheit, dem Römischen Landpfleger zu gefallen, enthauptet

hauptet, und gab also mit erhobenen Händen seinen Geist auf: Wie solches aus einer Hebräischen Schrift weitläufftig will anziehen und erzehlen D. Ludwig Rabus im andern Theil von den Märtyrern, und aus demselben Wendelinus Schemp, in der Historia der Apostel und Evangelisten, vom Leben Matthiä; welche Historia der Apostel hinan gehänget ist an die Historia JEsu Christ M. Matthesii, zu Leipzig gedruckt. Dorotheus aber will, Matthias sey zu Sebastopoli gestorben, und allda neben dem Tempel der Sonnen begraben.

25. Weil man von dem Tode Jacobi Alphäi ausser dem Nicephorus schreibet, er sey in Egypten gecreutzigt; nichts gewisses hat, will ich an Statt dessen etwas hieher setzen von der Marter Jacobi deß Kleinen (parvi,) welcher sonsten auch wegen seiner sonderbaren Heiligkeit, der er sich in seinem Leben und Wandel beflissen, Justus genennet worden. Nachdem derselbige zu Jerusalem in die 30. Jahr der Christlichen Gemeine, als ein Bischoff mit lehren vorgestanden, ist er neben etlichen andern von dem Hohenpriester Anano dem Jüngern, welcher der Saducäer Secte bey gethan war, um seiner Lehre willen verurtheilet und zu Tode gesteiniget worden, im Jahr nach Christi Geburt 62. der Regierung deß Käysers Neronis 7. welche That dem König Agrippa dem Jüngern Agrippä Majoris Sohn und alle frommen Leuten zu Jerusalem übel gefiel: Darum auch Agrippa den Ananum deß Hohenpriesterthums entsetzte, weil er nemlich Jacobum unschuldig tödten lassen. Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus beschreibet

solches

solches ausführlich mit diesen Worten: Ananus der Jüngere Hoherpriester zu Jerusalem, war frech und wild, und der Saducäer Secte beygethan, welche Leute bey den Jüden sehr scharff und strenge sind. Nachdem nun Festus (der Römische Landpfleger in Judäa zu Jerusalem wohnend) gestorben, und Albinus (welchen der Römische Kayser Nero gen Jerusalem sandte, allda an des verstorbenen Festi statt Römischer Landpfleger zu seyn) noch unterwegens war, hat er gemeynet, er hätte nun bequeme Gelegenheit (nemlich mit den Christen in Jerusalem nach seinem Gefallen zu verfahren.) Hat demnach die Richter zusammen beruffen/ und den Bruder Jesu, den man Christum nennet/ mit Namen Jacobum/ samt etlichen andern vorgestellet, sie als gottlose Leute verurtheilet, und zu steinigen übergeben. Welche That allen frommen Leuten, und denen, so dem Gesetz oblagen, in der gantzen Stadt sehr mißfallen hat. Deßhalben sie heimlich Botschaft zum König gesandt und gebeten, er wolle doch dem Anano verbieten, daß er dergleichen nicht mehr thue, denn er daran nicht recht gethan habe. Es sind auch etliche dem Albino (dem zukünfftigen neuen Landpfleger,) als er von Alexandria kam, entgegen gegangen, und haben ihm angezeiget daß Anano nicht frey gestanden, ohne des Landpflegers Bewilligung das Gericht zusammen zu fordern. Durch dieser Wort hat sich Albinus bereden lassen, und dem Hohenpriester Anano gar zorniglich geschrieben, u. ihn zu straffen gedrohet. Der König Agrippa, der kleinere des vorgedachten Herodis Agrippä Sohn, hat auch um deß willen nach 3. Monden das Hoheprieſtliche Amt von Anano genommen,

nommen, und es dem Jesu Damnei Sohn zugewandt. Eusebius erzehlet es etwas anders aus dem Egesippo; Dabey aber gelehrte Leute, insonderheit Josephus Scaliger, anmercken, daß viel darinnen erzehlet werde, welches beydes mit der Heiligen Schrifft, als auch andern glaubwürdigen Geschichtschreibern, nicht allerdings übereinstimmet. Wer es in deutscher Sprache zu lesen begehret, kan es lesen bey Wendelino Schemp, in der Historia der heiligen Apostel, vom Leben Jacobi des Kleinern, dabey nahe das gantze jetztgemeldte 23 Capitel des 2. Buchs der Kirchen-Historie Eusebii nach der Länge verteutschet ist. Dorotheus schreibet, Jacobus, der Bruder des HErrn, sey, nachdem er zu Tode gesteiniget, zu Jerusalem im Tempel neben dem Altar begraben.

26. Dieser Jacobus, Bischoff zu Jerusalem, wird bey den alten Kirchenlehrern sehr gerühmet, wegen seines fleissigen Gebets, darinnen er so stetig angehalten, daß auch seine Knie fornen gantz unempfindlich, und die Haut so dicke, wie Cameelshaut geworden. Chrysostomus schreibet also davon: Man saget deß heil. Apostels Jacobi Knie seyen gantz fühllos geworden, und so gar hab er seines Fleisches nicht gepfleget, daß auch bey seinem Leben fast alle Glieder an ihm erstorben sind, und, von wegen deß emsigen anhaltenden Gebets, und stetigen ligens auf der Erden, sey ihm auch die Haut vor der Stirn gantz dick und unempfindlich geworden, daß man sie von den Knien der Cameelen, was die Härte anlanget, nicht habe unterscheiden können. Bißher Chrysostomus: Demselben stimmen hierinnen bey Eusebius und Epiphanius. Es meldet auch

Eusebius an gemeldetem Ort: Als die Jüden Jacobum steinigten, sey er auf seine Knie niedergefallen, und habe, nach dem Exempel seines HErrn JEsu, für seine Feinde und Steiniger mit selbigen Worten gebeten: HErr GOtt Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun; dadurch auch einer unter dem Volck bewogen worden, und die andern bestraffet, sagend: Der Gerechte bittet ja für euch, warum steiniget ihr ihn doch?

27. Es wird dieser Jacobus, gewesener erster Bischoff zu Jerusalem, in H. Schrifft etliche mahl ein Bruder deß HErrn Christi genennet Matth. 13.v.55. Marc.6.v.3. Gal.1.v.19. vielleicht darum, weil er deß HErrn JEsu naher Blutsfreund, und seine Mutter Maria Cleophä (diese ist nicht dieses, sondern deß andern Jacobi, mit dem Zunamen Zebedäi genannt, Mutter gewesen, wie oben angeführet,) der Jungfrauen Mariä Schwester gewesen, wie Hieronymus will. In Matth. im 12. Cap. Wie es denn in Heil. göttlicher Schrifft ja nicht ungebräuchlich ist/ daß Schwester oder Brüder-Kinder, Brüder oder Schwester genennet werden, als Abraham und Loth Gen.11.v.13. und dergleichen Exempel mehr, wie solche Hieronymus am gemelten Ort anzeucht. Oder Jacobus wird darum deß HErrn Christi Bruder genennet/ weil Joseph, der Pflegvater Christi, ihn mit seiner ersten Frauen Escha, welche er, ehe denn ihm die Jungfrau Maria verlobet, im Ehebette gehabt, und ihm mit Tode abgangen, neben noch andern fünff Kindern als dreyen Brüdern, Joses, Simeon und Judas Matt. 13.v.55. Marc.6.v.3. und zwo Schwestern, Maria

ria und Salome, gezeuget. Und weil Joseph ein Vater deß HErrn JEsu gehalten und genennet, ward, so wurden auch seine Kinder deß HErrn JEsu Bruder und Schwester gehalten und genennet. Marcus Antonius de Dominis und Gerhardus Johannes Vossius, (welche beyde, wie aus ihren Schrifften gnugsam bekannt, sehr gelehrte Männer gewesen) halten diese letztere Meynung gläublicher, sintemal sie der Heil. Schrifft nicht zuwider, sondern vielmehr aus derselben ziemlicher massen kan erwiesen werden, und zu dem von den meisten ältesten Lehrern bestätiget wird, da hergegen die erste Meynung vor S. Hieronymo (welcher in der vierten hundertjährigen Zeit nach Christi Geburt erst gelebet) niemand, nach ihm aber etliche wenige gehabt haben.

28. Was jetzo von dem Tode Jacobi deß Kleinen, deß Bruders deß HErrn, mit dem Zunamen Justus genannt, geredet, das ziehen Hieronymus und etliche andere auf Jacobum Alphäi, und halten, als ob Jacobus der Kleine eben der sey, welcher sonst Jacobus Alphäi genennet wird. Welche Meynung Baronius sehr vertheidiget. Marcus Antonius de Dominis aber in seinem andern Buch von dem Kirchen-Regement leget solches etwas reifflicher und eigentlicher bey sich über, und, nach dem er das, was die alten Lehrer hievon geschrieben, mit der heiligen göttlichen Schrifft zusammen gehalten, so machet er endlich diesen Schluß: Jacobus der Kleine, sonst Justus genannt, und Jacobus Alphäi seyn nicht einer, sondern zween unterschiedene gewesen, und daß daher, weil die heilige

Schrifft selbsten dieselbe von einander unterscheidet, in dem sie nicht nur zween, sondern gantzer dreyen dieses Namens gedencken. Zween aus denselben beschreibet sie, daß es Jünger und Apostel deß Herrn Christi gewesen, und unter der Zahl der zwölffe mit gerechnet worden, als da sind gewesen Jacubus der Sohn Zebedäi, von welchem oben Erwehnung geschehen; und Jacobus ein Sohn Alphäi Matth. 10.v.3. Marc.3.v.18. Luc.6.v.15. Ap.1.v.13. Auser diesen beyden gedencket sie noch eines andern Jocobi welchen sie Marc. 15.v.40. nennet Jacobum den Kleinen (Parvum,) etwan zu dem Ende, damit man ihn, nach Gregorii Nysseni Muthmassung, von Jacobo Alphäi dem Apostel unterscheiden könnte; oder, wie Marcus Antonius de Dominis muthmasset, damit man ihn von den beyden Jacobis Zebedäi und Alphäi, den Aposteln unterscheiden könnte; Oder aber, wie letztgedachter fast gläublicher hält, weil er etwan klein von Person gewesen.

Bey dem Heil. Matthäo, und Marco, wie auch in der Epistel an die Gal.1.v.19. wird er ein Bruder deß HErrn genennet, vielleicht weil er Josephs, deß Pflegvaters Christi, Sohn von der ersten Frauen, und der heiligen Jungfrauen Maria Stieff Sohn gewesen, wie im 27. Satz brühret. Dieser ist nicht ein Apostel noch unter die Zahl der Zwölffe mit gewesen, wie solches abzunehmen aus dem Evangelisten Johanne wenn er schreibet, daß deß HErrn Christi Brüder, darunter jetztgedachter Jacobus mitgehöret, wie aus dem Matthäo und Marco zu ersehen, an Christum noch nicht gegläubet haben,

ben, da er doch kurtz vorher deutlich genug angezeiget hatte, daß Christus zu der Zeit allbereit zwölff Jünger gehabt. Uber das erzehlet Lucas der Evangelist in der Apostel Geschicht 1. v. 3. 14. die Heil. Apostel, und alsbald darauf gedencket er noch absonderlich der Brüder deß HErren. Weil demnach die Heil. göttliche Schrifft diesen Jacobum aus der Zahl der zwölff Apostel aussetzet, hergegen Jacobum Zebedäi, und Jacobum Alphäi, unter dieselbige gerechnet, als schleust Marcus Antonius de Dominis daraus, daß Jacobus Alphäi und Jacobus deß HErrn Bruder, oder der Kleine, zwo unterschiedene Personen seyn, und gleicher gestalt Jacobus Zebedäi die dritte von diesen beyden unterschieden. Es wird zwar Jacobus der Bruder deß Herrn, von Paulo Gal. 1. 19. ein Apostel genennet, aber auf solche Weise, wie an einem andern Ort Philipp. 2. v. 25. von demselbigen Epaphroditus auch ein Apostel genennet wird; welchen doch niemand unter die Zwölffe rechnen wird: Dorotheus zehlet ihn unter die 72. Jünger deß HErrn. Und dieser Jacobus deß HErrn Bruder, welcher hernach Justus genennet worden, ist es, der nachgehends Bischoff zu Jerusalem geworden, und daselbst gesteiniget ist; nicht aber Jacobus Alphäi: Dieses habe ich dem günstigen Leser zur Nachricht, aus Marco Antonio de Dominis, Welcher am angezogenen Ort ausführlich und weitläufftiger davon handelt, anhero setzen wollen. Immittelst stelle demselben ich frey zu halten, was seinem verständigen Urtheil beliebet.

Es scheinet auch, daß dieser Jacobus, Bischoff zu Jerusalem, die Epistel Jacobi, welche die erste

ist unter denen sieben, welche von den alten Kirchenlehrern Epistolä Catholicä genennet werden, geschrieben habe; imgleichen desselben Bruder Judas die, welche die letzte unter den jetztgenannten sieben ist, und die Epistel Judä genennet wird. Solche Muthmassung fasse ich daraus, weil sie alle beyde sich nicht Apostel, sondern nur Knechte Gottes und deß HErrn JEsu Christi nennen. Denn mich bedüncket, daß ein Knecht GOttes allhie könne also verstanden werden, daß es nicht einen Apostel bedeute; Und solches bewähret gleichsam, daß Paulus selbst diese beyderley unterscheidet in seiner Epistel an die Römer, da er also schreibet: Paulus ein Knecht JEsu Christi, beruffen zum Apostel. Gleiches Inhalts schreibet er an den Titum 1. v. 1. mit diesen Worten: Paulus ein Knecht GOttes, aber ein Apostel JEsu Christi. Fast eben dieselbigen Worte gebrauchet auch Petrus, wenn er in seiner andern Epistel, Pet. 1. v. 1. also schreibet: Simon Petrus, ein Knecht und Apostel JEsu Christi: Nechst dem schreibet auch Paulus an die Philipper am 1. v. 1. also: Paulus Timotheus, Knechte JEsu Christi. An welchem Ort Paulus nicht allein sich, sondern auch Timotheum, einen Knecht Jesu Christi nennet, von welchem doch niemand leicht bejahen wird, daß er ein Apostel sey gewesen. Und eben in dem Verstande nehme ich das Wort Knecht im Anfang der Epistel Jacobi und Judä, weil an beyden Orten im Griechischen eben dasselbe Wort stehet in der Epistel Judä scheinet es, als ob Judas sich allda selbst aus der Zahl der Apostel ausschliesse. Uber das nennet sich Judas im Anfang seiner

Epistel

Epistel einen Bruder Jacobi, welches von diesem Juda, Jacobi deß Bischoffs zu Jerusalem Bruder bewißlich ist aus dem Matthäo am 13. v. 55. und Marco 6. v. 3. Von dem andern Juda aber, welcher ein Apostel gewesen, und mit dem Zunamen Thaddäus und Lebbäus Matth. 10. v. 3. Marc. 3. v. 18. Luc. 6. v. 15. genennet worden, wird nirgend gemeldet, daß er einen Bruder gehabt, dessen Name Jacobus gewesen. Jedoch lasse ich einem jeden hievon seine Freye Meynung, gestalt es kein Glaubens-Articul, so zur Seligkeit zu wissen, und zu gläuben nothwendig erfordert wird, sondern nur eine Historische wissenschafft ist, welche einer annehmen, oder verwerffen mag, ohne einigen Abbruch der Seligkeit. Es ist genug, daß wir wissen, daß es Canonische durch deß heiligen Geistes Eingeben aufgezeichnete, und von der Christlichen Kirchen jederzeit angenommene Schrifften sind, ob man gleich nicht eigentlich weiß, noch vor gantz gewiß sagen kan, wer dieselbige gewesen, so solche aufgezeichnet: Das erste bejahen einmüthiglich die heil. Lehrer; von dem Letztern haben sie ungleiche Meynungen. Und erinnert man sich allhie billig, daß auch von vielen andern Biblischen Büchern, als zum Exempel, von dem Beschluß deß fünfften Buchs Mosis, von dem Buch Hiob, den Büchern der Cronicken, und dergleichen man keine Gewißheit hat, wer derselben Verfasser gewesen, welche sie aufgezeichnet. Trägt etwan auch jemand Beysorge, es möchte der Hoheit solcher Episteln und Bücher Neues Testaments etwas abgehen, und wenn man setzet, daß sie von keinen Aposteln geschrieben: So würde es ungereimet

met hieraus folgen/ als müsten gleicher Gestalt die Evangelia S. Marci und S. Lucä, ingleichen die Beschreibung der Apostel Geschicht, ingeringern Ansehen und Gültigkeit seyn, weil von derselben H. Schreibern bekannt, daß sie keine Apostel gewesen. Dieses sey beyläuffig erwehnet, durch Veranlassung der Todes Beschreibung Jacobi. Von dem Tode Jacobi Zebedäi, besiehe oben num. 13. Von dem Tode deß Apostels Petri cap. 1. num. 9. Imgleichen von dem Tode deß heiligen Evangelisten und Apostels Johannis cap. 2. num. 4.

29. Ob nun wohl alsbald von Anfang der Christlichen Kirchen, die Glieder derselben, von den Gottlosen biß hieher heftig gedränget, und geplaget worden; so hatte doch Gott biß daher gewehret, daß noch zur Zeit kein Käyser, mit ausdrücklichem öffentlichem Befehl, die Christen zu tödten befohlen. Ja es hatte vielmehr Käyser Tiberius Claudius (als nemlich der Rath zu Rom Befehl gethan hatte, man solte die Christen aus der Stadt vertilgen,) befohlen: Wofern man jemand würde antreffen, der die Christen anklage der sollte getödtet werden.

30. Bald aber hernach hat sich, also zu reden, fast die gantze Welt wider die Christen erhoben, in dem die Römischen Käyser selbst, welche dazumal Heiden waren, öffentlich dieselbe aufs greulichste zu verfolgen angefangen, welcher Verfolgungen ins gemein hin Zehen, und zwar in solcher Ordnung gezehlet werden: Daß die erste sey ergangen unter dem Käyser Nerone; die andere unter Domitiano; die dritte unter Trajano; die vierte unter Hadriano; die fünffte unter Antonino Philosopho; die

sechste

sechste unter Severo; die siebende unter Maximino; die achte unter Decio; die neunte unter Valeriano; die zehende unter Diocletiano und Maximiano; Wiewohl die Scribenten in Zählung der Verfolgungen nicht alle gäntzlich überein kommen. Gestalt der Heil. Augustinus sie in dieser Ordnung zehlet: Die erste unter Nerone; die andere unter Domitiano; die dritte unter Trajano; Die vierte unter Antonino; die fünffte unter Severo; die sechste unter Maximino; die siebende unter Decio; die achte unter Valeriano; die neunte unter Aureliano; die zehende unter Diocletiano und Maximiano. Gehet also vorbey den Käyser Hadrianum, unter welchen die vierte Verfolgung geschehen ist, weil zur Genüge aus den Schutz-Schrifften der heiligen Lehrer, welche zu dieser Zeit an ihn und den Rath zu Rom geschrieben, zu ersehen, daß unter ihm die Christen gar heftig verfolget und gequälet worden. Hergegen rechnet er die neunte unter dem Aureliano, welche, weil er in derselben nicht viel ausgerichtet, von den andern der Verfolgung unter Valeriano hinangehänget wird. Sulpitius Severus zehlet sie in folgender Ordnung: Die erste unter Nerone; die andere unter Domitiano; die dritte unter Trajano; die vierte unter Hadriano; die fünfte unter Antonino; die sechste unter Severo; die siebende unter Decio; die achte unter Valeriano; die neunte unter Diocletiano und Maximiano; die zehende schreibet er dem Antichrist zu. An welchem Ort er den Maximinum vorbey gehet, und die siebende Verfolgung unter ihm nicht zehlet, weil er (sind Sulpitii Severi selbst eigene Worte) nur die Geistlichen

lichen in etlichen Kirchen verfolget und geplaget hat. Diese zehen grosse Haupt Verfolgungen hat die Christliche Kirche, in den ersten dreyhundert Jahren, nach einander durch deß rechten und allezeit heiligen GOttes Zulassung, erleiden müssen, biß endlich der Gnädige und gütige GOtt, durch den immer genug zu lobenden ersten Christlichen Käyser, Constantinum Magnum, seiner Kirchen herwieder Ruhe, Friede und Freude verschaffet hat; Jedoch also, daß sie in folgenden Zeiten nichts desto minder bald von diesem, bald von jenem ist verfolget worden. Ich will die zehen grossen Hauptverfolgungen der Christen, welche in den ersten dreyhundert Jahren, unter den heidnischen Käysern ergangen, nach einander absonderlich und kürtzlich, der gemeinen Ordnung folgend, allhie, und zwar, so viel mir möglich, guten Theils aus den ältesten Scribenten, vortragen.

Nun der barmhertzige Vater und der gecreutzigte Heyland und Erlöser aller Welt, wolle auch noch heut zu Tage fromme Märtyrer erwecken, und ihnen helffen streiten um die Selige Marter-Corne, und aus ihnen machen getreue Kriegs-Knechte und beständigere Nachfolger, samt der gantzen himmlischen Verwandtschafft; als einer, der eben dasselbe ewige Erbe mit allen Geheiligten antretten, und in vollkommener Liebe GOttes mit seraphinischen Jubel-Liedern, unter den Englischen Chören in Ewigkeit singen wird: Dem, der auf dem Stuhl sitzet, und dem Lamm, sey das Lob, und die Ehre, und die Herrlichkeit, und die Gewalt, in alle Ewigkeit, Amen.

Ende der Vorrede. Das

Das 1. Capitel.

# Von der ersten Verfolgung unter dem Käyser Nero.

DER erste unter den Römischen Käysern, welcher die Christen öffentlich zu verfolgen angefangen, ist gewesen Nero Claudius Drusus, C. Domitii Aenobarbi und Agrippinä Sohn, von welchem sein Vater vorher sagte, es könte von ihm und der Agrippina nichts denn abscheuliches, und das dem gantzen gemeinen Besten schädlich, gebohren werden. Es ist dieser Nero durch List und Hülffe seiner Mutter, der Agrippinä zur Regierung kommen im Jahr Christi 54. und ist in der Ordnung der 6 Römische Käyser gewesen. Die ersten fünf Jahr hat er wohl und löblich regieret, daß auch Trajanus ihm dis Zeugniß gegeben, er habe in den ersten fünf Jahren seiner Regierung die andern Fürsten weit übertroffen: Denn er war freygebig gegen jederman, stellete sich auch gnädig und leutselig gegen alle Menschen; Er versäumete keine Gelegenheit, sich freygebig, gnädig und freundlich zu bezeugen, so gar, daß er auch einmals, als ihm ein Urtheil von Burcho zugeschicket ward, darinnen jemanden das Leben abgesprochen, und er dasselbe nach Gewohnheit unterschreiben solte, wünschete, er wolte, daß er kein Buchstaben kennete. Welche sonderbare Leutseligkeit Senecam bewogen, daß er sein Buch de Clementia ihm zugeschrieben hat, wie er selber bezeiget.

2. Aber bald hernach ward er sehr tyrannisch und wüterlich, daß es nicht zu beschreiben: Kein Laster und

und Bubenstück war ihm zu viel und zu schwer, welches er nicht ausgeübet. Ja er ließ seine eigene leibliche Mutter, die ihn gebohren und erzogen, der er es auch zu dancken hatte, daß er zum Regiment war kommen, ums Leben bringen, und zwar, wie etliche melden, sehr schändlicher Weise. Seinen Lehrmeister Senecam, den trefflichen Mann, ließ er tödten, wie auch seine eigene Weiber, Bruder, und dergleichen unzehlich viele mehr. Endlich ist er hierinnen so weit gegangen, daß er keinen Unterscheid mehr gehalten, auch keine Ursach angesehen, sondern einen jeden, der ihm nur beliebet, ohne einige Ursache tödten lassen.

3. Er hat es auch nicht genug seyn lassen, gegen Menschen seine Tyranney und Muthwillen zuverüben, sondern hat auch wider sein Vaterland, wider die Stadt, darinn er gebohren und erzogen, darinn er auch als ein Regent herschete, sich grausam bezeiget. Daher er auch bey den Geschichtschreibern das Lob überkommen, daß er genennet wird der unflätigste und greulichste, nicht nur unter den Königen, noch unter den Menschen, sondern unter den unvernünfftigen wilden Thieren. Denn er wünschete oft, daß er Rom möchte dergestalt im Feuer stehen sehen, wie es der Stadt Troja ergangen. Auf eine gelegene Zeit machte er auch werckstellig, was er bisher gewünschet hatte. Er machte nemlich ein groß Mahl, und lud viel dazu ein und wie sie beym Trunck waren, beredet er etliche daß sie sich unterfingen, die Stadt Rom anzuzünden. Diese nahmen Feuer, Werg (von Flachs) und dergleichen Materie mit sich, und

gingen

ingen in die Stadt stelleten sich, als wären sie runcken, und legten an unterschiedlichen Orten Feuer an, welches auch anging, sechs Tage und ieben Nächte (Lipsius) zeiget von 9. Tagen) an inander währete, und beynahe die gantze herrliche Stadt einäscherte: Welches eine grosse Trübsal war, vergleichen sie vielleicht vorher nie betreten hatte. Als die Stadt Rom solcher gestalt im vollen Feuer stand, stieg Nero auf einen hohen Thurm, von dannen er über die gantze Stadt sehen konte, ergetzte sich an dem Feuer, und sang vor Freuden die Verheerung der Stadt Troja.

4. Solche erbärmliche Einäscherung der vornehmen Stadt Rom gieng den Einwohnern sehr nahe, dannenhero sie sehr schmäheten auf den, der solchen Brand verursachet hätte, sie wusten aber nicht, daß es der Käyser Nero selbst gethan hatte. Sie droheten auch, wofern sie würden können erfahren, wer daran Ursache, den wollten sie mercklich bestraffen. Dieserwegen befürchtete Nero sich sehr, und gedachte mit Fleiß darauf, wie er solches von sich abwenden möchte; denn das Volck argwohnete, als ob Nero dieses Feuers Ursache gewesen wäre. Er sparete derohalben keine Mühe, noch Gelegenheit, daß er das Volck möchte überreden, es hätten solches Feuer die Christen angeleget, weil ohne des daß gemeine Volck den Christen sehr gehässig war, und sie für Aufrührer und gottlose Leute hielt. Zu dem Ende ließ er etliche Christen fahen und peinigen, sie sollten bekennen, sie hätten die Stadt in Brand gestecket. Es ließ sich aber nicht dahin bringen, die Christen wollten und konnten sich nirgends zu bekennen;

kennen; hergegen blieb er in dem Verdacht, er wäre einig und allein eine Ursache, daß Rom also im Feuer aufgangen wäre.

5. Wie er nun sahe, daß er hiedurch bey den Christen nichts verfangen konnte, er auch dadurch sich aus dem Argwohn zu bringen nicht vermochte, ergrimmete er sehr über die Christen, und nahm ihm vor, dieselbe aus der Stadt Rom auszurotten, ja den Christlichen Namen gantz und gar von dem Erdboden zu vertilgen. Fing derhalben an, die Christen öffentlich zu verfolgen und zu martern, daß sich auch niemand frey einen Christen nennen durffte. Denn wer sich für einen Christen bekennet, lautet der öffentliche Befehl Neronis/ der soll als ein Feind deß menschlichen Lebens, ohne weiter Verhör, getödtet werden.

6. Die Art und Weise, wie Nero in der ersten Verfolgung die Christen hat martern lassen, beschreibet Tacitus, und aus demselben Sulpitius Severus mit diesen Worten: Man hat die Christen den Vorübergehenden öffentlich zum Spott und Schauspiel dargestellet, man hat sie mit der wilden Thiere Häute bekleidet und angethan, von den Hunden lebendig zerreissen lassen, oder man hat sie ans Creutz aufgehencket, oder lebendig verbrannt, etliche hat man auch biß auf den Abend versparet, und deß Nachts, an Statt der Nacht-Laternen oder Nacht-Lichter, angezündet und brennen lassen.

7. Mit der Verbrennung der Christen in der ersten Verfolgung ging es solcher Gestalt zu: Man machte ein Kleid oder Hemd von Papier, dasselbe bestrich man wohl und dick mit Wachs, Pech, Hartz,

und andern brennenden Materien, und zog solches den Christen an. Wenn ihnen solches angethan, machte man sie fest an einen Pfahl, daß sie sich nicht regen konnten; darauf ward der Holtz-Hauffe, von Kien-Holtz, Reisern, und dergleichen, gemachet, auf welchem die Christen stunden, angezündet, und musten also lebendig verbrennen. Das beschmierete Hemd, welches ihnen war angezogen, fing mit dem ersten an zu brennen, und brannte eine lange Zeit, so lang nur noch etwas von genannter Materie daran war. Wenn man sie deß Abends angezündet, haben sie wohl eine gantze Nacht hindurch gebrannt, welches denn, wie leicht zu erachten, unaussprechliche Schmertzen verursachet hat.

8. Diese erste Verfolgung der Christen ist angangen in Rom im neunten Jahr Neronis, nach Christi Geburt 63. wie Scaliger ausrechnet; oder, nach Calvisii und Helvici Rechnung, im 10. Jahr Neronis, nach Christi Geburt 64. Sie hat aber auch ausserhalb Rom sich weit ausgebreitet, und sind auf Neronis Befehl zu der Zeit auch ausserhalb Rom viele Christen getödtet worden, als in Spanien, und andern Orten mehr.

9. Absonderlich haben in derselben neben andern unzehlichen Märtyrern, welche zu Rom wegen der grausamkeit Neronis ihr Christen-Blut ausgesäet haben, wie Tertulianus redet, ihre Marter-Crone erlanget die beyden heiligen Apostel, Petrus und Paulus. Petrus ist im 14 Jahr Neronis, im Jahr Christi 68. am 29. Tag Junnii, ans Creutz gehencket worden, jedoch umgekehret, wie er selber gebeten, weil er sich unwürdig achtete, daß er auf

gleiche

gleiche Weise sollte gecreutziget werden, als sein Meister. Ist also mit dem Haupt hinunterwärts an die Erde gehangen, seine Fusse hergegen hat er in die Höhe gekehret, gleich als wollte er von Erden zu Fusse in den Himmel gehen, wie Chrysostomus redet. Paulus ist mit dem Schwerdt enthauptet worden. Die Ursach und Gelegenheit, dadurch diese zween heilige Apostel zur Marter gezogen worden, wird von den Scribenten diese (ob sie zureiche oder nicht, stehet an seinem Ort) erzehlet: Es war zu Rom ein Samariter, mit Namen Simon, der Zauberey-Kunst sehr beygethan. Dieser, ob er sich wohl stellete, als wolte er sein voriges ungläubig zauberisches Wesen verlassen, und dannenhero von Philippo zu Samaria getauft ward, ward sein Hertz doch nicht rechtschaffen. Denn als er sahe, daß die andern Gläubigen zu Samaria den heiligen Geist empfingen, wie die Apostel Petrus und Paulus ihre Hände auf dieselbe legten, und über sie beteten, bot er ihnen Geld, sie solten ihm dafür die Macht geben, daß, wenn er auf jemanden die Hände legen, und über ihn beten würde, derselbige auch den heiligen Geist empfinge. War also seine Bekehrung nur ein Vorwand, dadurch er vermeynete Macht zu überkommen, auch solche grosse Wunder zu thun, als die Apostel thaten. Wie aber Petrus ihm solches abschlug, und ihn deswegen bestraffete, ward er Unmuths, fiel vom Christlichen Glauben, dazu er sich heulerischer Weise bekehret hatte, wieder ab, zu seiner vorhergeübten Zauberey, und ward nachgehends ärger darinnen denn vorhin. Er hatte bereits vorher die Leute mit seiner Zauberey

rey so fern bethöret, daß sie ihn als einen Gott hielten, und ihm zu dem Ende eine Säule und Bildniß gesetzet, mit dieser Ueberschrifft: Simoni dem heiligen GOtt. Nunmehr nachdem er von Petro dergestalt beschimpfet, fuhr er fort, es noch ärger zu machen, gab demnach vor, er wäre GOtt selbsten. Er hatte auch ein unzüchtiges Weib, welches sich bißher mit der schändlichen Hurerey ernehret, bey sich, mit Namen Helena oder Selene, die gab er aus vor eine Mutter aller Dinge, und dergleichen ungereimte gotteslästerliche Dinge trieb er mehr. Endlich gab er auch vor, er wäre Gottes des Vaters Sohn, und wollte nun wieder zu seinem Vater gen Himmel auffahren. Es waren aber sehr wider ihn die zween Apostel Petrus und Paulus, welche mit eifrigem andächtigem Gebet bey GOtt unabläßig anhielten, erwolte des Simons gotteslästerliches Vorgebens zu Schanden machen: welches Gebet auch von GOtt gnädig erhöret worden, und ist Simon der Zauberer, als er sich in Gegenwart vieler Leute durch seine Zauberey-Kunst von der Erden empor gehoben, wieder herunter gestürtzet, und hat seine Beine zerbrochen. Darauf er von dannen gen Brundam gebracht, allda er wegen der Schmertzen und des Schimpfs, so ihm hiedurch wiederfahren, ungeduldig sich von einer hohen Spitzen gestürtzet. Diese Beschimpfung und erlittener Schade Simonis hat dem Käyser, bey welchem Simon in grossen Gnaden war, sehr verdrossen, der auch von nun an stets Gelegenheit gesuchet, solches an den Apostoln zu rächen; hat derohalben ausgesandt, Petrum und Paulum zu greiffen und zum Tode zu

bringen. Allhie meldet Egesippus und Ambrosius: Da Nero etliche ausgesandt, Petrum zu greiffen, habe die Gemeine Petrum gebeten, er solle doch aus der Stadt entweichen, damit er diesem Ubel entgehen, und der Christlichen Gemeine noch länger behülfflich seyn könne. Nachdem Petrus sich eine Zeitlang deß gewegert, sagend: Er wäre schuldig um Christi und deß Evangelii willen zu leiden und zu sterben, habe er sich doch endlich überreden lassen, und sey bey der Nacht aus der Stadt Rom gezogen. Als er noch unter Wegens, und im Thor gewesen, sey ihm JEsus begegnet, den Petrus gefraget: Wo er hin wolte? Da ihm zur Antwort worden.: Er wolte sich zu Rom noch eins creutzigen und tödten lassen. Hieraus habe Petrus abgenommen, daß solches um seinet willen gesaget, und er gleichsam bestraffet werde, daß er sich gewegert, um der christlichen Lehre willen zu sterben, sey auch alsbald wieder umgekehret in die Stadt, auch von Neronis Dienern gegriffen, und folgends gecreutziget worden. Von dieser Erzehlung, aus dem Egesippo und Ambrosio genommen, stelle einem jeden frey zu halten, was er selber am verständigsten will. Es meldet Eusebius aus dem Clemente. Petri des Apostels Eheweib sey kurtz vor Petri Kreutzigung des Glaubens wegen getödtet worden, welche Petrus getröstet, und mit diesen Worten ihr zugeruffen: Liebes Weib! gedencke an den HErrn. Nero hat ingleichen hernach Paulum um selbiger Ursache willen greiffen, ins Gefängniß legen, und nachdem er, wie etliche wollen, 9. Monat lang darinn gelegen, enthaupten lassen.

10. Daß

10. Daß diese beyde Apostel, Petrus und Paulus, zu Rom unter dem Käyser Nerone in der ersten Haupt-Verfolgung getödtet, und Petrus gecreutziget/ Paulus aber enthauptet sey, darinnen stimmen die Alten alle überein. Nur wegen der Zeit, ob sie nehmlich beyde auf einmal, oder einer nach dem andern, ihre Marter ausgestanden, darinnen kommen sie nicht überein. Etliche wollen, es soll an einem Tage, und auch in einem Jahre geschehen seyn; andere aber bejahen/ es sey solches zwar an einem Tage, (wie sie halten, am 29. Junii) aber nicht in einem Jahr, sondern ein Jahr nach dem andern ergangen.

11. In Erzehlung dieser Geschichte von dem Streit der beyden genannten Apostel mit Simon dem Zauberer, benennen etliche nur Petrum allein, daß der mit Simon soll gleichsam gestritten, und denselben mit dem Gebet erleget haben.

12. Dieses ist also die erste Verfolgung der Christen/ welche der Käyser Nero im neunten Jahr seiner Regierung, im Jahr Christi 63. oder, (wie andere wollen) im 10. Jahr der Regierung Neronis, im Jahr Christi 64. angefangen, und sich biß ins 14. Jahr des Käyserthums Neronis erstrecket. In welchem letzten Jahr diese jetzt benannte GOttes-Männer gemartert und getödtet worden. Nachdem der Tyrann diese tödten lassen, hat er nicht lange mehr gelebet. Denn weil er sehr tyrannisch und schändlich regierete, ist er von jedermann gehasset worden. Auch haben sich wider ihn erhoben der Pro-Prätor in Franckreich, Julius Vindex, und der Pro-Consul in Spanien, Sulpitius Galba.

Welche grosse Gefahr/ ob er sie wohl anfangs geringe schätzete, hat er ihr doch hernach gebührlich nicht begegnen können: Gestalt er von jedermann verlassen wurde. Deswegen nahm er mit etlichen die Flucht von seiner Burg aus der Stadt Rom in einen kleinen Meyerhoff oder Flecken, welcher einem seiner Knechte und Freygelassen zugehörete, und ohngefehr 4. Meilen von der Stadt war. Der gantze Rath zu Rom erklärete ihn auch für einen Feind der Römer, und wolte ihn zur Strafe ziehen, welche war, daß man ihn wolte nackend durch die Stadt führen, mit Ruthen biß auf den Todt streichen, und darauf von einem Felsen stürtzen. Dannenhero er in so grosse Trübsal und Angst gerieth, daß er sich endlich selbst erstach mit seinem eigenen Schwerdt, nachdem er vor her unterschiedliche mal von vielen Gespenstern erschrecket, und von seinem eigenen Gewissen, welches ihn seiner Uebelthat erinnerte und überzeugte, furchtsam gemachet war.

13. Dem Käyser Neroni ist nachgefolget, im Jahr Christi 68. Servius Sulpitius Galba, diesem Marcus Salvius Otto, und nach diesem Aulus Vitellius: welche drey zwar einer nach dem andern regieret, es hat sich aber ihre Regierung innerhalb 2. Jahren geendet, da ihnen nach gefolget Flavius Vespasianus, (dieser ist es, der durch seinen Sohn Titum Vespasianum die Stadt Jerusalem jämmerlich hat zerstöhren lassen.) Zur Zeit der Regierung dieses Käysers Flavii Vespasiani soll, wie man hält, der heilige Barnabas, welcher einer von den 72. Jüngern des HErren Christi gewesen, und hernach Bischof zu Meyland geworden,) von den Einwohnern

wohnern der Insul Cyprus getödtet worden seyn. Sigebertus Gemblacensis will, er soll durch Angeben des Zauberers Barieu (Bar Jehu, oder Bar Jesu, dessen in der Apostel Geschichte gedacht wird) und der Jüden, verbrannt seyn. Welches beyläufig anhero setzen wollen.

## Das II. Capitel.

# Von der andern Verfolgung unter Domitiano.

NAchdem Nero der Wüteriche gestorben, und mit ihm die erste Verfolgung geendiget war, hatte das Christen-Volck unter den folgenden Römischen Käysern, als Servio Sulpitio Galba, Marco Salvio Ottone, Aulo Vitellio, Flavio Vespasiano, und Tito Vespasiano, eine Zeit lang gute Ruhe und Friede, es mehrete sich auch sehr, bis endlich Domitianus, ein Bruder Titi Vespasiani, und Flavii Vespasiani Sohn, seinem Bruder, dem Tito, welcher ein hurtiger Regent war, dannenhero sie ihn auch nannten eine Lust und Freude der Menschen, (delicias generis humani) aber nur 2. Jahr, 8. Monat und 20. Tage, wiewohl löblich, regierete, in der Regierung nachfolgete, im Jahr Christi 81. und war der 12te Römische Käyser; welcher aber, was seine Regierung und Leben betrifft, dem tyrannischen Neroni und Caligulä ähnlicher gewesen, weder seinem Vater noch Bruder. Deßwegen er auch von Tertuliano ein Erbe der Neronianischen Grausamkeit genennet wird. Er hat im Anfang seiner Regierung täglich eine gewisse Stunde genommen, und sich in einer Kammer allein verschlossen,

schlossen, gleich als ob er wichtige Händel vorhätte, da er doch nichts anders gethan, denn daß er Fliegen gefangen, und dieselbe mit einem spitzigen Stecken gespiesset. Im Regieren hat er sich anfänglich noch ziemlich erwiesen, nur daß er neben den Tugenden und löblichen Thaten/ welche er verübete, sich auch zu etlichen groben Lastern gewöhnete, welche bey ihm endlich überhand nahmen, und das, was noch bisher Gutes an ihm gewesen war, auch in Tadelhaftes verwandelten. Denn er setzte endlich die Tugenden gar beyseite, und ergab sich den Lastern der Unzucht, des Zorns, Geitzes, Hoffarts und dergleichen gleichsam gantz zu eigen. Er ward auch sehr tyrannisch, ließ viel Edle aus dem Rath zu Rom, wie auch viele andere Menschen, geringer und zuweilen thörichter Ursachen halber, ja oftmals auch ohne einige Ursache tödten. Etliche halten, er habe seinem eigenen Bruder Tito Gift beygebracht, und ihn also zum Tode befordert, damit er an dessen Statt Käyser in Rom möchte werden. Der Ehrgeitz plagete ihn auch so sehr, daß er sich ließ nennen: Der Herr, unser Gott Domitianus: Und in seinen Edicten und Mandaten hat er die Worte pflegen zu gebrauchen: Unser Herr und Gott Domitianus hat solches befohlen.

2. Dieser Domitianus hat auch seine Tyranney an dem Christen-Volck sehr verübet, indem er die andere grosse Verfolgung der Christen angefangen, und dieselben zu peinigen und zu tödten öffentlich gebothen, im 14. Jahr seines Käyserthums, nach Christi Geburth 95.

3. Unter andern wurden die Christen in dieser Verfolg-

Verfolgung aus der Ursache geplaget, weil man meynete, als ob sie faule, müßige und unnütze Leute wären. Welche Lästerung Tertullianus solcher Gestalt von den Christen nach der Länge ablehnet, daß er saget: Es sind zwar wir Christen faule und müßige Leute, was die bösen, gottlosen, und tadelhaften, schandbaren Wercke anlanget; aber in den Tugenden und allerhand guten Wercken sind wir nicht faul, sondern sehr geschäfftig.

4. Alsbald im ersten Jahr dieser Verfolgung, im 14. Domitiani, ist der heilige Apostel und Evangelist Johannes, ein Bruder Jacobi Zebedäi, ein Sohn Zebedäi und Salome, in heiß siedendes Oel gesetzet worden, wie Tertullianus, und aus demselben Hieronymus melden. Weil er aber davon keinen Schaden nahm, sondern durch Hülffe GOttes unbeschädiget wieder heraus kam, ließ ihn der Käyser Domitianus in die Insul Patmos, am Aegeischen Meer gelegen, vertrieben, in welcher er seine heimliche Offenbahrung gehabt. Er ist auch allda verblieben bis nach dem Tode Domitiani, da er neben andern vertriebenen von dem gütigen Nerva wieder begnadet, von dannen geholet, und gen Epheso kommen, seinem bischöflichen Amte allda auch ferner vorgestanden, bis ins Jahr Christi 101. ins dritte Jahr des Käsers Trajani, in welchem er zu Epheso eines natürlichen Todes gestorben, seines Alters 98. Jahr, und zu Epheso ausser der Stadt begraben worden. Nachdem er aus der Insul Patmos erlöset, hat er seine heimliche Offenbahrungen beschrieben und aufgezeichnet. Hieronymus meldet von diesem Johannes, er habe eine grosse heilige Fasten unter seinen

Zuhörern angeordnet, wie er sein Evangelium schreiben wollen, (welches geschehen 32. Jahr nach Christi Himmelfahrt. Nemlich zu dem Ende, daß sie also desto andächtiger für ihn beteten, damit GOtt zu seinem Vorhaben seine reiche Gnade und kräfftige Hülffe ihm verleihen möchte. Dieses habe ich allhie wegen seiner Denckwürdigkeit mit berühren wollen.

5. Es scheinet, als ob nach der andern Apostel Absterben, zu welcher Zeit Johannes noch beym Leben gewesen, etliche haben wollen davor halten: Johannes der Evangelist würde nicht sterben. Welchen Wahn sie werden geschöpffet haben aus der Antwort des HErrn JEsu an den Petrum, als derselbe fürwitzig nach der Art des Todes Johannes fragte, welche sie nicht recht werden verstanden haben. Wie denn Johañes selber solche Meynung in seinem Evangelio an gemeldtem Ort widerleget hat. Jedennoch aber habē sich in den folgenden Zeiten etliche gefunden, welche daran gezweifelt, ob Johañes gestorbē sey, wie solcher Ambrosius gedencket. Andere habens gar verneinet, und gesaget: Johañes sey nicht gestorben, sondern liege im Grabe und schlaffe, wie derer Meynung erzehlet Augustinus. In welcher Meynung sie sehr gestärcket hat, daß die Erde über Johannes Grabe sich hat pflegen zu bewegen, dessen sie Johannes Odem holen Ursache zu seyn vorgaben. Allein, Polycrates, Bischoff zu Epheso, einer von den Nachfolgern St. Johannis, bezeuget selbst: Johannes sey zu Epheso gestorben. Eben daſſelbe bejahet auch Tertullianus, und aus dem Origene Eusebius. Johannis deß Apostels und Evangelisten Tod wird sonsten auf folgende Art beschrieben:

Johannes

Johannes hab seinen letzten öffentlichen Gottesdienst bestellet am Oster-Fest, da ihn/ Alters wegen, seine Jünger in die Kirch-Versammlung tragen müssen, bey welchem letzten Gottesdienst er von seinen Zuhörern gleichsam Abschied genommen, mit diesen Worten: Meine Kindlein, liebet euch unter einander, und solche etliche mal wiederholet. Als das Volck ihn gefraget, warum er dieses einige nur sagete, und nicht weiter fortführe, habe er geantwortet: Weil dieses meines HErrn letztes Gebot ist, und so ihr dieses eine vollbringet, ist es genug. Nach diesem sey er mit etlichen seiner Mit-Christen nach seinen, ihm zubereiteten Grabe hingegangen, und, nach dem solches geöffenet worden, habe er seine Kleider ausgezogen, sey in das Grabe hinein gegangen, und habe mit aufgehobenen Händen GOtt die Christliche Kirche anbefohlen. Darauf ihm das Volck geantwortet: Amen. Endlich, wie er zu den Anwesenden diese Worte geredet: Friede sey mit euch! sey er gleich einem, der süsse einschläfft, selig verschieden, und habe ihn die Kirche zu Epheso sehr beweinet. Wie solches, aus dem alten Scribenten Mariano, erzehlet Georgius Wicelius.
Joh. am 21. v. 22-23.

6. Domitianus hat in dieser Verfolgung wider die Christen so grausam und eifrig getobet, daß er auch unter vielen andern seines eigenen Vetters Flavii Clementis, Bürgermeister in Rom, nicht verschonet hat, sondern ihn wegen der Christlichen Bekenntniß tödten lassen. Ingleichen hat er die Flaviam Domicillam, welche auch seine (des Domitiani) Bluts-Verwandtin, und gedachten Flavii

Clementis Schwester Tochter war, (Orosius setzet, sie sey Clementis Ehe-Weib gewesen,) weil sie sich zur Christlichen Lehre bekannte, in die Insul Pontiam (Orosius setzet Pandatariam) welche zwo Insuln an dem Tyrrhenischen Meer nahe bey einander gelegen, ins Elend vertrieben, im 15. Jahr seiner Regierung, im Jahr Christi 96.

7. Er hat auch in währender Verfolgung etliche Jüden zu tödten befohlen, unter welchen auch des Herrn Christi Verwandten mit gewesen. Denn es waren zu der Zeit noch übrig, wie Eusebius aus dem Egesippo anführet, etliche von den Nachkommen Judä, welche des HErrn Christi Bruder nach dem Fleisch genennet wird. Diese wurden angeklaget, als die da vom Geschlecht Davids wären. Es hat sie auch Jacobus vor den Käyser Domitianum welcher sich, gleichwie Herodes, vor der Zukunfft Christi fürchtete, geführet. Wie sie vor ihn gekommen, hat er gefraget: Ob sie Davids Nachkommen wären? Und wie sie es bekennet, hat er sie weiter gefraget: Was sie vor Güter hätten, und wie reich sie an Gelde wären? Als sie geantwortet, sie wären arme Leute, und nehreten sich von ihrem Acker-Bau, und er auch solches aus ihren Händen, welche mit einer harten Haut von der stetigen Arbeit überzogen waren, vermercket, hat er sie weiter gefraget um das Reich Christi, welcherley solches sey, und wenn, auch an welchen Ort solches erscheinen würde? Darauf sie ihm geantwortet: Christi Reich sey nicht weltlich, sondern geistlich und himmlisch, und werde am Ende der Welt angehen, da er in Herrlichkeit kommen werde, zu richten die

Lebendigen

Lebendigen und die Todten, und zu geben einem jeglichen nach seinen Wercken. Wie solches Domitianus gehöret, soll er sie nicht verurtheilet, sondern als geringe Leute verachtet/ und frey von sich gelassen haben. Er soll auch darauf mit öffentlichem Befehl die Verfolgung der Christen gestillet haben, wie Eusebius bezeuget.

8. Weil aber Domitianus nicht allein wider die Christen tobete, sondern auch wider seine Unterthanen zu Rom zu wüten fortfuhr, und unzehlige unschuldig tödtete, ward ihm der gantze Rath zu Rom, und das Volck sehr gehässig. Untern andern begab sichs auch, daß ein Knabe unter dem Haupt-Küssen des Domitiani, als der selbe schlief, einen Zettul fand, darauf derer Namen geschrieben waren, welche der Tyrann noch zu tödten gedachte. Und wie solches der Käyserin Domitiä, Domitiani Ehe-Weib, zu Handen kommen, hat sie auf demselben unter andern auch ihren eigenen, und des Norbani und Petronii Namen gefunden, darum sie solches andern geoffenbaret, welche den Stephanum, einen Kämmerling des Domitiani, insonderheit auf Anregen Parthenii, welcher auch Domitiani Kämmerling war, überredet, daß er sich erkühnet und den Domitianum mit fünff tödtlichen Wunden umgebracht, im Jahr seines Alters 45. nachdem er 15. Jahr und 5. Tage regieret, im Jahr Christi 96. den 18. September. Sein Leib ist durch die Todtengräber mit grosser Schande hinaus getragen, und gantz unehrlich begraben worden. Der Rath zu Rom hat sich über seinem Tod auch sehr gefreuet.

Diesen grausamen Domitiano ist im Jahr Chri-

sti

sti 96. nachgefolget Coccejus Nerva, ein Mann über 64. Jahr alt, ein gütiger Regent, welcher aber nur 1. Jahr, 4. Monat und 9. Tage, jedoch löblich, regieret hat. Dieser hat nicht geduldet, daß die Christen sind angeklaget worden; die Verklagten und Beschuldigten hat er loßgesprochen; ja er hat benebenst dem Rath zu Rom viele von Domitiano unbilliger Weise ins Elend Verjagte wieder von dannen holen lassen, und ihnen ihre Haabe und Güter wieder gegeben; unter welchen auch Johannes der Apostel und Evangelist aus dem Elend in der Insul Patmos befreyet, und gen Epheso gebracht worden.

## Das III. Capitel.

## Von der dritten Verfolgung unter Trajano.

DEm frommen Käyser Coccejo Nervâ ist in der Regierung nachgefolget M. Ulpius Nerva Trajanus, im Jahr Christi 98. und der 14. Römische Käyser geworden, nicht eben wegen seines Geschlechts und Herkommens, gestalt er nicht ein Römer, sondern ein Spanier war, bis hieher aber die Käyser aus dem Römischen Volck erwehlet waren; sondern wegen seiner Geschicklichkeit und fürnehmen Gaben des Gemüths: Denn er allbereit noch bey Lebens-Zeit Domitiano deßwegen zum Bürgermeister-Amt in Rom war erwehlet worden: wie auch wegen seiner rühmlichen Thaten, welche er in Römischer Kriegs-Dienst-Bestallung wider die Teutschen verrichtete. Dieserwegen ist er bey dem Nerva, welcher ein lieber HErr war, in so grosses

Am-

Ansehen kommen, daß derselbe in einem Nachfolger im Regiment erwehlete, und öffentlich vor dem gantzen Rath und allem Volck solches in Trajani Abwesenheit ausrief, auch mit seiner eigenen Hand an ihn schrieb, daß er sich von Teutschland, darinnen er bey der Stadt Cölln am Rhein ein Präsident war, zu ihm nach Italien begeben solte, weil er ihm und dem gemeinen Wesen könte nützlich seyn. Er ist auch nach Absterben Nervä dem selben gefolget, im 43. Jahr seines Alters. So bald er zum Käyser erwehlet worden, hat er an den Rath zu Rom geschrieben, daß er keinen frommen und unschuldigen Menschen tödten noch ihm Schimpf anthun wolte, welches er auch hernach gleicher Gestalt zu mehrerer Versicherung mit einem Eyde bekräftiget hat. Da er gen Rom gekommen, hat er ihm sehr angelegen seyn lassen, das gemeine Beste zu befördern, und seine Regierung hat er löblich geführet. Als er einsmals einen Gerichts-HErrn eingesetzet, und ihm nach Gewohnheit das blosse Schwerdt in die Hand gegeben, hat er diese Worte dabey geführet: Dieses Schwerdt gebrauche mir zum Besten wider meine Feinde, so lange ich mich wohl verhalte, recht und aufrichtig handele; Siehest du aber, daß ich unrecht handele, oder mich nicht gebührlich verhalte, so strafe auch mich damit. Die Frommen hat er allezeit geliebet, auch oft begabet; den Verleumdern ist er feind gewesen; vor dem Zorn hat er sich gehütet; fremdes Geld hat er nicht minder als einen Todtschlag gemeidet; dem Rath zu Rom hat er seine gebührende Ehre willig gegeben; gegen das gemeine Volck hat er sich leutselig und

freund-

freundlich erwiesen, daß er auch gesaget, er wolle lieber von dem Volck geliebet als geehret werden. Als ihm nun von seinen guten Freunden vorgehalten ward, daß er sich gar zu gemein machte mit dem gemeinen Mañ, in dem er sich allzu freundlich gegen dieselbe geberdete/hat er geantwortet: Er wolte sich also gegegen die Unterthanen verhalten, als er wünschen möchte, daß sich Obrigkeit gegen ihn bezeigete, wenn er ein Unterthan und gemeiner Mann wäre. Endlich hat er auch seine gantze Regierung so geführet, daß man ihn genennet den besten und frömmsten Regenten, und wenn man nachgehends Regenten erwehlet, hat man ihnen zugerufen: Sey glückseliger als Augustus, und frömmer als Trajanus.

2. Dieser Trajanus, ob er wohl in der Regierung und sonst in seinem Leben sich löblich erwiesen, hat dennoch seinem Namen einen groben Schand-Flecken angehänget, damit, daß er die dritte Haupt-Verfolgung der Christen ins Werck gerichtet. Denn er war ein Heide, war auch im heidnischen Aberglauben erzogen; die Christen aber wurden von den heidnischen Leuten vor gottlose und dem gantzen menschlichen Geschlechte schädliche Menschen gehalten. Dannenhero feindete sie Trajanus an, und ward durch Hülffe seiner andern Leute dieser Haß dergestalt vergrössert, daß er sich endlich überreden ließ, die Christen heftig zu verfolgen. In welchem Jahr diese Verfolgung angefangen, kan man nicht eigentlich wissen, ohne daß es scheinet, als ob sie alsbald im Anfang der Regierung Trajani den Anfang zugleich genommen.

3. Man hat in dieser Verfolgung die Christen, welche

welche sich nunmehr sehr vermehret, und in die ganze Welt ausgebreitet hatten, keines Dinges beschuldigen, noch einige Ursache vorbringen können, deßwegen sie zu tödten wären, ohn allein ihren Christlichen Namen, daher bey den Heiden diese gemeine Art zu reden entstanden: Es ist zwar ein guter Mensch; aber weil er ein Christ ist, kan man ihn nicht dulden. Weil sie nemlich Christen waren, und den heidnischen Abgöttern nicht opfern, noch vor deß Kayfers Bildniß niederfallen, und mit der Anbetung verehren wollten, hat man sie alsofort ohne weitere Verhör zur Marter gezogen: Wie solche der Christen ihre Unschuld Plinius Secundus, welcher ebenmässig ein Heide, und Statthalter (Pro-Prätor) in Bithynia war, selber bekennet, in seiner Epistel, welche er an den Käyser Trajanum geschrieben und ihn um Rath gefraget, wie er es mit den Christen machen solte, weil unzehlich viele Christen bey ihm angeklaget würden, welche er aber, ob er sie wohl verhören lassen, dennoch keines Dinges schuldig befunden, als daß sie bekenneten, daß sie deshalb angeklaget würden, weil sie an einem gewissen Tage (Justinus nennet ihn den Sonntag, besiehe num. 5.) vor der Sonnen Aufgang zusammen kämen, und ihrem Christo, als ihrem GOtt, ein Liedlein singen, daß sie sich auch unter einander mit einem Eyde verbünden, (oder, wie es etliche erklären, weil sie das heilige Abendmahl, welches ein Band der Einigkeit ist, mit einander gebrauchten, und dadurch sich mit einander vereinigten) nicht zu etwas Böses, sondern daß sie keinen Diebstahl, Mord, noch Ehebruch und Hurerey begehen, auch

niemand

niemand betriegen wolten, und nachdem solches verrichtet, von einander giengen, bald aber sich wieder versammleten, und mit einander Mahlzeit hielten, (welche von Tertulliano Agapae, die Liebes-Mahlzeit genennet wird, besiehe num. 6.) Auf welchen Brief Trajanus dem Plinio geantwortet, daß er die Christen nicht solte suchen noch greiffen lassen, und zur Marter ziehen; würden aber etliche deswegen angeklaget werden, so solte er dieselbe, wofern sie nicht wolten vom Christenthum abfallen, und ihren Abgöttern opfern, noch sein Bildniß anbeten, tödten. Durch welches Schreiben den Christen nicht grose Hülfe und Errettung wiederfahren. Es ist allhie nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen, welcher Gestalt die heidnischen Leute mit den Christen so unbarmhertzig und freventlich gehandelt, daß sie dieselbe ohne weitere Verhör, so bald sie nur angeklaget worden, als Christen, verdammet und getödtet haben. Es ist ihnen nicht einmal vergönnet worden, daß sie ihre Sache vor dem Richter geführet, sich verantwortet, oder ihre Unschuld vertheidiget hätten: Welches doch bey allen Menschen im Gebrauch ist, daß man nemlich niemand alsofort auf geschehene Anklage verdammet, man habe denn zuvor seine eigene Worte gehöret, und ihm, sich zu verantworten gestattet. Solches aber hat den Christen nicht einmal wiederfahren können, wie Tertullianus an einem Ort heftig darüber klaget.

4. Zu mercken ist auch beyläuffig, daß die Christen zur Zeit dieser Verfolgung nicht öffentlich haben dürfen zusammen kommen, und ihren Gottes-

dienst

dienst verrichten, sondern sie haben müssen in ihren Privat-Häusern (in welchen sie ihr Gebet und Gottes-Dienst verrichteten, und die heiligen Sacramenta gebrauchten, weil sie noch keine öffentliche Kirchen und Bet-Häuser hatten,) bey Nacht-Zeit zusammen kommen, wenn sie ihren Gottes-Dienst bestellen wollten. Denn Trajanus hatte alle Gesellschafften und Zusammenkünffte verboten, zu dem Ende, damit er die Christen an ihren Zusammenkünfften und Gottesdienst hindern möchte. Weil nun die Christen solch Verbott des Käysers nicht brechen durfften, ihren Gottes-Dienst aber auch nicht unterlassen wollten, kamen sie deß Nachts zusammen, und dieneten und lobeten GOtt. Dannenhero sie von den Heiden genennet wurden, ein Volck, welches das Finstere liebet, das Licht scheuet, gleich als ob die Christen bey Nacht an solche Orten zusammen kämen, da sichs am Tage nicht geziemete.

5. Weil jetzo (num. 3.) gedacht worden, daß die ersten Christen deß Sonntags haben pflegen zusammen zu kommen, und ihren Gottesdienst zu bestellen, wird nicht unangenehm fallen, aus dem alten Kirchen-Lehrer Justino, welcher ums Jahr Christi 150. gelebet anhero zu setzen, wie die ersten andächtigen Christen ihren öffentlichen Gottesdienst an den Sonntagen haben pflegen zu bestellen. Des heiligen Lehrers eigene Worte lauten in seiner andern Schutz-Schrifft für die Christen, verteutschet also: Am Sonntage, wie man den Tag nennet, kommen alle diejenigen, die in Städten oder Dörffern wohnen, an einen Ort zusammen, da werden alsdenn die Schrifften der Apostel oder Propheten, so lan-

ge es die Zeit leidet, vorgelesen. Darnach wenn der Lector (ist derjenige, so das Lesen verrichtet,) aufhöret, hält der Vorsteher oder Bischoff eine Predigt, darinnen er zur Nachfolge solcher herrlichen Dinge vermahnet und anreitzet. (Hieraus siehet man, was und wovon die alten guten Christen Predigten angestellet.) Hierauf stehen wir alle mit einander auf, und verrichten unser Gebet. Wenn das Gebet verrichtet ist, wird Brod, Wein und Wasser hergebracht, (in diesen Worten beschreibet der heilige Lehrer die Handlung des heiligen Nachtmahls Christi,) und der Bischof thut gleicher gestalt aus allen Kräfften Gebet und Dancksagung und das Volck bekräftiget's mit ihrer Stimme, und spricht: Amen. Hierauf wird das jenige, darüber gedancksaget worden, ausgetheilet, und ein jeder, der zugegen ist, geneusset davon; den Abwesenden aber wirds durch die Diaken, oder Diener gesandt. Die Vermögenden aber, und denen es sonst beliebet, legen zusammen nach ihrem Willkühr, so viel ihnen gut düncket, welches hernach, wenn es gesammlet ist, bey dem Bischof oder Vorsteher nieder geleget wird, und der hilfet davon Wittwen und Wäisen, und denen, so wegen Kranckheit, oder aus andern Ursachen, dürftig sind, wie auch denen Gefangenen und frembden Gästen, und der ist, mit wenigem zu sagen, aller Dürftigen Versorger und Schafner. Bis hieher Justinus. Fast auf gleiche Weise beschreibet dieses Tertullianus. Etwas weitläuftig und fein verständlich erkläret diese jetzt angeführte Worte des heiligen Justini aus vielen andern Orten anderer heiligen Lehrer der selige D. Conradus Hornejus in seinem Compendio Theologiä. 6. Von

6. Von der Mahlzeit, der vorher auch gedacht worden, welche die ersten Christen mit einander pflegten zu halten, dazu insonderheit auch die Armen gefordert wurden, schreibet der alte Kirchen-Vater Tertullianus, welcher gelebet ohngefehr 200. Jahr nach Christi Geburt, in seiner Schutzrede vor die Christen also: Unserer Mahlzeit Beschaffenheit kan man aus dem Namen leicht abnehmen: Denn sie hat einen solchen Namen, (Agapae) welcher bey den Griechen so viel als die Liebe. Was vor Unkosten demnach angewandt werden, so ist es ein Gewinn, der Gottesfurcht wegen Unkosten anwenden: Sintemahl die Dürftigen dadurch erquicket werden. Es gehet nichts unzüchtiges noch ungeziemendes dabey vor. Wir setzen uns nicht ehe zu Tische, wir haben denn vorher unser Gebet zu Gott gethan. Wir essen, so viel der Hunger erfordert; wir trincken, so viel züchtigen und keuschen Leuten dienet; wir sättigen uns also, als die wir bedenken, daß wir auch des Nachts Gott anruffen müssen; wir reden so mit einander, als die wir wissen, daß es GOtt höret. Nachdem das Hand-Wasser genommen, und das Licht herein gebracht ist, wird ein jeder genöthiget, etwas entweder aus heilger Schrifft, oder aus eigenem Kopf, GOtt zu Ehren daher zu singen, dabey erforschet man, wie er getruncken hat. Ebener massen wird die Mahlzeit mit dem Gebet beschlossen, und darauf gehet man von einander. Bis hieher Tertullianus. Es hat diese Gewohnheit bey den ersten Christen gewähret bis über 300. Jahr nach Christi Gburt, wie aus dem Concilio Laodiceno zu ersehen.

7. In dieser dritten allgemeinen Verfolgung,

nemlich im 3. Jahr Trajani, nach Christi Geburt 100. hat unter andern heiligen Märtyrern, derer in dieser Verfolgung eine große Menge gewesen, seine Marter hat ausgestanden Clemens, ein Discipel der beyden Apostel St. Petri und Pauli, dessen S. Paulus selber rühmlich gedencket in der Epistel an die Philipper/ im 4. Cap. v. 3. da er spricht, daß sein Name im Buch des Lebens sey. Er ist dem heiligen Petro nachgefolget, und Bischof in der Stadt Rom geworden, nur daß zwischen ihm und dem heiligen Petro noch zween, Linus und Cletus, gewesen. Solch sein Bischöfliches Amt hat er 8. Jahr, wie Eusebius bezeuget/ oder wie Anastasius setzet, 9. Jahr 4. Monat und 26. Tage verwaltet. Er hat auch eine herrliche lehrreiche Epistel an die Christen zu Corintho, wie unter ihnen ein Aufruhr und Zwiespalt entstanden, geschrieben, darinnen er sie insonderheit zum Friede und Einigkeit aufs fleissigste anmahnet; welche Epistel von den ersten Christen so hoch gehalten worden, daß man sie an vielen Orten, auch noch beym Leben des Eusebii, in der vierten hundert-jährigen Zeit öffentlich in den Kirch-Versammlungen, gleichwie der Apostel Schriften, dem Volk GOttes hat vorgelesen. Nichtsdestoweniger, ob sie wohl von den ersten Christen sehr hoch gehalten, und von sehr vielen Kirchen-Lehrern an unterschiedlichen Orten angezogen wird, ist sie doch nachgehends gantz von abhanden kommen; bis endlich zu unserer Zeit im Jahr Christi 1632. nicht ohne sonderbare Göttliche Providenz/ das glaube man nur, von Patricio Junio, Königlichen Bibliothecario zu Oxfort, wie sie neben den Alten und Neuen Testament (mit

groben

groben Buchstaben von der edlen Märtyrin Thecla mit eigener Hand geschrieben) Cyrillus, Bischoff zu Constantinopel, der sie mit sich von Alexandria nach Constantinopel gebracht, Carolo dem König in Engeland zum Geschenck zugesandt hatte, aus einer Alten zerrissenen Schrift wider hervor gesuchet, in die Lateinische Sprache übersetzet, mit Anmerkungen gezieret, und in Griechischer und Lateinischer Sprache der Christenheit zu gut, zum Druck befördert worden. Nachdem ist sie abermal übersehen, und zum Drucke befördert von Joachimo Johanne Madero, Rectore der Schulen zu Schöningen, gedruckt zu Helmstädt im Jahr Christi 1654. Jetztbesagter Bischof Clemens ist von dem Käyser Trajano, wegen seines Christenthums, und weil er die Faustinam, so vom Geschlecht des Käysers Nervä war, wie auch den vornehmen Mann Sisinnium, neben seiner Frauen zum christlichen Glauben bekehret hatte, vor Gericht gezogen, und wie ihm die Wahl frey gelassen ward, ob er wolte des Käysers Abgöttern opfern, oder ins Elend gehen, hat er das Elend erwehlet; ist auch darauf von dem Trajano in die Insul Chersonesus in Thracia ins Elend von Rom vertrieben worden. An welchem Ort er eine grosse Menge ins Elend verjagten Christen (etliche zehlen ihrer bey zwey tausend) angetroffen. Wie dieselben in der Nähe kein Wasser gehabt, welches sie geniessen können, sondern es etliche Meilen herholen müssen, soll ihnen Clemens durch sein fleißiges Gebet, und Behuf eines Lammes, in der Nähe einen Brunnen gesundes Wassers entdecket haben. Ueber welches Wunder bey nahe die gantze In-

sul sich zum christlichen Glauben bekehret. Solches hat den Trajanum schmerzlich verdrossen, deßwegen er Ansidianum, einen Präsidenten, dahin gesandt, die Christen allda alle zu tödten. Allein weil die Christen sich mit großem Haufen versammleten, und zur Marter freywillig darstelleten, hat genannter Präsident Clementem allein, als den Anstifter und Vornehmsten unter ihnen, greifen, ihm einen eisern Anker an den Hals henken und im Meer ersäuffen lassen, am 23. Tage Novembris, im Jahr Christi 100. An seiner statt ist zu Rom wieder Bischof geworden Evaristus. Von dieses seiner Marter besiehe Cap. 4. num. 4.

8. Um selbige Zeit soll auch Flavia Domitilla (welche von dem Domitiano in die Insul Pandatariam ins Elend vertrieben ward, wie im vorhergehenden ander Cap. num. 6 berühret) neben der Euphrosina und Theodora, wie auch Nereo, Achileo, Eutyche, Victorino, Marene, und ihren andern Hausgenossen und Angehörigen, ihre Marter ausgestanden haben. Und in der Stadt Tarracina in ihrer Schlaff-Kammer verbrannt worden seyn.

9. Nicht besser ist es ergangen Simoni Cleophä, einer von den 72. Jüngern des HErrn, welcher Jacobo dem Kleinen, mit dem Zunamen Justus genannt, nachgefolget, und der andere Bischof zu Jerusalem gewesen. Solches Amt hat er in die 46. Jahr, wie Eusebius setzet, anfänglich in der Stadt Jerusalem, so lange nemlich im Jüdischen Lande noch Friede, und die Stadt Jerusalem in gutem Stande war; nachdem Jerusalem aber zerstöret, in dem Städtlein Pella, dahin sich die Christen von

Jerusalem

Jerusalem kurtz vor der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem, durch Gottes besonders wunderbare Schickung und Offenbarung, verfüget hatten, und nachgehends wiederum in Jerusalem rühmlich verwaltet. In seinem hohen Alter ist er, weil er vom Stamm und Geschlecht David und der christlichen Lehre beygethan war, angeklaget, und nachgehends viele Tage an einander unbarmhertzig gegeisselt worden: Welches er mit sehr grosser Geduld überstanden, daß sich auch der Richter selbst und die andere Anwesende über solche unerhörte Geduld entsetzet, daß ein so alter Mann solche heftige Schmerzen mit einem so unerschrockenem Gemüth ertragen könne. Endlich ist er auch nachdem er vielfältig mit Geisseln zerquetschet, gecreutziget worden, seines Alters hundert und zwantzig Jahr.

10. Der heilige Ignatius hat auch zu dieser Zeit seine Marter Krone erlanget. Er ist der andere Bischof zu Antiochia in Syrien gewesen, und dem Evodio nachgefolget im Jahr Christi 71. wie Nicephorus will. Dieser setzet daselbst hinzu, Ignatius sey das Kind gewesen, welches JEsus rief, und es mitten unter seine Jünger stellte, als sie ihn frageten: welcher der grösseste wäre im Himmelreich? Matth. 18. v. 1-2. Von Antiochia ist er seiner christlichen Lehre wegen mit Ketten gebunden gen Rom einen fernen Weg, nemlich über vier hundert Teutsche Meile Weges zu Wasser und Land, wie es Martinus Möller aus dem ältesten und vornehmsten Geographis ausgerechnet, von einer Menge boshaftiger Kriegs-Leute geführet worden, welche ihn sehr

sehr unbarmherzig gehalten, darüber er selber eine sehnliche Klage führet in seiner Epistel an die Römer, mit diesen Worten: Aus Syrien biß gen Rom kämpfe ich mit den wilden Thieren (dadurch verstehet er die Kriegs-Knechte) zu Wasser und zu Lande Tag und Nacht, und bin gebunden an zehen Leoparden, nemlich die Kriegs-Schaar, welch durch Wohlthat immer ärger wird. Ob er nun wohl von den Krieges-Leuten, die ihn gefangen führeten, übel gehalten ward, und ohne das wegen des hohen Alters das Reisen ihm sauer ankam, hat er doch nicht unterlassen, so oft er an einen Ort gekommen, da Christen gewesen, dieselbe zu trösten, in ihrem christlichen Glauben zu unterrichten und zu bestättigen, und wider die verführische Ketzereyen, welche damals bereits anfingen sich vorher zu thun, mit ganzem Fleiß zu warnen, und zu vermahnen, daß sie hergegen an dem, was ihnen von den Aposteln gelehret, ja solten fest halten. Unterwegens hat er auch an unterschiedliche Gemeinen, da er theils nicht auf zugekommen, schöne Episteln geschrieben. Nachdem er gen Rom gekommen, ist er allda in einen öffentlichen Schau-Platz, da die gantze Stadt sich versammlet hatte, den wilden Thieren zur Speise vorgeworfen worden/ im 10. Jahr wie Eusebius setzet, oder, nach Hieronymi Meynung, im 11. Jahr des Käysers Trajani, im Jahr Christi 108. oder 109.

11. Was man absonderlich mit ihm gethan, da er zu Rom ankommen, was der Käyser Trajanus für ein Gespräch mit ihm gehalten, wie er ihn martern lassen, welche seine letzte Wort gewesen an die Römer/ und an den Käyser, und wie er getödtet worden

worden, davon schreibet Vencentius also: Als S. Ignatius zu Rom ankommen, ist er dem Käyser Trajano überantwortet worden, welcher zu ihm gesagt hat: Ignati, warum machest du unsere Stadt Antiochiam abfällig, und bekehrest unser Volk zum Christenthum? Ignatius antwortet: Ich wolte wünschen, daß ich dich auch von der Abgötterey bekehren und zu Christo führen könnte, auf daß du die feste und mächtige Herrschafft ewiglich einnehmen möchtest. Der Käyser sprach: Opfere meinen Göttern, so solt du mein Hoherpriester seyn, und mit mir herrschen. Ignatius antwortete: Ich achte für nichts, was du mir verheissest, auch will ich deinen Göttern nicht opfern, begehre auch nicht die Ehre deiner Herrlichkeit, thue mit mir, was du wilt, denn du kanst mich doch nicht ändern. Da sprach Trajanus: Zerstosset ihm seine Schultern mit Bley-Kugeln, und zerreisset ihm seine Seiten mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Hacken, und reibet die Wunden mit harten Steinen. Da Ignatius in diesem getrost und beständig verharrete, sprach Trajanus: Thut ihm seine Hände auf, und erfüllet sie mit Feuer, und lasset ihn mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen gehen. Ignatius antwortete: Weder brennendes Feuer, noch siedentes Wasser kan die Liebe GOttes, so in mir ist, auslöschen. Da sprach Trajanus: Das ist Zauberey, daß du solche Marter leidest, und dennoch nicht bewilligest. Ignatius antwortet: Wir Christen sind nicht Zauberer, ja wir lehren auch in unserm Gesetz, daß man keine Zauberer soll leben lassen; Ihr seyd Zauberer, die ihr die Teufel anbetet. Trajanus sprach: Zer-

reiffet ihm seinen Rücken mit eisernen Krellen oder zweyzackigen Hacken, und begiesset ihn die Wunden mit Eßig und Saltz. Ignatius antwortet: "Es "ist dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth, "die an uns soll offenbahret werden". Da sprach Trajanus: Nehmet ihn hin, und bindet ihn mit eisern Ketten, und verwahret ihn in Fesseln in dem untersten Gefängniß, daß er in dreyen Tagen und dreyen Nächten von keinem Menschen gesehen werde, und lasset ihn bleiben ohne Speise und Trank, damit er des andern Tages von den wilden Thieren verschlungen werde. Des dritten Tages kam der Rath und das Volck auf des Käysers Befehl zusammen, den Bischof von Antiochia, der mit den wilden Thieren kämpfen solte, zu schauen. Da setzte sich Trajanus, und hieß S. Ignatium herbringen, und ermahnet ihn, daß er doch noch bewilligen wolte. Da er ihn aber nicht überreden konte, sprach er: Weil er denn so hochmüthig ist, und uns verachtet, so bindet ihn an, und lasset zween Löwen auf ihn los, die auch seine Gebeine nicht übrig lassen. Da nun S. Ignatius die Löwen sahe, sprach er zum Volck: Ihr Männer von Rom, die ihr diesen Kampf sehet, ich habe nicht umsonst gearbeitet, denn ich leide solches nicht um Uebelthat, sondern um der Gottseligkeit willen. Ich bin ein Weitzenkörnlein Gottes, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, damit ich sein Brod werde. Als der Käyser solches hörete, sprach er: Die Gedult der Christen ist groß. Welcher Grieche würde solches leiden um seines GOttes willen? Ignatius antwortete: Ich leide solches nicht aus menschlicher

licher Kraft, sondern durch den Glauben und Hülfe Christi. Als er aber solches sagete, und die Löwen lockete, lieffen sie auf ihn zu, und erstickten ihn nur, seinem Leibe aber thaten sie nichts. Da verwunderte sich Trajanus, ging weg, und befahl: So jemand den Leib Ignatii nehmen wolte, dem solte man es nicht wehren. Die Christen aber nahmen und bestätigten ihn ehrlich zu Grabe. Bis hieher Vincentius.

12. Welche eine sehnliche Begierde und Verlangen der heilige Ignatius nach dieser seiner Marter getragen, solches ist zur Genüge abzunehmen aus der Epistel, welche er, als er noch auf der Reise gen Rom zur Marter war, von Smyrnen an die Christen zu Rom schrieb, und als ein Vorboten vor sich hinsandte, und darinnen ankündigte, daß er um Christi Namens Willen gebunden zu ihnen geführet werde, und allda den wilden Thiere Speise werden soll, daß er auch nicht ferne mehr sey, sondern bald bey ihnen seyn wolle. Er bittet sich auch darinnen, daß sie mit ihrer Vorbitte bey dem Käyser ihn an seinem Tode nicht hindern, sondern vielmehr befordern, und daneben GOtt anruffen wollen, daß der ihm Kräffte verleihe, solch Leiden, darnach ihn hertzlich verlange, mit unerschrockenem Muth zu ertragen. Es gefalle dem günstige Leser, deß heiligen Märtyrers eigene Worte, ob ihrer wohl viel sind, allhie zu lesen, ich hoffe, sie werden ihm keinen Verdruß, sondern vielmehr eine geduldige Anmuthtigkeit erwecken. Also lauten seine eigene Worte in der der Epistel an die Römer, welche an der Zahl die fünffte ist wie sie Martin Möller im Jahr Christi

1578

1578 verdeutschet, und hervor gegeben hat in 8vo. und vor kurtzer Zeit, nemlich im Jahr Christi 1656 zu Hamburg abermal in 12 gedrucket worden. Von welcher Epistel an die Römer Eusebius selber zeuget, daß sie Ignatius habe geschrieben und auch zugleich etliche der jetztfolgenden Worte aus derselben mit anführet. Ich hoffe, schreibet er, euch (ihr Römer Christen) zu grüssen, gebunden in Christo JEsu, so es Gottes Wille ist, daß ich mein Erbtheil unverhindert endlich überkommen möchte. Denn ich fürchte, eure Liebe möchte mir Unrecht thun. Euch ist es ein leichtes zuthun, was ihr wollet, mir aber ist es schwer zu Gott zu kommen, so ihr mein nicht verschonen werdet, unter dem Schein der fleischlichen Liebe. Denn ich werde nicht bald solche Gelegenheit haben zu Gott zu kommen, und ihr könnet kein besser Werck thun, denn so ihr nur stille seyn werdet. Denn so ihr von mir still schweigen werdet, werde ich wohl zu GOtt kommen. So ihr aber mein Fleisch lieben werdet, muß ich wiederum in meinen Lauff tretten. Aber es ist das Beste, wendet Fleiß an, daß ich GOtt geopffert werde, weil der Altar noch bereitet ist, auf daß ihr in Liebe zusammen kommet, und GOtt preisen möget, durch JEsum Christum, daß GOtt den Bischoff in Syrien (dieser war Ignatius selber) hat wollen hervor suchen, und aus dem Morgenlande gegen Abendwerts bringen lassen, und zu einem Zeugen seiner Leiden beruffen hat, damit ich von der Welt meinen Abscheid nehme zu GOtt, auf daß ich vor ihm erscheine. Bittet nur, daß ich starck seyn möge äusserlich und innerlich, auf daß es nicht allein Worte

mit

mit mir seyn, sondern auch der Wille dabey sey: Damit ich nicht allein ein Christ genennet, sondern auch NB. befunden werde. So ich der befunden werde, so kan ich auch der genennet werden, und kan alsdenn ein gläubiger Mensch seyn, wenn mich gleich die Welt nicht darvor hält. Zu dem Werck hilfft nicht überreden; sondern es gehöret ein grosser Muth darzu. Ein Christ, wenn er von der Welt gehasset wird, so wird er von GOtt geliebet. Ich will, GOtt zu Ehren, gerne sterben, so ihr es nur nicht verhindern werdet. Ich bitte euch, habet mich nicht zur Unzeit Lieb. Lasset mich der wilden Thiere Speise werden, damit ich zu GOtt komme. Ich bin Gottes Körnlein, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, auf daß ich ein reines Brot GOttes erfunden werde. Gebet vielmehr den Thieren freundliche Worte daß sie mein Grab werden, und nichts von meinem Leibe übrig lassen, damit ich niemand beschwerlich sey, wenn ich endlich entschlaffen bin. Da werde ich denn ein rechter Jünger JEsu Christi seyn, wenn die Welt meinen Leib nicht mehr sehen wird. Bittet den HErrn für mich, daß ich durch diese Mittel GOtt ein Opfer werden möge. Ich bin jetzund noch ein Knecht, wenn ich aber werde ein Märtyrer worden seyn, da werde ich seyn ein Freyer JEsu Christi, und werde auch in ihm ein Freyer auferstehen. Aus Syrien her bis gen Rom kämpffe ich mit wilden Thieren, zu Wasser und zu Lande, Tag und Nacht, und bin gebunden an zehen Leoparden, nemlich die Kriegs-Schaar, welche durch Wohlthat immer ärger werden. Ach daß ich mich sollte ergetzen an den Thieren, die mir bereitet

sind!

sind! Ich wünsche, daß sie mich bald finden mögen. Ich will sie auch mit Freundlichkeit reitzen, daß sie mich bald verschlingen. Nicht wie sie sich für etlichen gescheuet, und sie nicht angetastet haben. Werden sie nicht gern wollen, so will ich sie mit Gewalt dazu zwingen. Haltet mirs zu gut, ich weiß, was mir gut ist. Jetzt fange ich an ein Jünger zu seyn, sintemal mich nichts anficht, weder das sichtbare, noch das unsichtbare, daß ich zu Christo JEsu komme. Laß hergehen über mich Feuer, Gälgen, Thiere mit Hauffen/ Zerschneidung, Zertheilung, Zermalmung der Gebeine, Zerreissung der Glieder, Zerrüttung des gantzen Leibes, und Quaal des Teufels; nur daß ich zu JEsu Christo komme. Die gantze Welt kan mir nichts helffen, noch die Reiche dieser Welt. Es ist mir besser, sterben um JEsu Christi willen, als herschen über den gantzen Erdboden. Nach dem HErrn verlanget mich, nach JEsu Christo dem Sohn des wahrhafftigen GOttes deß Vaters, denselben suche ich, der für uns gestorben und auferstanden ist. Gönnet mirs, daß ich Christo, der mein GOtt ist, durchs Leiden nachfolge. Ich habe von Hertzen Lust zu sterben, um Christi willen. Bis hieher Ignatius in der fünfften Epistel an die Römer, welche geschrieben in Smyrnen den 23. Augusti, wie es die Unterschrifft selbst anzeiget. Gleiches Inhalts schreibet er an Mariam Cassaboliten Epist 1. In seiner andern Epistel, welche er aus Smyrnen an die Gemeine zu Epheso geschrieben, nennet er die Bande und Ketten die geistlichen Perlen: Christus, spricht er, ist meine Hoffnung, dieser ist mein Ruhm, dieser ist mein

unend-

unendlicher Reichthum, um welches willen ich aus Syrien her bis gen Rom umtrage die Bande, die geistlichen Perlen. GOtt verleihe mir, daß ich darinnen durch eure Gebet vollkommen werde, und theilhafftig deß Leidens Christi, und Gemeinschafft habe an seinem Tode, und an der Auferstehung von den Todten, und ewigen Leben, welches mir GOtt verleihe zu erlangen. So weit Ignatius.

13. Es wird auch gemeldet, Ignatius habe in seiner Marter den Namen JEsu ohn Unterlaß genennet, und als man ihn gefraget, warum er den Namen JEsu so offt nennete? Habe er zur Antwort gegeben: Es wäre der Name JEsus ihm in seinem Hertzen geschrieben, daß er sein nimmermehr vergessen könnte. Welche Rede, weil sie die Heidnischen Leute dem Buchstaben nach verstunden, haben sie nachdem Ignatius gestorben, dessen Leib eröffnet, und das Hertz herausgenommen, und wie sie solches zerschnitten, haben sie in einem jeden Schnitt den Namen JEsus CHristus mit güldenen Buchstaben angeschrieben gefunden, wie solches anführet **Thomas von Kempis**. Weil aber derselbe bey die Vierzehente halb-hundert Jahr hernach, und noch darüber, nemlich in der 15. hundert, ja vielmehr in der sechszehen hundert-jährigen Zeit nach Christi Geburt gelebet, und eben zu der Zeit, da man viel Dinges von den Heiligen ohne Grund vorgegeben, zu dem auch nicht meldet, aus wem er es habe, als kan der Leser solches annehmen/ oder verwerffen, wie er selber will.

14. Des heil. Ignatii Todten-Gebeine sollen von Rom gen Antiochiam gebracht, und vor dem Daphniti-

phinitischen Thor (Porta Daphinica) begraben worden seyn. Theodosius Junior hat hernacher zu seiner Zeit deß Ignatii Todten-Knochen von dannen in die Stadt Antiochiam bringen, und im Tempel Fortunitá beysetzen lassen.

15. Ueber das sind in dieser Verfolgung noch viele andere Christen getödtet worden. Als Trajanus einsmahls sein Kriegsvolk zehlen ließ, wurden unter demselben auf tausend Christen gefunden, welche den heidnischen Abgöttern nicht begehrten zu opfern: deßwegen er sie von den andern abgesondert/ und in Armenien vertrieben, in Hoffnung, sie würden durch solche Schmach bewogen werden, von der Christlichen Lehre sich abzuwenden. Aber weil sie in ihrem Christenthum nichts destoweniger alle beständig verharreten, hat er sie alle tödten lassen.

16. Weil auch Romulus ein vornehmer Mann am Käyserlichen Hofe Trajani, solche Grausamkeit des Käysers, welche er an den Christen verübete, tadelte, hat Trajanus ihn deßwegen mit Ruthen hauen, und darauf enthaupten lassen.

17. Zu seiner Zeit sind auch getödtet worden die beyden Märtyrer Zosimus und Rufus, derer rühmlich gedenket Policarpus in seiner Epistel, welche er an die Philipper geschrieben, mit diesen Worten: Ich bitte euch, haltet Fuß bey dem Wort der Gerechtigkeit, und der Gedult, welche ihr mit Augen im Glauben gesehen habt, nicht allein an dem grossen Heiligen Ignatio, Zosimo und Rufo, sondern auch an andern, so aus euch sind, und an St. Paulo selber und den andern Aposteln, und habet das

Ver-

Vertrauen, daß diese alle, welche nicht vergeblich gelauffen, sondern im Glauben und Gerechtigkeit hingegangen sind mit dem HErrn/ mit dem sie auch gelitten haben, an den Ort, so ihnen auch versprochen war. Denn sie haben nicht diese Welt geliebet, sondern den, der für sie und uns gestorben ist.

18. Onesimus, Pauli des Apostels Discipel, welchen Paulus in der Epistel an die Colosser am 4.v.9. den getreuen und lieben Bruder, und an den Philemonem v. 10. seinen Sohn nennet, welcher Bischof zu Epheso und des heiligen Johannis des Apostels und Evangelisten, Nachfolger war, ist auch in dieser Verfolgung wegen des Glaubens an Christum von Epheso gen Rom geholet, und daselbst zu tode gesteiniget worden. Zu dem ist dieser Zeit Astius oder Antistius Bischof zu Ditrachia gecreutziget worden. Wie auch im 12. Jahr Trajani hat Anacletus, Bischof zu Rom, der dem Clementi, dessen vorher gedacht worden, nachgefolget, seine Marter erlitten. Beda und andere zehlen unter die Märtyrer der Zeiten Trajani Quirinum, und dessen Tochter Balbinam, Sulpicium, und Senulianum, Seraphiam eine Jungfrau, Euphrosynam, Theodoram, und andere.

19. Nicephorus gedenket, daß Trajanus zu Antiochia habe fünf Jungfrauen um freudiger Bekäntniß Christi willen ins Feuer werfen, ihre Knochen zu Aschen verbrennen, dieselbe mit zerlassenem Erz vermengen, und Kessel daraus giessen, und solche in eine von ihm neu und herrlich erbauete Badstube setzen lassen. Aber alle, die hinein gegangen sich zu baden, so balde sie das warme Wasser angerühret,

oder sich damit begossen, sind sie blind geworden, und haben den Schwindel im Haupt bekommen, daß sie heraus gelauffen, und zur Erde gefallen sind. Wie Trajanus solches innen geworden, hat er andere Kessel von lautern Ertz an dieser statt machen lassen, diese aber in einem Ofen zerschmelzen, und fünf Seulen, in Gestalt und Kleidung der verbrannten Jungfrauen, daraus machen, und vor der Badstube hinsetzen lassen.

20. Ueber die benannten ist Zweifels ohne noch eine große Menge Christen allenthalben gemartert und getödtet worden, derer Namen nicht gedacht wird, wie aus der Epistel Plinii an den Käyser Trajanum, und des Käysers Antworts-Schreiben gar leicht abzunehmen. Der Käyserliche Statthalter in Syrien, Tyberianus, bezeuget es auch, indem er an Trajanum schreibet, er sey nicht starck und mächtig genug alle Christen zu tödten und auszurotten.

21. Trajanus ist endlich, als er von Cilicia wieder gen Rom ziehen wolte, unter Wegens in der Stadt Selinus, welche hernach nach seinem Namen Trajanopolis genennet worden, gestorben, an welcher Krankheit aber ist ungewiß. Eutropius und Caßiodorus setzen am Bauch-Flusse.

## Das *IV.* Capitel.

## Von der vierten Verfolgung unter Hadriano.

Die vierte Verfolgung der Christen hat ergehen lassen Aelius Hadrianus, der 15. Römische Käyser, welcher dem Trajano im

Regiment

Regiment nachgefolget, im Jahr Christi hundert und siebenzehen. Im Regiment hat er sich dergestalt verhalten, daß man viel Lobwurdiges findet; hergegen auch viel, das Tadlens werth ist. Denn von Natur ist er grausam gewesen, schreibet von ihm Spartianus: Er hat sich aber noch ziemlich verhalten, und viel gutes verrichtet, weil er befürchtete, es möchte ihm eben wie dem Domitiano ergehen, davon droben num. 8.

2. Ob er wol keinen öffentlichen Befehl wider die Christen heraus gegeben, dennoch hat er im geringsten nicht verhindert, sondern zugegeben, daß die Christen von seinen Unterthanen an allen Orten heftig sind verfolget worden. Bis endlich Quadratus, Bischof zu Athen, welcher ein Jünger der heiligen Apostel gewesen, und mit denselben umgegangen, eine Apologie oder Schutz-Schrift verfertigte, und solche dem Käyser Hadriano, als er zu Athen war, einhändigte; wie auch Aristides, ein weltweiser Mann, aus dem Heydenthum zum Christenthum bekehret wurde, welcher ebenmässig eine Schutz-Schrift für die Christen an gedachten Käyser schrieb, und ihm dieselbe zusandte. Durch welche bewegliche Schriften dann Hadrianus bewogen worden, daß er die Verfolgung gemindert. Dazu auch nicht wenig half, daß Serenius Granianus (oder wie andere ihn nennen, Serenus Granius) Pro-Consul in Asien, einen Brief an Hadrianum schrieb, darinnen er beklagte, es wäre ja wider alle Billigkeit, daß man mit den Christen also verführe, und sie mit Gewalt auf gethane Anklage, ohne Ueberführung eines Lasters, bloß um des Namens willen tödte-

te. Auf welchen Hadrianus dem Minulio Fundano, des gedachten Serenii Gralani Nachfolger, geantwortet, daß hinfort die Christen nicht mehr solten so blosser Dinge getödtet werden; sondern wenn sie angeklaget würden, solte man sie neben den Ankläger vor Gerichte bringen, und darüber nehmen, wessen man sie beschuldiget, und zu sehen, wie sie dessen überführet würden. Würden sie aber dessen, wessen sie beschuldiget, unschuldig befunden, so solte der, welcher sie angeklaget hat, gestrafet werden. Ist also hiedurch diese Verfolgung mercklich gestillet worden.

3. Nichts desto minder haben währender Zeit vierten Verfolgung viele fromme Christen ihre Marter ausgestanden. Als da sind gewesen Marius ein junger Gesell und Krieges-Oberster; Evaristus, Bischof zu Rom; ingleichen Alexander, auch Bischof zu Rom, welcher nach ausgestandener vieler Marter an vielen Gliedern verwundet/ gefoltert, und zu tode gepeitschet und geprügelt worden. Seine zween Gehülfen (Collegen) und Presbyteri, Eventius und Theodulus, sind nach langen Gefängniß mit Feuer gemartert und nachgehends enthauptet worden. Wiewol die Magdeburgischen Kirchen-Historien melden, Alexander sey mit Hermete, einem Amtmann (Præfecto) der Stadt, und dessen Weibe, Kindern und gantzem Hause an der Zahl bey tausend zwey hundert und funfzig, ins Gefängniß geworfen, und endlich in einem feurigen Ofen verbrannt worden.

4. Wie es mit der Folter, als es von den meisten im Teutschen gegeben wird, (im Lateinischen heist

heist es equuleus) vermittelst welcher die Christen gemartert wurden, recht beschaffen gewesen, kan man nicht eigentlich wissen, ist auch von niemanden der Alten umständlich beschrieben, wie Baronius schreibet. So viel aber aus Gegeneinanderhaltung der alten Lehrer und anderer Scribenten Schriften erhellet, kan mans auf solche und dergleichen Weise vorbilden: Es ward ein langer aufrichtiger Pfahl, welcher also zubereitet war, daß man ihn im Ausziehen länger und kürtzer machen konte, in die Erde gestecket, da wurden die Christen stehend an Händen, welche hinter sich auf den Rücken gezogen waren, wie auch Füssen und Haaren angebunden. Nachdem sie angebunden, wurden sie gefoltert, das ist, sie wurden ausgerenket, oder ausgedehnet/ und alle ihre Glieder wurden gezerret aus einander gezogen, daß man zwischen den Gliedmassen, in der Zusammenfügung derselben durchhin sehen konte. Indem sie also ausgedehnet stunden, ward ein Feuer unter oder neben ihnen gemachet, an welchem sie gleichsam braten musten. Es wurden auch zudem ihre Seiten, indem sie also stunden, mit scharffen eisern zweyzackigen Instrumenten (ungulis bifulcis) welche wie Hacken zu bereitet waren, oder, wie es sonst kan gegeben werden, mit eisern Krellen, welche waren gleichwie Vogel-Krallen mit zween Zacken, schrecklich zerrissen, daß man auch in der gemarterten ihren Leibern das Hertz bey nahe sich regen sehen konte. Wenn es Weibesbilder waren, so wurden auch derer Brüste damit zerrissen. Welches denn alles heftige und unaussprechliche Schmerzen, wie man leicht erachten kan, verursachet hat.

5. Eustachius

5. Eustachius ein vortrefflicher Kriegsmann, welchen Nicephorus den andern Hiob nennet, ist neben seinem Weibe Theophiste und zween Söhnen Agapio und Theophisto, den wilden Thieren vorgeworffen, und weil sie durch GOttes Macht von denselben nicht beschädiget wurden, in einen ehrnen gluenden Ofen gesetzet, und auf solche Weise verbrannt worden.

6. Sabina, eine Tochter Herodis, und eines Römischen Raths-HErrn Ehe-weib, ward, nach ihres Mannes Tode von der Saphyra, einer Christlichen Jungfrauen, zum Christenthum bekehret, deßwegen sie vor dem Richter Berillo angeklaget ward, der sie den Göttern opfern hieß; weil sie aber sich dessen wegerte, und Christum öffentlich bekannte, gab der Richter Befehl, daß sie enthauptet ward im 7. Jahr Hadriani.

7. Nachdem Hadrianus 20. Jahr und elf Monat regieret, ist er an der Wassersucht hefftig krank geworden, welche zu vertreiben er die Zauberer gebrauchet, so ihm auch etwas geholffen. Bald hernach aber kam die Kranckheit wieder, und setzte ihm sehr zu, daß er auch den Tod wünschete, und begehrete, daß man ihn entweder durch Gift, oder durchs Schwerdt solte befördern, welches er aber nicht erhielt. Deßwegen er aus Unmuth solche Speisen zu sich nahm, so ihm nicht dieneten, die ihm auch endlich den Tod verursacheten. Wie er nun sterben wollen, hat er laut ausgeruffen und gesagt: Viele Aertzte haben den König getödtet; und ist darauf verschieden, nachdem er gelebet 62. Jahr 5. Monat und 19. Tage, im Jahr Christi 138.

8. Es

8. Es ist ihm Jahr Christi 138. nachgefolget Arrius Antonius, mit dem Zunamen hernacher Pius der fromme genannt, welchen er selber bey seinem Leben benennet hatte, daß er ihm nachfolgen solte. Unter demselben sind die Christen, welche sich bereits in aller Welt ausgebreitet hatten, gleichergestalt wie unter Hadriano, nicht wenig geplaget worden. Denn ob er wol, gleich dem Hadriano, nicht öffentlich befohlen, die Christen zu beleidigen, so haben doch die heidnischen Leute den Christen, welche sie wie ein verfluchtes Volk hielten, denen sie alles beymassen, was ihnen vor Unglück, als Erdbeben, Pestilentz und dergleichen, welche sich damals häufig befunden, wiederfuhr, sehr nachgestellet, auch viele zum Tode befördert. Durch diesen bedrängten Zustand der Christen ist der heilige Lehrer Justinus bewogen worden, eine Schutz-Schrifft oder Apologie an den Käyser Antonium Pium und den Rath zu Rom abzufassen, in welcher er ihnen die Unbilligkeit vorhält, welche den Christen wiederfuhr, indem sie den Christen nicht einmal das zuliessen, was sie auch den allerärgsten Buben musten zugeben, sondern man opferte sie ohn alle Gnade, ohne einzige erhebliche Ursach aus blossem Neid und Frevel dem Tode auf; da sie doch dieselbigen wären, die die warhafftige Religion bekenneten, ꝛc. Ich muß hieher setzen die schönen Worte, welche er hergegen an einem andern Ort von der Christen Beständigkeit führet, wenn er schreibet: Es ist in der ganzen Welt offenbar, daß uns, die wir an Christum glauben, niemand schrecken könne. Den ob wir gleich gewürget, gecreutziget, den wilden Thieren vorgeworfen,

fen, mit Gefängniß, Feuer, oder andern schweren Martern beleget werden, so weichen wir dennoch nicht ab von unserm Bekänntniß; sondern je mehr man wider uns tobet und wütet, je mehr der Hauffe der Christen täglich wächset und zunimt, und sind wir Christen gleich den Weinstöcken, wenn man dieselbigen beschneidet, so kommen sie dadurch zum völligern Wachsthum. Die glaubige Gemeine ist auch ein von GOtt unserm Heyland gepflantzter Weinstock. Bis hieher des heiligen Justini Worte. Wie nun solche Schrift des Justini dem Käyser in die Hände gekommen, hat er, nachdem dieselbige verlesen, die Christen vertheidiget, und an das Volk in Asien geschrieben, daß man keinen Christen mehr tödten solte, es wäre denn, daß man ihm beweisen könnte, daß er ein Feind des Römischen Reichs wäre. Im widrigen solte der, so solche Unschuldige würde anklagen, gestrafet werden. Gleiches Inhalts wie Hadrianus befahl. Und hierdurch ist die vierte Verfolgung, welche unter Antonio Pio begunte wieder anzuglimmen, gäntzlich, GOtt Lob! geendiget worden.

## Das V. Capitel.

## Von der fünften Verfolgung unter M. Antonio Philosopho.

JEtzt gedachten Antonio Pio ist/ nachdem er 22. Jahr und beynahe 8. Monat regirete, und darauf gestorben im Jahr Christi 161. nachgefolget Marcus Aurelius Antonius, der 17. Römische Käyser, der mit dem Zunamen genennet worden Philosophus, weil er die weisen Leute lieb

und

und werth hielt, ihnen gern zuhörete, und auch selbst der Philosophie und Welt-Weisheit oblage. Er hat löblich regieret, und sich wohl verhalten, daß, nach Eutropii Meynung, man sich ehe über ihn verwundern, als der Gebühr nach ihn loben kan. Er hat aber bey der Christenheit einen bösen Namen erhalten, damit, daß er die fünfte Verfolgung wider die gläubigen Christen verübet; wie solches gnugsam bezeugen diejenigen Schriften, welche die heilige Lehrer zu dieser Zeit den Christen zu gut geschrieben. Als da ist Justinus, welcher nicht allein eine Schutz-Schrift für die Christen an den Käyser Antonium Pium, sondern auch an dessen Nachfolger Antonium Philosophium und dessen Mitgehülfen im Regiment, Lucium Aurelium Commodum Verum geschrieben. Ingleichen Melito Bischof der Kirchen zu Sarden, Apollinarius Bischof zu Hierapolis, und Athenagoras Philosophus zu Athen.

2. Es bezeugen solches auch zur Genüge die H. Märtyrer, welche zu dieser Zeit ihr Ziel erreichet haben: Als da insonderheit sind gewesen die beyden trefflichen Lehrer Justinus und Polycarpus, Justinus ein Sohn Prisci Bachii, aus Neapolis in Syrien gebürtig, nachdem er sich von Jugend auf der Philosopie und Weltweisheit beflissen, auch ein Lehrer darinnen geworden, (dannenhero er auch nachgehends den Namen behalten, daß er genennet worden, Justinus Philosophus,) hat er endlich zu Rom sich zur Christlichen Lehre bekennet. Und weil er anfing, solche wider die heidnischen Philosophos zu vertheidigen, auch zum öfftern deßwegen mit dem Crescente Cynico Philosopho stritte, und des-

selben unzüchtiges lasterhafftiges Verhalten und Leben tadelte, hat derselbe ihm einen Groll und Haß zugeworffen, ihn auch endlich seines Christenthums wegen angeklaget. Deßwegen er mit Ruthen gestäupet, und mit einer Ax enthauptet worden, wie man hält, am ersten Tage des Monats Juny, im Jahr Christi 163.

3. Polycarpus ist ein Jünger der heiligen Apostel gewesen, und mit denselben umgangen, ist auch von den Aposteln selbst, nemlich von Johanne dem Evangelisten, in Asien, in der Stadt Smyrnen, zum Bischoff verordnet worden. In seinem hohen Alter ist er um der Wahrheit deß Evangelii willen gemartert und getödtet worden, nach etlicher Meynung, an dem Heiligen Ostertage (oder, wie Blondellus will am 23. February/ welches war der Sonntag nach dem Fest Purim) im 7 Jahr deß Käysers Marci Antonini, im Jahr Christi 176. Der Verlauff seiner erlittenen Marter wird auf folgende Weise von seinen Zuhörern, den Christen zu Schmyrnen, beym Eusebio erzehlet: Als die Verfolger der Christenheit zu Smyrnen, wider die Gläubigen sehr wüteten, und die grosse wunderbare Beständigkeit der Christen sahen, wie sie nemlich mit Peitschen bis auf die innersten Blut-Adern zerschmettert wurden, also, daß man auch in ihren Leib hinein schauen, und das Eingeweide sehen konnte, wie man sie auch auf Meerschnecken, und andere spitzige Steine gesetzet, mit allerhand schwerer Marter und Quaal beleget, und endlich den wilden Thieren, daß sie von denselben zerrissen würden, vorgeworffen; daß sie dennoch solches alles nicht

geachtet,

geachtet, sondern getrost und behertz erlitten; insonderheit mit was unerschrockenem Gemüth Germanicus seine Marter erlitte, haben sie sich darüber entsetzet, im Grimm aber ihnen vorgenommen, die Christen gantz und gar auszurotten. Zu dem Ende haben sie Polycarpum, als das Haupt der Christen in Smyrnen zu suchen befohlen, mit diesen Worten ruffend: Weg mit den Gottlosen, (so nannten sie die Christen-Leute) man suche Polycarpum. Als Polycarpo dieses vermeldet worden, hat er es mit unverändertem Gemüth angehöret, ist auch willens gewesen, nichtsdestoweniger in der Stadt zu bleiben; hat sich aber von seinen Zuhörern und guten Freunden erbitten lassen, und ist nicht weit von der Stadt aufs Feld gezogen, und allda neben etlichen guten Freunden verblieben. Tag und Nacht hat er nichts anders gethan, als, seiner stetigen Gewohnheit nach, GOtt inständig und flehentlich angeruffen, daß derselbe allen Gemeinen und Christlichen Kirchen in der gantzen Welt Friede geben wollte. Drey Tage vorher, ehe er zur Marter gezogen, hat er unterm Gebet in einem Gesicht deß Nachts gesehen, wie sein Haupt-Küssen angezündet würde, und schleunig verbrennete, als er erwachet, hat er alsbald solches Gesicht den Anwesenden erzehlet, und dabey den Umherstehenden deutlich vorher verkündiget, daß er in kurtzer Zeit um Christi willen würde getödtet werden. Man thut hinzu: Wie man fleißig nach ihm geforschet, sey er, auf bittlich Anhalten, und aus Liebe gegen seine Mit-Christen, von dannen an einen andern Ort gezogen. Dahin aber bald hernach

nach die, so ihn sucheten, kommen sind. Denn sie hatten zweyen Knaben, welche von dem Ort waren, da Polycarpus sich aufhielt, überkommen, und den einen so lang geschlagen, bis er ihnen die Herberge deß Polycarpi gezeiget. Wie sie da hinein gegangen, haben sie Polycarpum angetroffen, welcher ob er wohl füglich und mit leichter Mühe in ein ander Haus hätte fliehen können, hat ers doch nicht thun wollen, sondern gesaget: Deß HErrn Wille geschehe. Als er endlich gewust, daß die Krieges-Knechte, welche ihn greiffen wollten, da wären, ist er ihnen entgegen gegangen, und hat sie mit frölichem Gemüth freundlich empfangen, ihnen auch unverzüglich eine Mahlzeit bereiten lassen, und sie gebeten, daß sie doch wohl möchten essen, ihm aber erlauben, daß er unterdeß einer Stunden lang noch betete. Wie sie ihm solches erlaubet, ist er aufgestanden, und hat so andächtig gebetet, daß die Gegenwärtige, so sein Gebet gehöret, sich darob entsetzet. Viele haben es auch bedauret, daß so ein ehrlicher gottseliger alter Mann sollte getödtet werden. Nachdem er sein Gebet geendiget, und GOtt für alles, das ihm in seinem Leben widerfahren, gedancket, auch die Christliche Kirche GOtt aufs fleißigste anbefohlen, und nunmehr die erlaubte Stunde zu Ende war, haben sie ihn auf einen Esel gesetzet, und zur Stadt geführet, am Tage deß grossen Sabbaths, (welcher war der Sonnabend vor Ostern nach Scaligeri Meynung, oder wie Blondellus will, am Sonnabend, an welchem das Fest Purim bey den Jüden das mal einfiel;) es zogen ihm aber entgegen Herodes der Irenarcha, (welcher war

dahin

dahin gesetzet, daß er must zusehen, daß das Land im Friede bliebe, und kein Aufruhr entstünde,) und dessen Vater Nicetes, die nahmen ihn zu sich in ihren Wagen, und riethen ihm, er sollte doch den Göttern opffern, so könnte er beym Leben bleiben: Was ist doch böses hierunter, sprachen sie, daß man saget: HErr Käyser, und dessen Bildniß anbetet, und demselben opffert, wenn man dadurch das Leben erretten kan? Polycarpus antwortete ihnen anfänglich nichts hierauf. Wie sie aber an hielten, sprach er: Ich will nicht thun, was ihr rathet. Da sie sahen, daß sie ihn nicht konnten überreden, redeten sie ihm hart zu, und stiesen ihn vom Wagen, daß er ein Bein zerbrach. Dessen ungeachtet, ging Polycarpus jedoch als ob er keinen Schaden genommen hätte, hurtig und geschwind fort, daß man auch den Schaden an ihm nicht mercken konnte, und eilte nach dem Platz zu. Wie er nach dem Platz, auf welchem er leiden sollte, hinkam, geschahe eine Stimme vom Himmel, die sprach: Sey getrost Polycarpe, und halte dich männlich. Diese Stimme haben viel gehöret, aber den, der sie geredet, hat niemand gesehen. Wie er zu dem Pro-Consul (war derjenige, der das gerichtliche Amt an dem Ort verwaltete) kam, fragte derselbe ihn: Ob er Polycarpus wäre? Als er solches mit Ja beantwortete, wollte er ihn bereden, er sollte es leugnen, sagend: Schone deines Alters, schwere bey des Käysers Glück, und bekehre dich, sage: Weg mit den Gottlosen. Hierauf sahe Polycarpus mit verrücktem Angesicht den gantzen Hauffen, der auf dem

Platz

Platz war, an, reckte seine Hand gegen sie aus, seufzete, hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach; Weg mit diesen Gottlosen. Der Pro-Consul hielt noch bey ihm an, und sprach: Er sollte schweren, so wollte er ihn loslassen, begehrte daneben von ihm, er sollte Christum lästern. Darauf antwortete Polycarpus: Ich habe bereits 86. Jahr meinem Christo gedienet, und er hat mir noch nie kein Leid gethan, wie sollte ich denn meinen König lästern, der mich erhalten hat? Wie ihm der Pro-Consul deßwegen zum dritten mal anredete, sprach er: Weil du den eiteln nichtigen Ruhm suchest, daß ich soll bey deß Käysers Glück schweren, wie du sagest, und du dich stellest, als ob du nicht wüsteſt, wer ich sey, so sage ich dirs nochmals frey heraus: Ich bin ein Christ; begehrest du aber zu wissen, was unsere Christliche Lehre in sich hält? So beraume einen Tag, so sollt du es erfahren. Der Pro-Consul sprach: Er solte das Volck dahin bereden. Mit der, antwortete Polycarpus, rede ich, denn also sind wir gelehret, daß wir der Obrigkeit, die von GOtt verordnet ist, ihre Ehre, welche ihnen gebühret, und uns nicht schädlich ist, gern erzeigen; das gemeine Volck aber achte ich nicht der Würde, daß ich mich gegen dasselbe solte verantworten. Ich habe wilde Thiere bereitet, sprach der Pro-Consul, denen will ich dich vorwerffen, wofern du nicht umkehrest. Darauf antwortete Polycarpus: Wir haben bey uns beschlossen, von dem Guten nicht abzufallen, und dem Bösen beyzupflichten. Wiederum sprach der Pro-Consul: Verachtest du die wilden Thiere, so will ich dich mit

Feuer

Feuer strafen, wofern du nicht noch umkehrest. Polycarpus antwortet: Du dräuest mir mit dem zeitlichen Feuer, welches nur eine Stunde brennet, und bald verlöschet; du weist aber nichts von dem Feuer des künftigen Gerichts und der ewigen Strafe, welches den Gottlosen bereitet ist. Allein, was säumest du? Laß ergehen, was dir beliebet. Dieses und noch vielmehr sagte er mit beständigem frölichen Gemüth, und ließ sich nichts anfechten noch betrüben. Im Gegentheil entsatzte sich vielmehr hierob der Pro-Consul, und sandte den Präconem, (Herold oder Ausruffer) der muste mitten in den Platz tretten und dreymal ausruffen: Polycarpus hätte sich vor einen Christen bekannt. Hierauf hat der ganze Haufe, so wol der Heyden als Jüden, welche in Smyrnen wohneten, aus großem Eyfer mit heller Stimmen angefangen zu ruffen: Dieser ist ein Lehrer in Asien, ein Vater der Christen, welcher unsere Götter vernichtet, und viele gelehret hat, daß man unsere Götter nicht müsse anbeten. Nach geendigten solchen Geschrey riefen sie, und baten Philippum den Präsidenten in Asien, er wolle doch auf Polycarpum einen Löwen loß lassen. Welcher antwortete: Solches wäre ihm unmöglich, weil die Zeit die Menschen von den wilden Thieren zerreissen zu lassen, schon vorbey. Darauf haben sie einmüthiglich begehret, Polycarpus solte verbrannt werden. Kaum war dieses ausgeredet, da hat die ganze Gemeine sich eiligst bemühet, und aus allen Gemächern, Badstuben-Häusern und allen Orten, Holz und Reiser zum Holzhaufen zusammen getragen. Insonderheit haben sich vor andern die Jüden sehr eifrig

sig hierinne erwiesen. Wie der Holzhaufe bereitet, und er schon alle seine Kleider abgeleget, und den Gürtel aufgelöset, fieng er an seine Schuhe auszuziehen, welches er vorher nie gethan, weil die Gläubigen jederzeit darum gestritten, wer ihn am ersten anrühren können, ihm einen Dienst zu thun; denn wegen seines frommen Lebens war er auch in seiner Jugend von jedermann geehret. Darauf hat man ihm die Instrumenta und Werkzeuge, welche zum Feuer nöthig waren, angeleget. Als man ihn aber an den Pfahl auf dem Holzhaufen annageln wolte, sprach er: Lasset mich also bleiben; denn der mir das Feuer zu leiden verliehen hat, der wird auch geben daß ich dem Feuer still halte, ob ich gleich nicht angenagelt bin. Wie sie daß höreten, nagelten sie ihn nicht an. Seine Hände aber bunden sie ihm hinter dem Rücken zusammen, und ward als ein hurtiger Widder aus einer großen Heerde genommen, und GOtt zum angenehmen Opfer dargegeben. Wie er nun also auf dem Holzhaufen stand, und jetzo verbrannt werden solte, erhub er nochmals seine Stimme, lobete und betete zu GOtt mit diesen Worten: GOtt! der du bist ein Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes JEsu Christi, durch welchen wir dein Erkänntniß empfangen haben. GOtt der Engel und Kräften! GOtt aller Creaturen, und aller Gerechten, so vor dir leben! Ich dancke dir, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdiget hast, in welcher ich Theil haben soll an der Zahl der Märtyrer, und an dem Kelch Christi, zur Auferstehung des ewigen Lebens an der Seelen und Leibe, durch die ewige Kraft des

Heiligen

Heiligen Geistes. Laß mich heute vor dein Angesicht als ein fett angenehm Opfer unter die Märtyrer kommen, wie du zuvor bereits angezeiget und erfüllet hast, denn du bist ein wahrhafftiger GOtt, der nicht leuget. Derohalben lobe ich dich für alles, ich rühme und preise dich durch den ewigen Hohenpriester JEsum CHristum, deinem lieben Sohn, durch welchen dir samt ihm und dem Heiligen Geist, sey Preiß und Ehre von nun an bis in alle Ewigkeit, Amen. So bald er dieses sein letztes Gebet geendet, zündeten die Knechte den Holzhaufen an. Es geschahe aber ein großes Wunderwerck: Als der Holzhaufe im vollen Feuer stand, hat sich das Feuer um Polycarpum her, wie ein Gewölbe, und wie ein Schiff-Segel voll Windes ist, ausgedehnet, und dessen Leib nicht berühret, sondern gleich als mit einer Mauer umgeben. Der Leib aber schiene darinnen nicht wie ein brennend Fleisch, sondern wie ein glüend Gold und Silber im Ofen. Es empfunden auch die anwesenden Leute daher einen angenehmen Geruch, als wenn man Weyrauch oder sonsten eine köstliche Specerey anzündete. Endlich wie die Feinde Polycarpi gesehen, daß das Feuer dem Leibe keinen Schaden that, haben sie einen vermocht, der ihn mit dem Schwerdt erstochen. Es ist aber alsbald das Blut so häufig von ihm geflossen, daß es das Feuer ganz ausgelöschet. Darob sich alles Volk verwundert, daß so ein großer Unterscheid sey unter den Ungläubigen und unter den gläubigen Christen, derer der heilige Polycarpus einer gewesen, ein Apostolischer und Prophetischer Lehrer zu dieser Zeit, der rechtgläubigen Kirchen zu Smyr-

nen Bischof. Nachdem er gestorben, waren ihrer viele, welche begehrten des Leibes Polycarpi theilhaftig zu werden (verstehe, daß sie ihn möchten der Gewohnheit nach Christlich begraben.) Es riethen aber etliche dem Nicetä, daß er den Pro-Consulem muste bitten, daß derselbe den Christen den Leib Polycarpi nicht solte geben, damit sie nicht Christum verliessen und Polycarpum an dessen statt ehreten. Und dieses sagten sie, schreiben die Christen zu Smyrnen, aus Angeben der Jüden, welche auch acht auf uns gaben/ daß wir ihn nicht aus dem Feuer rissen; sie wusten aber nicht daß wir Christum, der für alle gestorben ist, die da selig werden, nie verlassen, noch jemand anders (mit Anbetung) verehren können. Denn diesen JEsum beten wir an als den Sohn GOttes; die Märtyrer aber lieben wir billig, als Jünger und Nachfolger des HErrn Christi/ von wegen ihrer unüberwindlichen Liebe, welche sie gegen ihren König und Lehrmeister gehabt, derer Mitgenossen und Jünger wir auch zu werden wünschen. Hierauf hat man den Leib Polycarpi verbrannt. Und (wir Christen zu Smyrnen) haben endlich seine Knochen, welche wir edler halten, als die eldelsten Steine, und bewährter als Gold, überkammen und an ihren gebührlichen Ort beygesetzet (oder begraben) GOtt verleihe, daß wir dieses Märtyrers Geburts-Tag (oder vielmehr Marter- und Todes-Tag, denn die ersten Christen nannten die Tage an welchen die heiligen Märtyrer oder Bekenner entweder gemartert und getödtet wurden, oder sonsten sturben, dies natales, das ist, Geburths-Tage feyerlich begehen mögen, daß wir uns

der

der heiligen Märtyrer daran erinnern, und uns zur Nachfolge bereiten mögen. Solche Marter hat der selige Polycarpus, neben andern zwölfen aus Philadelphia, zu Smyrnen erlitten, welcher vor allen andern würdig ist, daß man seiner wohl eingedenk bleibe. Und auf solche Weise hat der fürtreffliche Apostolische Lehrer Polycarpus seinen Lebens-Lauf geendet. Auf eben diese Weise, und auch mit eben solchen Worten beschreibet des heiligen Polycarpi Marter die Gemeine zu Smyrnen selbst in ihrer Epistel, welche sie von Polycarpi ihres lieben Bischofs Marter geschrieben und an alle Gemeinen umher gesandt hat; wie solche den Nachkommen zu gut aufgezeichnet Eusebius, und allhie gleich jetzt verteutschet worden. Von diesem Polycarpo meldet Irenäus, des heiligen Polycarpi Jünger, daß, so oft er einen Ketzer oder sonst jemand gotteslästerlich oder gottlos reden gehöret, er allezeit diesen Seufzer zu GOtt gethan: O bone Deus, in quæ me servasti tempora, ut ista patiar! Ach gütiger GOtt, welche Zeiten hast du mich erleben lassen, daß ich solches leiden muß! Als ihm einsmals der Ketzer Marcion begegnete, und ihm sagte: Er solte sich doch nicht so fremde stellen, er kennete ihn ja wohl. Da antwortete ihm der heilige Märtyrer: Ja freylich kenne ich dich Erstgebohrnen des Satans. Gemeldter Irenäus gedenket auch an jetztangezogenem Ort, daß Polycarpus unterschiedliche Episteln und Briefe geschrieben habe, so wol an die benachbarten Gemeinen und Kirchen, welche er dadurch in der christlichen Lehre bekräftiget, als auch an etliche sonderbare Brüder oder Christen,

(denn die ersten Christen nannten sich aus christlicher Herzens-Liebe lange Zeit, auch noch zur Zeit der zehenden Verfolgung unter einander Brüder,) welche er dadurch vermahnete und anreitzete. Von welchen Episteln dennoch nur eine an die Philipper jetzt noch übrig ist, welche der heilige Lehrer Hieronymus eine sehr nützliche Epistel nennet, und hinzu setzet, daß sie noch zu seiner Zeit, welches gewesen in der vierten hundert-jährigen Zeit) in Asien in der Christen Versammlungen öffentlich verlesen worden sey. Selbige ist Griechisch und Lateinisch neben etlichen Anmerkungen des Usserii und Patricii Junii, wie auch der Marter-Beschreibung Polycarpi/ aus dem Eusebio von Joach. Joh. Madero/ Rectore der Schulen zu Schöningen, im Jahr Christi 1653. zu Helmstädt in Druck befördert. Verteutschet findet man sie bey des Ignatii Episteln, welche etlich mal gedruckt worden.

4 Ueber die genannten gedenket Eusebius noch etlicher anderer, welche zu dieser Zeit die Marter-Krone errungen. Derselben schreckliche Marter beschreibet er mit diesen Worten: Es entsatzten sich diejenigen, die umher stunden und zusahen, als sie sahen, wie die Christen mit Peitschen und Ruthen biß auf die inwendigsten Blutadern zerquetschet und blutrünstig gemacht wurden, so gar daß man auch das inwendigste in ihrem Leibe (das Eingeweide, Gedärme und dergleichen) mit den leiblichen Augen sehen konte. Wie sie hiernächst auf den Meerschnecken und allerhand spitzige Steine geleget, ihnen allerley Marter und Quaal angethan, u. endlich den wilden Thieren/ daß sie von denselben zerrissen

würden

würden, vor geworfen wurden. Unter welchen auch der geringste war Germanicus ein vornehmer Jüngling. Als ihm der Pro-Consul zuredete, in Meynung, ihn von dem Christenthum abzubringen, und ihm vorhielt sein junges Alter und dessen beste Blüte, zu ihm sagend: Er solte doch seiner selbst schonen, weil er noch in seiner besten Blüte wäre; hat er dennoch demselben im geringsten keine Folge geleistet sondern vielmehr die Thiere angereitzet, daß sie ihn verschlungen. Neben diesen ist Methrodorus getödtet und verbrannt. Wie auch Pionus, welcher nach langer und vieler Marter gleichfals verbrannt worden. Auch etliche andere in Pergamo einer Stadt in Asien, als mit Namen Carpus, Papylus, und Agathonis, eine Weibes-Person.

5. Justinus, und aus demselben Eusebius gedenken auch hie der Marter des Ptolomäi und Lucii, mit welcher es sich solcher gestalt zugetragen. Es waren heydnische Eheleute, die lebten beyde in schändlicher Unzucht. Es geschahe aber, daß das Weib zum Christlichen Glauben bekehret ward/ da fieng sie an keuscher zu leben. Weil aber ihr Mann in dem schändlichen Laster immer fort lebete und ob sie ihn gleich vermahnete, und bat, davon abzustehen, ihr dennoch nicht folgen wolte, ward sie Sinnes, sich von ihm zu scheiden; auf Einrathen und Bitte aber etlicher Freunde blieb sie noch bey ihm. Weil er aber endlich ihr es gar zu schlimm machte, schied sie sich von ihm. Solches verdroß den Mann sehr, klagete sie derowegen an, daß sie wäre eine Christin geworden, und sich von ihm abgesondert hätte. Wie er aber wider sein Weib

nichts ausrichten konte, verklagte er Ptolomäum, welcher gedachtes Weib zum Christenthum bekehret hatte, wegen seines christlichen Glaubens bey Urbicio, dem Amtmann. Derselbige ließ Ptolomäum ins Gefängniß werffen, und ihn fragen: Ob er ein Christ wäre? Wie er solches frey bekannte, ließ er ihn heftig peinigen, und verdammete ihn nachgehends gar zum Tode. Als er nun hinweg geführet ward, daß er solte abgethan werden, trat einer unter den Christen auf, mit Namen Lucius, und tadelte mit lauter Stimme des Urbici ungerechtes Urtheil, sprechend: Urbici, warum habet ihr diesen Menschen gemartert und zum Tode verurtheilet, da er doch keinen Ehebruch begangen, nicht Hurerey getrieben, keinen Todtschlag verübet, weder gestohlen noch geraubet, noch etwas gethan, das wider die Billigkeit und Gerechtigkeit wäre? Euer Urtheil kan weder den frommen Käyser, noch dessen Sohn, noch dem Rath wolgefallen. Urbicius antwortete ihm darauf nichts, sondern sprach: Mich dünket, du bist auch ein Christ. Wie Lucius antwortete: Ja, er wäre ein Christ, ließ er denselben auch zum Tode wegbringen. Darauf Lucius mit diesen Worten antwortete: Ich sage Dank. Denn, sprach er, hierdurch werde ich von dem bösen HErrn errettet und komme zu GOtt, meinem gütigen Vater und König. Wobey zu mercken, daß die ersten Christen, wenn sie ungerechter Weise verurtheilet, nicht traurig geworden und verzaget, sondern es mit frölichem Muth und Hertzen angenommen, und noch vor solch ungerechtes Urtheil gedanket haben. Damit gaben sie in dem heiligen

ligen freudigen Geist und durch dessen Beystand an den Tag ihre Großmüthigkeit und Hertzhaftigkeit; ja sie gaben damit zu verstehen, daß sie gewiß wären, so Elend solcher gestalt zu Ende käme und sie durch den zeitlichen Tod zu ihrem rechten Vaterland und sichern Port des ewigen Heils gelangeten.

6. Hieher wird auch gerechnet das Weib Felicitas mit ihren sieben Söhnen. Welche, nachdem sie vorher ihre sieben Söhne vor ihren Augen martern und tödten, denen sie mit tröstlichen Worten in ihrer Marter zugesprochen, und sie vermahnet, daß sie an das Vaterland, das droben ist, dahin sie auch bald kommen würden, gedenken und deßwegen beständig bleiben und die geringe kurtzwährende Marter geduldig ausstehen solten, ist sie darauf selber auch getödtet worden. Als Publius der Præfectus auf Befehl des Käysers Antonini, sie neben ihren Söhnen anfänglich mit liebkosenden, bald darauf mit Dräu-Worten zum Opfer-Dienst der Götzen überreden wolte, antwortete sie ihm kürzlich mit diesen Worten: Ich lasse mich weder durch Liebkosen fangen, noch mit Dräu-Worten erschrecken. In Kraft des Heiligen Geistes bin ich bereit, willigst alles um meines Gleubens Bekänntnisses willen zu leiden. Liebsten Kinder, that sie folgends an ihre Söhne hinzu, bleibet beständig in eurem Glauben und Bekänntniß! Christus JEsus mit seinen Heiligen wartet auf euch. Streitet tapfer vor eure Seelen, und beweiset euch dem HErrn Christo getreu. Der sieben Söhne Marter beschreibet das Römische Marter-Buch mit diesen Worten: Januarius, nachdem er mit Gefängniß gequälet, und

mit

mit Ruthen hart gestäupet war, ist er mit Bleykugeln (Plumbatis) das ist, mit einer Peitschen von unterschiedlichen Riemen oder Strängen, an deren jeden Ende große Bleykugeln gemacht waren, mit welchem die Märtyrer auf dem Rücken und am Halse gepeitschet wurden,) getödtet worden. Felix und Philippus sind mit Prügeln zu tode geschlagen; Silvanus ist vom Felsen gestürzet; Alexander, Vitalis und Martialis sind mit dem Schwerdt hingerichtet worden. Nachdem solches die Mutter angesehen, ist sie selbst auch getödtet worden, im 6. Jahr des Käysers Antonini, wie das Martyrologium Bedæ will.

7. Zur selbigen Zeit, als die Verfolgung in Asien so starck war, und auch wie etliche wollen, im selbigen Jahr in welchem Polycarpus gemartert, haben gleichfals viele in Franckreich ihre Marterkrone erlanget, wie aus der Epistel, welche die Bischöfe in Franckreich, als zu Lyon und Vienne, im Namen der ganzen Gemeine an die Christen in Asia und Phrygia geschrieben. Eusebius erzehlet, da insonderheit die Heftigkeit derselben benennet wird, solcher gestalt: Man könne die Heftigkeit der Trübsal und den Haß der heidnischen Leute wider die Christen, wie auch die Marter, welche die heiligen Märtyrer erlitten, mit Worten nicht gnugsam ausreden, noch völlig beschreiben. Denn man forsche nicht allein den Christen fleißig nach, man verbiete ihnen nicht allein den Markt/ die Häuser und Badstuben, sondern sie dürfen sich auch an keinen einzigen Orte sehen lassen. Und hernach schreibet er, es sey so mit ihnen beschaffen gewesen, daß da

mals

mals an ihnen der Spruch Christi sey erfüllet worden, welchen derselbe zu seinen Jüngern Joh. 16. v. 2. sagte: „Daß nemlich eine solche Zeit würde „kommen, daß wer sie würde tödten, der würde „meynen, er thäte GOtt einen Dienst daran.„ Die Verfolgung, schreibet Eusebius mit den Worten derer aus Franckreich weiter, sey damals so hart gewesen, daß auch nicht wenige aus Furcht der grausamen Marter von ihren Christenthum abgewichen, und Christum verläugnet. Nichtsdestoweniger aber haben ihrer viele Christum frey bekannt, und um ihrer Lehre willen heftige Pein und unsägliche Schmerzen, welche mit Worten nicht können ausgeredet noch beschrieben werden, wie Eusebius redet, erlitten, und also ihre Lehre mit ihrem Tod und Blut bekräftiget, sich des Spruchs des heiligen Geistes tröstend: „Daß dieser Zeit Leiden nicht „werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

8. Unter solchen ist gewesen Vetius Epagathus, ein junger Gesell, welcher sich der Liebe gegen Gott und dem Nächsten, und der Gottseligkeit jederzeit also beflissen, daß wie Eusebius schreibet, man ihm nicht unbillig den Titul Zachariä aus dem heiligen Luca 1. v. 6. geben können. Denn er wandelte in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich, und dienete seinem Nächsten mit willigen Herzen. Dieser Vetius Epagathus, als er sahe, daß viele Christen unschuldiger Weise vor Gericht geführet und mit schwerer Marter beleget wurden, ging er vor das Gericht/ und bat, man möchte ihm vergönnen, daß er der Christen Sache führen und

für sie reden möchte. Er wolle darthun, wie unbillig die Christen angeklaget und verurtheilet würden. Man hat ihm aber dieses nicht verstatten wollen, sondern gefraget, ob er ein Christ wäre? Darauf er mit ja geantwortet, deßwegen er alsofort ein Märtyrer getödtet worden. Und ist ihm von den Christen dieser Name gegeben worden, daß man ihn genennet der Christen Advocat und Fürsprecher. Durch diese des Vetii Epagathi Willigkeit und Beständigkeit sind die andern Christen, derer Sache er zu vertheidigen nahm, so angefrischet worden, daß sie mit Freuden ihre Marter angetreten.

9. Nicht die geringste unter den Märtyrern oder Märtyrinnen dieser Zeit ist gewesen Blandina, eine treffliche Märtyrin, welche ob sie wol vorher sich sehr befürchtete, sie möchte etwan weich werden in der Verfolgung, weil sie schwach vom Leibe war, so hat sie doch GOtt mit solcher Stärcke und Kraft begabet, daß sie alle unzehliche Schmerzen frölich überstanden. Sie ward von dem Morgen an bis auf den Abend mit allerhand Marter beleget, daß auch diejenigen, die sie peinigten, davon müde wurden, und sagten: Sie wüsten nicht, was sie ihr mehr anthun solten; sie verwunderten sich, daß die Blandina noch könte leben und Odem holen, da ihr ganzer Leib solcher gestalt zerrissen wäre. Sie bekannten auch frey öffentlich, eine einzige Art der Marter wäre genug gewesen, ihr damit das Leben zu verkürzen, und hätte man nicht so vieler bedürft. Allein die selige Märtyrin hielt sich wie ein guter Streiter Christi, und indem sie ihr Bekäntniß hersagte, bekam sie immer neue Kraft. So oft sie nur

bekannte

bekannte und sagte: Ich bin eine Christin, ward sie immer mercklich erquicket, und gelabet, daß sie der Schmerzen vergaß. Wie sie nun ihr solcher gestalt (durch Auflegung der vielen Quaal) nicht schaden konten, ward sie wieder ins Gefängniß gebracht, und auf einen andern bestimmten Tage mit Attalo und Sancto auf dem Schauplatz, welcher zu solchen unmenschlichen Schauspielen verordnet und zubereitet war, geführet, und an ein Holz, welches wie ein Creutz, daran Christus gehangen, zubereitet war, aufgehenket, und wurden die wilden Thiere los gelassen, sie zu zerreissen. Sie aber betete an solchem Holz sehr andächtig; und GOtt der Herr hielt die wilden Thiere zurücke, daß sie ihr keinen Schaden thaten. Darauf ward sie wieder abgenommen und ins Gefängniß gebracht, daß sie an einen andern Tage den wilden Thieren solte wiederum vorgestellet werden. Endlich am letzten Tage der genannten Schauspiele ward sie wiederum, wie an einem jeden der vorigen Tage geschehen war, hervor geführet und auf den Schauplatz dargestellet, daß sie muste ansehen, wie andere Christen so jämmerlich gemartert wurden. Hiernächst ward von ihr begehret, und sie gleichsam bezwungen, daß sie die Götzen bilder anbeten, und bey denselben schweren solte. Wie sie solches nicht thun wolte, entbrannte der gantze Haufe wider sie, also, daß sie auch ihres weiblichen Geschlechts im geringsten nicht schoneten, sondern ihr nochmals allerhand Pein anlegten und von ihr begehreten, sie solte bey ihren Abgöttern schweren; weil sie aber ganz und gar nicht wolte, wickelte man sie endlich in ein Netz, und warf

sie

sie einem muthigen Ochsen vor, welcher sie lange und vielmal mit den Hörnern stieß/ welches sie aber nicht einmal fühlete, viel weniger den Tod davon nahm, deßhalben sie endlich mit einem Schwerdt getödtet ward. Von dieser Märtyrin haben die unbarmherzigen Heiden selber bekannt, daß ihnen noch nie kein Weibesbild so viele und grosse Marter erlitten hätte. Mit ihr zugleich an demselbigen Tage, daran sie getödtet, und zwar kurz vor ihrem Ende, welches sie mit ihren Augen hat ansehen müssen, gemartert worden ein kleiner Knabe von funfzehen Jahren, mit Namen Ponticus, welcher mit der Blandina viele Tage aneinander war aufgeführet und gemartert worden; am letzten Tage ist er unter der vielfältigen Marter auf dem Schauplatz Todes verblichen.

10. Als ein hurtiger Kämpfer hat sich auch zu dieser Zeit erwiesen Sanctus, welcher nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That sanctus, das ist, heilig war, ein Diaconus oder Kirchendiener zu Vienne in Franckreich. Als ihn die Scharfrichter mit vielen und schweren Martern belegten, in Meynung, sie wolten solcher gestalt ihm etwas abnöthigen, das seiner Bekänntniß nachtheilig und schädlich wäre/ hat er mit grosser Standhaftigkeit und Geduld solches alles ertragen, und ihnen nicht einmal wollen sagen seinen Namen, sein Geschlecht und Vaterland, von wannen er wäre, auch nicht einmal ob er ein freyer Mensch oder ein Knecht und Leibeigener wäre; sondern so oft sie ihn gefraget, hat er ihnen allemal mit Lateinischen Worten geantwortet: Ich bin ein Christ. Und wenn sie ihn

wegen

wegen seines Namens, seiner Ankunft, Geburt, Vaterland, oder dergleichen gefraget, hat er ebenmässig nichts anders geantwortet, als: Ich bin ein Christ. Darüber die Peiniger sich wider ihn entrüsteten, und seine Glieder mit einem glüenden Blech von Ertz gemachet, verbrannten. Er aber blieb jedoch immerhin beständig in seiner Bekänntniß, obwohl sein ganzer Leib voll Wunden und triffenden Narben, und zu dem von Hitze so eingeschrunden, daß die äusserliche Gestalt eines Menschen bey ihm vergangen war. Und wie die Peiniger etliche wenige Tage hernach ihn abermal marterten und peinigten, in Meynung, sie würden ihn solcher gestalt überwinden, und von seinem Christenthum abbringen, oder er würde das Leben einbüssen, zumal weil sein Leib so aufgeschwollen und voll Schmertzen war, daß er auch nicht leiden konte, daß man einen einzigen Finger an seinen Leib setzte, hat man erfahren, daß durch seine andere Marter die Wunden, welche er in der ersten Marter empfangen, geheilet und sein gantzer Leib gesund worden, auch die vorige Gestalt wieder bekommen: daß also die andere Peinigung ihm nicht eine Marter, sondern Arzeney und Heilung der vorigen Marter gewesen. Endlich ist er nochmals auf den Schauplatz gebracht, und nachdem er abermal auf gedachte Weise gepeiniget, ist er den wilden Thieren vorgestellet: über das alles auf einen glüenden Säffel oder Stul, als auf eine Bratpfanne, gesetzet worden. Sie haben aber sonst nichts aus seinem Munde gehöret, als diese Worte: Ich bin ein Christ. Deswegen sie endlich, wie sie sahen, das sie ihm auf keinerley

Weise was anhaben konten, mit dem Schwerdt getödtet. Gleiche Marter hat mit ihm ausgestanden Maturus.

11. Hieher gehöret auch Pothinus, Bischof zu Lyon in Franckreich, ein Mann über 96 Jahr alt, schwaches Leibes, und der kaum konte Odem holen. Dieser ward, weil er so wohl wegen seines hohen Alters, als auch einer sonderbaren Kranckheit, schwach und matt war, vor Gericht getragen. Als er von dem Präsident (der die oberkeitliche Gewalt an dem Ort hatte) gefraget ward: Wer der Christen GOtt wäre? Hat er geantwortet: So du es würdig seyn wirst, solst du es erfahren. Dieserwegen hat derselbige ihn mit vielen Plagen belegen lassen. Denn die ihm nahe waren, schlugen ihn mit Fäusten, und stiessen ihn mit den Füssen, und schoneten seines Alters im geringsten nicht. Die etwas ferner waren, warffen auf ihn zu, was sie nur in Händen hatten, und meyneten, wer dem Pothino nicht Schmach und Pein anlegte, der begienge eine grosse Sünde. Denn sie bildeten ihnen ein, damit daß sie die Christen tapfer plageten, versöhneten sie ihre Götter. Und ob er wol so schwach war, daß er kaum Odem holen konte, warffen sie ihn doch ins Gefängniß, darinnen er nach zweyen Tagen starb. Pothino ist im Bischöflichen Amt nachgefolget S. Irenäus.

12. Ingleichen Attalus, ein berühmter Mann, ward auf Begehren des Volks zur Marter geführet, welcher er auch willig entgegen gieng. Wie er im Schauplatz umher geführet ward, trug man vor ihm her eine Tafel oder Bret, darauf diese Worte

in

in Lateinischer Sprache geschrieben waren: Dieser ist Attalus ein Christ. (Dieses war also die Ursach, warum er verurtheilet war, welche sie dadurch jedermann anzeigeten.) Wie aber das Volk sehr wider ihn wütete, und der Präses vernahm, daß er ein Römer wäre, befahl der selbige, daß Attalus wieder ins Gefängniß gebracht ward zu den andern, um derer willen er an den Käyser geschrieben hatte, und dessen Antwort erwartete. Wie hernach der Käyser schrieb, er solte die bey ihrer Bekänntniß bleiben würden tödten; die andern aber, welche solche würden verläugnen, und ihrem Begehren folgen, los lassen. Da ist Attalus wieder vorgeführet, und weil er beständig blieb, den wilden Thieren vorgeworffen worden. Weil aber dieselbigen ihn nicht beschädigten, satzten sie ihn auf einen eisernen Säffel oder Stul, und brateten ihn. Wie er den Geruch, welcher von seinem brateten Leibe kam, empfand, redete er den ganzen gegenwärtigen Haufen mit diesen Worten an: Sehet, dieses ist Menschen-Fressen, wie ihr jetzund thut; wir aber essen keine Menschen, thun auch sonst nichts Böses. Endlich ist er mit dem Schwerdt getödtet worden.

13. Neben dem Attalo ist seiner Marter zugleich gewürdiget Alexander, aus Phrygia bürtig, ein Arzt, welcher viele Jahre (schrieben die Christen zu Lyon) in Franckreich sich aufgehalten, und fast bey jedermann wegen seiner Gottesfurcht bekannt war. Als die Christen zu Lyon häuffig vor Gericht geführet wurden, winkte Alexander denselben, und vermahnete sie, daß sie ja an ihrem einmahl gethanen Glaubens-Bekänntniß solten fest halten. Wie solches

das

das Volk merkte, ward er von demselben, als der da Ursach wäre, daß ihrer viel, welche zuvor den Christlichen Glauben verlassen, sich wieder zu denselben wendeten, angeklaget. Wie ihn darauf der Präses fragete: Wer er wäre? Und er antwortete: Er wäre ein Christ, hat er ihn verurtheilet, daß er von wilden Thieren zerrissen würde. Am andern Tage ist er auch neben Attalo auf den Schauplatz geführet, und den wilden Thieren zur Speise dargestellet, und als er eine Zeitlang mit denselben gekämpffet, auch über das noch andere Peinigung erlitten, welche er so standhaftig erduldet, daß er auch nicht einmal gezücket, noch den allergeringsten Laut von sich gegeben, sondern einig und allein im Herzen zu GOtt gebetet, ist er endlich nebst dem Attalo mit dem Schwerdt getödtet worden.

14. Es ist vorher gemeldet, daß ihrer viel in dieser Verfolgung unter denen in Franckreich sind weich worden, und vom Christlichen Glauben wegen Heftigkeit der Marter abgetretten. Derer nicht wenige aber haben sich wieder zu demselben bekehret, insonderheit Biblis, von welcher die in Franckreich, und aus denselben Eusebius, auf solche Weise schreibet: Als der Satan meynete, er hätte nunmehr die Biblidem in seiner Macht, (weil sie nemlich von ihrer Bekänntniß abgewichen) wolte er derselben Verdammniß dadurch schwerer machen, daß er begehrete, sie solte GOtt ihren Schöpfer lästern, verschaffete auch zu dem Ende, daß sie deßwegen zur Marter geführet ward. Allein, was geschahe, in ihrer schweren Marter kam sie zu ihr selbst, und erwachte gleichsam von einem tieffen Schlaff. Denn

sie

sie nahm bey der gegenwärtigen zeitlichen Pein Anlaß an die ewige Pein in der Höllen zu gedencken; gieng demnach in sich selbst, und bekehrte sich von dem Unwege wieder, darauf sie sich verirret hatte, und bekannte: Sie wäre eine Christin. Ward also in die Zahl der heiligen Märtyrer aufgenommen.

15. Es ist auch nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen die Grausamkeit, welche die heidnischen Leute auch an der verstorbenen Christen todten Cörpern verübeten, wie solches Eusebius mit den Worten der Christen zu Vienne und Lyon, aus ihrer Epistel an die in Asia und Phrygia, ausführlich beschreibet: Ob wol die heidnischen Leute, spricht er, viele Christen ums Leben gebracht, so hatte ihr Zorn und Grimm dadurch doch nicht können gestillet werden: Massen der Satan sie ganz und gar in den Stricken hatte; sondern sie haben auch an den todten Cörpern der Heil. Märtyrer ihre Grausamkeit erwiesen. Derer Christen todten Cörper, welche im Gefängniß gestorben waren, hat man den Hunden vorgeworffen, man hat sie Nacht und Tag bewachet, damit nicht jemand von den Unsrigen (den Christen) käme, und sie begrübe. Die aber öffentlich auf dem Schauplatz getödtet wurden, derer Glieder, welche nemlich die wilden Thiere nicht aufgefressen, noch das Feuer verbrannt hatte, welche theils zu kleinen Stücken waren geworden, theils ganz schwarz als Kohlen verbrannt, wie auch derer die enthauptet worden, ihre Häupter und Leiber hat man alle zusammen gesammlet, unbegraben liegen lassen, und mit vielen Krieges-Knechte bewachet.

Vielen ist es leid gewesen, daß sie denselben nicht mehr Schmach anthun können. Andere haben dieselbe verlachet, und dagegen ihre Götter gelobet, daß sie sich wol an den Christen gerochen hätten. Andere trieben diese Gotteslästerung dabey: Wo ist nun ihr GOtt? Was hilft nun ihre Lehre, vor welche sie ihr Leben gelassen haben? Dieses betrübte uns auch nicht wenig, daß uns nicht vergönnet ward, der Christen todte Cörper zu begraben. Es half da weder die dunkele Nacht, noch grosses Geld etwas, sie konten auch durch keine Bitte erweichet werden, daß sie uns hätten erlaubet, solche todten Cörper zu beerdigen; sondern mit grossem Fleiß bewacheten sie solche, und hielten's für einen grossen Gewinn, daß dieselbige musten unbeerdiget bleiben. Und bald darauf saget er: Der heiligen Märtyrer tode Leichname sind sechs Tage nach einander unter dem blossen Himmel gelegen, und ist ihnen grosser Schimpf angethan worden, hernach sind sie von den gottlosen Henkersknechten zu Asche verbrañt worden, und solche Asche haben sie auf den nächsten Fluß Rhodanum gestreuet, damit ja der geringste Theil von den Christen auf dem Erdboden nicht möchte übrig bleiben. Sie thatens auch darum, daß sie dadurch andeuteten, die Auferstehung wäre nichts. Nun wollen wir sehen, sprachen sie, ob diese wieder auferstehen werden, ob ihr Gott ihnen helffen, und aus unser Hand sie erretten könne.

16. Etliche wollen, es habe Antoninus Philosophus diese Verfolgung endlich noch selber eingestellet, und den Christen Friede verschaffet, weil ihm GOtt der Herr eine grosse Wohlthat, vermittelst,

und auf Vorbitte der Christen wiederfahren lassen, mit welcher es sich solcher gestalt verhielte: Es führte Antoninus Krieg wider die Teutschen, fürnemlich wider die Quados. Wie er nun in solchem Kriege einsmals neben seinem Kriegsheer in Teutschland mit den Quadis stritte, diese aber seinem Kriegsheer weit zu starck ja fast, wie etliche rechnen, bey zehenmal so viel waren als seine Soldaten, begab sichs, daß der Widerpart des Antonini Kriegsheer umgab, und zwischen etlichen Bergen, da sie kein Wasser haben konten, umringete, und etliche Tage belagerte. Weil sie an selbigem Ort kein Wasser bekommen konten, da sie bereits bis an den fünften Tag Hunger und Durst erlitten, und zu dem die Sonne ihnen sehr heiß auf die Häupter schiene, konte es nicht anders seyn, sie hätten entweder vor Hunger Durst und Hitze umkommen, oder sich dem Feind ergeben müssen, kein ander Rath war da vorhanden. Wie sie nun in solchem Drangsal nicht wusten, wie sie es machen solten, haben sie zwar allesamt ihre Götter nach heidnischer Art angeruffen, aber weniger als nichts erhalten. Da habe Pompejus des Antonini Tochter-Mann, dem Antonino gerathen, es wäre unter seinem Kriegsheer ein Regimen, welches in lauter Christen bestünde, das solte er fordern lassen, und von ihnen begehren, daß sie ihren JEsum anrieffen, ob das vielleicht helffen möchte. Antoninus habe solches gethan, und das Regiment, (welches genennet ward Legio Melitene, und in der Stadt Melitene in Cappadocien gelegen war) vor sich gefordert, und gedachtes von ihnen begehret, dazu sie sich auch wil-

lig erzeiget, und ihren JEsum angeruffen. Was geschahe? Bald darauf versammlete sich über dem Römischen Kriegsvolke eine grosse schwarze Wolke/ und schüttete einen starken Regen herab, welchen die Römischen Soldaten anfänglich mit ihrem Munde, den sie in die Höhe offen hielten, empfingen, und sich damit labeten, darnach hielten sie ihre Helme (oder Hüte) auf, und liessen darein regnen, und trunken es aus. Wie die Römer auf solche Weise stille stunden, wolten die Teutschen, die Quadi, auf sie zu dringen und sie schlagen, welches auch gar leicht hätte geschehen können; aber siehe, da fiel mitten unter dem Regen herunter Hagel und Feuer auf die Teutschen, und verbrannte sie. Den Römern that das Feuer keinen Schaden; wenn es auch gleich unterweilen mit auf sie fiel, verlöschete es doch alsbald vom Regen. Im Gegentheil half den Quadis der Regen nichts; wenn er gleich auf sie fiel, so war er gleich wie Oel, und vermehrete das Feuer. Deßwegen sie auf einander zuhieben, und sich unter einander verwundeten, in Hoffnung, sie wolten mit dem Blut das Feuer stillen, welches aber nicht half; dannenhero etliche von denselben sich freywillig den Römern ergaben, und ward also das Römische Regiment von den Quadis errettet. Diese Wohlthat, sagen etliche, habe der Käyser Antoninus dem Gebet der Christen zugeschrieben, und deßwegen durch einen öffentlichen Befehl befohlen, daß man forthin die Christen nicht mehr solte verfolgen und tödten.

17. Ob es wol mit der Geschicht an sich seine Richtigkeit hat, und dieselbe nicht kan geleugnet

werden

werden; so ist doch noch nicht gewiß genug, daß M. Antoninus solche Wohlthat dem Gebet der Christen (dem es ohne Zweifel höchstbillig in Barmherzigkeit des himmlischen Vaters beyzumessen) zugeschrieben, und dannenhero Anlaß genommen, den Christen durch einen öffentlichen Befehl Friede zu verschaffen, und daß er nicht vielmehr seiner eigenen Frömmigkeit solches beygemessen: Welches letztere fast glaublicher ist. Zwar, wenn die Epistel, welche unter dem Namen Antonini Philosophi gelesen wird, des Antonini wahrhaftige Epistel wäre, so wäre daran nicht zu zweifeln; weil es aber nach dem Urtheil scharfsinniger und verständiger Leute scheinet, daß es die Epistel nicht sey, welche Antoninus von dieser Geschicht an den Rath zu Rom geschrieben, sondern daß so lange nach des Antonini Tode, vielleicht über etliche hundert Jahr hernach unter dessen Namen hervor gegeben, als ist sehr daran zu zweifeln: Zumal weil keiner der alten Scribenten dieses Befehls gedencket.

18. Zu dem meldet Theophilus Antiochenus, welcher zu des Antonini Zeiten gelebet, und zur Zeit der Regierung Commodi, des Antonini Sohns und Nachfolgers gestorben ist, daß zu seiner zeit die Christen noch heftig sind verfolget worden. Und Eusebius meldet, daß zur Zeit Commodi, welcher, wie gleich jetzt gesaget, des Antonini Philosophi Sohn, und demselben, nachdem er 19. Jahr regieret hatte, nachfolgete, die Verfolgung erst gestillet, und den Christen Frieden wiederfahren sey. Zur Zeit Commodi, spricht er, begunte die Unsinnigkeit und das Wüten der Heiden wider die Christen sich zu legen/

legen/ und erlangte durch GOttes Gnade die allgemeine Kirche in der ganzen Welt Friede. Zu welcher Zeit sie sich auch merklich mehrete/ indem viele reiche und vornehme Leute in der Stadt Rom mit Weib/ Kindern und ganzem Hausse und Geschlecht sich zur christlichen Lehre begaben. Welches den Satan sehr verdroß/ deswegen er allerhand listige und schändliche Anschläge wider uns gebrauchte; damit er so viel ausrichtete/ daß Apollonius/ ein vortreflicher berühmter Mann/ so wol in der christlichen Lehre/ als auch in der Philosophie oder Weltweisheit/ vor Gericht geführet ward. Dem Ankläger wurden laut des Königs Befehls/ daß die/ so die Christen anklagen würden/ am Leben solten gestraft werden/ die Beine zerbrochen/ nach dem Urtheil/ welches Perennius der Richter über ihn fällete. Apollonius aber/ nachdem er auf bittliches Anhalten Perenii des Richters/ vor dem ganzen Rath ein herrlich Bekäntnis seines Glaubens gethan hatte/ ward enthauptet/ weil bey ihnen ein alt Gesetz war/ welches in sich hielt/ daß man die Christen/ welche einmal vor Gericht gebracht/ und von ihrem Vornehmen nicht abweichen wolten/ nicht solte loß lassen.

## Das VI. Capitel.

## Von der sechsten Verfolgung unter Severo.

Die

Die sechste Verfolgung der Christen ist ergangen unter dem Käyser Septimio Severo, welcher zum Regiment kam im Jahr Christi 193. an der Zahl der 21. Käyser. Er war ein Mann von hurtiger Geschicklichkeit, hielt sich auch wohl, daß Aurelius Victor von ihm schreibet: Es sey niemand berühmter im ganzen Regiment gewesen, als er. Nebenher aber war er vielen Lastern beygethan, dahero Dio Cassius saget, daß an Severo nichts gewesen dessen, das einem löblichen Regenten wohl anstehet. Anfänglich hat er die Christen selber nicht verfolget, sondern sie vielmehr vertheidiget. Unterdessen aber sind die Christen zu Rom in Abwesenheit des Severi heftig verfolget worden, wider welche Verfolger Tertulianus seine Schutzschrifft an den Rath zu Rom geschrieben hat. Nicht weniger sind zur selbigen Zeit die Christen in Africa sehr verfolget worden, weßwegen Tertullianus ebenmäßig ein Buch an den Scapulam, Pro-Consulem in Africa, schrieb, in welchem er ihn bat, er solte doch nicht so wider GOtt kriegen; er solte seine Hoheit und Amt so in acht nehmen, daß er dabey gleichwol sich nicht so unmenschlich gegen die Christen verhielte, wie sein Vorfahr Vigellius Saturninus gethan.

2. Die vornehmste Ursache, welcher wegen die Christen zu dieser Zeit verfolget wurden, war, daß man sie hielt vor Feinde des Käysers, welche hatten Aufruhr angestiftet und an den Käyser sich vergriffen, welches, wie auch alle andere Auflagen, Tertullianus in seiner Schutzschrift von den Christen ablehnet und saget: Wie sie doch könten Feinde des Käysers genennet werden, da sie den Käyser ehren

als

als ihre Obrigkeit, die an GOttes statt auf Erden ist. Zudem beteten sie auch ja zum öftern für alle Käyser, daß ihnen GOtt langes Leben, friedliche Regierung, starkes Kriegesheer, getreue Räthe, fromme Unterthanen, was sonst der Käyser wünschen möchte, geben wolle. Und am andern Ort schreibet er: Ein Christ ist keines Menschen Feind, wie viel weniger des Käysers, welchen er weiß, daß er von seinem GOtt eingesetzet und geordnet, und dannenhero vonnöthen ist, daß er ihn liebe, fürchte und ehre, auch wünsche, daß es ihm samt dem ganzen Römischen Reich möge wol gehen. Denn so lange die Welt stehet, wird solches auch bestehen. Derowegen ehren wir den Käyser also, wie es uns vergönnet und ihm ersprießlich ist, als einen Menschen, welcher der näheste nach GOtt ist, und alles was er ist, von GOtt überkommen hat, nur allein geringer als GOtt. Und aus der Ursache opfern wir auch für die Wohlfarth des Käysers, aber unserm GOtt, welcher auch sein (des Käysers) GOtt ist; aber (wir opfern) also/ wie es GOtt befohlen hat, nemlich mit dem heiligen Gebet.

3. Um diese Zeit, und zwar alsbald im Anfang dieser Verfolgung, als Saturninus (dem hernach Scapula nachfolgete) noch Pro-Consul in Africa war, sind in selbigem Lande viele Märtyrer geworden, die Geschicht davon erzehlet aus einer uhralten Schrifft Baronius auf diese Weise: Als Claudius Burgermeister war XVII. Kalend. Augusti, hat die Oberigkeit in der Hauptstadt Carthago in einer öffentlichen Gerichts-Versammlung vor sich fordern lassen Speratum, Narzalem, Cittinum, Donatam

tam, Secundam, und Vestinam. Wie sie vors Gericht getretten, hat Saturninus der Pro-Consul zu ihnen gesaget: Ihr könnet bey unsern Herren Kaysern, Severo und Antonino (dieser war des Severi ältester Sohn, und folgete ihm auch nach dem Tode in der Regierung nach) erhalten, daß ihr los gelassen werdet, wenn ihr nemlich mit willigem Gemüth euch zu unsern Göttern bekehret. Speratus sprach: Wir haben nie etwas Böses gethan, noch in Bosheit und Sünden gelebet; Wir haben auch niemals jemanden geflucht: Sondern wenn wir von euch sind übel gehalten worden, haben wir noch allezeit dafür gedancket. Derowegen betten wir den wahren HERRN (GOtt) und König an. Saturninus der Pro-Consul sprach: Wir sind auch nicht gemeine Leute, und sind doch sittiglich sanfftmüthig; Wir schweren bey unsers Herrn Kaysers Engel oder Geist, (dieser Engel oder Geist (Genius) hielten die Heiden, würde einem jeden Menschen in seiner Geburt von den Göttern gegeben, daß derselbe ihn sein Lebtage regieren müste, und denselben wäre der Mensch schuldig anzubetten, und als seinen GOtt zu verehren, und bitten vor seine Wohlfahrt, welches auch ihr habet thun sollen. Speratus sprach: So du gnädig zuhören willt, will ich dir vom Geheimniß der Sanfftmuth etwas sagen. Saturninus der Pro-Consul sprach: So du vom Geheimniß wirst reden, will ich dir kein Leid anthun, allein schwere bey dem Engel unsers Königs. Speratus sprach: Ich weiß nichts von dem Engel oder Geist eines irrdischen Kaysers, sondern ich diene meinem GOtt, der im Himmel ist, welchen

chen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan. Denn ich habe nie etwas gestohlen, sondern was ich auforingen kan, davon gebe ich dem Kayser Tribut, weil ich ihn vor meinen Herrn erkenne, ich bette aber meinen HErrn (GOtt) an, welcher ist ein König aller Könige, und HErr aller Völcker. Saturninus der Pro-Consul sprach: Lasset das Plaudern, und trettet herzu, und offert den Göttern. Speratus antwortete: Das ist eine böse Anregung, welche einen Todschlag verursachet, und jemand fälschlich anklaget. Saturninus der Pro-Consul wandte sich zu den andern, und sagte: Macht euch dieses Menschen Unsinnigkeit und Thorheit nicht theilhafftig, sondern fürchtet vielmehr unsern König, und gehorchet seinen Befehlen. Cittinus sprach: Wir haben keinen andern, für dem wir uns fürchten, als den HErrn unsern GOtt, der im Himmel ist. Saturninus der Pro-Consul sprach: Man werffe sie ins Gefängniß, und lege sie in den Stock biß auf den morgenden Tag. Am folgenden Tage satzte sich Saturninus der Pro-Consul wiederum auf seinen Richterstuhl, und ließ sie wieder hervor bringen; Und da sie hervor traten, sprach er zu den Weibs-Bildern (die unter den Angeklagten mit waren) Ehret unsern König, und opffert den Göttern.: Darauf antwortete Donata: Wir ehren zwar den Kayser als einen Kayser, aber unsern GOtt ehren wir und betten ihn auch an. Vestina stand auch dabey, und sprach: Ich bin auch eine Christin. Ingleichem sagte Secunda: Ich glaube auch an meinen GOtt, und begehre in ihm zu seyn; Deinen Göttern aber dienen wir nicht, betten sie auch nicht

an

an. Als Saturninus der Pro-Consul dieses höret, gebot er sie zu verwahren. Und wie er die Männer wieder zu sich gefordert, sprach er zu Sperato: Verharrest du noch ein Christ zu seyn? Speratus sprach: Noch verharre ich dabey; Und höret alle zu: Ich bin ein Christ. Als solches alle, die mit ihm ins Gefängniß geworffen waren, höreten, stimmeten sie seiner Bekenntniß bey, sprechend: Wir sind eben so wohl Christen. Saturninus der Pro-Consul sprach: Begehret ihr nicht befreyet und los zu werden? Speratus antwortete: In einem rechtmässigen Streit begehret niemand los, mache es wie du willt; Deñ wir sterben um Christi willen mit Freuden. Saturninus der Pro-Consul sprach: Was sind das vor Bücher, die ihr so ehret und leset? Speratus antwortete: Die vier Evangelia unsers HErrn JEsu Christi, und die Episteln des heiligen Apostels Pauli, und alle von GOtt eingegebene Schrifften. Saturninus der Pro-Consul sprach: Ich gebe euch drey Tage Frist, daß ihr euch bekehret. Speratus antwortete: Ich bin ein Christ, und alle, die mit mir sind, wir weichen von dem Glauben unsers HErrn JEsu Christi nicht ab, mache was du willt. Als der Pro-Consul ihr standhafftes Gemüth und vesten Glauben sahe, fällete er über sie durch einen, der es aufschrieb, das Urtheil, und sprach also: Weil Speratus, Narzales Cittinus, Veturius, Felix, Acyllinus, Latantius, Januaria, Generosa, Vestina, Donata und Secunda bekannt haben, daß sie Christen seyn, und wollen dem Kayser die Ehre und Würde nicht geben, als gebiete ich, daß sie sollen enthaupter werden. Als dieses von dem Brett

oder

oder Tafel ward hergelesen, sprachen Speratus und alle die mit ihm waren: Wir sagen GOtt Danck, der uns heute würdiget in sein Himmelreich, als Märtyrer, vor sein Bekenntniß anzunehmen. Da sie dieses gesaget, hat man sie weggeführet, und sind allesammt, nachdem sie nochmahls Christo Danck gesaget, einer nach dem andern enthauptet worden. Ihre Marter haben sie vollendet am 17 Tage des Monats Julii, und bitten nun für uns bey unserm HErrn Christo JEsu, welchem sey Ehre und Preiß sammt dem Vatter und heiligem Geist in alle Ewigkeit, Amen. Diese Geschicht der heiligen Märtyrer, welche sonst Martyres Scyllitani genennet werden, ist genommen aus dem Baronio, wie sie derselbe aus einer alten Schrifft in seine Historien gesetzet hat, und aus demselben erzehlet der selige D. Conr. Hernejus in seiner Kirchen-Historie.

4. Es sind auch zu dieser Zeit, im 9. Jahr der Regierung Severi, im Jahr Christi 202. mit aufgeräumet S. Victor, Bischof zu Rom, und S. Irenäus, Bischof zu Lyon in Franckreich, obwol die Beschreibung derselben Marter nicht mehr vorhanden. Victor ist der 13. Bischof zu Rom gewesen, und nachdem er 10. Jahr solches Amt verwaltet, im 9. Jahr Severi getödtet. Ihm ist nachgefolget Zephyrinus. S. Irenäus ist ein Jünger des heiligen Polycarpi, und erstlich Presbyter, hernacher Bischof zu Lyon in Franckreich des heiligen Pothini Nachfolger gewesen. Von seiner Marter, wie Baronius zeuget, wird dieses nur noch gefunden: Als in der Verfolgung unter Severo die Stadt Lyon auf Befehl des Käysers von dem Kriegsvolck

umgeben

umgeben, und alle Christen, darinnen gefunden, mit dem Schwerdt getödtet wurden, hat man insonderheit derselben Lehrer, den heiligen Irenäum, zu tödten gesuchet, welchen sie auch überkomen, und nachdem sie mit heftiger Marter ihn gequälet, getödtet haben. Zacharias Presbyter hat ihn auch daselbst begraben.

5. Diese Verfolgung, ob sie wol Anfangs grausam genug war, hat sie doch in der Grausamkeit dadurch sehr zugenommen, daß Severus im 10. Jahr seiner Regierung, wie es etliche rechnen, einen öffentlichen Befehl heraus gab, daß die Christen solten verfolget und getödtet werden. Durch welchen Befehl die Heftigkeit der Verfolgung dergestalt zugenommen, daß auch zu der Zeit jemand, mit Namen Judas, schrieb: Es wäre jetzt die trübselige Zeit, von welcher geweissaget, daß zu derselbigen der Widerchrist kommen würde.

6. Insonderheit hat man zu dieser Zeit sehr gewütet wider die Christen in Egypten und Thebaide, und sind unzehliche Christen zu Alexandria getödtet worden, unter welchen gewesen Leonides, des heiligen Origenis Vater, der enthauptet worden. Mit ihm ware sein Sohn Origenis bey nahe auch getödtet worden, wenn nicht seine Mutter ihn davon abgehalten hätte. Welche Geschicht Eusebius dieses Inhalts beschreibet: Als die Verfolgung tägsich heftiger ward, und unzehlige Christen die Marterkrone erlangeten, hat Origenis, ob er wol noch sehr jung war, eine solche Begierde zur Marter bekommen, daß er sich frey dargestellet, und mit grosser Begierde auf die Marter gewartet. Es fehlet

auch

auch nicht viel, daß er das Leben hätte eingebüsset, wenn ihm nicht seine Mutter, durch Gottes Schickung, welche ihn zu mehrer Leute Besten erhielt, als er so eiferig zum Tode eilete, widerstanden hätte. Denn anfänglich bat sie ihn, er solte doch sich ihrer, als seiner lieben Mutter, jammern lassen. Als sie aber sahe, daß er, nachdem er erfahren, daß sein Vater gegriffen und ins Gefängniß geworffen, noch begieriger zur Marter war, (denn mit allen Vermögen und Kräften, mit Begierde seines Herzens eilete er zur Marter) nahm sie ihm heimlich alle seine Kleider, und verbarg sie in dem innersten Gemach ihres Hauses, und zwang ihn also damit, daß er muste zu Hause bleiben. Er aber, weil die Begierde zur Marter immer brünstiger ward, also, daß er nicht ruhen konte, schrieb, wie er nichts anders thun konte, an seinen Vater einen Brief, dadurch er ihn zur Marter auffrischete. In welchem er ihn fast mit diesen Worten vermahnete: Stärcket euch lieber Vater, und leidet die Marter getrost, nehmet euch auch unsertwegen nichts anders vor.

7. Ob wol Origenis zu dieser Zeit die Marter selber nicht ausstand, so haben doch viele seiner Junger und Zuhörer solche erlitten. Als da sind gewesen Plutarchus, bey welchem, als er zur Marter geführet ward, Origenis dergestalt Fuß hielt, daß er auch von den Bürgern bald wäre mit getödtet worden, weil sie davor hielten, Origenis wäre Ursach daran, daß Plutarchus den Tod nicht scheuete. Ingleichen Serenus, welcher verbrannt ward. Wie auch Heraclides und Heron, von welchen der erste noch ein Catechumenus war, und der andere, nem-

lich

ich Heron, war neulicher Zeit erst getauft wor-
den, alle beyde sind sie enthauptet. Nicht weniger
noch einer mit Namen Serenus, welcher nach er-
ittener vielfältiger Marter enthauptet worden.
Wie auch aus den Weibes-Personen die Rhais,
ine Catechumena, welche ihre Taufe im Feuer er-
anget, indem sie dadurch getödtet worden, wie gar
ein Eusebius davon redet.

8. Catechumeni wurden in der ersten Kirchen die-
enigen genennet, welche sich aus dem ungläubigen
Heidenthum zum wahren christlichen Glauben zwar
ekehret hatten, unter die Zahl der Gläubigen aber
noch nicht mit gerechnet wurden, sondern wurden
n den ersten Stücken der christlichen Lehre, das ist,
ach unser Art zu reden, im Catechismo, welcher in
ich hatte das Apostolische Glaubens-Bekänntniß
nd die Lehre von der Gottseligkeit, unterrichtet, auf
aß, wenn sie solche fertig gelernet, sie alsdenn ge-
auft, und in die Zahl der Gläubigen angenommen
urden. Es stunden aber jetzt genannte aus dem
Heydenthum sich bekehrende Leute, so lange sie Ca-
echumeni waren, nicht unter dem Hauffen der
Gläubigen, sondern im äussersten Theil oder Ein-
ang der Kirchen, oder, wie beym Joh. 10, 23. solch
Wort zu Teutsch lautet, in der Halle des Tempels,
ahe bey dem Ort, da die groben Sünder (lapsi) die
eit über so lange sie öffentliche Kirchen-Busse tha-
n, stehen musten, und höreten die Stücke christli-
er Lehre erklären: dannenhero sie auch Tertullia-
us und Cyprianus Audientes und Auditores nen-
en. Sie wurden auch solche Zeit über durch Fragen
nd Antwort in den Glaubens-Articuln fleissig un-
rrichtet, und nachdem sie solche fertig gelernet, also,

daß

daß sie von ihrem Glauben sattsame Antwort geben konten, und auch anfiengen ein christliches heiliges Leben zu führen, war ihnen 40 Tage lang des Glaubens Geheimniß von der hochheiligen Drey-Einigkeit deutlicher erkläret. Es ward ihnen aber hart verbotten, von solchen Geheimniß den Catechumenis, als welche solche hohe Sachen nicht fassen konten, etwas zu sagen, oder in derer Gegenwart davon zu reden. Dann die ersten Christen giengen sehr ehrerbietig, heiliglich und vorsichtig mit den Glaubens-Geheimnissen um, und redeten nicht gern deutlich davon, wenn etwa ein unglaubiger Heide, welche nur ein Gespött mit solchen Sachen trieben, oder ein Catechumenus, welcher sich daran leicht stossen und ärgern konte, dabey war. Sie wurden auch in der Lehre vom Glauben und von der Gottseligkeit nunmehr noch fleißiger, als zuvor geschehen, unterrichtet. Ihnen ward auch vergönnet, den andern Gläubigen etwas näher in der öffentlichen Versammlung zu tretten. Sie fingen auch alsdenn an das Sacrament der heiligen Taufe zu begehren, und hielten eiferig mit Bitten an, daß man sie noch taufen solte; daher ward ihnen ein anderer Name gegeben, und wurden Competentes geneñet. Weñ solche 40. Tage vorbey, ward ihnen das Sacrament der heiligen Tauff gereichet, und wurden durch solch Einweihungs Sacrament (Initiations Sacramentum, wie es die alten Lehrer nennen) Glieder der Christlichen Kirchen, auch, nachdem sie, wie gesagt, getauft, unter die rechten Gläubigen gezehlet. Sie stelleten sich auch von dem an bey öffentlichen Gottesdienst unter dieselbe in den

gemei-

gemeinen Haufen, die Mannspersonen an dem Ort, da die gläubigen Mannspersonen sich versammleten, und die Weibspersonen unter die gläubigen Weiber.

9. Absonderlich gedencket hie Eusebius ausführlich der Marter Potamiäna, einer Jungfrauen, welche, nachdem sie viele schwere und schreckliche Marter erlitten, neben ihrer Mutter Marcella verbrannt worden. Man saget, schreibet Eusebius Aquila der Richter habe sie jämmerlich am ganzen Leibe zerschlagen lassen, und endlich gedräuet, er wolle sie den Fechtmeistern mit ihr Schande zu treiben übergeben. Als sie, nachdem sie solches ein wenig bey sich überlegte, gefraget ward: Was sie darzu sagte? Hat sie etwas geantwortet, welches den Heiden gottlos dauchte. Ist daran alsbald zum Tode verdammet, und von Basilide, einem der vornehmsten Kriegsleuten, weggeführet worden. Wie aber das Volk ihr beschwerlich war, und sie mit lästerlichen Worten beschimpfen wolte, hat Basilides solchen Einhalt gethan, und ihr Barmherzigkeit erwiesen. Solch Mitleiden des Basilides hat Potamiäna ihr gefallen lassen, und ihm verheissen, sie wolte nach ihrem Tode GOtt für ihm bitten/ daß er ihm gnädig wäre. Nachdem sie dieses geredet, hat man sie mit heissem Pech an unterschiedlichen Gliedern ihres Leibes von den Fußsohlen an, biß an die Scheitel, allmählig begossen, davon sie gestorben.

10. Nicht lange nach diesem nur etliche wenige Tage hernach, begehrten die Kriegsleute von jetztgenannten Basilide, er solte um einer gewissen Ursache willen einen Eyd thun; da antwortete ihnen Basilides: Er dürfte nicht schweren, denn er wäre

ein Christ, und solches bekenne er frey heraus. Sie meyneten erstlich er scherzete; wie ers aber beständig bekannte, führeten sie ihn vors Gericht, und wie ers auch beständig bekannte führeten sie ihn ins Gefängniß. Als die andern Christen zu ihm kamen, und ihn frageten: Woher es käme, daß er so schleunig bekehret wäre? Soll er gesagt haben: Es wäre die Potamiäna drey Tage nach ihrer Marter in der Nacht zu ihm komen, und hätte auf sein Haupt eine Krone gesetzet, sagend: Sie hätte GOtt für ihn angerufen, und GOtt hätte ihr Gebet erhöret, er würde auch in kurzem zu ihr kommen. Nächst diesem, nachdem er von den andern Christen getauft, ist er am folgenden Tage mit dem Schwerdt getödtet worden.

11. Hieher werden auch gerechnet die beyden Märtyrinnen Perpetua und Felicitas, zwo vornehme Weiber, derer jene, Perpetua, ein saugend Kind hatte, und diese war hoch schwanger; jedennoch sind sie beyde den wilden Thieren vorgeworffen worden, nur daß der Felicitas so viel Zeit erlaubet worden, daß sie vorher des Kindes genesen ist. Von dieser Felicitas erzehlet Baronius aus einer alten Schrift dieses: Als die Felicitas den Tag vorher, ehe denn sie getödtet ward, ihr Kind gebahr, und in der Geburt sich übel hatte und sehr schrye, daß mans auch draussen hören konte, habe ihr der Kerkermeister solches vorgehalten und gesagt: Thust du heute so übel, indem du das Kind gebiersest, wie wilt du denn morgen den Tod willig können ausstehen? Darauf habe ihm Felicitas geantwortet: Diese Schmerzen, welche mir von Natur zukammen, leide ich blos aus

ius natürlichen Kräften; die Marter aber, welche
mir morgen von boshaftigen Leuten wird angethan
verden, wird mir die göttliche Gnade helfen ertra-
ien.

12. Mir gefält allhie zu erzehlen die wunderba-
e, sehr merkwürdige, und bey den Christen gar be-
ühmte Geschicht von dem heiligen Narcisso, so um
iese Zeit geschehen ist, wie nemlich GOtt dessen
nschuld, als er einsmals greulich belogen ward,
underbarer Weise an den Tag gebracht. Es war
Narcissus zu Jerusalem der dreyßigste Bischof, nach
em heiligen Evangelisten Marco, wegen seiner
ancherley Wunderwerken sehr berühmt. Inson-
erheit erzehlet von ihm Eusebius diese Geschichte,
elche sich in Vigiliis Paschalibus, oder in der
Nacht vor den heiligen Ostern, zugetragen hat.
igiliæ paschales ward genennet die Christliche
Versammlung, welche die ersten andächtigen Chri-
en in der Nacht vor den heiligen Ostern anstelle-
n, und in derselben, des Schlafs sich verzeihen-
, GOtt im Gebet und Danckſagung, mit Lesung
d Betrachtung des heiligen Worts GOttes und
dern christlichen Verrichtungen, als auch mit Fa-
n die ganze Nacht dieneten. Denn die ersten
risten versammleten sich insonderheit in der gros-
heiligen, oder, wie wir reden, in der stillen oder
ar-Wochen alle Nacht, und brachten dieselbige
nahe ganz mit dem Gottesdienste und Fasten
Allermeist aber versammleten sie sich häufig die
cht vor den heiligen Ostern, und wacheten die
be, bisweilen auch die ganze Nacht mit einan-
, und warteten gleichsam auf ihren HErrn und

König Christum JEsum, so in der Nacht auferstanden ist von den Todten, sie fasteten beteten, sungen Lob-Gesänge und Danck-Lieder, oder Hymnos, lasen und betrachteten GOttes Wort, und verrichteten noch andere dergleichen heilige Werke. Und solches letztere ward genennet Vigitiæ Paschales. Nachgehends versammleten sie sich auch die Nächte vor den andern hohen Festen und brachten sie auf gleiche Weise mit heiligen Ubungen der Andacht zu. Als aber endlich ein Mißbrauch und geringe Entheiligung solches heiligen Gebrauchs und Gewohnheit dazu kam, schaffete die christliche Kirche solches alles ab, und verordnete heiliglich, daß man an dessen statt den Tag vorher die heiligen Fasten halten solte. Als nun einsmals, nach Eusebii Bericht, die Christen zu Jerusalem sich die Nacht vor dem heiligen Osterfest versammlet hatten, und ihrem GOtt und Erlöser heiliglich dieneten, begab sichs, daß sie Mangel an Oel verspüreten (denn sie gebrauchten Lampen, an statt dessen, daß wir Lichter gebrauchen, deßwegen alles Volk sehr betrübet ward. Da befahl Narcissus denen, die auf die Lampen oder Lichter Achtung geben musten, sie solten zu dem nächsten Brunnen gehen, allda Wasser schöpffen und anher zu ihm bringen. Wie sie solches thaten, und das Wasser zu ihm brachten, betete er darüber, und gebot solches im festen Glauben an Christum in die Lampen zu giessen, alsbald war das Wasser übernatürlicher Weise durch eine wunderbare göttliche Kraft in Oel verwandelt. Von welchem in Oel verwandelten Wasser man einen Theil, zu einem Warzeichen des geschehenen gros-

ses

ên Wunderwerks, bis zu Eusebii Zeiten aufgeho-
ben hat, wie Eusebius selber bezeuget. Diesen Nar-
cissum belogen einsmals etliche gottlose Leute, wel-
che sein heiliges, keusches und strenges Leben nicht
leiden konten, wie Eusebius redet, weil sie sich fürch-
teten, sie möchten ihrer unzehligen bösen Thaten we-
gen, derer sie sich bewust waren, bestraffet werden;
und damit man solchen Lügen und falscher Beschul-
digung Glauben gäbe, bekräftigen sie solches alles
mit einem Eyde. Der eine wünschete: Wofern er
falsch redete, so solte ihn das Feuer verderben. Der
andere sprach: Wo er nicht die Wahrheit sagte,
wünschete er, daß sein ganzer Leib von einer ab-
scheulich Krankheit angestecket würde. Der dritte
sprach: Woferne er ein falsch Zeugniß rede, so wol-
te er des Gesichtes beraubet werden. Obwol die
Christen solcher falcher Beschuldigung ungeachtet
sie mit einem Eyde bestätiget, nicht gläubeten, sin-
temal ihnen des Narcißi gottseliges, heiliges und un-
sträfliches Leben gar zu wol bekannt war. Jedoch
entwich Narcissus, weil solche grobe Beschuldig-
ungen ihn verdrossen, und er ohne dem zum öftern
ein stilles einsames Leben (Vitam Philosophicam)
gewünschet hatte, von der Gemeine hinweg, begab
sich an wüste und unbekannte Oerter, und hielt sich
da viele Jahre verborgener Weise auf. Die gött-
liche Rache aber blieb nicht aus, sondern es betraf
(die Verleumder und falschen Zungen) allesamt
was sie gewünschet hatten. Dem ersten fiel bey
nächtzeit ein kleiner Funke ins Haus, zündete sol-
ches an, und verbrannte ihn mit seinem ganzem Hau-
sund alle Hausgesinde. Der andere ward mit sei-

ner abscheulichen Krankheit von dem Haupt bis auf die Fußsohlen beleget. Wie der oritte dieser beyden Ende sahe, und sich vor der göttlichen Rache, der er nicht entgehen konte, befürchtete, bekante er gegen jedermann öffentlich, was sie Ubels an Narcisso gethan hatten, und beweinete solches mit so haufigen Thränen, daß er das Gesicht davon verlohr. Als Narcissus solcher gestalt von Jerusalem weg war, und man nicht erfahren konte, wo er sich aufhielt, erwähleten die Vorsteher der benachbarten Kirchen einen andern Bischof an seiner statt, desselben Name war Dius, dem folget in kurzer Zeit nach Germanion, und nach diesem kam Gordius. Zu dessen Zeit kam Narcissus, gleich als ob er vom Tode auferstünde, wieder, und ließ sich sehen. Die Christen baten ihn, er solte wieder das Bischofs-Amt verwalten; weil er aber wegen seines hohen Alters sich dessen wegerte, ward ihm Alexander, welcher in Cappadocia bis hieher Bischof gewesen, und gen Jerusalam das mal gereiset war, als Bischof zugeordnet.

## Das VII. Capitel.

## Von der siebenden Verfolgung unter Maximino.

Die siebende Verfolgung hat ins Werck gerichtet Maximinus, aus Thracia gebürtig, der 26 Römischer Käyser, welcher Anfangs ein Schaaf-Hirte, und hernach unter des Käysers Alexandri Severi Hof-Diener gewesen, bis er endlich wegen seiner Tapferkeit und wunderbahren Stärcke, (denn er war ein über-

aus

ius grosser Mensch, von fast unmenschlicher Stär-
cke,) von dem Kriegs-Volck zum Käyser aufge-
worffen, im Jahr Christi 235. nach dem Alexan-
der Severus gestorben, welchen er, wie etliche hal-
ten, durch einige dazu verordnete Buben hat tödten
lassen. Er fürchtete sich immer, und bildete ihm
ein, als ob die vornehmen Leute ihn wegen seines
geringen Herkommens verachteten, und wenig von
ihm hielten. Deßwegen fing er an grausam zu wer-
den, und tödtete viele von den vornehmsten seiner
Unterthanen.

2. Die Christen hat er auch sehr verfolget. Denn
weil sein Vorfahr Alexander Severus, den Chri-
sten guten Frieden vergönnet, und dieselben geliebet,
und werth gehalten, hatten sie sich sehr gemehret,
daß auch unter deß Alexandri Diener viele waren
gläubig worden. Weil nun Maximinus einen al-
ten Haß auf Alexandrum hatte, stellete er desselben
Angehörigen und Freunden gewaltig nach, und,
weil viele Christen darunter waren, ließ er dieselbe
tödten, und um derer willen, insonderheit die Leh-
rer und Priester aus den Christen, als welche die
Vornehmsten und Fortpflantzer der Evangelischen
Lehre wären. Diese Verfolgung aber hat sich nicht
allenhalben erstrecket, sondern nur an gewisse Oer-
ter, dannenhero etliche unter den Christen in die-
ser Verfolgung ihr Vaterland verliessen, und an
andere Oerter ins Elend flohen. Er hat zu dem für-
nemlich die Lehrer der Christen verfolget, aus
Daß gegen Origenem, weil dieselbe von der Ma-
mea deß Alexandri Severi Mutter, einsmal gen
Antiochien gefordert worden, und sie in vielen
christlichen Stücken unterrichtet hatte. 3. Dazu

3. Dazu kam auch dieses, daß zu der Zeit viel Erdbeben geschahen, welche, wie auch viele andere Land-Plagen und Schaden, als Krieg, Pestilentz, Hunger, Platzregen und Mangel deß Regens oder dürre Zeit, die die Heiden dem Christenvolck beymäßen, und dafür hielten, weil die Christen ihre Götter so verachteten und erzürneten, als käme daher so viel Unglück über das Land. Derohalben wurden sie den Christen gram, und legten ihnen allerley Plagen an, in Meynung, dadurch würden die Götter sich versöhnen lassen, ihnen gnädiger werden, und die Plagen wenden.

4. Es hat aber Maximinus solch Wüten wider die Christlichen Lehrer nicht lange treiben können: Denn nach dem er kaum bey drey Jahr regieret, ist er, als er die Stadt Aquilejam belägert hatte, dieselbe aber nicht erobern konte, und seine Soldaten fast verschmachten wolten, von denselben, weil er über das sehr grausam mit ihnē verfuhr, neben seinem Sohn getödtet worden. Ihrer beyden Häupter hat man auf eine Stange gesteckt, und spöttlich herum getragen, endlich dem Senat zu Rom zugesandt, und sind von demselben, nach dem sie in öffentlichen Schauspielen von den Bürgern vielmals gesehen, öffentlich verbrannt worden. Ihre Leiber hat man in einen Fluß geworffen.

## Das VIII. Capitel.

### Von der achten Verfolgung unter Decio.

Decius ist gewesen an der Zahl der 31. Römischer Käyser, wie man es rechnet, im Jahr Christi 250. Denn als Philippus der Käyser ihn in Mysiam schickte, diejenigen

jenigen, welche allda Aufruhr wider ihn anrichteten, zu straffen, haben ihn die Kriegesleute, so bald er daselbst angekommen, mit blossen Schwerdtern gewaltthätiger Weise zum Regiment gezwungen. Er aber schrieb dennoch an den Käyser Philippum, Er solte sich das nicht irren lassen, wenn er wieder gen Rom käme, wollte er sich des Regiments wiederum äussern, und es ihm allein über lassen. Philippus aber wollte ihm das nicht zutrauen, sondern fing mit ihm einen Krieg an. Allein wie er gen Verona kam, ward er daselbst von den Soldaten getödtet, und seinen Sohn, welcher im 12 Jahr war, ließ der Rath zu Rom auch tödten. Nachdem selbige gestorben, erwehleten die sämtliche Unterthanen Decium zum Käyser. Er ist ein feiner Regent gewesen/ hat ein untadtlich Leben geführet, so viel nemlich einem Helden zu kommt, weßwegen er billig von jederman zu loben ist. Nur dieses machet sein Lob sehr geringe, daß er in der kurtzen Frist seiner Regierung die Christen so heftig verfolget hat.

2. Eusebius setzet: Decius habe die Christen verfolget aus Haß, welchen er auf den verstorbenen Käyser Philippum hatte, weil derselbe nemlich den Christen geneiget gewesen, und ihnen nichts zuwider gethan hatte; oder wie andere wollen, dieweil er sich zum Christlichen Glauben bekehret hatte. Welches Letztere nicht wohl seyn kan, gestalt bekant ist, das Constantinus Magnus von Sulpitio Severo, und andern, der erste Christliche Römische Käyser genennet wird. Es sind sonst auch noch andere Gründe, die dieses ungläubig machen, unter

andern weil Phillippus also in seinem Leben bis an den Tod sich verhalten, als keinem Christen geziemet.

3. Gregorius Nyssenus schreibet, es sey Decius zu dieser Verfolgung bewogen worden, weil er gesehen, daß die Christliche Lehre in alle Welt sich ausbreitete, und hergegen die heidnische Abgötterey so wohl in der Stadt Rom, als auch in gantz Italien, sehr in Abgang kam. Seine Worte lauten davon also: Als nunmehr die Predigt deß göttlichen Worts sich in alle Theile der Welt ausgebreittet hatte, und alle die, so wohl in der Stadt wohneten, als die auf dem Felde waren, sich zum Christlichen Glauben bekehreten; und hergegen die Altäre und Abgöttische Tempeln, wie auch alle abgöttische Bilder abgethan wurden, das menschliche Leben auch bereit von solcher Unreinigkeit der abgöttischen Bilder gereiniget war, in dem das unreine Götzen-Opfferwerck abgeschaffet, und hingegen an allen Orten Tempel oder Kirchen (oder Gottes- und Gebet-Häuser,) den Namen JEsu anzuruffen, mit Fleiß erbauet waren. Da hat einen Eifer und Zorn gefasset der, welcher damals dem Römischen Regiment vorstand, daher, weil die väterliche falsche Gottesdienste verachtet wurden, und im Gegentheil die Christliche Lehre sehr zunahm, und die Kirche an allen Orten der Welt sich mächtig ausbreitete, und durch die, welche das Wort GOttes predigten, sehr groß ward, und hat gemeynet, er könnte mit seiner Grausamkeit der Allmacht GOttes widerstehen, die Predigt deß Christlichen Glaubens aufheben, die gepflanzeten Kirchen verderben, und die, welche sich zur Christlichen

Lehre

Lehre bekehret, wieder zum Dienst der abgöttischen Bilder bringen: Dieserwegen schickte er zu den heidnischen Regenten Befehle, darinnen er die Christen mit schrecklichen Martern zu quälen gebot, mit angedroheter Straffe, wofern sie nicht allerhand Marter und Straffe anlegten denen, welche Christi Namen anruffen und anbeten, und dieselbige durch Furcht und Hefftigkeit der Marter nicht wieder zu dem väterlichen Dienst der bösen Geister brächten.

4. Der heilige Cyprianus, welcher zu dieser Zeit gelebet, gehet weiter und spricht: GOtt habe sie mit dieser Verfolgung züchtigen und straffen wollen, wegen ihrer vielfältigen groben Sünden; seine Worten lauten also: Auf die Wahrheit muß man Acht haben, und unser Gemüth und Sinne müssen durch die Finsterniß der schädlichen Verfolgung nicht dergestalt verfinstert worden seyn, daß nichts von dem Licht übrig geblieben, dadurch man die göttliche Gebote verstehen könne. Wenn man die Ursache solches Unglücks erkennet, so erfindet man auch Artzeney zu den Wunden. Der HErr hat sein Volck prüffen wollen. Und weil durch den langwierigen Frieden die göttliche uns anbefohlene Zucht (disciplin) in Abgang kommen, so hat die himmlische Straffe den darnieder liegenden, und ich hätte bald gesaget, den schlaffenden Glauben wieder aufgerichtet: Und da wir mit unsern Sünden verdieneten, daß wir länger gestrafft würden, so hat der gütigste HErr also alles gemäßiget, daß alles, was ergangen ist, mehr eine Bewährung und Prüfung als Verfolgung zu seyn schiene. Ein jeder war gerüstet,

flissen, sein Gut zu mehren; sie vergassen, was die Gläubigen entweder zuvor unter den Aposteln gethan hätten, oder allezeit zu thun schuldig waren, und tracheten mit einer unersättlichen Begierde darnach, daß sie ihre Habe und Guth mehreten. Bey den Priestern war in der Religion keine Andacht; Bey den Dienern keine aufrichtige Treu; In den Wercken war keine Barmhertzigkeit; In den Sitten keine Zucht (oder disciplin.) Die Männer trugen verkürtzete Bärte; die Weiber hatten sich mit falschen Farben angestrichen; Ihre Augen, die ihnen GOtt gegönnet, sahen nach eiteler Wolluſt; sie trugen auch auf dem Haupt, fremd angestrichenes Haar. Sie erdachten listige Tücke, die einfältige Hertzen zu fällen; ihren Brüdern (und Neben-Christen) stelleten sie betrüglich nach. Sie verheyratheten sich mit den Ungläubigen, und macheten die Glieder Christi auch wohl Zu Huren-Glieder der Heiden: Sie schwuren nicht allein liederlich und vergeblich, sondern auch noch dazu fälschlich: Sie waren stoltz, und verachteten ihre Vorsteher; Sie fluchetenj einer dem andern, und trugen unversöhnlichen Haß gegen einander. Die meisten Bischöffe, welche andern mit heilsamen Vermahnungen und Exempeln vorgehen sollten, versäumeten ihr göttliches Amt, und flochten sich in weltliche Händel: Sie verliesen ihren Catheder (Amt-Predigigstul oder Cantzel;) sie verliesen das Volck, liefen hin und her in fremdem Lande, trieben Händel der Nahrung, und stelleten dem Geitz nach. Den nothdürfftigen Glaubensgenossen kamen sie nicht zu Hülffe; sie waren unersättlich, und hatten

ein

ein Hertz durchtruben mit Geitz; sie rissen Güter und Häuser hinterlistig zu sich; sie handthiereten im Geld-Geitz mit Wucher. Was vor Straffe, meynen wir, wäre mit solchen Sünden wohl nicht verdienet? Sintemal die göttliche Gerechtigkeit schon längst heilsamlich gewarnet, und gesaget: Wo sie mein Gesetz verlassen, und in meinen Rech-" ten nicht wandeln; so sie meine Ordnung ent-" heiligen, und meine Gebote nicht halten, so will" ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, und" ihre Missethat mit Plagen." Dieses alles ist uns verkündiget und vorher gesaget, aber wir haben solches Gesetzes vergessen, und mit unsern Sünden es also gemacht, daß, weil wir des HErrn Befehl verachtet haben, wir um unser Sünde willen desto härter gestraffet, und unser Glaube desto ernster geprüfet worden. Gleiches Inhalts schreibet er an das gemeine Volck, mit diesen Worten: Wir können abnehmen, und müssen bekennen, daß die trübselige Drangsahl und Verwüstung, welche den grössesten Theil unserer Heerde verheeret hat, und noch jetzund verheeret, um unserer Sünden willen ergangen sey, weil wir den Weg deß HErrn nicht bewahren, noch die himmlische Befehl, welche uns unsers Wohlfarts wegen gegeben sind, nicht halten. Unser HErr (Christus der Heyland) hat den Willen seines Vaters gethan, und wir thun nicht den Willen deß HErrn, sondern suchen Gut und Gewinn; wir sind stoltz, streiten und zancken mit einander; verlassen die Einfalt des Glaubens; wir sagen der Welt nur mit den Worten, aber nicht in der That ab; Ein jeder trachtet darnach,

daß

daß er ihm selber gefallen möge, nicht aber den andern. Derowegen werden wir gestraffet, wie wir es verdienen, sintemal geschrieben stehet: Ein Knecht, der seines HErrn Willen weiß, und hat nicht darnach gethan, der wird viel Streiche leiden müssen.

5. An jetzt gedachtem Ort gedenket der heilige Lehrer etlicher Gesichte, welche ihm lange vor der Verfolgung wiederfahren, dadurch die Christen zur Besserung des Leben wurden angemahnet. Ihr sollet wissen, spricht er, (wie denn der HErr gezeiget und offenbaret hat,) daß in dem Gesichte gesaget sey: Bittet so werdet ihr nehmen. Darauf ist dem dabey stehenden Volk befohlen, daß sie vor gewisse benannte Personen beten solten. Im Beten aber waren sie nicht eines Willens, beteten auch nicht mit einem Munde. Und dieses mißfiel sehr dem, der gesagt hatte: Bittet, so werdet ihr nehmen; weil unter dem Volk eine Ungleichheit war, und die Gläubigen nicht übereinstimmeten, noch im Friede an einander hielten. Bald darauf saget er: Es ist auch dieses gesehen worden: Es saß ein Haußvater, zu dessen Rechten saß ein Jüngling, welcher Jüngling bekümert und in Unmuth etwas betrübet war, seine Hand hatte er in den Kopf geleget, und sahe traurig. Ein ander saß auf der linken Seiten, und trug ein Netz, und dräuete, er wolte solches auswerffen, das herumstehenden Volk damit zu fahen. Und als der, welcher solches sahe, sich verwunderte, was solches bedeutete, ist ihm geantwortet worden: Der Jüngling zur rechter Hand sitzend werde betrübet und trage Leid, weil man sein Gebot nicht in acht nehme; der aber zur Linken freue sich, daß ihm

Gelegenheit

Gelegenheit gegeben werde, die Macht zu wüten von dem Haußvater zu erlangen. Dieses ist lang vorher gezeiget worden, ehe denn diese Trübsal entstanden. Und bald hernach spricht er: Ihr sollet wissen, daß durch solche Gesichte uns aufgerücket sey, daß wir in unserm Gebet faul und schläfferig sind, und nicht mit wachsamen Herzen beten.

6. Es ist diese Verfolgung vor andern über die Masse grausam gewesen. Die Christen sind ohn Unterlaß gemartert, aber nicht zum Tode befördert worden. Man hat sie so lange gequälet, bis man sie endlich durch Heftigkeit der Schmerzen überwunden und vom Glauben abgebracht hat, es wäre denn daß sie im Gefängniß gestorben. Man hat sie solcher Gestalt gemartert, und ihre Leiber zersetzet, daß man an ihrem Leibe nichts mehr ganz gefunden, sondern Wunden auf Wunden hat schlagen müssen, und sind nicht mehr ihre Leiber und Glieder, sondern die Wunden gemartert worden, wie Cyprianus redet. Nach dem der Leib gantz abgemattet und kraftloß gemacht, hat man sie doch bald mit Geisseln zerschlagen; bald mit Stecken geprügelt; bald auf die Folter gebracht, und ausgedehnet; bald mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Hacken zerrissen; bald am Feuer gebraten. Ja, man hat noch allezeit neue Arten zu peinigen erdacht. Oft sind an einem Leibe mehr Plagen als Glieder gewesen.

7. Insonderheit beschreibet die Heftigkeit und Grausamkeit dieser Verfolgung ausführlich der alte Kirchen-Lehrer Gregorius Nyssenus mit diesen Worten: Damals liesen die, welche dem Regiment

ment vorstunden, so wol öffentlich als heimlich sich sonst nichts angelegen seyn, als daß sie die, welche den christlichen Glauben bekannten, bestritten und marterten. Und wurden solche nicht allein mit Dräuworten geschrecket, sondern daneben betrübte sie die mannigfaltige Zubereitung der Marter, welche sie auch noch vor der Gefahr furchtsam machte, als da waren die Schwerdter, das Feuer, die wilden Thiere, die Gruben, ingleichen die Instrumenta oder Werkzeuge, mit welchen die Glieder zusammen gebunden und gequälet wurden; wie auch die eiserne glüende Säffel oder Stülle; die aufgerichtete Hölzer, an welchen die Leiber der Christen stehend angebunden und ausgedehnet, und mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Hacken schrecklich zerrissen wurden. Ueber das erdachten sie noch andere unzählige Marter, die Leiber zu peinigen, und waren die, welche solches Werck verrichteten einzig und allein darauf beflissen, daß niemand in der Grausamkeit zu peinigen der geringste wäre. Denn etliche klagten die Gläubigen an, andere zeigeten sie an; andere forscheten denen nach, die sich versteckt hatten; andere jagten denen nach, die wegflohen; andere hatten ihr Absehen und eine Begierde zu den Gütern der Gläubigen, und trachteten darnach, daß sie solche überkämen, plageten demnach dieselbige unter dem Schein der Gottesfurcht und der Religion. Und bald darauf schreibet er: Es war eine sehr grosse Unordnung unter dem Volck, und ein grosses Schrecken und Verwirrung, sintemal sie einer auf den andern einen bösen Argwohn fasseten; Man spürrete in solcher Gefahr und Schre-

cken

ken keine Liebe der Kinder gegen ihre Eltern, die Eltern vergassen auch ihrer von Natur eingepflanzten väterlichen Vorsorge und Treue gegen ihre Kinder. Die Geschlechten und Freundschaften entzweyeten sich, sie fielen unterschiedlichen Religionen bey. Der ungläubige Sohn verrieth seine gläubige Eltern; der ungläubige Vater klagete an einen zum Christlichen Glauben bekehrten Sohn. Der Bruder handelte auch auf gleiche Weise wider die Natur, in dem er meynete, er thäte den Göttern einen Dienst, wenn er einen Blutsverwandten, der das Christenthum angenommen, zu Straffe beforderte. Dannenhero waren die Wüsten und Einöden voll derer Leute, welche vertrieben und weggeflohen waren, und hergegen waren die Häuser ledig von Einwohnern, und viele öffentliche Wohnungen wurden zu Gefängnissen gebrauchet. Denn die Gefängnissen waren nicht genung, die Vielheit derer, welche um deß Glaubens willen gestraffet wurden, zu beherbergen; Alle Märckte, und so wol öffentliche als Privat-Versammlungen, empfunden, an Statt der gewöhnlichen Frölichkeit und Freuden, unter einander solch Unglück; Weil etliche vors Gericht hergezogen; andere herzu geführet wurden; andere sahen zum Theil zu, zum Theil beklagten sie das, was geschahe. Den kleinen Kindern widerfuhr keine Barmhertzigkeit; das graue Alter ward nicht geehret, die Tugend ward von den feindseligen Leuten auch nicht gebührlich in Ehren gehalten; sondern die Feinde deß Glaubens machten sich, als in einer Gefangennehmung, an allerley Alter. Den Weibern halff nicht ein mal ihre natürliche Schwachheit deß Geschlechts,

daß sie dadurch von solchem Unglück wären befreyet gewesen; sondern man verübte an allen gleiche Grausamkeit. Auf einerley Weise, und mit einerley Art Straffe wurden ohne Unterscheid deß Geschlechts die beleget und gestraffet, welche den Götzen nicht wollten dienen. Und bald hernach spricht er abermal: An allen Orten deß Landes wurden zusammen gesuchet alle, so wol Weiber und Kinder, als Männer, so viel ihrer Christum ehreten, und wurden zur Stadt geführet, und ins Gefängniß geworffen. Ihre Gottesfurcht war an Statt der Ubelthat, deßwegen sie angeklaget wurden; so gar daß in den öffentlichen Gerichten sonst keine Sachen abgehandelt wurden, als daß die Obrigkeit nur allein dieses ihre Arbeit seyn ließ, daß sie allerhand Straffen, und vielfältige mit grossem Fleiß erdachte Marter denen anlegten, die dem Christlichen Glauben beyfielen.

8. Gregorius Nazianzenus schreibet: Decius habe in dieser Verfolgung grausam gewütet, und allen seinen Fleiß auf diese zweyerley Stücke gewandt: Daß er nemlich die Christen unterdrücken, und alle vorige Verfolger in der Grausamkeit übertreffen möchte. Dionysius Alexanderinus schreibet von dem Befehl welchen Decius an alle Regenten umher schickete, und sie mit der Straffe bedrohete, wofern sie nicht die Christe hefftig plageten. Es sey ein so harter Befehl gewesen, daß daher eine solche Trübseligkeit entstanden von welcher unser Heiland vorher verkündiget, daß auch in derselbigen, wenn es möglich wäre, die Auserwehlten verführet würden.

9. Jetztgedachter Dionysius erwehnet an selbigem Ort, daß ein ganz Jahr vorher, ehe denn Decius oftge-

ftgedachten Befehl ertheilet, eine schwere Verfol-
ung der Christen in Egypten, insonderheit zu Alex-
ndria sey gewesen: Denn ein Wahrsager, spricht er,
rregete und trieb wider uns an eine unzählige Men-
e der Heiden, und reitzete sie an, ihren väterlichen
lberglauben zu vertheidigen. Welche, nach dem sie
on ihm zu dieser Ubelthat angereitzet, und allen frey-
n Willen, Ubels zu thun, erlanget: Hielten sie das
nig und allein vor eine Gottesfurcht, und vor den
echten Dienst, den sie ihren Göttern erweisen könn-
en, daß sie ihre grausame Hände mit dem Tode und
Blut der Christen besudelten.

10. Er setzet alsofort hinzu die Namen der Mär-
rer, welche zur selbigen Zeit zu Alexandria gemar-
ert worden: Zu erst, spricht er, griffen sie einen
Presbyterum (oder Priester) mit Namen Metras,
nd gebothen ihm, er solte gotteslästerliche Worte
den. Wie er aber nicht gehorchete, schlugen sie ihn
it Knütteln, und zerstochen ihm mit spitzigen Röh-
n sein Angesicht und Augen, und führeten ihn her-
ach hinaus in die Vorstadt, und steinigten ihn zu
de. Hiernächst haben sie eine gottselige Frau, de-
r Name Quinta, zu dem Tempel der Abgötterey
eführet, und sie gezwungen die Abgötter anzubeten.
ls sie sich wegerte, und an den Götzenbildern einen
Greuel hatte, haben sie ihr die Füsse zusammen ge-
unden und durch die Gassen der Stadt, welche mit
uhe harte Steine übersetzet waren, geschleiffet, und
achdem sie selbige daneben am Mühlstein zerschmet-
rt, und mit peitschen geschlagen, haben sie sie wie-
rum an denselben Ort gebracht. Nachdem solches
schehē, Dionysius fährt fort, fielē alle mit einem hau-

fen und mit Ungestüm in der Gläubigen Häuser, und ein jeder, der einen gläubigen Nachbarn hatte, nahm eine grosse Menge zu sich, und fiel in solches Hauß ein, raubeten und stohlen, die köstlichen Sachen nahmen sie aus den Häusern weg, das geringe aber und die hölzerne Sachen warffen sie voneinander, und verbrannten sie auf der Gassen mit Feuer, und stelleten sich an, als wenn die Stadt von den Feinden wäre eingenommen worden. Solches alles ertrugen die Gläubigen, flohen weg und erdulteten, gleich denen Leuten, von welchen S. Paulus (Hebr. 10, 34.) zeuget, den Raub ihrer Güter mit Freuden. Und ich weiß nicht, spricht Dionysius, daß bisher jemand einen nur ausgenommen, unter denen, welche von ihnen geplaget worden, Christum verläugnet hätte. Sie haben aber auch eine vornehme Jungfrau, Apollonia, gegriffen, ihr die Kinnbäcken zerschmettert, und alle Zähne ausgeschlagen, sie auch hernach nachdem Holzhauffen, welchen sie vor der Stadt zubereitet hattē, geführet, und gedrohet: Wofern sie nicht nebst ihnen gotteslästerliche und gottlose Worte führete, so wolten sie ihren Cörper darauf verbrennen. Sie aber, nachdem sie sich ein wenig aufgehalten, und gleich als ob sie solches bey sich überlegte, und sich darauf bedächte, etwas verzogen, ist geschwind ins Feuer gesprungen und verbrannt. Endlich griffen sie den Serapion in seinem eigenen Hause, marterten ihn grausam, zerbrachen ihm alle seine Gliedmassen an seinem Leibe, und stürzten ihn von einem hohen Plaster. Weiter thut Dionysius von der Heftigkeit der Verfolgung dieses hinzu: Wir waren auf keinem Wege sicher, auch auf den öffent-

lichen

ichen Heerstrassen nicht. Es war auch kein Ort, da wir sicher seyn konten, weder bey Tage noch bey Nacht, sondern allenthalben ward uns von allen zugerufen: Wer nicht gotteslästerlich reden würde, der solte zur Stunde gefangen genommen und verbrannt werden. Und diese trübselige Zeit währete sehr lange.

11. Es erlangeten aber die Christen zu Alexandria noch ein wenig Ruhe, weil die heidnischen Leute in Alexandria unter einander einen Krieg anfingen. Bald darauf aber kam heraus des Käysers Decii Befehl, dessen vorgedacht worden, da gieng die Verfolgung, welche kaum gestillet war, von neuen wiederum an, und wurden in derselben zu Alexandria nachfolgende gemartert: Julianus, ein podagrischer Mann, welcher weder gehen noch stehen konte, wurde nebst zween andern, die ihn trugen, vors Gericht gebracht. Einer aus den beyden, (welche ihn trugen) hat Christum bald verleugnet, der andere, mit Namen Cronion, und mit dem Zunamen Eunus, ist mit dem alten Juliano beständig geblieben, und haben beyde Christum öffentlich bekannt. Derowegen man sie beyde auf Kameelthiere gesetzet, und in die Höhe gepeitschet, nachgehends ins stark brennende Feuer geworffen, und sind öffentlich, da alles Volk umher stand und zusahe, verbrannt worden. Indem diese beyde zur Marter geführet worden, stand ein Kriegesknecht dabey, und redete denjenigen ein, die diese beyde schmäheten. Um dieser Ursache willen schryen sie wider ihn, und ward dieser Kriegesknecht als ein tapfrer Streiter GOttes weggeführet, und weil er in dem christlichen Glauben beständig blieb, ward er enthauptet.

12. Zu dem ward noch einer, aus Lybia bürtig, mit Namen Macar, von dem Richter offtmals ermahnet: Er sollte Christum verleugnen; weil er es aber nicht thun wollte, ward er lebendig verbrannt. Nach diesem Epimachus und Alexander, nachdem sie lange im Gefängniß gelegen, und unzehliche Schmerzen erlitten, weil man sie geprügelt und mit Scheermessern zerfetzet, sind sie auf einen brennenden Holzhauffen geworffen und verbrannt worden. Auch nebst ihnen vier Weiber. Ingleichen Ammonarion, eine heilige Jungfrau, welche der Richter sehr lange und erbärmlich hatte martern lassen, weil sie vorher gesaget, sie wolte nichts thun, was er begehren würde, und weil sie solches hielt, ist sie zur Marter geführet worden. Mercuria, eine ehrlich alte Matrone, und Dionysia, welche letzte zwar viele Kinder gehabt, dieselbe aber über GOtt nicht geliebet, sind heftig gemartert worden, daß auch der Präses oder Richter in seinem Gemüth irre ward, daß er, ob er sie wohl sehr martern lassen, bey ihnen dennoch nichts ausrichten können, und von den Weibern überwunden worden, welche keine Marter nicht fühleten. Sie sind endlich mit dem Schwerdt getödtet worden. Heron, Ater und Isiodorus aus Egypten und mit ihnen Dioscourus, ein Knabe von 15 Jahren, sind auch vorgeführet worden. Den Knaben Dioscorum hat der Richter erstlich mit Worten überreden, hernach mit Marter, als welcher leicht könte geschrecket werden, wollen zwingen; aber er hat sich nicht überreden noch zwingen lassen wollen. Deßwegen der Richter ihn, weil er über seine klügliche Antworten, welche er auf alle Fragen gab, sich verwunderte, los gelassen

elassen, und gesaget, weil er noch jung wäre, wolte r ihm etwas Zeit einräumen, darinnen er sich beden- en und bekehren könte. Die andern drey hat er greu- ich zerfleischen, und weil sie in der Zerfleischung be- tändig blieben, verbrennen lassen.

13. Es ward auch Nemesion, ein Egyptier, ange- laget, als hätte er mit den Mördern Gemeinschafft. Welcher falschen Anklage wegen, als er sich genug ey dem Hauptmann (Præfecto) entschuldiget hat- e, ward er wegen des Christenthums angeklaget, nd deßwegen gebunden vor den Richter gebracht. Der unbilligste Richter aber ließ ihn zweymal mehr, ls die Mörder, martern und peitschen, und zwischen weyen Mördern, nach dem Exempel des HErrn Christi, verbrennen. Es waren auch etliche Kriegs-Knechte da, mit Namen Ammon, Zenon, Ptolomäus, Ingenus, und ein alter Mann Teophi- us, diese stunden gemeiniglich vor dem Richterstul. Als nun einsmals einer unter den Christen vor Ge- icht verurtheilet ward, und er zur Verleugnung sich ehr neigete, ergrimmeten diese in ihnen selber, win- keten ihm mit dem Angesicht; und mit ausgereckter Hand, und gantzem Leibe vermahneten sie ihn zur Beständigkeit. Als aber alle Leute deßwegen auf ie gesehen, sind sie, ehe noch einer von ihnen ange- griffen worden, mit Freuden vor den Richterstul ge- retten, und haben gesaget, sie wären Christen, da- durch der Richter und die Beysitzer erschrocken, und die Christen, welche verurtheilet wurden, muthig, die Richter aber furchtsam gemacht worden. Sie sind aber von dem Richterstul frölich weggegangen, und haben darob gefrolocket, daß sie ein so herrlich

Zeugniß

Zeugniß ihres Glaubens gegeben, und GOtt durch sie so herrlich gesieget hätte.

14. Es sind auch noch viele andere in Städten und Dörffern von den Heiden getödtet worden. Unter welchen war Ischyrion, welchen von seinem eignen HErrn, dem er dienete, befohlen ward: Er sollte den Götzen opffern: Und als er nicht gehorchete, schmähete er ihn. Wie er aber dennoch beständig blieb, nahm er einen grossen Zaunstecken, und stieß ihm denselben durch den Bauch und Eingeweide, und tödtet ihn also erbärmlich.

15. St. Hieronymus gedenket auch an einem Ort dieser Verfolgung in Egypten, und erzehlet zwey merkliche Exempel. Seine Worte lauten also: Unter den beyden Verfolgern Decio und Valeriano, zu welcher Zeit zu Rom Cornelius, und zu Carthago Cyprianus zum Tode verurtheilet sind, hat ein grausames Ungewitter die Kirchen in Egypten und Thebaide sehr verheeret. Die Christen wünschten um des Namens Christi willen getödtet zu werden; aber der listige Feind erdachte eine solche Art der Peinigung, dadurch sie sehr langsam zum Tode befördert wurden. Er wolte die Seelen und nicht die Leiber tödten, und wie Cyprianus, welcher unter ihm gelitten hat, selber saget, denen, die gern sterben wolten, ward nicht vergönnet getödtet zu werden. Damit solche Grausamkeit desto kündiger werde, wollen wir zwey Exempel anhero setzen: Es war ein Märtyrer, der blieb beständig in seinem Glauben, ob er wohl an der Folter ausgedehnet, und auf glühendes Blech gesetzet war. Diesen ließ man mit Honig beschmieren, die Hände auf den Rücken binden,

und

und in die heisse Sonne auf den Rücken hinlegen, damit er von den Fliegen zu Tode gestochen würde, welcher von den glüenden Rosten vorher nicht hatte können überwunden werden. Einen andern freudigen Jüngling ließ man in einen sehr lustigen Garten bringen, und daselbst mit unter blüenden weisen Lilien und rothen Rosen, bey einem angenehmen Bach, da der Wind lieblich durch die Bäume wehete, und ein leises Geräusch machete, auf ein weiches Pflaumfedern Bette legen, und damit er von dannen nicht entweichen könne, mit Seiden Bändern anbinden. Nach dem das andere Volck weggegangen, kam dahin zu ihm ein glattes geiles unzüchtiges Weib, (welches dazu vermöcht war) die umfing ihn, und gebrauchte alle Gelegenheit (welcherley schändlich zu sagen,) ihn zur Unzucht zu bewegen. Der Jüngling wuste nicht, wo er sich hinwenden sollte, damit er nicht von der Wollust überwunden würde: Endlich gab ihm GOtt ein, daß er ihm selber die Zunge abbiß, und in deß unzüchtigen Weibes Angesicht spye. Und auf solche Weise hat er durch die Hefftigkeit der Schmertzen der bösen Lust vergessen, und sie gedämpfet.

16. Zu dieser Zeit hat auch viel ausstehen müssen der heilige Origenis/ Presbyter (oder Priester) zu Alexandria. Man hat ihn gebunden, ins Gefängniß geworffen, an seinem Leibe gemartert, ihm einen eisern Block an den Hals gehänget, und in das innerste Gefängniß gestecket. Viel Tage an einander hat er seine Füsse müssen in Blöcken liegen haben, welche zugerichtet waren, daß sie unsägliche Schmerzen verursacheten, indem die Beine darinne gleichsam

ausgedehnet und länger wurden. Man hat ihm mit Feuer gedrohet; von den Feinden hat er viel harte Peinigungen erleiden müssen; und insonderheit strebete der Richter darnach, daß er ihm das Leben möchte erhalten und verlängern, damit er desto mehr Plagen und Schmerzen leiden möchte. Er ist auch in dieser Marter nicht gestorben, sondern wieder los gekommen, und hat noch gelebet unter der Regierung Galli und Volusiani, da er gestorben seines Alters 69. Jahr.

17. Epiphanius thut bey Erzehlung der Marter Origenis hinzu: Origenis sey durch die Heftigkeit der Marter überwunden worden, und vom Glauben abgefallen, und habe den heidnischen Göttern geopfert. Diese Geschicht wird solcher gestalt erzehlet. Mann brachte, nach Epiphanii Bericht zu dem Origene einen Mohren, mit welchem er sich solte verunreinigen, und eine Schande begehen. Solches hat Origenis nicht thun wollen, sondern vielmehr zugesaget, er wolte den heidnischen Götzen opfern, welches er auch hernacher gethan, wiewol ungern, wie Epiphanius meldet. Denn sie haben ihn zu dem Altar der Götzen geführet, und ihm den Weihrauch damit er räucherte, in die Hand gegeben. Wie solches dieses die heiligen Martyrer und Bekenner erfahren, haben sie ihm verworffen, deßwegen er von Alexandria (da dieses soll ergangen seyn, weggezogen, und in das Jüdische Land sich begeben. Als er gen Jerusalem gekommen, haben die andern Priester welche in Jerusalem waren, ihn, als einen vornehmen Lehrer gebeten, daß er in der Kirchen das Volck lehren wolte. Wie sie ihm sehr dazu genöthiget, ist er endlich aufgestanden, und als er angefangen ein Spruch aus dem 49. (50) Psalm Davids vorzulesen, ist er ei-

nen ganzen Vers vorbey gangen, in welchem der Psalm also saget: „Zum Gottlosen spricht GOtt: „Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst „meinen Bund in deinen Mund"? Hat alsbald das Buch zugethan und weggeleget, sich niedergesetzt und angefangen zu heulen und bitterlich zu weinen, und alles Volk hat mit ihm geweinet. Allein die Erzehlung des Falls und die Bekehrung Origenis wird von den Gelehrten vor falsch und erdichtet gehalten: Massen der heiligen Kirchen-Väter, welche theils mit Origene, theils nächst nach ihm gelebet, keiner dessen gedenket, als nur Epiphanius. Zu dem auch Epiphanius an einen andern Ort desselben nicht gedenket, sondern es vielmehr scheinet, als ob er daselbst das Gegentheil genehm halte.

18. Es ist auch noch zur selbigen Zeit hart Verfolget worden Dionysius, Bischoff zu Alexandria. Denselben ließ Sabinus suchen durch einen seiner Diener 4 Tage lang, welcher Zeit über Dionysius in einem Hause sich aufhielt, und deß Dieners Ankunft erwartete; GOtt der HErr aber schlug den Diener Sabini mit Blindheit, daß, ob er wol vier Tage nach einander ihn auf allen Wegen, Gassen, Aeckern und zu Wasser suchete, ihn dennoch nicht finden konte. Vier Tage hernach gebot ihm Gott der HErr, er sollte wegziehen, und zeigete ihm wunderbahrer Weise einen Weg, darauf er (Dionysius) und seine Kinder, mit noch andern Gläubigen, sich von dannen aufmachten, und wegzogen. Er gerieth aber nebst denen, die mit ihm waren, in die Hände der Kriegs-Knechte, welche sie gen Taposirim führeten. Es war aber auch einer unter den Chri-

sten

sten, mit Namen Timotheus, den hatte GOtt geschützet, daß er nicht dabey gewesen war, wie Dionysius nebst den andern geflohen und gefangen genommen. Er war auch sonsten noch nicht gefangen genommen. Wie dieser nach des Dionysii Hause kam, fand er es verlassen, und daß es von Dienern bewahret ward; er hörete auch daß Dionysius samt den andern gefangen weggeführet. Durch denselben erlösete GOtt der HErr den Dionysium und die andern wunderbarer Weise: Es begegnete nemlich dem Timotheo, welcher sehr erschrocken war, und von des Dionysii Hause sehr weg eilete, ein Landmañ, der fragete ihn, warum er so eilete? Timotheus sagte ihm die Warheit, wie es beschaffen war. Nachdem der Landmann solches gehöret, vollführt er seinen Weg nach der Hochzeit, dahin er ging, (denn es war ihre Gewohnheit, auf der Hochzeit die ganze Nacht durch zu sauffen;) und als er dahin kam, sagte er den andern Gästen, was er gehöret hatte. Dieselbige stunden alsbald alle einmüdiglich auf, und liefen schnelle mit einem starken Geschrey nach dem Dionysio, und denen, die bey ihm waren, hin. Die Kriegsknechte, welche den Dionysium und die andern bewahreten, flohen davon, und die andern/ welche von der Hochzeit gekomen waren, fielen zu ihnen ins Haus hinein, und traffen sie an auf der Erden und Bänken liegen, Dionysius meynete Anfangs, es wären Räuber, welche kämen, das sie etwas rauben und stehlen wolten, blieb demnach nackend im Hemde auf der Streu liegen, die andern Kleider, welche er vor sich liegen hatte, gab er ihnen hin. Sie aber reitzeten ihn, er solte aufstehen, und geschwind mit ihnen

ten weggehen. Wie er sich etwas wegerte, rissen sie
hn mit Gewalt hinweg. Er warf sich zwar ganz
uf die Erde, aber sie bunden ihm Hände und Füsse,
nd zogen ihn hinaus, und führeten ihn mit hinweg.
Es folgeten ihm nach Gajus, Faustus, Petrus und
Paulus, welche ihm nachdem, er aus dem Städt-
ein war weggeführet, auf einen ledigen Esel satzten
nd hinweg führeten.

19. In dieser Verfolgung haben viele Christen
hre Habe und Güter verlassen, und sind in die Wü-
ten und Einöden geflohen. Unter welchen ist gewe-
en Chäremon, ein sehr alter Bischof in der Stadt
Nilus oder Nilopolis, welcher mit seinem Weibe
u den Gebürgen in Arabien geflohen, und nicht wie-
er gekommen, auch nicht wieder gesehen worden;
nd wiewol sie von den andern Christen gesuchet wor-
en, hat man doch weder sie noch ihre Leiber finden
önnen, wie Dionysius schreibet.

20. Gregorius, Bischof zu Neocäsarea, wegen
er durch sonderbare von GOtt ihm verliehene Ga-
en verübten Wunderwercke Thaumaturgus genañt,
st zu dieser Zeit nicht nur selber in die Einöde gefloh-
en, sondern hat auch seine Zuhörer vermahnet, daß
ie der Gefahr entweichen und fliehen solten: Sin-
emal es besser wäre, wie Gregorius Nyssenus von
hm schreibet, daß sie flöhen, und ihre Seele erhiel-
en, als daß sie wegen Grausamkeit der Marter aus
Schwachheit den Glauben verleugneten. Gedachter
Gregorius Nyssenus, da er dieser Flucht Gregorii
Neocäsareensis oder Thaumuturgi gedenket, thut
ieses hinzu: Als Gregorius Thaumaturgus nebst
einem Diacono in der Wüsten war, sind ihm etli-

che

che Verfolger nachgefolget und haben ihn gesuchet, und wie sie an den Ort kommen, da sie ihn zu seyn meyneten, haben sie denselben mit Kriegsknechten umgeben, und das Hölzgen, welches da war, ganz durchsuchet. Weil aber Gregorius und sein Diaconus ihre Hände zu GOtt in die Höhe hielten, und fleißig beteten, beschützte sie GOtt der HErr, und hielt die Feinde ab, daß sie Gregorium und seinen Diaconum nicht fanden bis endlich der Vornehmste unter denselben, wie die, welche den Ort durchgesuchet, weggingen, Gregorium und seinen Diaconum unter dem Gebet angetroffen, darüber er stutzig geworden und gesagt: GOtt hätte es also geschicket, daß die Verfolger sie vor Bäume hätten angesehen, ist auch alsobald vor dem heiligen Mann Gregorio niedergefallen, und hat den christlichen Glauben Beyfall gegeben. Also ward der, spricht Gregorius Nyssenus, welcher vorher ein Verfolger der Christen war, einer unter denen, welche wegen der Verfolgung flohen.

21. In der Zahl derer, welche zu dieser Zeit flohen, sind auch gewesen Paulus und Antonius, von welchen beyden die andern Einsiedler, Eremiten und Mönche ihren Ursprung haben, wie unten zu ersehen. Paulus, von Thebaide bürtig, war ein Knabe von 15. Jahren (als nemlich seine Eltern sturben) und blieb mit seiner Schwester, welche bereits geheurathet hatte, nach. Da nun die Verfolgung stark war, flohe er (seines Alters 22. Jahr) in einen weit entlegenen Flecken. Aber seiner Schwester Mann wolte ihn verrathen, damit er nemlich die reiche Erbschaft, welche Paulo und seiner Schwester gemein war, al-

lein

ein überkommen möchte; und ob ihn gleich sein Weib, Pauli Schwester, mit Thränen davon abhalten wolte, half es doch nicht. Wie solches Paulus merkete, flohe er in die Einöde der Berge, darinnen er, nachdem er lange in der Irre umher gegangen, endlich eine Wohnung in einer Höle fand, in welcher vor diesem Leute sich aufgehalten, so Geld gemünzet hatten, weil noch Stempfel, Hammer, und dergleichen darzu gehörige Instrumenta daselbst gefunden wurden. In derselbigen Wohnung blieb er auch die Zeit seines Lebens. Seine stetige Arbeit ließ er das Beten seyn; seine Speise und Kleider nahm er von dem Palm-Baum, welcher vor seiner Hölen stund; einen Tranck schöpfete er aus der Wasser-Quelle vor der Hölen. Damit nicht jemand dieses vor unglaublich halte, spricht St. Hieronymus, indem er dieses erzehlet, so ruffe ich JEsum und dessen heilige Engel zu Zeugen, daß ich in dem Theil der Wüsten, welche in Syrien ist, und an die Saracenen gränzet, Einsiedler und Mönche gesehen habe, unter welchen einer 30. Jahr lang sich mit Gersten-Brod und unreinem Wasser aufgehalten. Ein anderer hat sein Leben in einer alten Gruben täglich mit fünf dürren Feigen erhalten. Nachdem Paulus sich so lange in der Wüsten aufgehalten, bis er 113. Jahr alt worden, ist auf GOttes Eingeben ein anderer Einsiedler mit Namen Antonius, welcher in einer andern Wüsten sich aufhielt, und 90. Jahr alt war, zu ihm kommen, und nachdem Paulus gestorben, hat Antonius dessen Leib begraben. Antonius aber 105. Jahr alt worden, und endlich zu Costnitz gestorben.

22. St. Cyprianus Bischof zu Carthago, als er den wilden Thieren, den Löwen, solte vorgeworffen werden, flohe er von dannen weg, nicht aus Kleinmüthigkeit, sondern auf GOttes Befehl, wie er an einem Ort selber schreibet. Er flohe auch aus der Ursachen, damit durch seine Gegenwart die Verfolgung der Christen und der Aufruhr nicht desto grösser würde, wie er selber redet. Ob er wol von Carthago weggeflohen, war er nichts desto weniger seinen Zuhörern behülflich, und schrieb unterschiedliche Episteln oder Briefe, darinnen er sie lehrete, wie sie sich verhalten solten. Den Geistlichen und Lehrern war er mit gutem Rath behülflich; die Bekenner vermahnete er zur Beständigkeit; die Jungfrauen reitzete er an zur Keuschheit und Heiligung; den Gefallenen kündigte er an, daß sie solten Busse thun, und dergleichen mehr. Um dieser Ursachen willen, schreibet des heiligen Cypriani Diaconus, Namens Pontius, habe GOtt der HErr es geschicket, daß Cyprianus geflohen, damit er dem Christen-Volk in der Verfolgung desto länger mit guten Vermahnungen könte nützlich seyn. Denn durch des heiligen Cypriani Briefe, welche er abwesend an die Christen schrieb, wurden mehr Christen zur Marter bewogen, als die andern alle in ihrer Gegenwart dazu haben überreden können. Nachdem Cyprianus weggeflohen war, ward er als ein Vertriebener in die Acht erkläret, und aller seiner Güter beraubet.

23. Als Cyprianus von Carthago weg und an einen andern Ort gewesen, da hat seine Marter erlitten Mappalicus, nebst seinen Mitgenossen, deren Namen sind: Bassus, Fortunio, Paulus, Fortu-

hat

ata, Victorius, Victor, Hereneus, Credula, He-
na Donatus, Firnius, Ventus, Fructus, Julia,
Martialis und Ariston, welche nach GOttes Willen
n Gefängniß Hungers sterben müssen. Lucianus thut
och hinzu, daß er selber nebst etlichen andern zu der
eit auch zum andern mal ins Gefängniß geworffen,
nd bereits acht Tage darinnen gelegen sey, und gros-
n Hunger leiden müssen. Denn vor acht Tagen ha-
man ihnen fünf Tage ein wenig Brod und ein
ringes Maaß Wasser zur Speise und Tranck
geben.

24. In dieser Verfolgung ist auch unter die Zahl
r Märtyrer gekommen Babilas, Bischof zu Antio-
a, welcher, nachdem er mit seiner vielfältigen Mar-
GOtt zum öftern gepreiset, in einem Gefängniß,
t eisern Banden gebunden, gestorben ist. Vorher
er befohlen, daß man die eiserne Ketten mit seinem
be begraben solte.

25. Chrysostomus in seinem Buch wider die Hei-
, in welchem er das Leben Babylä beschreibet, er-
let die Marter des Babylä dieses Inhalts: Als
Käyser Decius zu Antiochien war, tödtete er,
er das Recht der Heyden, grausamer Weise ei-
Königs Sohn, welcher ihm zum Unterpfand hin-
assen war. Dieserwegen hat Babylas, als der Käy-
einsmals in die Kirche gehen wollen, ihm die Hand
die Brust gesetzet, und ihn nicht in die Kirche las-
wollen. Welches den Decium verdrossen, daß er
auch deßwegen gefangen nehmen und öffentlich
ten lassen. Als Babylas nun merckte/ schreibet
rysostomus, daß er bald würde getödtet werden,
er, man solte doch die eiserne Ketten und Fessel,

darinnen er lag, neben seinem Leibe begraben. Welche Ketten und Fessel auch zu des heiligen Chrysostomi Zeiten noch sind gesehen worden, wie er selber bezeuget. In der Lateinischen Edition der Kirchen-Historie Eusebii, Ruffini ꝛc. findet man am Ende der Kirchen-Historie Theodoreti etliche kurze Anhänge, unter welchen der nächste vor dem letzten in sich hält eine Beschreibung etlicher heiliger Kirchen-Lehrer, derer Theodoretus in seiner Kirchen-Historie gedacht, unter denselbigen man auch etwas von dem heiligen Babyla findet, und wird allda desselben Marter mit diesen Worten beschrieben: Man sagt, als der Käyser Numerianus, oder wie andere lieber wollen, Decius, in das Gottes-Haus der Christen, in welchen sich viele Christen versammlet hatten, gehen wollen, habe ihm Babylas in der Thür widerstanden, und gesaget: Er könte nicht zugeben, daß der Wolf zu den Schaafen hinein dringe. Der Käyser soll alsbald, entweder weil er sich vor der Menge der Christen, welche sich daselbst versammlet hatten, fürchtete, oder um einer andern Ursache willen, weggegangen seyn, und habe solches Abhalten vom Eingange zum Gottes-Hause ihn sehr verdrossen. Derowegen habe er, nachdem er auf seine Burg kommen, Babylam den Bischof zu sich fordern lassen, und nachdem er ihn der Verachtung und Beleidigung seiner Käyserlichen Majestät wegen hart beschuldiget, habe er ihm gerathen, er solle ihm für solches damit vergnügen, daß er den Götzen opferte. Darauf habe Babylas, nachdem er seine That vertheidiget, gesaget, er wolte solches nicht thun; denn er hätte denn Schafstall (die Gemeine der Christen) nicht verlassen können, und

verwundert

verwunderte er sich, daß der Käyser hoffe, er werde von dem allmächtigen GOtt abweichen, und zu den falschen nichtigen Götzen sich wenden. Hierauf habe der Käyser befohlen, ihn zu binden und zu enthaupten. Da soll Babylas, wie er weggeführet worden, dieses aus den Psalmen gesungen haben: „Sey nun „wieder zu frieden meine Seele, denn der Herr thut „dir gutes.“ Es schreiben etliche, daß drey Jünglinge, (davon besiehe hier den folgenden 27. Satz) welche Brüder gewesen, und von dem alten Babyla waren erzogen und unterrichtet, nach mancherley Marter zum Tode geführet worden, weil sie den Abgöttern nicht opfern wollen, welche Babylas vor sich hat tödten lassen, damit nicht jemand unter denselben nach seinem Tode aus Furcht der Marter abfiele. Nachdem dieselbe getödtet, hat er, wie er diese Worte geredet: Siehe da, ich und meine Kinder, welche mir GOtt gegeben hat, seinen Hals freywillig dargestrecket, und ist, da er den Umstehenden befohlen, daß sie die Ketten neben ihn begraben möchten, damit er im Tode solches Zierathes nicht beraubet würde, getödtet worden.

26. Es ist des Babylä Leib auch auf solche Weise, wie er begehret, nemlich mit Ketten und Fesseln begraben worden. Lange Zeit aber hernach, nach seinem Tode, davon ihm in seinem Grabe nichts mehr denn die Knochen und Asche übrig war, hat einer unter den Käysern, welcher nachgehends regieret, (Sozomenus nennet ihn Gallum, ein Bruder Juliani) des Babylä Knochen und Asche von seinem Leibe in ein Kästlein legen, und gen Daphne, eine Vorstadt vor Antiochia, bringen, und daselbst in den abgötti-

schen Tempel Apollinis hinsetzen lassen. Nachdem des H. Babylä übrige Todten-Gebeine da hinein gebracht, hat das abgöttische Bild von der Zeit an keine Antwort gegeben denen, welche den Teuffel allda um Rath fragten. Man meynete erstlich, es käme daher, weil der Käyser die abgöttischen Opfer, so in dem Tempel zuvor geschehen, abgeschaffet hatte, und die abgöttische Bilder nicht mehr auf die vorige Weise verehret wurden: Bald aber hernach hat man erfahren, das solches daher käme, weil Babylä Todtengebeine allda zugegen. Denn als nachgehends der Käyser Julianus allein regierete, und die Götzen-Opfer in dem Tempel wieder anrichtete, hat es nicht destoweniger wie vor stille geschwigen; und da es endlich eine Antwort gegeben, hat es gesaget, daß die Gegenwart des Grabes Babylä es machte, daß es schweige, und keine Antwort geben könte. Darauf hat der Käyser des Babylä Todten-Sarg wegzunehmen befohlen. Die Christen versamleten sich alle mit einander, und brachten des H. Babylä Todtengrab bey 40. Schritt in der Stadt fort, und satzten es da an einen Ort, welcher von ihm den Namen überkommen, nieder. Man saget, die Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge haben einander angereitzet, und den ganzen Weg Lob-Lieder gesungen. Solche Lieder fingen die an, welche im Singen fertiger waren, und die andern sungen ihnen nach mit grossem Schall und Einhelligkeit, und thaten am Ende diesen Satz hinzu: GOtt zerstöre alle, so Bilder anbeten, und über Götzen-Bilder sich freuen. Dieses Satzes wegen ergrimmete der Käyser über die Christen, und befahl

sie

sie zu peinigen. Salustius, sein Hauptmann, (Präfectus) ob er wol ein Heide war, so hatte er dennoch an diesem Befehl des Käysers keinen Gefallen; jedoch aber, weil er demselben nicht widerstreben durfte, schritt er zur Sache, und ließ am folgenden Tage viele Christen greiffen und ins Gefängniß werffen. Vor allen andern nahm er aus denselben zuerst einen Jüngling, dessen Name Theodorus, und brachte ihn auf die Folter. Welcher, ob er wol von dem frühesten Morgen an bis um die eilfte Stunde heftig gepeiniget ward, dennoch beständig blieb, daß es auch schiene, als ob er keine Schmerzen empfünde. Als der Hauptmann solche Beständigkeit des Jünglings sahe, verwunderte er sich darob, und wie er zu dem Käyser kam, erzehlete er demselben solches, und sage dabey, wofern der Käyser nicht eher je lieber von einem Vornehmen abliesse, so würden sie (die heidnischen Leute) allen Menschen zu Spott werden, und der Christen Ruhm würde sehr wachsen. Solchen Rathschlag nahm der Käyser gnädig vor gut an, und wurden die andern Christen aus den Gefängnissen erlöset. Nach diesem haben etliche den Theodorum geraget, ob er nicht von wegen der Marter Schmerzen empfunden hätte? Darauf hat er geantwortet: Er wäre nicht ganz unempfindlich gewesen, und hätte die Schmerzen wol gefühlet; aber es wäre ein Jüngling bey ihm gestanden, der die Heftigkeit der Schmerzen gelindert, mit einem zarten leinen Tuch den Schweiß abgetrucknet und mit sehr kaltem Wasser seinen Leib begossen hätte/ dadurch die Schmerzen gemildert und gestillet worden. Diese Geschicht von den übrigen Todten-Gebeinen Babylä, und was

damit

damit vorgangen, erzehlet Chrysostomus mit diesem Anhang, daß er saget, er habe, als er ein kleiner Knabe gewesen, es selber gesehen, und es wären zu seiner Zeit noch viel Leute beym Leben, die es mit angesehen hätten. Ruffinus setzet, da er diese Geschicht beschreibet, auch, er habe genannten Theodorum zu Antiochia selber gesprochen, und um das Letzte befraget, welches er mit ja beantwortete

27. Neben dem Babyla sollen drey Knochen, Urbanus, Prilydianus und Epolonius, welche von Babyla in dem christlichen Glauben unterrichtet waren, gelitten haben.

28 Weiter ist in dieser Verfolgung zu Rom getödtet worden Fabianus, Bischof in Rom. Gleicher Gestalt sind zu Rom getödtet worden, Victoria eine Jungfrau, welche, da sie einem heidnischen Manne Eugenio verlobet war, und sie denselben nicht heyrathen, noch den Götzen opfern wolte, ist sie, nachdem sie viele Wunderwercke verrichtet, durch welche viele Jungfrauen von ihr bekehret waren, von dem Nachrichter mit dem Schwerdt durchs Herz gestochen worden, auf Bitte ihres Bräutigams. Anatolia, welche viele krancke Leute in der Landschaft Picenum gesund gemachet und zu dem christlichen Glauben gebracht hatte, ward auf Befehl des Richters Faustinam mancherley Art Peinigungen beleget, und weil sie nachdem sie von einer Schlangen, welche auf sie loß gelassen worden, befreyet war, den Audacem zum Glauben bekehrete, ward sie endlich, als sie mit aufgehabenen Händen betete, mit dem Schwerdt getödtet.

29. Hieher werden auch gerechnet die beyden treflichen

lichen Märtyrer Calocerus und Parthenius, wovon der erste des Käysers Decii Gemahlin Kämmerling war/ und der andere sonsten einen hohen Amt vorstund. Weil dieselbige den abgöttischen Götzenbildern nicht opfern wolten, sind sie von Decio getödtet worde; wie auch Secundianus, Marcelianus und Verianus. Diese drey sind erstlich gepeitschet, und gepriegelt, hernach an einen Pfahl auf gehenket, an welchem sie gepeiniget und ihre Glieder grausam aus einander gezogen worden. Sie sind mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Hacken, zerrissen, am Feuer gebraten, und endlich enthauptet worden. Nicht weniger ein paar Eheleute, Timotheus und Maura, welche Arianus, der Hauptmann (Præfectus) zu Thebaide nach vieler Marter ans Creutz nageln lassen, an welchen sie neun Tage lebendig gehangen, sich in ihrem Glauben gestärket, und also gestorben.

30. Es gehöret auch hieher der H. Bischof zu Jerusalem, Alexander, ein alter ehrwürdiger Mann, schreibet Eusebius, welcher, nachdem er vor dem Richterstul zu Cäsaria ein herrlich Bekänntniß seines Glaubens gethan, wiederum ins Gefängniß geworffen und gepeiniget worden, in welchem er, indem er von den Henkern gepeiniget ward, gestorben.

31. Imgleichen wird von etlichen hiemit angerechnet die Marter Hippolti, dessen Eusebius an einem Ort gedencket. Er ist gewesen ein Christlicher Bischoff zu Ostia. Anfänglich, als er noch Presbyter allda gewesen, hat er der verführischen Lehre deß Kätzers Novati beygeflichtet, hernach aber sich davon wieder zur Christlichen Lehre bekehret, und ist darauf Bischoff zu Ostia geworden. Auf Befehl deß Käysers

Decii

Decii, welcher sich damals von Rom, wegen der Seuche der Pest, so in Rom im Schwang gieng, gen Ostia begeben hatte, ward er endlich am 13ten Tage Augusti, weil er ein Christ war, und dem heidnischen Aberglauben nicht Beyfall geben wollte, hervor geführet vors Gericht, den Tod auszustehen. Wie er also hingeführet ward, liefen viele Christen aus Christlicher Liebe gegen Hippolytum zur Gesellschafft mit ihm hin nach dem Ort, da das Gericht-Urtheil gefället ward. Unter Wegens frageten sie ihn: Welche Lehre die Beste wäre, die alte Lehre, so von der Apostel Zeit stets geprediget, oder die neue Lehre, welche Novatus neulich hervor gebracht? Darauf antwortete er: Sie sollten die neue Lehre deß Novati fliehen, und an der alten Lehre fest halten. Als Hippolytus hinzu kam zum Gericht, befahl Decius, daß er an zwey wilde ungezäumte Pferde gebunden würde, mit einem jeden Bein an ein Pferd. Nach dem er an gebunden war, machte das Volck ein hefftig Geschrey, trieben auch die Pferde an zum Lauff, welche auch anfingen zu lauffen, ein jedes seinen sonderlichen Weg, das eine hie, das andere dort hin, und rissen also Hippolytum mitten von einander, daß an einem jeden Pferde die Hälfte behangen blieb. Die Pferde liefen im vollem Lauf, ein jedes mit der Hälffte des Leichnams Hippolyti hinweg, durch die Gassen der Stadt, und schlugen solche Theile des Leibes bald hie, bald dort an, und zerschmetterten den Leib in kleine Stücke, also, daß bald hie, bald da ein Stück von dem Leibe Hippolyti gefunden ward; bald hing ein Theil an einem Baum; Bald an einer Ecken des Hauses; bald an einem

andern

andern grossen Stein, bald an einem Zaun; bald fand man hie ein Stück blutiges Fleisches liegen, bald da, bald ward man hie gewahr deß bebenden und sich noch regenden Hertzens, dorten der Leber; an diesem Ort lag der Magen, an jenem die Miltz, an einem andern das Eingeweide und Gedärme, welche in hundert Stücken zerrissen waren, und so fort an, daß es einen Stein in der Erden hätte erbarmen mögen. Als Hippolytus an die Pferde gebunden ward, und sie jetzt sollten angetrieben werden, daß sie ihn zerstückten, hat er von sich diese seine letzte Worte, oder vielmehr Hertzens-Seufzer hören lassen: HErr Christe, laß diese immerhin meine Glieder zerreissen, reisse (oder nimm) du nur meine Seele zu dir. Hi rapiant artus, tu rape Christe animam, lauten deß Prudentii Worte. Diese Marter deß Hippolyti, wie sie jetzt kurtz zusammen gezogen erzehlet worden, also beschreibet sie gantz ausführlich der Heil. Prudentius. Nachdem er auf vorgedachte Weise zerstücket, haben die andern Christen seine überbliebene Todtengebeine und Knochen aufgesammlet, und in der Höle Verania begraben.

32. Wie beständig und muthig die Christen in dieser Verfolgung die vielfältigen grausamen, und zum Theil fast unmenschlichen Marter erduldet, zeiget ausführlich an Cyprianus an einem Ort, da er die Christen nicht genugsam weiß zu rühmen, wegen ihrer Standhafftigkeit, und grossen Geduld. Er berichtet: Er freue sich sehr, und die gantze Christenheit freue sich mit ihm, über der Gläubigen Beständigkeit; Er wisse nicht, wie hoch er sie loben und rühmen soll; sintemal sie in der Marter nicht zaghafft,

sondern immer stärcker und muthiger geworden. Sie haben sich auch nicht schrecken lassen, durch die Heftigkeit der Marter, sondern je härter sie gepeiniget worden, je begieriger sind sie zur Marter gewesen, ja, sie sind so tapffer gewesen, daß nicht sie der Marter, sondern die Marter ihnen hat weichen müssen. Endlich saget er, sie seyn stärcker gewesen, als die, welche sie gepeiniget; ihr unüberwündlicher Glaube habe nicht können durch die grausamen offt wiederholten Plagen überwunden werden: Wiewohl an ihnen, nach dem ihre Leiber gantz zerrissen waren, daß auch das Eingeweide hervor ging, nicht mehr die Glieder, sondern die Wunden gemartert wurden.

33. Es kömmt allhie zu mercken, daß die, welche in den Verfolgungen um Christi Willen haben leiden müssen, von den Kirchenlehrern in zween Hauffen getheilet werden: Etliche werden genennet, Bekenner (Confessores,) andere Märtyrer (Martyres.) Bekenner oder Confessores wurden die genennet, welche um des Christlichen Glaubens willen ins Gefängniß geworffen wurden, aber keine Marter erlitten. In welchen Gefängnissen sie offt über ein gantz Jahr liegen musten, und wurden hefftig angereitzet, daß sie Christum sollten verleugnen. Deßwegen drohete man ihnen bald mit allerhand Plagen, welche ihnen sollten angethan werden, bald ließ man allerhand Marter-Instrumenta zubereiten, und hervorbringen, sie aber liessen sich solches nicht bewegen: Wie solches abzunehmen aus dem heiligen Cypriano. Oder, nach Eusebii Worten, wurden dieselbe Bekenner genennet, welche allenthalben ungefordert mit Freuden vor den Richterstul traten,

sich vor Christen bekanten, (welche auch von etlichen Professores genennet werden und vor keiner Marter sich fürchteten, sondern mit unerschrockenem Gemüth sich auf GOtt verliessen, und mit Lust, Freude und Frolocken ihre Verurtheilung anhöreten, also, daß sie auch bis an ihren letzten Odem GOtt Lob sungen und Lob sageten. Unter die Bekenner oder Confessores wurden auch die gerechnet, welche ihre Habe und Güter verliesen, und um deß Glaubens willen, damit sie den nicht möchten verleugnen, aus ihrem Vaterland an einen fremden Ort, Wüste oder Einöde flohen, damit sie, nicht so wohl mit Worten, als eben mit der That, ihre Beständigkeit bekannten. Welche sonst mit einem absonderlichen Namen Extorres genennet wurden, gleich denen, welche um des Glaubens willen ins Elend vertrieben wurden. Märtyrer oder Martyres wurden nicht allein die genennet, welche um deß Christlichen Glaubens willen getödtet wurden, sondern auch die, welche die Grausamkeit der Marter und Plagen beständig erduldeten, ob sie gleich bey dem Leben blieben, und nicht getödtet wurden.

34. Obwol viele in dieser Verfolgung die heftige und grausame Marter unerschrocken erduldet, und in ihrer Bekenntniß beständig geblieben; so sind doch ihrer über die Massen viele im Christenthum weich worden, und haben durch Furcht der grausamen und angwierigen Marter und Heftigkeit der Schmerzen sich bewegen lassen, daß sie von ihrer Bekenntniß abgefallen: Wie solches bezeigen Dionysius Alexandrinus, und S. Cyprianus. Cyprianus setzet auch etliche Exempel hinzu von solchen, die, nachdem sie vom

Glauben

Glauben abgefallen, von GOtt gestraffet sind, daß sie entweder stumm, oder vom bösen Geist angetastet worden, und danieder gefallen, oder sonst ihre Straffe erlanget.

35. Diejenige, welche vom Glauben abwichen, wurden auch in zwey Theile eingetheilet: Etliche wurden genennet Sacrificati oder Thurificati, (oder vielmehr Thurificatores, wie sie D. Calixtus seliger an einem Ort nennet,) wie auch Idolatræ, weil sie den heidnischen Abgöttern opferten, oder denselben zu Ehren mit Weyhrauch räucherten. Andere wurden genennet Libellatici, welche in den Verfolgungen der Obrigkeit Geld gaben, und sich los kauften, damit sie nicht bezwungen würden, den Glauben zu verläugnen, und zu dem Ende empfiengen sie von der Obrigkeit einen Brief, damit sie sich wider die Verfolger konten schützen und vertheidigen. Denn in demselben wird benennet, als ob sie ihren Glauben verläugnet hätten, und deßwegen sie nicht mehr solten geplaget werden; wie solches aus dem alten Lehrer Cypriano anmerken D. Conradus Hornejus und Gerhardus Johannes Vossius. Zu den Libellaticis werden auch gerechnet die, welche den Beneficiariis oder Stationariis (der Amt war, daß sie den Richtern ankündigten, wenn was strafbares vorfiel,) ein gewisses Geld gaben, damit sie von denselben ihres Glaubens wegen nicht angeklaget und vor Gericht geführet würden; wie solches anmerket Rigaltius. Auffer diesen gedencket der heilige Cyprianus noch etlicher anderer, welche weder auf gedachte Weise den Götzen geopfert oder geräuchert, noch mit einem Briefe sich los gekauffet, sondern nur gedacht, und in Willen gehabt,

mit

mit einem Brief sich los zu kauffen, und diese werden von etlichen Nutantes, das ist, im Glauben wankende genennet. Optatus Milevitanus gedenket noch etlicher anderer, welche darinnen verfehlet, daß sie auf Befehl der heidnischen Leute aus Furcht vor der Marter, die heilige Schrift entweder verbrennet, oder zu verbrennen übergeben, welche Traditores genennet worden. Augustinus gedencket derselben oft, Cyprianus aber nirgend oder gar selten. Augustinus setzet an einem Ort, es sey diese Uebergebung der heiligen Schrift zu verbrennen geschehen 4. Jahr nachdem Cyprianus seine Marter ausgestanden, welches einhält in die 10. Verfolgung, so geschehen unter Diocletiano und Maximiano, im Jahr Christi 302.

36. Wie die Christen sahen, daß ihrer viel in der Verfolgung weich wurden, und am Glauben Schiffbruch litten, erinnerten sie sich dabey ihrer Schwachheit und Unvermögens, und wie schwer es hergegen sey, in dem Guten beständig zu bleiben, und bis ans Ende zu verharren, woferne man nicht Gott um gnädige und kraftige Hülfe anflehe. Schritten demnach zu dem lieben Gebet und beteten nicht allein täglich, und ohn Unterlaß zu GOtt für sich selbst, sondern baten auch andere Gläubige, daß sie ihnen mit Gebet kämpfen helfen wolten; und insonderheit sprachen sie die darum an, welche andern im Glauben und gottseligem Leben es zuvor thaten: Wie solcher Gestalt die beyden Bekenner (Confessores) zu Rom, Moyses und Maximus, den heiligen Cyprianum baten, daß er doch für sie beten wolte, damit ihnen Gott Stärke und kraft gebe die Marter gedultig zu überwagen, und bis ans Ende beständig zu bleiben. Zu dem

dem Ende betete man auch nicht allein in öffentlicher Versammlungen für solche Leute sondern ein jeder absonderlich trug in seinem Privat-Gebet Tag und Nacht GOtt dem HErrn dieselbigen vor. In solchem Absehen besuchten die Christen auch fleißig diejenigen, so in Gefängnissen lagen, und unterliessen nichts, damit sie denselben dienen konten. Die Becker sandten, nach Rhenani und Pamelii Meynung, ihnen Brod, der Schuster Schuhe, der Weber Leinewand, welches der Bleicher umsonst zubereitete. Andere sandten ihnen Geld, welches sie den Tag über mit ihrer sauren Arbeit erworben und ersparet hatten. Ja sie sandten auch Briefe an sie, darinnen sie sie trösteten, und zur Geduld und Beständigkeit anreitzeten. Wenn sie auch jetzt zur Marter geführet wurden, und die andern Christen sahen, daß sie etwan in ihrem Glauben schwach werden wolten, redeten sie ihnen zu, und vermahneten sie zur Beständigkeit.

37. So grausam als Decius die Christen verfolget und martern lassen, so bald ist auch hergegen die Straffe GOttes über ihn kommen? Gestalt er kaum ins andere, Jahr regieret, wie Eutropius will. Andere, die es sehr lang machen, setzen 2. Jahr, oder zum höchsten 40. Monat, das ist 2. Jahr und ein halbes. Als Sextus Aurelius Victor. Eusebius setzet, er habe nicht zwey Jahr voll regieret, und am andern Ort saget er, Decii Regierung habe nur ein Jahr und drey Monat gewähret. Sein Tod hat sich folgender gestalt begeben: Als die Gothi über die Donau dem Decio ins Römische Reich fielen, und etliche Oerter verwüsteten, zog Decius denselben entgegen. Er verlohr aber in selbigen Kriege erstlich sein

nen Sohn, bald darauf versank er selbst in einem umsipgten Ort im Morast, also, daß man auch seinen Leib nicht hat wieder finden können.

38. Nachdem Decius gestorben, hat die Verfolgung auch in etwas aufgehöret, und sind Cyprianus, nachdem er bey zwey Jahr von Carthago weg gewesen, und Gregorius Thaumaturgus aus der Wüsten wieder zu ihrer Gemeine kommen, Cyprianus gen Carthago, und Gregorius Thaumaturgus gen Neocäsareen. Welche alle beyde nach ihrer Wiederkunft die Christen fleißig vermahneten daß sie GOtt für den verliehnen und wieder bescherten Frieden fleißig danken solten.

39. Es haben auch, nach dem diese achte Verfolgung sich geleget, ihrer viele, so in derselben waren weich geworden, und ihren Glauben verleugnet hatten, davon oben Erwehnung geschehen, sich wiederum zur Christlichen Kirchen bekehret, sind auch, nach dem sie rechtschaffene Busse gethan gleicher Gestalt auch ihre rechtschaffene Busse, und Reue des Hertzens vor GOtt gegen ihre Mit-Christen, welche durch ihren Abfall nicht wenig betrübet und beleidiget worden, in Abstattung der damals gebräuchlichen öffentlichen grossen schweren und langwierigen massen sie unterweilen gantzer neun oder zehen Jahr (zu Zeiten auch noch länger gewähret) Kirchen Buss zu erkennen zu geben, sich nicht geschämet hatten, von der Christlichen Kirchen wiederum auf- und angenommen worden

40. Decio ist nachgefolget Gallus, welcher die Verfolgung wider die Christen, so nach dem Tode Decii etwas hatte aufgehöret, wiederum angefangen, und viele Christen ins Elend vertrieben. Wel-

che Verfolgung, weil sie kurtz auf deß Decii seine gefol
get, und deß Decii seine nicht lange aufgehöret, wird
sie derselben hinan gehänget. Zu dieser Zeit ist Cor
nelius, Bischof zu Rom, nach dem er drey Jahr das
Bischöffliche Amt zu Rom verwaltet, von dem Kay
ser gen Centumcellas, (eine Stadt in Etrurien, wel
che jetzt Cincelle, oder Civita Vechia genennet wird,
ins Elend vertrieben, und hernach von dannen wie
der geholet, und zu Rom enthauptet worden. Sei
nen Leib hat die heilige Lucina, samt den Geistlichen,
deß Nachts aufgenommen, und in der Höle, nahe
bey deß Callisti Grabstätt, auf ihrem Landgut (in
via Appia) begraben. Im Bischöfflichen Amt ist
ihm nach gefolget Lucius, welcher aber nach dem er
noch nicht ganzer acht Monat solch Amt verwaltet,
gestorben, und ist ihm nachgefolget Stephanus.
Von dieses letzten Marter besiehe das folgende Ca-
pitel.

## Das IX. Capitel.

## Von der neunten Verfolgung unter Valeriano.

Publius Valerianus ist der 34ste Römische Käyser gewesen. Denn weil er nicht allein aus sehr vornehmen Geschlecht und Herkommen gebohren war, sondern sich auch jederzeit wohl verhalten hatte, also, daß er auch zu allen Ehren-Aemtern war erhöhet worden, hat ihn endlich der Rath zu Rom und das gantze Volck mit einhelliger Bewilligung zum Käyser erwehlet, im Jahr Christi 254. seines Alters 70. Es zeuget Trebellius Pollio von ihm, daß, als einsmals der Rath zu Rom,

einen

inen neuen Censorem erwehlen wollte, das ganze Volk einhelliglich geruffen, Valerianus solte Censor seyn. Die Römer hatten gewisse Leute verordnet, erer Amt war, daß sie die Güter der Leute in acht ehmen, und Schatzung darauf legen musten, sie muten auch zugleich auf die Sitten und Leben der Menchen Achtung geben, und daher wurden sie Censores enennet. Ein solcher nun solte Valerianus werden. Denn, sagte das gemeine Volk, des Valeriani Leen ist die Censur (oder Regel und Richtschnur, darach unser Leben muß angestellet werden,) selber. Der soll vom Rath urtheilen, der mit keinem Fehl beaftet ist; der soll von unserm Leben sein Urtheil fälen, dem nichts übels oder tadelhaftes kan vorgeworfen werden. Valerianus ist von Jugend auf in seim ganzen Leben ein Censur (oder Sitten-Schätzer) ewesen; ein kluger Rathsherr; ein sittsamer oder leutliger Rathsherr; ein ernsthafter ansehnlicher Rathsherr; ein Freund der Frommen; ein Feind der Tynnen; ein Hasser der Laster und Untugenden; den hmen wir an zu unserm Censore, diesem wollen wir le nachfolgen. Er ist sehr vornehm von Geschlecht, el von Geblüt; im Leben sittig, an Wissenschaften nd Künsten berühmt; an Sitten sonderlich, ein rempel der Alten. Als dieses Käysers Decius, bey elchem Valerianus das mal in Kriegs-Diensten ar, gehöret, hat er in Beyseyn Valeriani solches theil seinen Hof-Dienern vorgelesen, und ihm lück dazu gewünschet. Nachdem Decius und des Nachfolger vorbey gewesen, ist ihm auch das Reiment selbsten angetragen, welches er auch verwalten angenommen. Er hat erstlich allein re-

gieret/ hernach aber, wie ihm die Regierung etwas schwehr fiel, weil viele sich wider ihn aufwarffen, die Käyser seyn wolten, hat er seinen Sohn Gallienum neben sich zum Regiment erhöhet. Anfangs hat Valerianus gegen die Christen sich wol verhalten, sie auch wol leiden können, so gar, daß Dionysius Alexandrinus bezeuget, es sey vor Valeriano kein Käyser den Christen so geneigt gewesen, als er: Dannenhero auch sein Hof und Haus von den Christen bey nahe ganz erfüllet und eine Kirche GOttes war. Aber er ließ sich hernach, von einem der vornehmsten Egyptischen Zauberer verführen, und dahin bewegen, daß er nicht allein Zauberey mit trieb, sondern auch die Christen, als Feinde solcher Zauberey, und von welchen die Teufel nicht allein mit Worten, sondern auch mit dem Odem oftmals vertrieben wurden, heftig verfolgete.

2. Es hat diese Verfolgung ihren Anfang genommen in der Stadt Rom, indem die Käyser, nemlich Valerianus und sein Sohn Gallienus, denen, welche die Christen würden anklagen, erstlich den halben Theil von den Gütern der Christen, hernach aber alle Güter derselben verhiessen. Und ist zu dieser Zeit der heilige Stephanus Bischof in Rom, in der Versammlung der Christen, als er den Gottesdienst bestellete, Enthauptet worden. Nachgehends aber erstreckte sie sich hin und wieder, also daß an allen Orten des Römischen Reichs das Christen-Blut vergossen ward.

3. St. Cyprianus, Bischof zu Carthago, gleichwie er in der vorigen achten Verfolgung wegen der Heftigkeit derselbigen ins Elend geflohen, wie in dem vor hergehenden achten Capitel gedacht worden, also

ist

ist er in dieser neunten Verfolgung ins Elend vertrieben worden. Denn im vierten Jahr Valeriani und im dritten Gallieni, am dreyßigsten Tage des Monats Augusti, ließ Paternus, welcher Pro-Consul (der die Oberkeitliche Gewalt allda hatte) zu Carthago war, Cyprianum vor sich fordern, und sagte ihm: Er hätte Schreiben empfangen von den Käysern Valerano und Gallieno, darinnen befohlen werde, daß alle die, welche der Römischen (abgöttischen) Religion und Gottesdienst nicht beypflichteten, solche solten annehmen. Derowegen wolte ihn hiermit fragen, wer er wäre? Cyprianus antwortete: Er wäre ein Christ und ein Bischof; er wüste von keinen andern Göttern als von dem einigen wahren GOtt, der den Himmel, Erde, Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen habe: Demselben, sagte er, dienen wir Christen, denselben beten wir an Tag und Nacht, für uns und alle Menschen, wie auch für die Wohlfarth der Käyser. Paternus fragte ihn: Ob er in solcher Meynung beständig verharete? Darauf antwortete Cyprianus: Eine gute Meynung die GOtt erkenne, könne nicht geändert werden. Paternus der Proconsul sprach: Ob er denn wol nach der Käyser Valeriani und Gallieni Befehl könte gen Eurubin ins Elend gehen? Cyprianus antwortete; das thät er gerne. Denn/ sprach er, der ist kein Vertriebener, oder Exulant, welcher Gott im Gemüth bey sich hat; denn die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist. Hierauf verjagte Paternus Cyprianum gen Eurubin ins Elend. Es gieng aber freywillig zur Gesellschaft mit Cypriano sein Diaconus, mit Namen Pontius. Als Cyprianus daselbst angekommen, ist

ihm im ersten Schlaf durch ein Gesicht angezeiget, daß er übers Jahr am selbigen Tage solte mit dem Schwerdt getödtet werden. Ubers Jahr ist er auch aus dem Elend befreyet, gen Carthago gebracht, und daselbst getödtet worden, wie num. 11. Folgen wird. Zeit währenden seinem Elend ist Cyprianus nicht müßig gewesen, sondern hat viele Briefe hin und her an unterschiedliche Christen geschrieben, darinnen er sie angefrischet zu einem unerschrockenen Muth, um Christi willen allerley Marter, ja den Tod selbst gerne auszustehen.

4. Ausser dem sind zu dieser Zeit viele Bischöfe, Presbyteri, Diaconi und andere Geistliche, anfangs mit Knütteln, Stöcken oder Prügeln grausam geschlagen, und darauf gen Mauritanien zu ziehen, und daselbst in den Bergwerken Erz und allerley Metall zu graben, verurtheilet, theils auch ins Gefängnis geworffen, und in den Stock geleget worden, daß sie hernach solten wieder hervor geholet und abgestrafet werden. In welchem Gefängniß sie grossen Hunger und unleidlichen Gestanck ausstehen müssen, wie solches bezeuget St. Cyprianus in seinen Briefen, welche er an beyderley jetzt gedachte Christen geschrieben/ darinnen er sie kräftiglich tröstet, und zur Gedult anmahnet, darauf sie ihm auch wiederum geantwortet. Daneben hat Cyprianus durch seinen Subdiaconum, mit Namen Herenianum und dreyen andern Kirchendienern, Acoluthi genannt: Ihnen etwas Geld, sich damit zu erhalten/ zugeschicket. Subdiaconi, oder Hypodiaconi/ wurden in der ersten Kirchen diejenigen Kirchen-Diener genennet, welche die Apostolischen Episteln dem Volk in der Versammlung vorlesen, und bey dem heiligen Abendmahl mit aufwarten musten. Acoluthi wurden diejenigen genennet, welche in der Kirchen, wenn das Evangelium solte verlesen werden/ die Lichter anzündeten, und den Wein/ welcher in dem heiligen Abendmahl gebraucht ward, herbey bringen musten.

5. Nacha

5. Nachgehends hat diese Verfolgung an der Grausam-
eit sehr zugenommen, weil der Käyser Valerianus an alle
Obrigkeit jedes Orts Befehl sandte, dieses Inhalts: Daß
nan alle Christen solte ausrotten, welche ihren Göttern
icht opfern, noch anbeten wolten, mit angehängter Be-
rohung/ alle mit dem Elend zu strafen so seinem Befehl
icht würden Folge leisten. Zu dem Ende verbot er auch
en Christen alle Zusammenkünfte und Gräber. Denn die
sten Christen hatten gewisse Hölen/ darinnen sie ihre Tod-
n begruben/ und daselbst pflegten sie zu der Zeit der Ver-
olgung/ da sie in ihren eigenen oder Privat-Häusern nicht
urften zusammen kommen, sich zu versammlen. Und ihr
Gebet und Gottesdienst GOtt abzustatten/ fürnemlich an
edächtniß-Tagen der heiligen Märtyrer. Solche Versam-
ungen wolte der Käyser ihnen damit, daß er ihne die Grä-
r ließ verbieten/ untersagen; welche aber dawider han-
ln würden, schrieb Valerianus/ die solten am Leben ge-
rafet werden.

6. In dieser grausamen Verfolgungs-Zeit ist also auch
Dionysius/ Bischof zu Alexandria, von welchem vorher
dacht, daß er in der achten Verfolgung ins Elend selber
flohen sey/ und von dannen ganz wunderbarer Weise wie-
r geholet, von neuen abermal ins Elend vertrieben wor-
n: Welches er selber ausführlich erzehlet in der Epistel
der Germanum, und in der Epistel an Domitium und
idymum beym Eusebio. Und verhält es sich kürtzlich zu
ehlen damit also: Nachdem der Käyserliche Befehl an
e Obrigkeit war ausgegangen/ ließ Aemilianus/ Präses
Alexandria dem Käyserlichen Befehl zu Folge, Dionys-
m, Bischoff zu Alexandria/ nebst seinem Presbytero, des-
Name war Maximus, und seinem Diaconis/ derer Na-
n waren Faustus/ Eusebius und Charemon/ zu sich for-
n, und als sie zu ihm kamen, vermahnet er Dionysium
lich allein: Er solte vom christlichen Glauben abtretten/
sich zu ihrer Lehre begeben. Denn er vermeynete, wenn
onysius erst abwiche, so würden die andern ihm bald
hfolgen. Wie aber Dionysius antworte: Man müsse
Ott mehr gehorchen/ als den Menschen; und dieses noch
zu that: Er ehre den einigen GOtt, er wolle von sol-

cher

cher Lehre nicht abfallen. Kündigte er ihm an/ er solte ne
ben den andern einen Flecken/ Namens Cephro/ nahe bei
einer Wüsten gelegen vertrieben werden. Wande sich nach
mals zu ihnen insgesammt, nemlich zu Dionysio, Fausto
Maximo, Marcello und Charemone, und sprach: Er hät
te ihnen kund gethan/ wie gnädig und leidselig der Käyse
sich gegen sie bezeugte, sintemal er ihnen Macht gebe, sich vor
ihrem Gottesdienst zu dem Dienst, welchen alle Welt dei
Götter leiste/ zu bekehren. Dionysius aber antwortete ihm
im Namen aller/ und sprach: Ihr betet nicht alle einerle
Götter an, sondern ein jeder hat seinen sonderlichen Gott
dem er Ehre anthut: Wir aber ehren den einigen GOtt
Schöpfer aller Dinge, von welchem auch die Käyser Vale
rianus und Gallienus ihre obrigkeitliche Gewalt haben,
und ruffen ihn an, daß er solche beständig erhalten wolle.
Aemilianus fragte: Warum sie nicht neben ihrem GOt
auch die andern Götter ehreten/ welche alle Welt vor Göt
ter erkenne und ehre? Dionysius sprach: Sie (die Chri
sten) ehren keine andere Götter/ als nur den Einigen. Dar
über ward Aemilianus zornig und sprach: Weil sie des Käy
sers hohe Gnade so geringe achteten, so solten sie dieses zu
Strafe haben: Sie solten nicht in der Stadt Alexandri
bleiben/ sondern von dannen wegziehen gen Lydien/ zu ei
nem Flecken, genannt Cephron. Es solte auch hiemit ihnen
verbothen seyn, von nun an nicht mehr Zusammenkünfte
anzustellen/ noch denselben beyzuwohnen. Würde jemand
von ihnen entweder in der Stadt bleiben/ und nicht an be
nannten Ort sich verfügen, oder in einer Zusammenkunft
sich finden lassen, derselbige solte hart gestraffet werden: Ge
stalt man fleißige Achtung auf sie wolle geben lassen. Da
rum solten sie sich nur geschwinde von dannen weg machen.
Dionysius/ ob er wol krank und schwach war/ ward ihm
doch nicht vergönnet/ einen einzigen Tag sich zu verweilen,
sondern ward gezwungen eiligst weg zuziehen. Zog also,
wiewol der Ort ihm ganz unbekannt war, war dennoch mit
williglem und unerschrockenem Gemüth nebst seinem Pres
bytero und Diaconis von Alexandria weg gen Cephro. Ihm
folgeten viele aus der Stadt Alexandria nach. Es waren
auch sonst in Cephro etliche Gläubige bey ihm/ so aus Egyp
ten

ten dahin kommen waren. Als Dionysius gen Cephro kam, fing er an GOttes Wort allda zu predigen: Und wiewol die Christen daselbst übel gehalten, hart verfolget, theils auch gesteiniget wurden; brachten sie es doch durch die Gnade Gottes so weit, daß allda viele der Heiden ihren abgöttischen Gottesdienst verliessen, und zu dem wahren GOtt sich bekehreten. Nachdem oftbenannter Dionysius allda das Wort GOttes eine Zeitlang geprediget, muste er auf weitern Befehl des Aemiliani von dannen wieder weg nach einem schlimmern Ort. Denn Aemilianus wolte die Christen, welche sich in Cephro sehr vermehret hatten, nicht länger alle bey einander lassen, sondern ordnete bey nahe einem jeden einen sonderlichen Ort zu. Der Ort, dahin Dionysius ziehen muste, hieß Colluthio, und war gefährlich reisen dahin, wegen der Räuber Anfall. Daher auch Dionysius betrübet ward, als er hörete, daß er dahin solte. An einem andern Ort saget Dionysius, er und Cajus, Faustus, Petrus und Paulus seyn von den Kriegsknechten gebunden, und mit Gewalt gen Colluthio geschleppet worden. Und er, neben Cajo und Petro, seyn der andern Mit-Christen beraubet, und an einem schlimmern Ort, gleichsam als eingeschlossen, verwahret. Bald darauf saget Dionysius weiter: In der Stadt (welche nemlich nahe bey Colluthio war) waren etliche Mit-Christen verborgener Weise, welche uns heimlich besuchten. Unter denen so Presbyteri genennet werden, waren Maximus, Dioscorus, Demetrius und Lucius. Von denen, so Diaconi genennet werden, waren ausser denen, welche an der Krankheit gestorben waren, noch übrig

Faustus

Faustus, Eusebius und Charemon. Insonderheit hatte GOtt der HErr vom Anfang her Eusebium dazu angefrischet, daß er den Bekennern, wenn sie im Gefängniß waren, treulich zur Hand ging, und die Leiber der getödteten Märtyrer nicht ohne Gefahr begrub. Dieses ist also die Erzehlung, wie Dionysius Alexandrinus ins Elend vertrieben worden; aus welchem endlich wieder befreyet, und gen Alexandriam gekommen, auch daselbst nachgehends im zwölften Jahr Gallieni gestorben, nachdem er 17. Jahr der Kirchen zu Alexandria vorgestanden.

7. Dionysius setzet am gemeldten Ort von der Vielfältigkeit der heiligen Märtyrer derselbigen Zeit diese Worte hinzu: Es sey ihm unmöglich, alle die mit Namen zu benennen, welche zu der Zeit gemartert worden. Denn es seyn gewesen Männer, Weiber, Jünglinge, alte Männer, Jungfrauen, alte Weiber, Kriegesleute und gemein Volk, allerley Art Leute, und allerley Alters, derer etliche mit Schlägen, andere mit Feuer, andere mit dem Schwerdt getödtet worden. Und bald darauf: Bis hieher höret der Präses noch nicht auf etliche von denen, die mit hiehergezogen sind, greulich zu tödten; andere mit grausamer Marter zu zerfleischen; andere mit stetiger Gefängniß und Banden abzumatten und zu verderben, und über das verbeut er noch, daß niemand zu ihnen gehen darf, denn er lässet nachforschen, ob auch jemand angetroffen werde, der sich unterfange solche zu besuchen.

8. Zu dieser Zeit ist auch um des Evangelii willen getödtet worden Sixtus oder Xystus, dieses Namens der andere, Bischof zu Rom, am 6. Tage des

Monats

Monats Augusti, im Jahr Christi 260. oder nach Onuphrii Rechnung 259. Prudentius schreibet, er sey gecreutziget, Beda aber, Usuardus und Ado setzen er sey enthauptet worden. Neben ihm ist einer mit Namen Quadratus getödtet worden.

9. Zugleich mit Sixto ist gefangen genommen worden Laurentius, Sixti Diaconus, wie Ambrosius will, oder nach Anastasii Meynung, Archidiaconus, und drey Tage hernach, nemlich am 10. Augusti, nach vielfältiger schweren Marter auf einen glüenden Rost, welcher am stetigen Feuer so heiß gemachet war, daß er an sich selbst die Macht hatte, etwas zu verbrennen, gebraten worden. Leo Magnus schreibet, Laurentius seye auf dem Rost oft umgewandt worden, damit er desto langsamer braten, und die Quaal und Schmerzen desto länger währen möchten. Von dem Blut St. Laurentii erzehlet Paulus Aringhus eine sonderliche wunderbare Geschicht, welche ich hier nur melde und eines jeden eigenen verständigen Urtheil, was davon zu halten anheim stelle. Zu St. Lorenzen, einer Stadt in Capanien, schreibet er, werde in einem Glase etwas von dem Blute St. Laurentii in der Kirchen bis an den heutigen Tag aufgehalten. Solches Blut, welches mit Fett vermischet, soll alle Jahr, am 10. Tage Augusti (welcher der Tag ist, an welchem Laurentius gebraten worden) wieder weich werden, und im Glase aufsteigen, gleich als ob es über dem Feuer hinge, und kochete, und bis auf den achten Tag hernach von dem Fett gleichsam abgesondert verbleiben. Wenn solche acht Tage vollendet, soll das Blut sich mit dem Fett wieder vermischen und hart werden. Wie solches Paulus V. Pabst

zu Rom erfahren, hat er etliche Tropfen da heraus nehmen, in ein ander Glas gieſſen, und zu ſich gen Rom bringen, und in der Sacriſtey der Kirchen zu der groſſen Marien unter den andern, wie er ſetzet, HH. Reliquien beyſetzen und verwahren laſſen.

10 Wie betrübet Laurentius geworden, als er geſehen, daß man Sixtum getödtet, ihn aber nicht, ſolches beſchreibet gar fein Ambroſius mit dieſen Worten: Laſſet uns den Heil. Laurentium nicht vorbey gehen, ſpricht er: Welcher, als er ſahe, daß ſein Biſchoff Sixtus zur Marter geführet ward, anfing zu weinen, nicht um deß Biſchoffs Marter willen, ſondern weil er muſte nachbleiben. Derowegen fing er an ihn mit dieſen Worten anzureden: Ach Vater, wo geheſt du hin ohne den Sohn? Ach Heil. Prieſter, wohin eileſt du ohne deinen Diaconum (Diener oder Mitgehülffen?) Du haſt ja niemals das heilige Abendmahl ohne den Diener gehalten. Was hat dir denn mißfallen an mir, lieber Vater? Haſt du mich etwan anders, wie vorhin, befunden? Prüfe doch, ob du dir einen tüchtigen Diener erwehlet haſt? Denn du die Einſegnung des Bluts Chriſti, (das iſt, das eingeſegnete Blut Chriſti, und Gemeinſchafft der heil. Sacramenten zu vollenden, das iſt, daß ich das, was du eingeſegnet hatteſt, den Gläubigen austheilete) anvertrauet haſt, dem verſageſt du die Gemeinſchaft deines Bluts? Darauf hat Sixtus alſo geantwortet, ſpricht Ambroſius: Mein Sohn, Ich verlaſſe dich nicht; ſondern du wirſt zu einem gröſſern Kampf behalten. Wir, als die Alten, nehmen dieſen geringen Kapf an: Dir aber, als einem Jüngern, iſt ein herrlicher Triumpf und Sieg wider den Tyrannen vor-

vorbehalten. Du wirst bald kommen: Höre auf zu weinen: Nach dreyen Tagen wirst du mir folgen. Ambrosio stimmen zu Augustinus und Prudentius.

11. Warum der Præfectus der Stadt Rom Laurentium noch drey Tage aufgehalten, ehe er ihn getödtet, und nicht alsofort mit Sixto hinrichten lassen, davon wird von den Alten diese Ursache gegeben: Laurentius war der oberste Diaconus der Kirchen, und hatte die Schätze der Kirchen in Verwahrung, muste auch selbige unter die Armen austheilen. Da meynete nun der Præfectus, er wollte Laurentium dahin vermögen, oder viel mehr zwingen, daß er ihm die Kirchen-Schätze sollte dargeben, und deßwegen ließ er ihm drey Tage Frist, damit er sie recht aufsetzen könnte. Laurentius ließ hierauf alle Arme in der gantzen Stadt, so von den Kirchen-Gütern unterhalten wurden, versamlen, und in eine Ordnung stellen, zeigete sie auch dem Præfecto, und sprach: Das wären die Schätze ihrer Kirchen. Hierüber ist der Præfectus sehr zornig geworden, und hat Laurentium auf eine Rost legen und braten lassen. Mit wie grosser Geduld und Hertzhafftigkeit er solche Pein erlitten, melden gleicher Gestalt die heiligen Lehrer, wenn sie schreiben: Als Laurentius eine Zeitlang auf der Rost gelegen, habe er den Præfectum angeredet, und gesaget: Er sollte nun seines Fleisches kosten, denn er wäre schon genug gebraten.

12. Es ist vorher berühret, wie Cyprianus von dem Proconsule zu Carthago, dem Paterno, von dannen ins Elend gen Eurubin sey vertrieben worden. Als er bey nahe ein Jahr daselbst gewesen/ nunmehr

vermerckte

vermerkte, daß sein Ende sich herzu nahete, (weil ihm solches in einem Gesicht war kund gemacht worden, wie num. 3 angeführet) hat er mit grosser Begierde darauf gewartet und sich stetig dazu bereit. Denn als er hörete, daß Sixtus, oder Xystus, Bischof zu Rom getödtet wäre, hoffete er, es würde auch jemand gesand werden, der ihn tödtete, und alle Tage wartete er mit Verlangen darauf, und wünschete, je eher je lieber um Christi willen getödtet zu werden. Gleichwie er vorher allezeit das Volk fleißig und treulich gelehret hatte, also war er auch bis an sein Ende emsig darinnen. Er lehrete und vermahnete das Volk, daß sie das Leiden dieser Zeit geduldig über sich nehmen solten in Betrachtung, was für eine Herrlichkeit darauf erfolgen werde. Er wünschete auch von Herzen, daß ihm durch GOttes Schickung dieses gelingen möchte, daß er, indem er das Wort Gottes predigte, möchte getödtet werden. Wiewol auch viele vornehme Leute wegen der Freundschaft, so sie mit ihm pflogen, ihm riethen er solte von dannen weg weichen, ihm auch Oerter benannten, dahin er ziehen, und sicher seyn könnte, wollte er es doch nicht thun.

Wie nun Cyprianus in solchem Verlangen zur Marter begriffen war, schickte der Pro-Consul zu Carthago, Namens Galerius Maximus, (welcher dem Paterno, von welchem Cyprianus ins Elend vertreiben worden, war nachgefolget,) einen Boten an ihn, daß er wieder gen Carthago sollte kommen, und auf seinen Gütern verbleiben. Cyprianus zog mit freudigem Gemüth und frölichem Hertzen dahin. Als er daselbst war, schickte Galerius Maximus abermal einen Boten an ihn, der diesen Befehl mit sich

bracht

bracht: Cyprianus sollte gen Uricam (allda sich der Pro-Consul das mal aufhielte) gebracht, und daselbst getödtet werden. Welches, als es Cyprianus gehöret, ist er aus seinen Gärten so lange weggegangen, bis der Pro-Consul wieder gen Carthago gekommen. Dieses seine Entweichens führet er selber, in einer seiner Episteln, Ursachen an, wenn er dieses Inhalts schreibet: Es wolle sich nicht schicken, daß er, als ein Bischoff, von dem Ort, da er Bischoff war, solte weggebracht, und an einem andern Ort getödtet werden: Sondern das werde sich vielmehr gebühren, daß er in der Stadt, da er Bischoff ist, leide und sterbe, damit seine Zuhörer durch sein beständiges Bekenntniß in ihrem Glauben gestärcket, und durch seine Beständigkeit zur Geduld und Nachfolge angefrischet werden. Bald hernach ist der Pro-Consul, Galerius Maximus, wiederum auf das Gut Sixti, welches nahe vor Carthago lag, seiner Gesundheit halben, gekommen, und hat Cyprianum dahin bringen lassen, neben welchem viele Christen aus Carthago sich dahin versammlet. Am andern Tage, welches war der 14. Septembris (ungefehr ein Monat lang, nach dem Sixtus war getödtet worden) hat der Pro-Consul Cyprianum hervor bringen lassen, und ihn gefraget: Ob er wäre Thascius Cyprianus? Cyprianus antwortete: Ja, er wäre es. Galerius Maximus fragete: Ob er der gottlosen Leute (die Christen meynete er damit) Vater und Bischof wäre? Cyprianus sprach: Ja. Galerius Maximus sprach: Unsere heilige Käyser haben dir befohlen, daß du solltest unsern Göttern Ehre anthun. Cyprianus antwortete; Ich thue es nicht.

Galerius

Galerius Maximus sprach: Bedencke dein Heil und Wolfart. Cypranus antwortete: Thue, wie dir befohlen ist. In einer gerechten Sache darf man sich nicht lange bedencken. Denn der HErr Christus, dem ich ohne Aufhören zu dienen begehre, ist mein Heil, und meine Stärcke. Der Pro-Consul sagte abermal: Mich jammert deiner; ich wolte, daß du dein Heil und Wolfahrt bedächtest. Cyprianus antwortete: Ich begehre nichts bessers, als daß ich meinen Gott anbete, und mit höchster Begierde zu ihm eilen möge; sintemal dieser Zeit Leiden nicht werth ist der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Hierüber ward der Pro-Consul unmuthig, und fällete das Urtheil, mit diesen Worten: Du hast lange in solchem gotteslästerlichen Vornehmen gelebet, und viele schändliche aufrührische Leute dir anhängig gemachet, dich auch als ein Feind der Römischen Götter und Gesetze bewiesen. Es haben dich auch unsere gnädige Käyser, Valerianus, und dessen Söhne, Gallienus u. Valerianus zu ihrem Gottesdienst nicht wieder bringen können. Und demnach, weil du ein Anfänger und Heerführer der schändlichen Laster bist, so sollt du denen, welche du dir anhängig gemacht hast, ein Beyspiel werden: Mit deinem Blut soll die Abstraffung angefangen werden. Nach dem er dieses geredet, lase er von der Tafel das Urtheil ab: Thascius Cyprianus soll mit dem Schwerdt getödtet werden. Darauf sagte Cyprianus: GOtt sey Danck! So bald dieses Urtheil war gefället, schrye der gantze Hauffe der Christen: Wir wollen mit ihm getödtet werden. Darüber ein grosser Tumult unter den Christen entstanden, und ein grosser Hauffe ihm nachgefolget ist. Cyprianus ist darauf hinaus auf

den

den Acker Sixti zum Tode geführet worden. Wie er allda angekommen, hat er sich ausgekleidet, ist auf seine Knye zur Erden nieder gefallen, und hat gebetet. Hiernächst hat er dem Scharfrichter 20 oder wie Pontius setzet, 25. Gold-Gülden geben lassen. Seine Augen hat er mit der Hand zu gehalten, und ist also enthauptet worden. Viele der anwesenden Christen haben Tücher genommen, und in deß heiligen Cypriani Blut eingetauchet, damit sie seiner dabey eingedenck seyn möchten.

13. Pontius setzet hinzu, Cyprianus sey der erste, so unter den Bischöfen zu Corthago Märtyrer geworden. Ueber den Tod Cypriani hat Pontius sich sehr bekümmert. Denn ob er sich wol sehr darob gefreuet, daß Cyprianus so herrlich durch die Marter gesieget, hat es ihm doch schmerzlich wehe gethan, daß er nicht zugleich mit Cypriano hat sterben müssen.

14. Zugleich mit Cypriano, wie Prudentius will, oder gewiß unter derselbigen Verfolgung, sind auch getödtet worden auf einmal drey hundert Christen, welche sonsten Massa candida genennet werden. Deñ als der Proconsul einen Ofen voll Kalk an zünden ließ, und dabey satzte Weihrauch, und diesen 300 Christen befahl, sie sollten entweder zu dem Weihrauch greiffen, und der Römer Abgott, dem Jupiter räuchern, oder sich in den brennenden Kalkofen stürtzen, sind sie alle mit einander zugleich mit Freuden in den Kalkofen gesprungen, und verbrannt.

15. Zu dem haben auch um diese Zeit viele andere Kirchendiener (Diaconi) welche des heiligen Cypriani Jünger gewesen, ihre Marter erlitten, als da unter andern sind: Lucius, Montanus, Flavianus,

Julianus

Julianus und Victorinus. Diese wolte Solon, welcher an statt des verstorbenen Proconsulis das richterliche Amt verwaltete, anfänglich verbrennen lassen, ließ sie aber wiederum ins Gefängniß bringen, und noch etliche Monat darinnen sitzen. Er ließ sie auch nicht allein mit vielerley Marter belegen, sondern plagete sie auch mit Hunger und Durst. Endlich ließ er sie hervor bringen, und mit dem Schwerdt alle tödten, ausgenommen Flavium. Desselben Weib befürchtete sich, er möchte mit getödtet werden, gab demnach vor Flavius, ihr Mann, wäre kein Diaconus, oder Kirchendiener: Dieserwegen ward Flavius, wiewol ungern, wiederum ins Gefängniß geführet. Es begab sich aber bey dieser Handlung, da die andern des Flaviani Mitgenossen enthaupter wurden, etwas merkliches: Als einer unter denselben, Namens Montanus, jetzt sollte getödtet werden, und das Schwerdt schon ausgezücket war, und bey nahe ihm im Nacken lag, breitete derselbige seine Hände zu GOtt aus, und betete mit lauter Stimme, daß es alle Umstehende höreten, und sprach: GOtt wolle doch Flavianum, welcher von ihnen abgenommen, und wiederum ins Gefängniß geführet war, am dritten Tage ihnen nachfolgen lassen. Zu mehrer Versicherung, daß er nicht zweifelte, es würde solches gewiß geschehen, nahm er ein Tuch, damit er seine Augen wollte verbinden, und riß deßselben mitten von einander in zwey Stücke, und befahl: Man sollte das eine Stück verwahren, auf daß am dritten Tage hernach deß Flaviani Augen damit zugebunden würden. Er befahl auch, man sollte seinen todten Cörper verwahren bis an den dritten Tag, damit

mit er zugleich mit Flaviano begraben würde. Welches alles auch also erfolget ist, denn am dritten Tage hernach ward Flavianus wieder hervor gebracht, und weil er Christum beständig bekannte, und ob gleich das Volk ein anders sagete, er dennoch beständig bejahete, er wäre ein Diaconus oder Kirchendiener: Sind ihm mit dem Stück Tuches, welches Montanus vor zweyen Tagen aufzuheben befohlen, die Augen gebunden, und ist mit dem Schwerdt, als er auf den Knien lag und betete enthauptet worden.

16. Gleicher gestalt sind auch Theogenes, Bischof zu Hippon, dessen St. Augustinus an einem Ort gedenket, und in Numidia nicht allein Bischöfe, sondern auch viele andere Gläubige um des Glaubens willen getödtet worden.

17. Nicht weniger hat auch solche Verfolgung erfahren müssen Franciscus, ein Vorsteher oder Bischof der Kirchen zu Tarracon, welcher neben seinen beeden Diaconis, Augurio und Eulogio anfänglich ins Gefängniß, hernach ins Feuer geworffen worden, in welchem sie, nachdem das Feuer die Bänder, damit sie gebunden waren, verbrannt, ihre Hände in Gestalt eines Creutzes in die Höhe gehalten, und under dem Gebet verbrannt seyn, am 21. Tage Januarii, welches war der Freytag um die vierte Stunde, welche bey uns ist nach 9. Uhr. Denn ganzen Verlauf solcher ihrer Marter erzehlet Baronius mit diesen Wörten: Aemilianus (der Præfectus in Spanien,) sprach: Man bringe her vor mir Fructuosum den Bischof, neben Augurio u. Eugolio. Alsbald wurden sie dahin gebracht. Aemilianus sprach zu dem Bischof Fructuoso: Hast du wohl gehöret, was die Käyser

befohlen haben? Fructuosus antwortete: Ich wei
nicht, was sie befohlen haben: Ich bin ein Christ. Ae
milianus sprach: Sie haben befohlen, man soll di
Götter ehren. Fructuosus der Bischof sprach: Ich
ehre den einigen GOtt, welcher Himmel und Erden
Meer und alles was darinnen ist, gemachet hat. Ae
milianus sprach: Weissest du wol, daß Götter sind
Fructuosus der Bischof antwortete: Ich weiß es nicht
Aemilianus sprach: Du solt es hernach wissen, Fruc
tuosus der Bischof sahe in die Höhe zum HErrn
und fing an bey sich selbst zu beten. Aemilianus
sprach: Wenn stattet man Gehorsam ab, für wen
fürchtet man sich, und wem betet man an, so man
die Götter nicht ehret, noch die Käyser anbetet? Ae
milianus wandte sich zu Augurio dem Diacono, und
sprach: Folge nicht dem, was Fructuosus gesaget hat
Augurius der Diaconus sprach: Ich ehre den all
mächtigen GOtt. Aemilianus sprach zu Eulogio
dem andern Diacono: Ehrest du auch Fructuosum?
Eulogius der Diaconus sprach: Fructuosum ehre
ich nicht, sondern den ehre ich, welchen Fructuosus
ehret. Aemilianus sprach zu Fructuoso: Bist du
der Bischof? Fructuosus antwortete: Ich bins.
Aemilianus sprach: Du bist es gewesen; und hieß
ihn also hinweg führen, und lebendig verbrennen.

18. Es melden hievon die Geschichte dieser Mär
tyrer weiter ein solches: Als man sie hinweg zu dem
Holtz-Hauffen führete, kamen ihrer viele aus christ
licher Liebe herzu, und brachten ihnen einen Labe
Tranck, welchen sie zubereitet hatten; aber Fructuo
sus wolte nicht trincken. Denn, sagte er, es wär
die Zeit des Fastens noch nicht vorbey, (besiehe hie
vor

von den folgenden 20. Satz,) gestalt es um die vierte Stunde, (welches bey uns nach 9. Uhr ist) war. Als sie nun auf den Platz, da sie solten verbrannt werden, kamen, trat einer hinzu, mit Namen Augustalis, der Fructuosi Lector, das ist ein solcher, welcher in der Kirchen, daran Fructuosus Bischof war, das ordentliche Lesen aus der heiligen Schrift bey der Versammlung der Christen verrichtete. Denn Lectores wurden in der ersten Kirchen die Kirchendiener genennet, welche ordentlich in der Versammlung der Christen bey dem Gottesdienst, ausserhalb den Episteln und Evangelien, die heilige Schrift dem Volk vorlasen. Derselbige weinete, und bat ihn, er möchte ihm ergönnen, daß er ihm (dem Fructuoso) die Schue auszöge. Fructuosus wolte es nicht leiden, sondern zog seine Schuhe selber aus. Nachdem er seine Schuhe ausgezogen, trat ein anderer zu ihm, dessen Name war Felix, fasset ihn bey der rechten Hand, und bat ihn, er wolte doch seiner eingedenk seyn. Dem antwortete Fructuosus mit lauter Stimme, daß es alle höreten: Ich muß, sprach er, nothwendig der christlichen allgemeinen Kirchen, so vom Aufgang bis zum Niedergang sich erstrecket, eingedenk seyn. Als er jetzt an den Platz gehen wolte, erhub er nochmals seine Stimme, und tröstete die Christen mit diesen Worten: Es wird euch an Lehrern nicht fehlen, und die Liebe und Verheissung GOttes wird nicht aufhören, weder hie noch dort; denn das ihr jetzt sehet, währet nur eine einzige Stunde. Und als er dieses gebet, ward er nebst denen andern verbrannt. Es sahe aber einer unter den Dienern, des Aemiliani des Präsidis (welcher das gerichtliche Amt verwaltet, und

Fructuosum verurtheilet hatte,) Fructuosum neben den beyden andern Diaconis gen Himmel, welcher sich aufgethan hatte, fahren, da sie doch noch an den Pfählen angebunden waren; dieser zeigete es auch des Aemiliani Tochter/ welche es auch sahe: sie riefen auch dem Aemiliano selbsten, daß er herzu käme und es ansähe. Allein, ob wol Aemilianus herzu kam, ward er doch nicht gewürdiget, solches zu sehen. Mehr melden die Geschichte: Die folgende Nacht kamen die andern Christen, und brachten Wein, die halb verbrannten Leiber der genannten Märtyrer damit zu löschen. Nachdem sie solches verrichtet, sammleten sie die Asche derselben auf, und ein jeder nahm davon zu sich, so viel als er bekommen konte. Allein es erschien ihnen darauf Fructuosus der Märtyrer, und befahl, daß ein jeder die Asche, welche er hatte aufgesammlet, ohne Verzug solte wieder herbey schaffen, und zusammen an einen Ort begraben.

19. Allhie kan man dieses merken: Die Christen haben zu dieser Zeit aus grosser Verwunderung über die Beständigkeit der Märtyrer, wie auch aus unaussprechlicher Liebe gegen sie, derselbigen Knochen und Asche, (welche Anfangs und bis auf diese Zeit mit Fleiß zusammen gesuchet, und an einem gewissen dazu bestimmten Ort öffentlich beygesetzet und begraben waren; an welchem Ort sie alle Jahr an den Gedächtniß-Tagen der heiligen Märtyrer pflegten zusammen zu kommen, und sie feyerlich mit Andacht zu begehen:) Nicht mehr wie vorhin, öffentlich und insgesammt zusammen gesuchet, sondern ein jeder hat absonderlich etwas vor sich, so viel er bekommen kön-nen, aufgesammlet, und bey sich behalten, zu einem

Zeichen

Zeichen ihrer Liebe gegen dieselbige Märtyrer, und derselbigen sich dabey zu erinnern. Wie auch, daß sie dadurch möchten angereitzet werden, den Tugenden der heiligen Märtyrer nachzufolgen; woraus in folgenden Zeiten ein Aberglaube geworden. Solchen zu verhüten, ist Fructuosus denen, so seine Knochen und Asche aufgesammlet, und bey sich behalten wollen, erschienen, und hat befohlen, seine Knochen und Asche wieder zusammen zu bringen, und zubegraben; die solches hiebey aus den alten Geschichten anmerket D. Conr. Hornejus.

20. Nächst dem müssen wir, damit wir das, was zu vorhergehenden Satz berühret worden, desto besser verstehen mögen, etwas merken, von dem Fasten der ersten Christen. Zweyerley Fasten war bey den ersten Christen im Gebrauch, ein volles und halbes Fasten. Erstlich fasteten sie zu gewissen Zeiten ganze Tage, von dem Morgen an bis in die Nacht, und solches nannten sie mit dem rechten Namen (Jejunium) Fasten. Merkwürdige Worte sind es, welche Gabriel Albaspinäus, Episcopus Aurelianensis, ein Päbstlicher Lehrer, bey Erzehlung dieser Art Fasten der ersten Christen hinzu füget; welche ich demnach auch allhie hersetzen will: Das Fasten der ersten Christen, spricht er, bestand nicht in Vermeidung, Enthaltung, Verrinnerung oder Veränderung etlicher Speisen, wie es heut zu Tage bey uns (dadurch verstehet er die im Papstthum) im Gebrauch ist; sondern ihre öffentliche Fasten war nichts anders als eine Versammlung der ganzen Gemeine oder Kirchen, welche sie wider GOtt, so zu reden, heiligen anstelleten. Zu welcher alle Christen einmüthiglich

lich und mit hellem Haufen des Morgens sehr frühe sich versammleten, und in geringen harten Kleidern, auch mit Aschen besprengtem Sack vor ihres HErrn JEsu Christi Angesicht zur Erden niederfielen, und mit allerhand Gebeten, Fürbitte und Fasten gewapnet waren, dabey auch ihre Augen mit Thränen reichlich quolen, mit grossem Heulen den Himmel selbst stürmeten, und mit gesamter starken Hand, (manu facta) wie Tertullianus redet, GOtt dahin bewegten und vermochten, ja gleichsam zwungen, daß er das, was sie von ihm baten, ihnen muste gewähren. Und auf solche Weise brachten sie Tage und Nächte zu. Ueber das fasteten sie alle Wochen zweymal, am Mittewochen, weil Judas an dem Tage (nach Petri Alexandrini Meynung) mit den Hohenpriestern einen Vertrag gemachet, und Christum zu verrathen versprochen. Und denn am Freytage, weil an demselbigen Christus gelitten. Sie fasteten aber an diesen Tagen nicht den ganzen Tag, sondern bis über die Helfte, von dem Morgen an bis um die neunte Stunde, welches bey uns ist um drey Uhr. Welche Zeit über sie einhelliglich bey einander waren, und mit Lobgesängen und Betrachtungen des Worts GOttes umgiengen; wie auch mit Beten und Flehen für die ganze Christenheit bey der Barmhertzigkeit Gottes auf den Knien liegend, unabläßig anhielten. Dahero solche Zeit und solch Fasten genennet ward Statio oder Excubiæ, weil sie allda gleichwie die Soldaten, für die ganze Christenheit bey GOtt Wache hielten. Solchen Gottesdienst beschlossen sie mit Austheilung und Geniessung des heiligen Abendmahls des HErrn, und darauf giengen sie von einander.

Weil

Weil nun die Marter Fructuosi, und seiner Diaco-
ten am Freytage und zwar um die vierte Stunde,
welches ist bey uns zwischen 9. und 10. Uhr, geschа-
he, da die Zeit des Fastens noch nicht zu Ende war,
welche erst um die neunte Stunde, das ist bey uns
um 3. Uhr sich endete, wolt Fructuosus nicht trinken
von dem, das man ihm reichete, sondern sagte: Die
Zeit des Fastens wäre noch nicht fürüber.

21. Noch eins beliebe zu bessern Verständniß mit-
unehmen. Es ist vorher gemeldet, daß Augurius
und Eulogius Diaconi gewesen; als kommt hie, weil
ohne das oft vorher schon der Diaconi gedacht wor-
den, in der Kürze nicht unbillig zu gedenken, was
der Diaconen eigentliches Amt und Verrichtung ge-
wesen, Anfangs sind die Diaconen dazu erwehlet wor-
den, daß sie den Armen und Nothleidenden solten
Handreichung thun. Denn, wie die heilige Apostel,
nach der Ausgiessung des heiligen Geistes über sie,
zu Jerusalem anfingen zu predigen und Wunder zu
thun, bekehrte sich dadurch nicht allein eine grosse
Menge von viel tausend Jüden, sondern lebten auch
also mit einander, und liebten sich untereinander,
daß ihrer aller ein Herz und eine Seele war. Es
sagte auch keiner von seinen Gütern daß sie sein wä-
ren, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch
keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viel
ihrer waren die da Aecker oder Häuser hatten, ver-
kauften sie dasselbe und brachten das Geld des ver-
kauften Guts und legten es zu der Apostel Füsse, und
man gab einem jeglichen, was ihm noth war, wie satt-
sam bekannt aus der Apostel-Geschicht. Weil aber
in den Tagen, da der Jünger viel wurden, sich ein

Murmeln

Murmeln unter den Grichen wider die Hebräer erhub, darum, daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung. Da rieffen die zwölf Apostel die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es taug nicht, daß wir das Wort unterlassen, und zu Tische dienen. Darum sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll des heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Da diese Rede der ganzen Menge wohl gefiel, erwehleten sie sieben, stelleten sie vor die Apostel, beteten, legten ihre Hände auf sie, wie in der Apostel-Geschicht gemeldet wird. Wurden also in der Stadt Jerusalem sieben Personen erwehlet, welche die Armen mit Nothdurft versehen solten, und diese wurden genennet Diaconi. Es waren aber solche Diaconi nicht allein in Jerusalem, sondern auch an andern Orten, wie aus der Epistel Pauli an die Phillipper, und in der ersten an den Timotheum abzunehmen. Solches Amt haben auch in folgenden Zeiten die Diaconi verrichtet, wie aus der Marter St. Laurentii im vorhergehenden 11. Satz zu ersehen. Nebenher haben sie auch vors andere unterweilen, wenn sie anders geschickt dazu waren, das Wort GOttes geprediget, welches sonsten die Episcopi oder Bischöfe und Presbyteri allein thaten. Sie haben auch vors dritte müssen die Leute taufen. Vors vierte haben sie zur Zeit der hohen Messe in denen Versammlungen des Evangelium dem Volk vorgelesen. Vors fünfte haben sie auch müssen bey dem heiligen Altar stehen, wenn das heilige Abendmahl ist eingesegnet worden, und nachdem solches eingesegnet, haben sie es unter die Gläubigen austheilen, und zu den Abwesenden tragen müssen. 22. In

22. In der Stadt Cäsarea sind auch in dieser Verfolgung ihrer drey der Marter gewürdiget worden. Von welchen Eusebius also schreibet: In dieser Verfolgung unter Valeriano sind in der Stadt Cäsarea in Palestina (oder Jüdischem Lande) gelegen, drey Männer um der Bekänntniß Christi willen den wilden Thieren vorgeworffen, und als Märtyrer getödtet worden. Einer unter ihnen hieß Priscus, der andere Malchus, der dritte Alexander. Man saget, als sie auf dem Felde gewohnet, sollen sie sich anfänglich unter einander gescholten haben, wegen ihrer Faulheit und Trägheit, weil sie versäumet hatten, sich des Kleinods des ewigen Lebens, welches zu der Zeit allen, so nach dem Himmlischen trachteten, ausgetheilet wurde, theilhaftig zu machen, und die Marterkrone zu erlangen; und da sie solcher gestalt hievon sich untereinander berathschlaget, sollen sie gen Cäsaream gekommen und zu dem Richter gegangen seyn, und haben ein solches Ende, wie oben berühret, erreichet. Es soll auch über das ein Weib in derselbigen Verfolgung mit gleicher Marter getödtet worden seyn.

23. Nachdem Valerianus, der Käyser, die Christen berührter massen heftig verfolget und gepeiniget, hat er endlich ein erbärmliches Ende genommen. Denn als er im 6. Jahr seiner Regierung, wie Sextus Aurelius Victor an einem Ort meldet, in Mesopotamien wider Saporem, König in Persien Krieg führte, ward er von demselbigen gefangen hinweg geführet, und muste ein hartes erleiden. Denn Sapor, der König in Persien, gebrauchte ihm zum Fußschämel, und wenn er aufs Pferd steigen wolte, muste sich

Valerianus niederbücken, und Sapor trat ihn auf den Rücken und Nacken, und stieg also auf sein Pferd. Constantinus Magnus thut hinzu: Sapor der König in Persien, habe dem Valeriano endlich die Haut lebendig abziehen und ihn mit Salz besprengen lassen, darüber er erbärmlich gestorben.

24. Wie Valeriani Sohn, Gallienus, solches gehöret, hat er sich darob nicht bekümmert, sondern gefreuet; gestalt der Vater Valerianus auf des Gallieni, seines Sohns, Leben und Wandel fleißig Acht hatte, und ihn deßwegen oft bestraffet: Davon ward nun Gallienus hiedurch befreyet; zu dem erlangte er auch nun die Regierung allein, welche er bevor neben seinem Vater 6 oder wie andere wollen 7. Jahr gehabt hatte, und regierete noch 9 oder wie andere wollen, 8 Jahr, welches zusammen thut 15 Jahr. Gegen die Christen hat Gallienus sich besser, weder sein Vater erwiesen, sintemal er die Verfolgung, welche so lange her gewähret, in etwas gestillet hat. Denn er ließ sonderliche Befehle ausgehen, darinnen er gebot, daß niemand den Christen sollte Leid thun. Er gab auch noch einen andern Befehl, darinn er den Christen erlaubete, Zusammenkünffte zu halten, und bey den Gräbern sich frey wieder zuversammlen. Wie solches Eusebius bezeuget.

25. Um diese Zeit, als die Christliche Kirche allenthalben Friede erlanget hatte, ist dennoch um der Bekenntniß Christi willen zu Cäsarea im Jüdischen Lande, ein vornehmer Kriegesmann, dessen Name Marinus, enthauptet worden. Die Ursache war dieses: Es war bey den Römern ein hohes Ehren-Amt unter den Kriegesleuten, welches man Vitem nennete,

und

nd die solches überkamen, wurden Centuriones
enennet. Als dieses Amt einsmals ledig war, traff
ie Ordnung Marinum, daß er dazu muste erhöhet
erden. Welcher, als er solches wollte vor Ge-
icht annehmen, trat einer auf, und beschuldigte oder
erwarff ihn, als Unwürdigen solches Amts, sagend:
Es stünde Marino nicht zu, solches Römisches Ehr-
en-Amt anzunehmen, weil er ein Christ wäre, und
en Käysern nicht opfferte (verstehe in ihrem Bildniß.)
ihm aber gebühre es. Hiedurch ward der Richter A-
hajus bewogen, u. fraget erstlich Marinum, was sei-
e Meynung hievon wäre? Wie derselbige aber bestän
ig bekante, er wäre ein Christ, gab er ihm drey Stun-
e Zeit, sich zu bedencken. Als Marinus vom Rich-
erstul wegging, zog ihn Theotecnus, damahliger
Bischoff zu Cäsarea, zu sich, und fing an mit ihm zu
eden, fassete ihn auch bey der Hand, und führete
hn nach der Christen Versammlung. Und da er ihn
nwendig ins Chor gebracht hatte, zog er ihm den
Mantel forne ein wenig von einander, und zeigte
hm das Schwerdt, welches er darunter hangen hat-
e, darauf brachte er zugleich die heilige Schrifft, oder
Bibel hervor, und hielt sie daneben, und befahl ihm,
r sollte aus diesen beyden eines erwehlen, welches er
ollte. Wie Marinus ohne Verzug mit seiner rechten
Hand die heilige Schrifft zu sich nahm, sprach Theo-
ecnus zu ihm; Bleibe demnach dabey, und halte fest
n GOtt, so wirst du überkommen, was du erweh-
et hast; dann GOTT wird dich stärcken, und dir
Kräffte dazu verleihen. Gehe hin im Friede. Wie
r von dannen wegging, rieffe eben der Herold (Prä-
o) und forderte ihn vors Gericht. Denn die ihm

er

erlaubete Bedencks-Zeit ware vorbey. Als er vo Gericht kommen, hat er seinen Glauben freudiger als zuvor bekannt, deßwegen er alsbald hinweg geführet, und getödtet worden. Seinen Leib ha Astyrius, ein vornehmer Rathsherr in Rom, wel cher nicht allein bey den Kayfern selbst in hohen Gna den, sondern auch bey allen andern Leuten in hohem Ansehen war, so wohl wegen seines hohen Herkom mens, als auch, weil er reich war, und viel Güter hatte, so bald er getödtet, auf seine Schultern ge nommen, und in eine herrliche und köstliche Behauf sung oder Grab aufs Herrlichste, so viel sich nur ge ziemet, begraben.

26. Wie diese neunte Verfolgung kaum gestillet, und Dionysius Alexandrinus aus dem Elend wieder gen Alexandriam gekommen war, wie oben, berühret, hat er allda den grossen Aufruhr und die Uneinigkeit der Bürger zu Alexandria, benebenst dem blutigen Kriege, so daraus entstanden, wie auch die giftige Seuche der Pistilentz, welches alles bey den Lehrern hin und wieder bekannt ist, und sehr oft angeführet wird, erfahren müssen, welches ich allhie in etwas erzehlen will. Es verhielt sich also damit: Wie Dionysius gen Alexandriam kam, zu sein vorig geführtes Bischoffs-Amt, entstand ein grosser Auffruhr in der Stadt, und theileten sich die Bürger in zween Hauffen, ein Theil hielt es mit dem Tyrannen Aemiliano, welcher Präses in Alexandria war, der andere Theil hielt es mit dem Käyser Gallieno. Und dahero entstand in Alexandria ein blutiger Krieg, und ward so unsicher auf den Gassen, daß auch Dionysius nicht hat alle Christen in der Stadt besuchen können,

Innen, dannenhero er auch am Ostertage durch einen Brief mit ihnen hat handeln müssen, gleich als ob er ausserhalb, im fremden Lande, und seine Zuhörer in Alexandria wären. Dionysius schreibet, es sey damals leichter und sicherer gewesen vom Aufgang (Orient) gen Nidergang (Occident) zu reisen, als in Alexandria von einer Gassen in die andere zu gehen. In solchen blutigen Krieg sind unzählich viel getödet, dazu auch der Fluß in Alexandria von Menschen-Blut ganz roth gefärbet, und der Einwohner so wenig geworden, daß ihrer überall nicht so viel mehr gewesen, wenn man von den kleinen Kindern bis an die Aeltesten hinan rechnete, als vor diesem alte graue Männner darinnen gefunden worden, man auch die jungen Kinder an statt der Alten habe halten müssen. Dazu kam noch die Pestilenz, in welcher auch nicht wenig sturben; und weil die sehr überhand nahm, machte sie daß Dionysius abermal am heiligen Ostertage einen Brief an seine Zuhörer schrieb, darinnen er klaget über die Grausamkeit der Pestilenz, weil in derselben so viel sturben, daß auch gleich wie in Egypten an der Erstgeburt geschehen, in Alexandria kein Haus, in welchem nicht ein Todter sey. Er beklaget auch, daß, da sie in den grossen Verfolgungen, welche sie mit grosser Beständigkeit und Geduld übertragen, haben können die Feyertage halten, sie jetzo, da ihnen GOtt Friede gegönnet, dennoch von der Pest daran gehindert werden. Weiter beschreibet er auch in demselben die über grosse wunderbare Liebe, welche die Christen zu dieser Pest-Zeit in Alexandria einer dem andern erwiesen, in dem sie die krancken Christen fleißig besuchet, ihnen zur Hand gangen

gangen, und alle mögliche Hülffe erwiesen, also daß auch viele von denen, so den Krancken freywillige Handreichung gethan, und die Kranckheit nicht gescheuet, an derselben gestorben, und hergegen viele der Krancken, denen die andern dieneten, und besuchten, wiedrum gesund geworden seyn. Da hingegen die heidnischen Leute, so bald an ihrem Nächsten kaum der Anfang und das Zeichen der Krankheit gefunden worden, dieselbe verlassen; auch von ihren allerliebsten Freunden weggeflohen, ehe sie noch gestorben halb todt auf die Gassen hingeworffen, und wenn sie gestorben auf den Gassen unbegraben liegen, und von den Hunden zerreissen lassen, damit sie ihnen nicht die Gefahr deß Todes an den Hals zögen/ welcher sie dennoch nicht entgehen konten. Diese Christen, welche den Tod nicht gescheuet, um der Liebe deß Nächsten willen, unter welchen waren Diaconi Presbyteri, und viel andere, sondern aus der Ursachen, damit sie die Christ-brüderliche Liebe dem Nächsten erweisen möchten, die Gefahr des Todes willigst auf sich genommen, sind von den Alten so hoch geehret worden, daß sie derselben Gedächtniß-Tage so wol, als der heiligen Märtyrer, feyerlich begangen haben.

27. Nachdem Gallienus überall, theils neben seinem Vater Valeriano, theils nach ihm, bis ins 15. Jahr regieret, ist er nebst seinem Bruder Valeriano und seinen Kindern, bey der Stadt Meyland in der Schlacht getödtet worden: Und ist ihm nachgefolget M. Aurelius Flavius Claudius, im Jahr Christi 268. welcher nur bey 2. Jahr regieret. Nach ihm ist gekommen Quintilus, hat aber nur 17. Tag regieret. Darauf ist gefolget Aurelianus, im Jahr

Christi

Christi 270. welcher anfänglich gegen die Christen sich ziemlich verhalten, bald aber sich geändert und die Christen wohl geplaget. Dannehero St. Augustinus und Leo Magnus die neunte Verfolgung unter demselben zehlen Eusebius meldet: Aurelius habe eine Verfolgung wider die Christen vornehmen wollen, aber GOtt sey ihm mit der Rache zuvor gekommen, und habe es verhindert. Unter ihm ist dennoch als ein Märtyrer getödtet worden Felix, dieses Namens der erste Bischof zu Rom. Wie auch Athenodorus, des Gregorii Neocäsariensis Bruder, in Ponto, und viel andere in Italien, Gallia, Cappadocia, Ponto, Palästina Isauria, und dergleichen Orten mehr, welche alle zu erzehlen unmöglich ist.

## Das X. Capitel.

## Von der zehenden Verfolgung unter Diocletiano und Maximiniano.

Valerianus Diocletianus ist der 43. Römische Käyser gewesen. Er ist zwar geringes Herkommens, weil er aber von Jugend auf sich im Kriege geübet, hat es durch seine Tapferkeit endlich dahin gebracht, daß er ist Römischer Käyser geworden. Denn als der Käyser Numerianus meuchelmörderischer Weise war umgebracht, forschete man fleißig nach, wer solches gethan hätte: Da fiel der Argwohn sehr auf Diocletianum, als ob derselbige solcher That wissend wäre. Dioletianus aber hat vor der ganzen Gemeine mit einem Eyde bezeuget, daß er an dieser That unschuldig wäre. Wie man nun weiter nach forschete, wie, und durch wessen List und Bosheit den Numerianus getödtet worden?

den? Hat Diocletianus auf den dabey stehenden Arrium Aprum, welcher des Numeriani Schwager war, und denselben getödtet hatte, gezeiget, und mit dem Schwerdt ihn getödtet sagend: Dieser ist Ursach an dem Tode Numeriani. Darauf ist Diocletianus von dem ganzen Kriegs-Volck einhelliglich zum Käyser erwehlet, im Jahr Christi 284. und hat 20 Jahr regieret. Er ist ein kluger und verständiger Regent gewesen, hat auch unterschiedliche mal wider seine Feinde gesieget und triumphiret. Weil ihm aber das Regieren schwer fiel, sintemal viel wider das Römische Reich feindselig sich empöreten, hat er zu einem Gehülfen in der Regierung angenommen Maximianum, aus Pannonien bürtig, im Jahr Christi ohngefehr 286. Wie diese beyde sahen, daß sie den Feinden noch nicht genugsamen widerstand thun konten, erwehleten sie noch zween andere neben ihnen, welche nicht eben regierende Käyser, sondern Mitgehülfen waren, also, daß sie wider die Feinde der Römer solten helfen streiten, und wenn die beyden rechten Käyser Diocletianus und Maximianus würden vorbey seyn, solten sie ihnen nachfolgen, und an ihrer statt Käyser werden. Dannenhero wurden sie zum Unterscheid genennet Cäsares, die andern aber so das Regiment führeten, wurden Augusti oder Imperatores genennet. Absonderlich erwehlete Diocletianus den Constantium, welcher hernach mit dem Zunahmen Chlorus ist genennet worden, des Constantini Magni Vater; Maximianus aber erwehlete Galerium Maximianum. Durch dieser Hülfe verrichteten sie grosse Dinge insonderheit wider die Perser, denselben nahmen sie unterschiedliche Landschaften, als

Armenien,

ermenien, Mesopotamien, Assyrien, und andere
ehr, wiederum ab. Sie eroberten auch die feste
Stadt Cresiphon in Assyrien. Dieserwegen führeten
e nicht allein einen herrlichen Triumph und Sieges-
eintritt in Rom, sondern wurden auch darüber sehr
olz, daß Diocletianus sich einen neuen Zunamen
ylegte, und ließ sich Jovem oder Jupiter, und Max-
imianum Herculeum nennen. Uber das ließ Dio-
letianus ihm Schuhe machen mit köstlichen Perlen
nd Edelgesteinen besetzet; er ließ auch jedermann sei-
Füsse küssen, und nach dem Exempel Domitiani
s einen Gott sich anbeten und verehren.

2. Wie sie nun solcher gestalt ihr Regiment einge-
chtet, und weiter ausgebreitet, haben sie gemeinet,
wäre ihnen nun nichts mehr zuwider als die Chri-
n, wenn sie die würden gedämpfet haben, so wür-
n sie noch grössere Thaten thun können; haben dem-
ch angefangen die Christen auf das äusserste zu ver-
gen. Welches geschehen im neunzehenden Jahre
r Regierung Diocletiani, im Jahr Christi 302.

3. Es hatten die Christen eine Zeit her guten Frie-
n gehabt, so gar, daß auch etliche der vorigen Käy-
nicht wenig unter den Christen zu hohen Aemtern
tten befördert, ihnen auch vergönnet, an dem Käy-
lichen Hofe frey zu gehen, und zu wandeln. Die
äsides in den Provinzien und Landschaften hielten
christlichen Bischöfe auch in hohen Ehren. Dan-
nhero die Christen sich sehr vermehreten, auch flei-
in ihren Gottes-oder Bett-Häusern (denn zu die-
Zeit hatten die Christen angefangen gewisse Häu-
zu bauen, darinnen sie ihren Gottesdienst verrich-
n, nicht stattliche Häuser, wie hernach geschehen

ist, sondern geringe Gebäude bey den Begräbnisse der Heiligen) zusammen kamen, in einer solchen Men ge, daß man in einer jeglichen Stadt die vorigen Be oder Gottes-Häuser erweiterte und grösser machte wie auch über das ganz neu aus dem Grund erbauet

4. Ob nun wol die Christen bis hieher eine Zeit lang ziemliche Ruhe für den öffentlichen Verfolgun gen gehabt; so sind dennoch viele unter denenselbe vor dem 19. Jahr Diocletiani, und ehe er mit öffent lichen Befehl in der ganzen Welt die Verfolgun angefangen hat, gemartert und getödtet worden. Al da sind gewesen: Claudius, Asterius und Nero, drei Brüder, welche von ihrer eigenen Stief-Mutter sind angeklaget worden; Donnilla und Theonilla; Zeno bius und Zenobia; Cosmus und Damianus, neben Antimo, Leontio und Euprepio: Sebastianus, ein Kriegsmann, St. Tiburtius; Zoe, eine Jungfrau und viel andere; wie auch Tharacus, Probus und Andronicus, welche über die massen hart gequälet und endlich getödtet worden. Ingleichen Domna, eine Jungfrau, Susanna, Claudius und Maximus, samt ihren Mitgenossen; Gabinius der Susanna Vater; Cajus Bischof zu Rom, Zeno, Dorotheus Euthymius, Antimus, Sisinnius, Saturninus, Thelica, Dativus, Anysia, Soter, Barlahamus und andere, welche alle namhaftig machet und ihre Mar ter erzehlet Baronius.

5. Ueber das ist auch merkwürdig die Marter der Thebeischen oder Thebanischen Legion, dessen Heer führer war Mauritius. (Eine Legion ist eine gewisse Anzahl gewesen, und hat bey den Römern anfäng lich 3000. bald hernach 4000. folgends 5000. und endlich

endlich aufs höchste 6000. Menschen oder Kriegsknechte zu Fuß und 300. zu Pferde in sich gebabt, wie Lipsius will. Ihm stimmet auch hierin bey Gerardus Johannes Vosius.) Alle Kriegsleute der genannten Legion waren Christen, und allesamt zu Jerusalem in dem christlichen Glauben unterrichtet. Als aber ums Jahr Christi 296. der Römische Käyser eine Armade aus Syrien in Italien geschicket, ist unter derselben mit gewesen Mauritius mit seiner Legion, welcher also gen Rom gekommen, und allda nebst den andern bey sich habenden Christen von Marcellino, dem Bischof in Rom, im christlichen Glauben ferner bestätiget worden. Nachdem aber dieselbigen Römischen Käyser ihnen vorgenommen, ein mächtiges Kriegs-Heer aus Italien über das hohe Alpgebürge wider die aufrührischen Völker in Gallia (oder Frankreich) abzufertigen; da ist auch alsbald gegenwärtige Legion dem völligen Kriegs-Heer aus Italien in die Lombardey nachgefolget, bis sie endlich sich an dem Gebürge in einem offenen Thal nieder gelassen, welches vom Wasserstrom Rhodano mitten unterschieden und befeuchtet wird, dessen Einwohner die Ober- und Nieder-Walliser genennet werden. Es war aber dieser Christlichen Legion Vorsatz, daß sie, als tapfere und der Römischen Freyheit wohlgewogene Beschirmer, zu Ausreutung ihrer Feinde, ihr äusserstes Vermögen wolten daran setzen. Als nun des Käysers Heer an einen Ort unfern von der Stadt, die vor diesem Octodurum, jetzund aber Martinach heisset, kommen, hat der heidnische Käyser Maximianus anfangen nach heidnischem Gebrauch den Abgöttern zu opfern, und dazu auch andere beruffen. Ja, er

hat befohlen, daß alle seine Soldaten zusammen gefordert würden, dieser Handlung mit beyzuwohnen, und ward allen und jeden ernstlich gebotten, daß sie bey den Abgöttern schwören solten, die Bagander, der Römer abgesagter Feinde, und auch die Christen, welche Verächter ihrer Götter wären, auszurotten. Wie solcher harte Befehl vor die Ohren der Thebeischen Legion kommen, haben sie sich gen Martinach zu reisen gewegert, und sich in einem sonderbahren Flecken, an dem Fluß Rhodano, Aggaunum genannt, aufgehalten; sich allda auch einmüthig mit einander verbunden, lieber ihr Leben zu lassen, als dem ausgeschriebenen, dem christlichen Glauben zuwider lauffenden Befehl des Kaysers nachzukommen. Da der Kayser Maximianus vernommen, wes Sinnes die Thebeer-Christen wären, ist er darüber hefftig erzürnet, und hat sie alsbald bey Eydes-Pflicht zu sich fordern lassen. Darauf ihm von der Legion diese Antwort worden: Sie wären Christen, und könten daher den heidnischen Abgöttern nicht opfern, noch sie anbetten; könten auch wider die Christen, als ihre Brüder, nicht streiten; sondern wären gäntzlich gesinnet, bey der einmal erkannten christlichen Religion bis an ihr Ende zu verharren, auch, wo es vonnöthen, solche mit ihrem Blut gern zu bezeugen. Als Maximianus diese Antwort vernommen, hat er seine Trabanten ausgesandt, mit dem Befehl, daß sie von der Thebeischen Legion jeden Zehenden solten erwürgen, in Hoffnung, er würde dadurch den andern ein Schrecken einjagen, und sie also zum Gehorsam bringen. Allein, ob wohl hiedurch viel von ihnen getödtet worden,

worden, liessen sich doch dadurch die andern nicht überwinden, sondern blieben bey ihrem Vorhaben beständig und sagten: Sie wolten lieber tausendmal sterben als wider den christlichen Glauben streiten. Absonderlich hielt Mauritius der Hauptmann an die Soldaten eine treffliche Rede, darinnen er sie unter dem Erwürgen ihrer Mitgenossen, zur Beständigkeit bey der erkannten Warheit anmahnete, mit folgenden Worten: Ich freue mich eurer Tapferkeit und Tugend, o allerliebste Mitgenossen, daß des Kaysers Dräuen eure Liebe gegen das Christenthum nicht ausgelöschet, noch die vielfältigen Plagen euch erschrecket haben; und daß ihr jetzt, da es Zeit ist, nach des HErrn Gebott euer Schwerdt in die Scheide stecket. Bis hieher haben wir in den heiligen Büchern gelesen die Exempel frommer standhaffter Leute, jetzund aber erfahren wirs durch den Augenschein, welchen wir nachfolgen sollen. Nicht geziemet es uns Achtung zu geben auf das Gebot des Kaysers, welcher eben so wohl sterblich ist, als ich. Ich weiß und kan mich erinnern, was gestalt wir ihm mit Eyde verbunden, nemlich, daß wir hindan gesetzet unser Leben, das Römische Reich und Regiment wollen beschützen. Das habe ich versprochen, und gleichsam dargesetzet die Nichtigkeit meines Leibes; Habe ich nun dem Kayser solch Versprechen gethan, da doch niemahlen keiner seithero mir das himmlische Reich dargegen gesetzet, was soll ich dann jetzt thun, weil mir Christus so viel verspricht? Darum, geliebte Soldaten, lasset uns nur männlich seyn, und vest im Glauben stehen. Und bald hernach wendet er seine Rede zu dem abwesenden Kayser Maximi-

ano also: Wir sind willig auch jetzund dir Gehorsam zu leisten, wann wir nicht, als Christen, die Altäre der Teuffel scheueten; Dann wir haben erfahren, daß du bey dir beschlossen, entweder mit abgöttischen Opffern uns zu beflecken, oder aber uns gantz aufzureiben. Frage nicht lange nach uns: Siehe, hie sind so viel Christen, als Personen sind. Du hast zwar unsere Leiber deiner Gewalt unterworffen, aber unsere Seelen, weil sie auf Christum, den Urheber ihres Lebens sehen, fürchten dich nicht. Diese Worte haben die Trabanten alsbald gen Martinach vor den Kayser gebracht, dadurch er heftig erzürnet, und abermal je den Zehenden aus ihnen tödten lassen. Wie dieses geschehen, ist Exupertus, ein Fähnderich gedachter Thebeischen Legion, aufgestanden, und hat die Soldaten also angeredet: Getreue Mitgenossen, wir müssen nunmehr an einen andern Streit. Dann durch dieses Schwerdt werden wir kümmerlich in den Himmel gelangen können, es wird von nöthen seyn, daß wir männlich und tapffer seyn, damit wir unsern Glauben vest und beständig erhalten. Darum, so werffet eure Waffen und Krieges-Zeichen von euch; Es mag ein unbarmhertziger Trabant wohl hinlauffen, und dieses unser Vorhaben dem Kayser anzeigen. Wir sind zwar, O Kayser, deine Soldaten, daneben aber (welches wir rund aus bekennen) sind wir auch Diener GOttes. Dir sind wir schuldig zu dienen im Kriege, ihm aber mit Unschuld. Wir haben unsere Waffen, und dannoch wollen wir uns diesem gegenwärtigen Ubel nicht widersetzen, sintemal wir lieber wollen getödtet werden, als tödten, und wollen lieber unschuldig umkommen, als schuldig leben. Was du wider

uns

uns vornehmen wirst, das wollen wir gerne ausstehen: Dann weil wir Christen sind, so können wir die Christen nicht wohl verfolgen. Darum, O Kayser, wisse, daß dieser Legion Gemüther unüberwindlich sind. Wir werffen von uns unsere Pfeile, und stellen uns euren Soldaten dar, mit gantz ungewapneten Händen, daneben aber mit einem Gemüth, welches mit Apostolischen und unüberwindlichen Glauben gantz gewapnet und umgeben ist. Wie dem Kayser auch diese Worte vorkommen, hat er befohlen, daß man zu Fuß und zu Pferde diese Legion solte umringen, und gar ausrotten, welches auch geschehen, und sind also vorgenannte Christen sämmtlich getödtet worden, außgenommen etliche wenige, welche sich in andere Lande zerstreuet haben.

6. Als eine Märterin ist zu dieser Zeit auch getödtet worden Anastasia, eine edle Römerin, des Publii, eines sehr vornehmen Mannes in Rom, Ehefrau, welche von ihrem eigenen Mann, der ein Heide war, in ein abscheulich tief finster Gefängniß, weil sie von Jugend auf von ihrer Mutter Flavia zum christlichen Glauben war angehalten, und darinnen unterrichtet, auch von demselben nicht ablassen wolte, geworffen worden, darinnen sie lange sitzen, und bey nahe gantz verschmachten müssen. Darüber sie schmerzlich klaget in dem Briefe, welchen sie aus dem Gefängniß an Chrysogonum geschrieben, und wünschet, daß doch GOtt sie mit dem Tod beseligen, oder aus dem Gefängniß erledigen wolte, damit sie mit der Gemeine dem HErrn dienen könne. Auf dieses Schreiben hat Chrysogonus ihr geantwortet, sie getröstet, und angemahnet, daß sie das zeitliche Leiden gerne mit Gedult

dult ertragen solte; denn GOtt probire und prüf sie nur dadurch, und werde hier in dieser Welt ihr Gedult verleihen, die zeitliche Trübsal zu übertragen, damit sie den ewigen Lohn dorten überkomme. Hierauf hat sie abermal an ihn geschrieben und gebeten. Weil ihr Ende sich herzu nahe, so solle er doch fleißig für sie zu GOtt beten, daß derselbige ihre Seele zu sich nehme, um dessen willen sie solches alles leide. Darauf Chrysogonus ihr anderweit geantwortet, und mit der gewissen Hülfe Gottes und der Krone des ewigen Lebens sie getröstet hat; wie solche Episteln Nicephorus aufgehoben, und Baronius in seine Historien gebracht; aus welchen sie hinwiederum Conradus Hornejus in seine Kirchen-Historia gesetzet hat.

7. Nachdem Diocletianus in die neunzehen Jahr regieret, und neben seinem Gehülfen, dem Maximiano viele herrliche Thaten verrichtet, haben die beyde endlich, wie schon erwehnet, Diocletianus im Morgenlande (oder Orient) Maximianus Herculeus im Abendlande (oder Occident,) die Christen öffentlich zu verfolgen angefangen. Anfänglich, kurz vorher, ehe noch solche öffentliche allgemeine Verfolgung ergangen, sind allein die gequälet und verfolget worden, welche in Krieges-Diensten waren, und der christlichen Lehre Beyfall gaben. Denn die Käyser meyneten, wenn diese erstlich würden überredet, und von der christlichen Lehre abwendig gemachet seyn, so würden sich die andern auch leicht willfährig erzeigen. Dannenhero ihrer viele genöthiget worden, daß sie die hohe Ehrenstellen in Krieges-Bedienung verlassen, und ein privat Leben angefangen. Bald darauf aber haben

en sie wider alle Christen die Verfolgung angestellet,
nd zu dem Ende an allen Orten öffentliche Befehle
usgesandt/ daß man allenthalben die Gottes-Häu-
r der Christen herunter reisen und vermüsten, die
eilige Schrift mit Feuer verbrennen, die Christen,
elche zu einem Ehren-Amt erhöhet, mit Schmach
eniedrigen, die andern aber, dafern sie in dem christ-
chen Bekänntniß beständig bleiben würden, aller
reyheit berauben solte. Dieses ist geschehen im neun-
henden Jahr Diocletiani, im Monat Martio, kurz
or dem Fest des Leydens Christi, das ist, vor dem
illen oder Char-Freytage, und dem heiligen Oster-
este. Welches alles auch also ergangen ist. Die
Gottes-Häuser hat man verwüstet, und die Bücher
er heiligen Schrift auf dem öffentlichen Markt mit
euer verbrannt, wie Eusebius, der es mit seinen Au-
en gesehen, bezeuget. Nicht lange darnach ist noch
n anderer Befehl ausgangen, darinnen befohlen
orden, die Vorsteher der christlichen Kirchen, und
ie man heute zu Tage redet, die Prediger und Geist-
chen an allen Orten ins Gefängniß und Bande zu
gen, und hernach mit allerhand Instrumenten und
Narter-Art zu zwingen, daß sie den Götzen opferten.

8. Constantinus Magnus meldet: Es sey Diocle-
anus zu dieser Verfolgung angereitzet worden durch
ie Antwort, welche einsmals der heidnischen Leute
r Abgott, Apollo genannt, nicht nach gewöhnlicher
rt, sondern aus einer tieffen finstern Hölen hören
ssen, nemlich: Die Gerechten, so auf Erden lebe-
n, wären ihm hinderlich/ daß er nicht mehr nach ge-
öhnlicher Art, wie vorhin/ wahrhaftige Antwort
n Leuten geben könte, sondern mehrmalen falsch ver-

kündigte. Hierauf hat Diocletianus nachgeforsche
welche doch von dem Apolline durch das Wort G
rechte verstanden würden? Da hat ihm einer unt
den abgöttischen Priestern geantwortet, es würde
dadurch verstanden die Christen. Von dem an h
Diocletianus ihm vorgenommen, die Christen zu ve
tilgen. Maximianus, der dem Diocletiano wol g
fiel und beliebte, ist ihm nachgefolget, und hat au
das Seine bey der Verfolgung der Christen gethan

9. Eusebius giebt eine andere Ursach, nemlich d
Sünden der Christen; weil die Christen, spricht e
zur Zeit der Ruhe und Friede sich von der wahre
Gottseligkeit zu allerhand Gottlosigkeit und Sünde
gelenket, angefangen sich unter einander zu hassen un
zu schmähen, mit einander zu hadern und zu zanke
weil die Bischöfe wider einander gewesen, und ei
Christen-Volk dem andern sich widersetzet, man auc
auf die Heucheley und Falschheit sich begeben, so ha
be auch GOtt mit seinem Gericht nicht können au
sen bleiben, weil sie sich wenig vor GOtt gefürchte
und sich nicht bemühet einen gnädigen GOtt zu ha
ben, sondern eine Bosheit mit der andern gehäufet
gleich als ob GOtt auf ihr Thun nicht acht hätte
noch dasselbe strafen würde. Weil auch die Vorste
her und Priester selbst unter einander gezanket, un
des Ehrgeitzes sich beflissen, so habe auch GOtt nac
den Worten Jeremiä (Klagl. *II*, 1. 2.) die Tochte
Zion (die Christenheit, oder christliche Kirche) mit sei
nem Zorn überschüttet: Er habe die Herrlichkeit Is
rael vom Himmel auf die Erde geworffen; er hab
nicht gedacht an seinen Fußschämel am Tage seine
Zorns; der HErr habe alle Wohnungen Jacob oh

Barmherzigkeit vertilget, und die Feste der Toch-
r Juda abgebrochen in seinem Grimm. Und nach
r Weissagung des Psalms (Ps. 89, 40.) habe der
Herr verstöhret den Bund seines Knechts, und sei-
e Krone zu Boden getreten; Er habe zerrissen alle
ine Mauren, und seine Feste lassen zerbrochen wer-
n, daß da rauben alle, die vorüber gehen, und er al-
n Nachbaren ein Spott worden sey; er habe er-
höhet die Rechte seiner Widerwärtigen, und alle Fein-
e erfreuet; auch habe er die Kraft seines Schwerdts
eggenommen, und ihn nicht siegen lassen im
Streit, sondern auch seine Reinigkeit zerstöhret,
nd seinen Stuhl zu Boden geworffen:
habe die Zeit seiner Jugend verkürzet,
nd über das alles ihn mit Hohn und Verwirrung
decket.

10. Wie grausam die zehende Verfolgung gewe-
n, kan nicht ausgesprochen werden. Man kan es
uch kaum glauben, daß ein Mensch mit dem andern
unbarmhertzig könne umspringen, als zu dieser Zeit
eschehen ist: Gestalt diese Verfolgung nicht allein
anzer zehen Jahr gewähret, sondern auch die Art der
Martern vielfältig und über die Massen grausam und
schrecklich gewesen. Denn man hat keinen Unter-
heid gehalten, spricht Constantinus Magnus, ob es
lte und erwachsene Leute, oder junge Kinder gewe-
n, sondern gegen alle hat man Feuer und andern
Martern gleich grausam verfahren. Dannenhero auch
ie Erde zum Mitleiden bewogen worden, und darü-
er geweinet, und die Welt geseufzet, und der Tag
t verfinstert worden. Sulpitius Severus schreibet:
Es sey zu dieser Zeit die ganze Welt mit der Christen

Blut

Blut besprenget worden. Es seyn im Kriege nie so viel getödtet, als dieser Zeit Christen gemartert worden. Orosius, ein heidnischer Scribent, schreibet Es übertreffe diese Verfolgung unter Diocletiano alle andere vorher ergangene Verfolgungen, nicht allein an der Zeit sondern auch an der Heftigkeit. Eusebius schreibet: Es seyn in dieser Verfolgung etliche an ihrem ganzen Leibe zerhauen worden, daß nicht eine einzige Stelle ganz daran gewesen: Andern habe man alle Glieder aus einander gezogen; wiederum andern habe man, welches unerträglich gewesen, mit scharffen Scheermessern die Haut vom Leibe abziehen und sie schinden lassen. Constantinus Magnus setzet an gedachtem Ort hinzu, daß die andern ausländischen barbarischen Völker gegen die Christen, welche von den Römern in der Verfolgung wegflohen, sich mitleidentlicher und freundlicher erwiesen, als die Römer: Sintemal sie dieselbige in ihren Schutz genommen, und wiewohl sie dieselbige als Gefangene hielten, dennoch sie leidlich gehalten, ihnen auch nicht allein Sicherheit, sondern auch Freyheit ertheilet, ihre Religion und Glaubens-Bekänntniß zu behalten.

11. Weil demnach diese Verfolgung eine so geraume Zeit, nemlich ganzer zehen Jahr, gewähret und auch nicht die gelindeste, sondern vielmehr die heftigste gewesen, als ist leicht zu vermuthen, daß ihrer nicht wenig in derselben werden getödtet worden seyn; welche Summa auch so groß ist, daß sie nicht alle können erzehlet werden. Gestalt Eusebius selber saget: Es sey unmöglich, dieselbe alle namhaft zu machen. Ingleichen spricht er an einem andern Ort, wenn er die Marter der Märtyrer dieser Verfolgung solte beschreiben

schreiben, so würde es ihm an Worten fehlen. Wir wollen dennoch vor keinen Verlust der Zeit oder Fleisses es achten, etliche derselben zu berühren. Zu allererst wird billich gesetzet ein sehr vornehmer Mann zu Nicomedia, welcher, als der öffentliche Befehl des Käysers, daß man nemlich die Gottes-Häuser der Christen solte niederreissen, zu Nicomedia öffentlich war angeschlagen, solchen nicht ohne christlichen Eyfer, als einen gottlosen und gotteslästerlichen Befehl abgenommen und zerrissen, nichts scheuend, ob gleich zween Käyser, nemlich der Oberste Namens Diocletianus, und der vierte, Namens Galerius Maximianus, in derselbigen Stadt zugegen waren. Deßwegen haben sie ihm auch zur Strafe gezogen, welche er bis an seinen letzten Odem mit beständigen und unerschrockenem Gemüth ertragen.

12. Diesem folgeten viele andere nach von denen, welche bey den Käysern in hohen Gnaden waren, ihnen zur Hand giengen und aufwarteten, welche auch von denselben nicht anders gehalten wurden, als wenn sie ihre Söhne wären. Sie hielten aber höher um deß Namens Christi willen mancherley Marter und Arten des Todtes zu erleiden, als die Ehre und Lust dieses gegenwärtigen Lebens. Einer unter diesen ward genennet Petrus, denselben führete man auf den Platz und befahl ihm, er solte den Abgöttern opffern. Wie er sich dessen wegerte, ward er nackend ausgezogen, in die Höhe gestellet, und am gantzen Leibe mit Peitschen und Geisseln gehauen und zerfetzet, so lange, biß er, wie sie hoffeten, überwunden würde, und das, was von ihm begehret, thäte. Wie er auf solche Weise schrecklich und unbarmhertzig gehauen, daß

alles

alles Fleisch gantz zerrissen war, und man nichts al die blossen Knochen an ihm sahe, und er dennoch b ständig blieb, ward er an allen Theilen deß Leibes welche voll Eiter und Blut waren, mit Eßig, dar unter Saltz gemischet war, übergossen. Dieses über stand er alles mit grosser Geduld, also, daß er auch frölich dabey war: Darum legte man ihn endlich auf eine Rost, und ließ ihn langsam am Feuer bra ten; er aber blieb dennoch in solcher Marter beständig, biß er den Geist aufgab. Es wurden noch vie mehr, schreibet Eusebius, durch nicht geringere Marter, neben ihnen getödtet, welche wir nicht berühren wollen. Nur dieses wollen wir hinzu thun, daß von deß Petri Mit-Gesellen Dorotheus, und Gorgonius, und viele andere von des Käysers Hofe, nach vielfältiger Marter mit dem Strick getödtet und erhencket seyn. Imgleichen ist auch zu dieser Zeit Anthimus, Bischoff zu Nicomedia, um seiner Bekenntwillen enthauptet worden, und mit ihm eine grosse Menge anderer Christen.

13. Es entstand auch in diesen Tagen zu Nicomedia in des Käysers Pallast ein Feuer, dessen wurden die Christen fälschlich beschuldiget. Darum befahl der Käyser alle Christen, so in der Stadt waren, insgemein und Hauffen Weisse zu tödten. Und wurden etliche mit dem Schwerdt hingerichtet: Andere mit Feuer verbrannt; welches alles sie so freudig erlitten, daß auch viel, so wohl Männer als Weiber, ins Freuer sprungen, und verbrannten. Die übrige Menge hat er binden, in ein klein Schiff setzen, und in die Tieffe deß Meers stürtzen lassen. Die Diener der Käyser, welche vorher getödtet, und an einen

gebühr-

gebührlichen Ort begraben waren, hat man wieder ausgegraben, und auf Befehl der Käyser ins Wasser geworffen, damit die Christen dieselbige, wenn sie in den Gräbern blieben, nicht anbeteten, und vor Götter hielten, wie sie (die heidnischen Leute) thaten.

14. Bald hernach wie in der Landschaft Syrien etliche nach dem Regiment trachteten, befahl der Käyser abermahl durch einen neuen öffentlichen Befehl, die Vorsteher der Kirchen (das ist, wie man heute zu Tage redet, und schon gesaget die Priester und Kirchen-Diener) an allen Orten in die Gefängnisse und Banden zu legen. Dannenhero ein greuliches, abscheuliches Spectacul und Schauspiel entstund, daß man es nicht beschreiben kan, spricht Eusebius. An einem jedem Ort wurden unzehlige Menschen gefangen geleget, und die Gefängnisse darein man vor diesem die Todtschläger und andere Uebelthäter hatte gestecket, wurden jetzo mit Episcopis (oder Bischöffen) Presbyteris, Diaconis, Lectoribus und Exorcistis, (Exorcistæ wurden diejenigen Geistlichen und Kirchen-Dienern genennet, welche die Gnade oder Gabe von GOtt hatten, auf die Besessenen die Hände zu legen, und von dem bösen Geist sie zu beschweren,) und andern Geistlichen angefüllet, daß man auch keinen Raum mehr hatte, da man die lassen konte, welche um ihrer Uebelthat willen sonsten verurtheilet worden. Wiederum erfolgeten auf diesen Befehl noch von neuen etliche andere, darinnen geboten ward, wofern diejenigen, so in den Gefängnissen wären den Abgöttern opfern würden, so solten sie frey gelassen werden; wofern aber nicht, so solten sie mit tausenderley Marter zerrissen werden. Wer hätte

te hie schreibet Eusebius, an einem jeden Ort die vielfältige Marter also zehlen können? Insonderheit in Africa und Mauritania, Thebaide und Egypten.

15. Eusebius schreibet im folgenden Capitel weiter fort und erzehlet, wie die Christen, absonderlich zu Tyro in Phönicia, mit Leoparden oder Panterthiren, mit Bähren, wilden Schweinen und Ochsen haben streiten müssen, und meldet: Er habe es mit seinen Augen selber angesehen, wie tapfer, und mit was grosser Geduld die Christen, nach überstandener unzehliger Marter und Schlägen, mit denen jetzt genannten Thieren gestritten, daß man sich billig dafür entsetzet habe; und wie Christus durch seine göttliche Allmacht solche Thiere zurücke gehalten, (also urtheilet von einer so wundersamen Sache Eusebius, und mit ihm noch heutiges Tages alle Christgläubige) daß sie den Christen keinen Schaden gethan; ja sie haben sich zu Zeiten nicht einmal zu den Christen, welche sie zerreissen solten, genahet, sondern hergegen diejenigen angegriffen, welche draussen ausser den Schrancken, so um den Platz her waren, stunden, und sie zuhetzten, und grimmig macheten, damit sie die Christen, die nackend da stunden, verschlingen solten. Ob sie auch gleich unterweilen auf dieselbige zugelaufen, sind sie doch alsofort von der göttlichen Allmacht wieder zurück getrieben worden, und zurücke gepralet; welches, wie es eine lange Zeit geschahe, jedermänniglich eine grosse Verwunderung nothwendig verursachete. Wie die Peiniger gesehen, daß ein Thier den Christen nichts thun wollen, haben sie ein anders, und zum dritten mal noch ein anders losgelassen, welche aber alle ihnen nichts geschadet; sie

sind

ind hergegen gedultig mit unverändertem Gemüth
estanden. Man sahe da einen Jüngling, schreibet Eu-
ebius, welcher noch nicht zwanzig Jahr alt war, oh-
ne Bande freywillig stehen, welcher seine Hände in
der Gestalt eines Creutzes in die Höhe hielt, und mit
unerschrockenem Gemüth Gott andächtig anrief, und
ich ganz nicht regete, er wendete sich auch nicht ein-
mal von dem Ort, da er stund, nach einem andern
Ort hin, und wie man Bären und Leoparden auf
hn loß ließ, ob sie wol sehr grimmig waren, und sei-
nen Leib bey nahe anrühreten, wichen sie doch wieder
urücke, gleich als ob eine heimliche göttliche Kraft,
vie es denn auch gewiß so war, ihnen den Rachen
uhielt, und sie zurücke trieb. Gleicher gestalt sahe man
ndere fünfe einem wilden Ochsen vorwerffen, wel-
her Ochs die andern Leute, so auffer dem Platz stun-
den, auf seine Hörner nahm, sie in die Luft warf, und
lso zurichtete, daß sie halb todt auf dem Platz liegen
lieben, die Christen aber rührete er nicht an, ob er
gleich mit Dräuungen angetrieben ward. Ja wie-
vol er mit den Füssen die Erde um sich warf, und mit
einen Hörnern bald hie, bald dahin sich wandte, zu-
dem auch mit einem glüenden Eisen angereitzet
wurde, und deßwegen sehr grimmig war, ward er doch
durch GOttes Macht zurück gehalten, daß er diese
Märtyrer nicht antaste. Derowegen, als dieses Thier
den fünf Jünglingen kein Leid that, liessen sie etliche
andere auf sie los. Endlich, nachdem sie unterschied-
lichen grausamen Thieren waren vorgestellet, wur-
den sie allesamt mit dem Swerdt getödtet, und an statt
der Grabstätte ins Wasser geworffen.

16. Dieses litten die Christen aus Egypten in ei-

nem fremden Lande, schreibet Eusebius; nicht weniger litten sie auch in ihrem eigenen Lande: Die Männer so wohl, als die Weiber und Kinder wurden um unsers Heilandes Christi Lehre willen hefftig gemartert; ihnen ward die Haut abgezogen: Sie wurden gefoldert, und alle Glieder am gantzen Leibe gezeret, mit Peitschen greulich geschlagen, und mit andern tausendfachen greßlichen Martern beleget, und endlich ins Feuer geworffen. Andere wurden ins tieffe Meer gestürtzet. Andere hielten den Scharfrichtern ihre Häupter willig dar, dieselbe abzuschlagen: Wiederum sind etliche ans Creutz, als Uebelthäter, aufgehencket; etliche sind an einem Pfahl aufgehencket worden, mit dem Kopf herunterwerts an die Erde hangend, an welchem Pfahl sie so lange haben hängen müssen, bis sie vor Hunger gestorben.

17. Was für Marter und Quaal die Christen in Thebaide ausgestanden, fähret Eusebius weiter fort, ist unmöglich auszusprechen. Man hat allda die Leiber der Märtyrer mit Scherben von zerbrochenen Töpfen, als mit Klauen oder Krellen, bis auf den Tod zerrissen. Die Weibes-Bilder hat man mit einem Fuß an ein hölzern Instrument gebunden, und denn in die Höhe gezogen, daß das Haupt zur Erden niederwärts, der Fuß aber in die Höhe gehangen, und haben also nackend zu einem greulichen und jedermänniglichen abscheulichen Spectacul oder Schauspiel da hängen müssen. Wiederum hat man andere an Bäume gebunden, und getödtet. Denn sie hatten sonderliche Instrumenta und Werkzeuge, damit zogen sie die Gipfel unterschiedlicher Bäume herunter an die Erde zusammen, und bunden an einen jeglichen Gipfel

ein

ein Bein des Märtyrers, liessen darauf die Gipfel wieder los, derer ein jeglicher an seinen gewöhnlichen Ort sich hinwendte, und rissen also den Märtyrer mit Gewalt und grosser Geschwindigkeit von einander, und zertheileten ihn. Und diß alles geschahe nicht etliche wenige Tage, oder eine kurze Zeit, sondern etliche Jahr; und unterweilen wurden ihrer wol zehen, unterweilen auch wol mehr als zwanzig zugleich getödtet. Unterweilen wurden bey dreyßig, unterweilen bey sechzig, unterweilen gar hundert an einem Tage Männer und Weiber, wie auch kleine Kinder, mit allerhand Marter, welche oft umgewechselt wurden, gequälet. Wir haben gesehen, schreibet Eusebius weiter, an einem Ort und an einem Tage sehr viel auf einmal vor Gericht stehen, derer etliche enthauptet, die andern mit Feuer verbrannt wurden, so gar, daß dem Henker das Schwerdt in der Hand begunte zu zittern und zu beben, und er über dem Hinrichten müde ward, viel Henker auch deßwegen einander zu Hülfe kommen, und sichs erleichtern mußten, weil die Christen so freywillig, muthig und getrost die Marter erlitten. Denn so bald daß Urtheil über etliche war ausgesprochen, traten mit Freuden andere wiederum hinzu vors Gericht, und sagten: Sie wären Christen. Sie scheueten sich nicht vor der vielfältigen grausamen Marter, sondern giengen getrost, sich auf Gott verlassend, mit Freuden und Frolocken herzu, und höreten ihr Urtheil an, daß sie auch noch sungen, und ihrem GOtt bis an den letzten Odem Lob sageten. Hieher gehören nicht unbillig die Worte Sulpitii Severi, da er saget: Daß die Christen in dieser Verfolgung so herzbegierig zu dem Marter-Kampf gelaufen,

laufen, daß sie gleichsam darob mit einander gestritten wer unter ihnen am ersten dazu kame; und sind viel eifriger und begieriger gewesen, die Marter zu erlangen, als man zu der Zeit (schon zu des Sulpitii Severi Zeit) begierig gewesen, durch unverantwortliche Mittel und den leidigen Ehrgeitz das Bischofs-Amt zu überkommen.

18. Insonderheit, saget Eusebius ferner, muß man sich billig über dieselbige verwundern, welche, ob sie wol reich an Gütern, edel von Geblüt, beredt und sonst in der Welt-Weißheit sehr erfahren, nichts desto weniger solchem allen die wahre Gottesfurcht und den Glauben an Christum haben vorgezogen. Ein solcher war Philoromus, ein vornehmer Regent in der Stadt Alexandria, welcher in grossen Ehren und Würden saß, und viel Diener hinter sich hatte, auch täglich dem Gericht mit beywohnete; ingleichen Phileas, Bischof zu Thmuita, ein berühmter Mann. Diese beyde, ob sie wol von ihren vielen Freunden und Verwandten und von andern vornehmen Leuten, wie auch von dem Richter selbst gebeten wurden, sie solten sich doch ihrer selbst erbarmen, und ihrer Weiber und Kinder schonen; haben sie doch nicht können dahin überredet werden, daß sie dieses Leben hätten lieb gewonnen, und deßwegen ihr Glaubens-Bekänntniß von dem HErrn Christo verachtet und verlassen, sondern sind beyderseits geblieben, und vor den Schmäh- und Dräu-Worten des Richters sich nicht gefürchtet, bis ihnen die Köpfe abgehauen worden.

19. Jetztgedachter Phileas hat in seinem Gefängniß zu Alexandria einen Brief an die zu Thmuita geschrieben,

geschrieben, darinnen er die Vielfältigkeit der Marter, damit die Christen geplaget worden, beschreibet. Die Christen, spricht er, haben alle ihre Marter mit grosser Geduld und Standhaftigkeit gelitten, ob sie wol oft zum andern mal gemartert worden. Denn weil den heidnischen Leuten vergönnet war uns Christen Schmach anzulegen, welche sie wolten, so haben sie auch vielfältige Marter an uns verübet. Etliche wurden mit Stecken, andere mit Ruthen, andere mit Peitschen und Geisseln, andere mit Riemen, und andere mit Stricken wohl geschlagen. Etlichen bunden sie die Hände auf den Rücken, und zogen sie an ein Holz in die Höhe, und zerreten ihnen mit sonderbaren Instrumenten die Glieder auseinander, und wie sie also hingen, wurden sie von den Peinigern gepeiniget, nicht allein in der Seiten, wie die Todtschläger gemartert werden, sondern auch der Bauch, die Beine und die Wangen wurden ihnen mit spitzigen eisernen zweyzackigen Hacken oder Krellen zerrissen. Andere hingen mit einer Hand an einem Pfahl angenagelt, und wurden ihnen alle Glieder, grosse und kleine ausgezerret. Andere wurden solcher gestalt an Pfähle gebunden, daß sie einander ansahen, die Füsse hatten sie nicht auf der Erden, sondern hingen mit dem ganzen Leibe an Seilen und Stricken, und wenn die Stricke stärcker zusammen gezogen wurden, so empfunden sie heftigere Schmerzen. Und dieses geschahe nicht allein so lange der Präses bey ihnen war, und sie fragete, und examinirte, sondern fast den ganzen Tag musten sie solche Marter leiden. Denn wenn der Präses von einem zum andern ging, so ließ er seine Diener da, die musten unterdeß auf sie acht geben,

geben, ob sie etwan der Marter weichen, und ihnen gehorchen würden. Er befahl auch, daß sie dieselbige stets und ohne Aufhören mit den Stricken martern musten, und hernach, wenn sie jetzt sterben wolten solten sie selbige auf die Erde niederlassen, und elendiglich schleppen. Denn, schreibet Phileas, sie erdachten und thaten uns alles Leid an, gleich als wenn wir keine Menschen wären. Ueber die andern schwere Arten zu martern hattendie Widersacher noch diese neue Art erfunden. Nachdem etliche unter uns erbärmlich geschlagen und gehauen waren, wurden dieselbe in hölzerne Blöcke geleget, in welchen die Füsse vier Löcher breit von einander gesperret wurden, daß sie nothwendig auf dem Rücken liegen musten, und konten wegen der vielfältigen Wunden, so vorher an ihrem ganzen Leibe aufs neue geschlagen waren, sich auf keinerley Weise regen, noch bewegen. Andere wurden auf die Erde nieder geworffen, nachdem sie unmenschlich mit unaussprechlicher Marter waren abgemattet, und lagen als halb todte Leute auf der Erden. Ein erbärmliches Spectacul! Etliche sturben, indem sie also gemartert wurden, und beschämeten mit ihrer beständigen Geduld ihre Peiniger. Andere wurden halb tod wieder ins Gefängniß geschleppet, in welchem sie nach wenig Tagen wegen Heftigkeit der Schmerzen ihren unsterblichen Geist mit in Geduld gleich unsterblichem Gemüth aufgaben. Die übrigen, welche durch heilsame Mittel wieder genesen, wurden hierdurch muthiger und beherzter. Dannenhero, als die Wahl ihnen frey gelassen ward, daß sie entweder ihre der Heyden, gotteslästerliche Opfer mit verrichten solten, und al-

so

so frey gelassen werden; wofern aber nicht, so solten sie getödtet werden: Sind sie ohne allen Verzug mit grosser Begierde zum Tode gegangen.

20. Im eilften Capitel erzehlet Eusebius: Wie in Phrygia eine ganze Stadt, in welcher alle Leute, Männer, Weiber und Kinder den christlichen Glauben bekannten, in dieser zehenden Verfolgung von den Kriegs-Leuten anfänglich belägert, endlich mit Feuer angezündet, und mit allen Einwohnern verbrañt worden. Es ist auch in dieser Zeit getödtet worden Audactus, (andere nennen Adaucus oder Adauctus,) welcher aus vornehmen Geschlecht in Italien gebohren, von den Käysern mit allerhand Ehren-Aemtern gekrönet, und auch im Christenthum sehr berühmt war. a

a zu lesen in Eusebius Kirchen-Historie im 8 B. im 11. Cap. ꝛc.

21. Weiter im zwölften Capitel fähret Eusebius fort zu erzehlen, wie grausam die Christen an andern Orten sind gemartert und getödtet worden. In Arabia hat man sie mit der Axt zu tode geschlagen. In Cappadocia hat man ihnen die Beine zerbrochen. In Mesopotamia sind sie an einem Bein in die Höhe aufgehencket, daß das andere hinunterwärts gehangen, unter sie hat man ein gelindes Feuer gemachet, und sind also von dem Rauch ersticket. Zu Alexandria hat man ihnen die Nasen, Ohren und Hände abgehauen, und hernach allen Gliedern und Theilen des Leibes zerstücket, wie man ein geschlachtes Vieh zerstücket. Zu Antiochia sind sie auf die glüende Kohlen geleget, und sehr langsam gebraten und gequälet worden. Dannenhero etliche, damit sie solcher Grausamkeit zuvor kämen, sich von den Häusern herab

ab gestürzet haben. Eine reiche und vornehme Frau zu Antiochia ward mit zwo Töchtern hingeführet, daß sie vor Gericht auf diese Weise solten gestrafet werden, daß nemlich ein geiler unzüchtiger Mensch mit ihnen solte Unzucht treiben. Dieserwegen vermahnete die Mutter ihre Töchter sehr, sie solten solches nicht bewilligen, sondern vielmehr den Tod erwehlen. Wie sie nun auf dem Wege waren, und hingeführet wurden, und die Diener, welche sie hinführeten, ein wenig von ihnen an die Seite wichen, stürzeten sie sich alle drey in den fürüber fliessenden Bach. Zwo andere Jungfrauen, schöner Gestalt, und von vornehmen Geschlechte, wurden in ihrer besten Jugend von den heidnischen Leuten zu Antiochia ins Meer geworffen, gleich als ob die Erde solche Leute nicht vermöchte zu tragen. In Ponto hat man etlichen die Finger fornen an der Spitzen unter den Nägeln mit spitzigen Rohr durchbohret; andere hat man mit zerschmolzenem glüendem Bley den Rücken überher begossen, und ihnen die besten und nothwendigsten Glieder des Leibes genommen; andere hat man an heimlichen Oertern und am Eingeweide hefftig und mit unerträglicher Marter beleget, welche die Richter (vielmehr aber der böse Feind selber) erdacht hatten, und wurden noch immerdar mehr neue Martern erdacht, damit einer den andern in der Vielfältigkeit und Grausamkeit der Marter übertreffen möchte. Endlich, wie die Richter müde wurden über den vielfältigen Martern, und keine neue Arten der Marter mehr erfinden konten, sie auch gleichsam des Menschen-Bluts in etwas satt wurden, wurden sie ein wenig gütiger gegen die Christen, also daß sie geboten, die Christen nicht

nehr zu tödten, sondern ihnen die rechten Augen aus-
ustechen, und die linken Knieſcheiben mit einem glü-
nden Eiſen zu verbrennen, und zu lähmen, und als-
denn in die Ertz-Gruben und Eiſen-Bergwerke zu
ſchicken, nicht ſo wol deßwegen, daß ſie Nutzen ſchaf-
ten, ſondern daß ſie daſelbſt mit harter Arbeit gequä-
let würden.

22. Im folgenden dreyzehenden Capitel werden von dem Euſebio benennet die Biſchöfe, ſo zu dieſer Zeit gemartert worden, als da ſind: Anthymus, Biſchof zu Nicomedien, welcher enthauptet worden, (wie oben auch berühret) zu Antiochien hat gelitten Lucianus, Presbyter daſelbſt, welcher ſich in ſeinem ganzen Leben wol verhalten. Er iſt ein ſehr feiner Mann, ſchreibet Euſebius am andern Ort, auch wegen ſeines frommen Lebens und Wiſſenſchaft der heiligen Schrift ſehr berühmt geweſen; er iſt aber von Antiochien gen Nicomedia, allwo der Käyſer Maximus ſich aufhielt, geführet, und nachdem er demſelben eine Schutz-Schrift vor die Chriſtliche Religion eingeliefert, ins Gefängniß geworffen, und getödtet worden. In Phönica haben viele vortreffliche Lehrer ihre Marter-Krone erlanget; als da iſt geweſen: Tyrannion, Biſchof der Kirchen zu Tyro, und Zenobius, Presbyter zu Sidon, und Sylvanus Biſchof zu Emiſa. Dieſer Sylvanus, welcher ein ſehr alter Mann war, und das Kirchen-Amt ganzer vierzig Jahr verwaltet hatte, wie Euſebius am andern Ort redet, iſt neben zween andern in der Stadt Emiſa den wilden Thieren vorgeworffen und von ihnen zerriſſen worden. Tyrannion iſt in der Stadt Antiochia erſäufet, und Paläſtina iſt geweſen Sylva-

nus

nus, Bischof der Kirchen zu Gaza, welcher in der Erz-Berge zu Phönice, neben andern neun und dreyßigen, enthauptet worden. In Egypten sind Peleus und Nilus, Bischöfe in Egypten, neben vielen andern mit Feuer verbrannt worden; und insonderheit der Fürtrefflichste unter allen Märtyrern, schreibet Eusebius, Pamphylus, Presbyter der Kirchen zu Cesarea. Unter denen, so zu Alexandria, und in gantz Egypten und Thebaide getodtet worden, ist gewesen Petrus, Bischof zu Alexandria, von welchem Eusebius am andern Orte schreibet, er habe die Kirch zu Alexandria über die Massen wohl regieret, und sey der Fürtrefflichste unter allen heiligen Bischöfen gewesen, so wol wegen seines heiligen Lebens, als auch Handhabung christlicher Lehre, und mit ihm Faustus, Didius und Ammonius, Presbyteri; wie auch Phileas, Hesychius, Pachymius und Theodorus Bischöfe der Kirchen in Egypten. Diese alle sind auf Befehl Maximini des Kaysers enthauptet worden, wie Eusebius am andern Ort anmerket. Und so weit beschreibet Eusebius in seinem achten Buch die Martyrer dieser Zeit.

23. In dem Griechischen Exemplar der Kirchen Historie Eusebii findet man noch einen Anhang dieses achten Buchs, welcher nicht deß Eusebii seiner ist, sondern nachgehends von einem andern aus der Lateinischen Sprache in die Griechische übersetzet, und dem achten Buch Eusebii hinzu gethan worden, wie Musculus schreibet: Dannhero er auch in der Lateinischen Version weggelassen. In demselbigen Anhang wird, ausser hie benannten, noch anderer Mätyrer gedacht, welche ich nicht minder kürtzlich heran setzen will. Zu erst wird gesetzet Procopius in

Palestina

aleſtina, dieſer ward vor Gericht geſtellet, und
on ihm begehret, daß er den Götzen ſollte opffern:
r aber antwortete, er wüſte, daß nur ein GOtt
äre, und wie ſie ihm befohlen, er ſolte den vier
äyſern opffern, gab er zur Antwort, aus den Wor-
n Homeri: Es iſt nicht gut, wenn viele das Re-
iment führen, ſondern einer ſoll Regent und Ober-
r ſeyn. Hierauf hat man ihn mit der Axt getödtet.
ieſem ſind nachgefolget Alphäus und Zachäus,
elche, nach dem ſie vielfältig gepeitſchet und ge-
hlagen, und mit Schermeſſern zerriſſen, auch Tag
nd Nacht ihre Füſſe in höltzernen Blöcken, vier
öcher weit von einander geſperret, gehalten, endlich
thauptet worden. Ingleichen Romanus, aus
aleſtina bürtig, der Kirchen zu Cäſarea Subdia-
onus und Exorciſta, als er ohngefehr zu Antichia
ar, und das gemeine Volck, welches Hauffen
Weiſe der Abgötterey beyfiel, deßwegen beſtraffete,
t er gegriffen, und ihm die Zunge abgeſchnitten
orden. Welches er ſo muthig erlitten, daß er auch
ie Zunge freywillig hervor geſtrecket denen, die ſie
bgeſchnitten. Nach dem er ſolches erlitten, iſt er
iederum ins Gefängniß gebracht, in die Blöcke ge-
get, ſolcher Geſtalt, daß ein jeder Fuß fünf Löcher
eit von dem andern geſperret, darinnen er ſo lan-
e liegen müſſen, biß er endlich mit dem Strick im
efängniß erhencket worden. Der heilige Pruden-
us beſchreibet die Marter Romani etwas weitläuf-
iger, dieſes Inhalts: Es hatte Galerius der Rö-
niſche Käyſer einen harten Befehl heraus gegeben,
nd durch die gantze Welt geſandt, darinnen gebo-
en worden, daß alle die, welche Chriſtum nicht wür-

den

den verläugnen, alsofort sollten getödtet werd
Diesem Befehl zu Folge befahl der Präfectus Asi
piades seinen Soldaten in der Stadt Antiochia, d
sie sollten zur Kirchen lauffen, und das Volck, w
ches sich allda versammlet hatte, heraus reissen, u
in Bande legen. Bald machte er sich auf, und gie
selber hin nach der Kirchen, in willens, solches h
lige Haus gantz herunter zureissen, und zu verw
sten. Wie solches Romanus erfahren, hat er die c
dern Christen vermahnet, sie solten nicht zagha
werden, sondern beständig bleiben. Mit welch
Vermahnung er auch so viel ausgerichtet, daß
alle mit einander, Männer und Weiber, Jüngli
ge und Jungfrauen, ihnen vorgenommen, bey i
rem Glauben unerschrocken beständig zu verharre
und nicht davon abzuweichen, wenn sie auch gle
das Leben deßwegen sollten einbüssen. Wie solch
einer unter den Soldaten deß Asclepiadis, welch
vor der Kirchen war, gehöret, ist er alsbald na
Asclepiade hingelauffen, und demselben verkündig
daß Romanus der Christen Führer und Oberst
wäre, und es mit seiner Anmahnung dahin gebrach
daß dieselbige alle ihnen vorgenommen, ihnen (de
Asclepiadi und seinem Anhange) nicht zu willfahre
sondern viel lieber den Tod willig über sich ergeh
zu lassen. Darauf hat Asclepiades Romanum, a
den Obersten und Anführer der Christen, alle
greiffen, und zu sich führen lassen. Welcher au
freywillig hinggegangen, und noch dazu gebete
daß sie ihn binden sollten; seine Hände hat er a
den Rücken gehalten, und seine blosse Seiten da
gereichet, daß sie selbige mit eisernen zweyzackige

Hacke

nacken zerreissen sollten. Darüber die Richter sich ergestallt entsetzet, daß sie kein Wort reden können. Der Tyrann Asclepiades hat ihn hierauf auf diese rt angeredet: Weil er das Volck dahin überredet, aß es so halsstarrig worden, und sich ihrem Beehren nicht wollen unterwerffen, sondern biß an en Tod beständig zu bleiben ihnen vorgenommen: lls wolle man nun, weil er (Romanus) dessen alles rsach, sich an ihn machen, und ihn mit allerhand Straffe und Plagen belegen. Auf dieses hat Romanus frey geantwortet: O Præfecte, Ich nehme lches willigst an, und wegere mich dessen nicht, aß ich allein für das gantze Volck dem Tode aufeopffert werde; ich bin bereit, alles zu ertragen, as nur eure Grausamkeit über mich gebieten wird: Denn es geziemet sich nicht, daß die Diener der Göen in unsern heiligen Tempel gehen, damit solches eiliges Hauß nicht verunheiliget werde. Und ich abe das Vertrauen zu dem heil. Geist, sprach er erner, der werde euch nimmermehr vergönnen, mit uren Füssen die heilige Schwelle zu betreten; es äre denn, daß ihr euch bekehretet, und zu unsern auffen euch gesellet, dazu euch GOtt helffe. Hieurch ist Asclepiades sehr entrüstet, und hat befohen, Romanum an der Folter (*equuleo*) aufzuhänen, und zu foltern, auch mit krummen Instrumenen und Banden zu martern; weil ihm aber das Volck zurief, Romanus wäre aus altem fürtreflhen Geschlecht, und ein vornehmer mit vielen hohen Diensten um die gantze Stadt wohlverdienter Bürer, hat er ihn nicht an die Folter bringen, sondern nit Bleykugeln (*plumbatis*) wohl zuschlagen lassen.

Als

Als Romanus auf gedachte Weise gemartert wo
den, hat er mitten in der Marter GOtt ein Dan
Lied gesungen, auch darauf dieses Inhalts gebete
Sie solten seiner deswegen ja nicht schonen, weil
aus vornehmen Geschlecht, und ein vornehmer Mar
wäre; denn er setzte seinen Adel und Vortrefflic
keit nicht in das Herkommen des Geschlechts, sonde
in den Christen-Stand, denn die Christliche Lehre m
che recht vornehme Leute. Darum, sagte er zu de
Peiniger, schone meiner nicht mit Martern, sonde
wende nur alle deine Kräfte daran, daß ich auf so
che Weise vornehm werde. Hiernächst fuhr der h
lige Märtyrer fort, hielt mit einer Verlachung de
Präfecte die Nichtigkeit ihrer heidnischen Abgötter
vor, und rühmte hergegen den wahren GOtt un
Gottesdienst der Christen. Darüber Asclepiades he
rig erzürnet wurde, und hat ihn nochmals angerede
er solte mit ihnen ihre Götzen anbeten, oder mit se
nem Blut büssen. Darauf Romanus geantworte
Er wolte niemals vor die Wohlfarth des Käyser
und dessen Kriegs-Heer anders beten, als daß sie treu
lich streiten, und von der abgöttischen Finsternis z
dem Licht der ewigen Hoffnung bekehret werden möch
ten. Hierüber ist der Präfectus noch heftiger entrü
stet worden, und hat befohlen, daß man dem Roma
no seine Seiten mit spitzigen hohlen Instrumente
zerrissen, und an allen Gliedern verwundet hat, also
daß man die blossen Knochen an seinem Leibe hat se
hen können. Solches alles hat Romanus mit gro
ser Standhaftigkeit ertragen, auch zu dem Präfec
to gesprochen: Es thäte ihm solches alles nicht ein
mal wehe, nur das schmertzete ihn, daß er Asclepia
de

es) in den heidnischen Irrthümern stecke, und so viel eute mit in die Verdammniß zöge/ indem sie so häug zu den Schauspielen (auf welchen man die Chrien marterte und tödtete) liefen und zusahen. Höet alle, fuhr er fort, ich ruffe laut, und spreche, und rhebe meine Stimme von einem hohen Ort: Christus, der Glantz der väterlichen Herrlichkeit, der da t GOtt, ein Schöpfer aller Dinge, welcher auch unserer Natur sich theilhaftig gemachet, verheisset seinen Gläubigen ewige Wohlfahrt. Wer nun Christo olget, der gehet ein zur Herrlichkeit des Vaters: wer ber von ihm sich absondert, der geräth in die Hölle nd Verdammniß. In Betrachtung deßen, sprach r, achte er wenig, welcher Gestalt seine Glieder verderbet würden, welche nach dem gemeinen Lauf der Natur einmal verderben müsten. Darum, o Peiniger! fuhr er unter andern weiter fort thue Fleiß, daß meine Seele bald von dem Fleisch befreyet an den Ort gelange, da sie kein Unglück mehr betreten wird. Denn meine Seele wird gen Himmel fliehen, und bey Christo seyn. O kluger Mensch! sprach er weiter gleichsam zu sich selbst, verachte das Gegenwartige, verlasse den Leib, welcher ins Grab gehöret; richte dich nach der zukünfftigen Herrlichkeit; eile zu GOtt; erkenne, wer du seyst, und überwinde die Welt. Kaum hatte dieses Romanus ausgeredet, da befahl Asclepiades dem Scharfrichter, er solte Romano mit allerhand Schmertz-bringenden Instrumenten den Mund und die Zähne vernichten. Der peiniger war alsbald bereit dazu, zerriß ihm mit Hacken seine beyde Wangen, zerfetzete sein ganzes Angesicht mit Blut-bringenden Rädergen, raufte ihm den Bart aus, und ver-

verwundete sein gantzes Angesicht über die masse schrecklich. In solchen heftigen Schmertzen sprach der heilige Märtyrer mit blutfliessendem Angesicht: O Præfecte! ich sage euch grossen Danck, daß ihr mir durch die vielen Wunden unter dem Angesicht gleichsam viele Mäuler gemachet, damit ich desto besser Christum bekennen, und GOtt desto völliger loben kan. Mit so vielfältigem Munde rühme und lobe ich Gott so viel Wunden als ich habe. Durch diese Standhafftigkeit Romani ist Æsclepiades bewogen worden, daß er dem Peiniger befohlen, mit der Peinigung einzuhalten, und hat darauf gedräuet, mit Feuer ihn zu straffen, unter andern sagend: Christus sey noch nicht lange gewesen. Auf welches Romanus mit einer langen Rede geantwortet, daß Christus neben dem Vater von Ewigkeit her gewesen; er sey aber, die Menschen zu erlösen, vom Himmel kommen und Mensch worden, auch für dieselbige gestorben und wieder auferstanden, wie solches vorher genugsam verkündiget, und vor kurtzer Zeit in der Wahrheit also ergangen; und dannenhero, setzte er hinzu, zweifeln auch wir nicht, ob wir gleich sterben, wir dennoch gewiß wiederum auferstehen. In solcher seiner Rede, oder vielmehr Glaubens-Bekäntniß von Christo, dem Heylande aller Welt, berief sich Romanus auf die jungen Kinder, und sagte, man solte ein kleines Kind, etwa von sieben Jahren herzu bringen/ von demselben würde man vernehmen können, ob es besser sey, daß man einem GOtt, oder vielen Götzen diene, und sie ehre. Æsclepiades hat hierein gewilliget, und alsbald einen kleinen Knaben zu sich bringen lassen. Wie derselbe herzu gebracht worden, hat Romanus Æsclepiadem

lepiadem angeredet, er solte den Knaben nur fragen, warum er wolte, und was derselbe würde sagen, dem wolten sie folgen. Er konte aber so lange nicht warten, denn ihm verlangete sehr, des Knabens Meynung zu vernehmen, sprach demnach selber zu ihm: Mein Söhngen! sage mir/ welches düncket dich wahr und besser zu seyn, entweder daß man einen Christum ehre, und in Christo den Vater, oder daß man tausenderley Götter anbete? Der Knabe fieng an zu lachen, säumete sich nicht, und sprach: Es muß nothwendig der, den die Menschen für einen GOtt halten, nur ein einiger GOtt seyn, und weil Christus ein solcher ist, so ist er der wahre GOtt; daß aber vielerley Art Götter seyn solten, der Meynung sind die kleinen Kinder nicht einmal. Der Tyrann ward hierüber grimmig/ es wolte sich aber nicht geziemen, daß er dem unschuldigen Kindlein Straffe anthun, und hergegen seß doch sein Eifer und Wüterey nicht zu, solches unbestraft hingehen zu lassen Fragte demnach den Knaben, von wem er solches gelernet. Dem antwortete der Knabe: Ich habe es von meiner Mutter, und meine Mutter hat es von GOtt. Denn sie hat es von dem heiligen Geist gelernet, was sie mir von meinen ersten Jahren her beygebracht, und mit ihrer Mutter-Milch habe ich zugleich den Glauben an Christum aus ihren Brüsten gesogen. Wie Asclepiades solches hörete, hieß er die Mutter des Kindes auch herbringen, damit sie ihres Kindes Marter ansehen, und ihre böse Zucht und Unterweisung (nemlich nach des heidnischen Menschen Urtheil) betrauren und beweinen möchte. Denn er achtete das Weib nicht werth, daß sich die Peiniger an ihr mit peinigen solten abmatten. Kaum hatte er dieses ausgesprochen

sprochen, da befahl er, das Kind in die Höhe zu hal
ten, und sein Gefässe mit Händen zu schlagen; bali
befahl er, dem Kinde die Kleider weg zu thun, uni
es mit Ruthen zu stäupen, auch desselben Rücke
mit harten Schlägen zu zerschlagen. Es ward solche
Kind dadurch dergestalt zugerichtet, schreibet Pruden
tius, daß auch einem Fels solches auszustehen unmög
lich. Denn so oft die Ruthen an seinen Leib geleg
wurden, lief das zarte Blut haufenweise heraus
Man saget, schreibet er ferner, daß die Peiniger uni
heidnischen barbarischen Leute selber heftig geweinet
auch die Richter selbst sich des Weinens nich habe
enthalten können. Die Mutter des Kindes aber stun
allein ohne Weinen, und frolockete, und freuete sich
darüber. Nachdem der Knabe eine Weile sehr un
barmherzig zerschlagen war, rief er laut: Ihn dürste
te, man möchte ihn doch ein wenig Wasser zu trin
cken geben. Darüber bestrafte ihm seine Mutter, mey
nend, daß ers deßwegen thäte, weil er sich vor de
Marter fürchtete, und sagte, er solte sich für dem Tod
nicht fürchten, Christus, der lebendige Brunn
welcher immer quillet, und die Seinen mit ewige
Herrlichkeit trancket, sey bey ihm gegenwärtig, er wer
de auch bald dahin kommen, da er denselben sehen, uni
von ihm getrancket werden würde, daß ihm kein
Durst mehr sollte ankommen; Unterdessen müsse e
jetzt den Kelch trincken, welchen ihrer tausend Kna
ben in Bethlehem getruncken. Wie die Mutter au
gedachte Weise mit diesen und dergleichen Worten
ihn zur Beständigkeit angemahnet, wurden ihm alle
seine Haare und die gantze Haut vom Haupt und
Scheitel durch den Peiniger aus- und abgezogen, daß
sein gantzes Oberhaupt bloß ward. Immittelst rie
di

die Mutter ihm zu, er sollte solches geduldig leiden, sein Haupt würde bald mit einer herrlichen Königlichen Krone von Edelgesteinen gezieret und bedecket werden. Der Tyrann Asclepiades befahl ferner, ihm die Zunge auszuschneiden. Die Mutter sprach: Das sollten sie nur thun, es wäre ihnen lieb, daß die Zunge des Knabens, ehe denn der gantze Leib, GOtt zum Opfer sollte aufgeopfert werden; Vermahnete daneben den Knaben abermals zur Geduld und Beständigkeit, unter andern ihm vorhaltend das Exempel der Söhne der Maccabäer. Wie solches die Mutter saget, ward der Knabe frölich, und verlachte die Ruthen, damit er gestrichen, und die Striemen, so er empfangen. Asclepiades befahl darauf, man sollte den Knaben ins Gefängniß werfen, und Romanum, als Anfänger solches Unglücks, (wie er es nannte,) heftiger peinigen, und wurden also die Narben Romani, welche er von der vorigen Peinigung empfangen, wieder aufgerissen, und seine Wunden, welche sich kaum zusammen gethan, wiederum blutrünstig gemacht. Romanus lachte sie nichts desto weniger aus, und sprach: Ob sie denn seinen Leib, an welchem die Glieder und Haut kaum an einander mehr hingen, nicht einmal vernichten könnten? Sie machten ja so lange mit ihm, wenn man den wilden Thieren vorgeworffen würde, so käme man der Quaal noch ab; aber sie könnten ihn ja nicht zu tode quälen, das wäre ja eine grosse Faulheit und Verzögerung. Der Richter entbrannte hierüber im Zorn und sprach: Weil dich nach dem Tode verlanget, und des Verlangs überdrüßig bist, so will ichs mit dir bald ein Ende machen, ich will dich mit Feuer verbrennen lassen. Wie darauf Romanus, von den Peinigern geschlep-

pet, weg ging, sprach er: Du gottloser Mensch, ich appelire und schreye von deiner Grausamkeit zu meinem Christo, nicht deßwegen, als ob ich mich für dem Tod fürchtete, sondern damit du innen werdest daß es nichts sey, was du urtheilest. Hiernächst befahl Asclepiades, den Knaben und Romanum beyde auf einmal zu tödten, den Knaben mit dem Schwerdt, und Romanum durchs Feuer. Des Knabens Mutter nahm ihr Kind auf ihre Arme, und trug es selber hin, wie ein klein saugendes Kind, an den Ort da es sollte abgethan werden, und wie es allda der Scharfrichter von ihr forderte, gab sie es demselben willigst, ohne einige Betrübniß und Weinen, nur allein einen Kuß gab sie demselben zu guter letzt, und sprach: Gehab dich wohl, mein liebstes Kind, und wenn du ins Reich Christi kömst, so gedencke meiner, deiner Mutter. Wie hierauf der Scharfrichter dem Kinde mit dem Schwerdt den Kopf abhieb, fing die Mutter an, und sang GOtt zu Ehren ein Danck-Lied, nach Anleitung des Psalmen Davids: Der Tod seiner Heiligen ist werth vor dem HErrn: Siehe, hie ist dein Knecht deiner Magd Sohn. Sie breitete auch einen Mantel dahin, und hielt die Hände unter, damit sie das Blut und das Haupt ihres Söhngens auffing, und als sie solches überkam, drückte sie es an ihre Brust. Auf der andern Seiten des Feldes, fähret Prudentius weiter fort, ward ein grosser Holz-Haufe gemachet und mit vielem Pech vermischet, damit er desto hefftiger brennete. Auf denselben ward Romanus geworfen, daß er darauf sollte verbrennen. Er sprach aber, er wüste gewiß, er würde nicht verbrennen, noch hiedurch getödtet werden, denn er

wäre

wäre noch ein grosses Wunderwerk übrig, das müste
vorher geschehen. So bald Romanus auf den Holz-
Haufen geworfen war, entstand ein starkes Ungewit-
er mit heftigen Regen, und löschete den angezünde-
en Holz-Haufen aus. Es half dawider nicht, ob sie
leich mit vielem Oele denselben helfen wollten, son-
ern der Platz-Regen nahm überhand, und löschete
n ganz aus. Der Peiniger erschrack über solch groß
Wunder. Der Richter, wie er solches hörtete, er-
hrack ebenmäßig und sprach: Dieser verspottet un-
re Strafe, was soll ich mit ihm machen? Lasse ich
m den Kopf abschlagen, so wird derselbe vielleicht
inen Hieb annehmen, oder wird sich wieder an sei-
en Ort auf den Leib verfügen und anwachsen. Wir
ollen demnach ihm alle Glieder eines nach dem an-
ern abnehmen, und sehen, ob er auf solche Weise
gend könte getödtet werden. Ließ darauf einen ruf-
n, der ihm alle Glieder nach einander sollte abneh-
en und vernichten. Es kam auch ein Arzt herzu,
it Namen Aristo, und fing an solches werkstellig zu
achen, der befahl ihm, zu erst die Zunge hervor zu
ecken. Er konte solches so bald nicht begehren, der
lige Märtyrer war bereit dazu, sperrete den Mund
it auf, und streckete seine Zunge mit ganzer Macht
vor, so weit er immer konte. Der Arzt Aristo füh-
e mit seinem Finger tief hinein, und forschete nach
Gegend, da er die Zunge wollte abschneiden; her-
h zog er die Zunge weiter heraus, stieß das Mes-
tief bis an die Kehle hinein, und schnitte langsam
Zunge ab. Welches der heilige Märtyrer so ge-
tig überstanden, daß er nicht einmal zückete, auch
Zähne nicht einmal zusammen thät, bis das rothe

Blut herauffer quall. Der Præfectus Aſclepiades meynete, nachdem Romano die Zunge abgeſchnitten, es würde derſelbe leicht gezwungen werden, zu den heidniſchen abgöttiſchen Opfern, weil er ſelbige Götzen nicht mehr würde läſtern können, führete ihn demnach an den Ort, da die abgöttiſchen Bilder ſtunden, und ſprach: Ob er nun ihren Göttern opfern oder ob er noch etwas wider dieſelbe läſterlich reden wollte? Sage an, ſprach er, und rede nur frey, es iſt dir jetzt vergönnet. Romanus ſeufzete ſehr tief weinete, und klagete, fing an, ohne Zunge alſo zu reden: Wer Chriſtum bekennet, und von demſelben redet, dem hat es noch nie an der Zunge gemangelt weil der genennet wird, der die Rede den Menſchen mittheilet, ja der auch Lahmen gehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, und die Blinden ſehend machet. Der Prefectus ward hierob über dieſſen beſtürzt, maß die Schuld dem Arzt bey, als ob er denſelben Romano die Zunge nicht recht hätte abgeſchnitten. Der Arzt begriff ſich auf den Augenſchein, und ſagte, er ſollte nur ſelber hinein fühlen und hinein ſehen, ſo würde er befinden, daß die Zunge ihm ganz völlig wäre abgeſchnitten; daß aber dieſer gleichwol redet, ſprach er, das mag er wiſſen welcher GOtt ihm die Worte in den Mund leget ich weiß nicht wie dieſer Stumme reden kan. Dieſes alles verfing bey Aſclepiade nichts, ſondern er ward immer unſinniger gegen Romanum, und fragte ihn, weil er ſo mit Blut über dem ganzen Leib beſudelt war, ob ſolches Ochſen-Bult wäre, mit welchem er dergeſtalt beſprenget, oder ob ſolches aus ſeinen eigenen Wunden gefloſſen? Romanus antwor-

tete: Es wäre sein Blut, und aus seinen Wunden wäre es geflossen, nicht aber Ochsen-Blut: Denn da die Heiden bisher die Gewohnheit gehalten, daß sie den Götzen Ochsen geopfert, so verwandelte gleichsam jetzo Asclepiades solche Gewohnheit, und opferte an statt der Ochsen die Christen, indem er dieselbe den Abgöttern zu gefallen tödtete. Hievon hielt Romanus eine lange Rede, welche er mit diesen Worten beschloß: Es wäre solches eine unmenschliche Grausamkeit, welche vom Teufel herrühre. Ueber welche Worte der Richter sehr zornig ward, ließ Romanum von dem Markt wegreissen, ins finstere Gefängniß werfen, auch allda mit einem Strick erwürgen. Dieses Inhalts beschreibet ausführlich die Marter Romani der heilige Prudentius, welcher bald nach dieser Zeit gelebet hat, massen er am Ende der vierten hundert jährigen Zeit nach Christi Geburt berühmt gewesen, nach etlicher Rechnung im Jahr Christi 390.

24. Timotheus, Bischof zu Gaza, ist nach unfehlbarer Marter an einem Feuer langsam gebraten worden. Agapius und Thecla sind zur selbigen Zeit den wilden Thieren vorgeworffen worden. Als solches sechs Jünglinge gehöret, derer einer bürtig war aus Ponto, mit Namen Timolaus; der andere aus Triapolis, einer Stadt in Phönicia, mit Namen Dionysius; der dritte Romulus, ein Subdiacnus der Kirchen zu Diospolis; der vierdte Paulus, und der fünfte Alexander, beyde aus Egypten bürtig; der sechste Alexander, aus der Stadt Gaza; haben sie ihnen selbsten die Hände zusammen gebunden, sind eiligst herzu gelauffen, und gesaget, sie wären

ren Christen, und fürchteten sich für dem Anlauf der wilden Thiere ganz nicht. Darüber sich der Präsis sehr verwundert hat, und sie ins Gefängniß werffen lassen, in welchem wenige Tage hernach noch zween andere sich zu ihnen gesellet, mit Namen Agapius und Dionysius, und sind hernach alle achte auf einem Tage zu Cäsarea mit dem Beil getödtet worden.

25. Ingleichen Apphianus, aus Pagá einer Stadt in Lydia bürtig, welcher kaum zwanzig Jahr alt war. Er hatte reiche Eltern, welche ihn lange Zeit zu Berytis in freyen Künsten liessen unterrichten, und ob er wohl sehr jung dahin kam ließ er sich doch durch andere böse Buben nicht zur Bosheit verführen, sondern lebte stets mäßig, züchtig und gottesfürchtig, als es das Christenthum erfordert. Wie er wieder nach hause kam, und das Lebens seines Vaters, welcher an dem Ort das mal das Regiment führete, und seiner Verwandten, weil es mit der Gottseligkeit ganz nicht überein stimmete, nicht leiden konte, begab er sich heimlich von dannen wieder weg gen Cäsarea. Als er dahin kam, war eben ein neuer Käyserlicher Befehl ausgangen, in welchem geboten ward, daß jedermann den Götzen-Bildern opfern sollte. Wie er nun sahe, daß Urbanus der Präses in Palästina, oder Jüdischem Lande, den Götzen opferte, ging er hinzu, fassete ihn bey der Hand, und hielt ihn vom Opfer zurücke, sagend: Es sey nicht recht, daß er den wahren ewigen GOtt verlasse, und den Götzen-Bildern und Teufeln opfere. Dieser That wegen ward er von den Dienern des Präsidis erbärmlich geschlagen und ins Gefängniß geworfen. Hernach ward er wieder heraus genommen,

men, und nachdem sie ihn abermal so zerschlagen/ daß sein Angesicht dermassen aufgeschwollen war/ daß man ihn nicht kannte, wickelten sie ihm in leinene Tücher, so in Oel eingetauchet waren, um seine Füsse, und zündeten dieselbigen an. Wie die Henker über der Marter müde wurden, stiessen sie ihn wieder ins Gefängniß. Endlich zogen sie ihn bald halb todt wieder heraus, warffen ihn ins Wasser. Es erfolgete aber alsbald ein grosses Wunder-Werck, welches diejenigen, spricht der Autor, die es nicht gesehen, kaum werden glauben können; Es können aber alle, die damals zu Cäsarea gewesen, bezeugen. So bald des heiligen Märtyrers Apphiani todter Cörper ins Wasser geworffen war, entstund schleunig ein sehr grosses Ungewitter, davon nicht allein das Wasser sehr tobete und ungestüm ward, sondern auch die ganze Stadt und Gegend davon erschütterte. Und in solchem Ungestüm warf das Wasser den Leichnam Apphiani von sich vor die Thore der Stadt Cäsarea.

26. Zur selbigen Zeit ist zu Tyro ein junger Gesell, mit Namen Ulpianus/ nach vielfältigen Schlägen und herber Geisselung, in eine frisch abgezogene Ochsenhaut, neben einem Hunde und einer Schlangen, genähet, und ins Wasser geworffen worden. Gleicher gestalt, wie von Apphianus, dessen jetzt gedacht worden, getödtet, ist auch desselben leiblicher Bruder Aedesius getödtet worden. Denn nachdem er unterschiedliche mal sein Bekäntniß gethan, und darob lange Zeit mit dem Gefängniß gestrafet, auch deswegen in die Erz- und Eisen-Bergwerke verdammet worden, hat er einsmals den Richter zu Alexandria die Christen verurtheilet gehöret, und wie er

vermerket, daß derselbige über die Billigkeit wider sie wütete; (sintemal er viele ehrliche, ansehnliche Leute auf mancherley Weise beschimpfet, und züchtige Jungfrauen, welche ihre Jungfrauschaft und Keuschheit freywillig bewahreten, unzüchtigen geilen Mañs-Personen übergab,) ist er zu ihm getretten, und hat ihm mit unerschrockenem Gemüth so wol seine tadelhaften Worte, als schändliche Thaten vorgerücket. Darüber er denn mit mancherley Marter beleget, und endlich ins Meer gestürtzet worden, daß er also auf gleiche Weise, wie sein Bruder/ das Leben geendet hat.

27. Weiter gehöret hieher Agapius, welcher, nachdem er vielmal vor Gericht sich öffentlich verantwortet, und sein Bekänntniß gethan, jedoch allemal zu einem neuen Kampf behalten worden, weil der Richter meynete, er wollte ihn mit Dräuworten dahin bringen, daß er seine Meynung sollte ändern, endlich in Gegenwart des Käysers in den Platz gefordert worden, neben einem Uebelthäter, welcher seinen Herrn umgebracht hatte. Dieser Mörder ward durch des Käysers Gnade von dem Tode befreyet, und Agapio verhiessen sie auch, daß er sollte los kommen, dafern er nur seinen Glauben verleugnen würde; wie er aber nicht wollte, liessen sie einen Bären auf ihn los, welchem Agapius in grosser Eil entgegen lief, und sich freywillig demselben zur Speise darbot. Weil er aber noch bey dem Leben blieb, und noch Odem holete, stiessen sie ihn wiederum ins Gefängniß, und einen Tag hernach bunden sie ihm Steine an die Füsse, und ersäuften ihn im Meer.

28. Herauf folget Theodosia, eine gläubige und züchtige Jungfrau zu Tyro, welche, da sie kaum 18.

Jahr

Jahr alt war, zu den gebundenen Bekennern, welche zu Cäsarea vor dem Richterstuhl stunden, ging, dieselbige zu grüssen, und zu bitten, daß sie, wenn sie zu GOtt kämen, ihrer eingedenk seyn sollten, ward sie alsbald von den Dienern des Richters hinweg gerissen, und zu dem Präside geführet. Welcher sie, gleich als ob er seiner Sinne beraubet, und rasend wäre, mit erschrecklichen Martern belegen, ihre Seiten und Brüste mit eisernen zweyzackigen Haken zerreissen, und endlich ins Meer werfen lassen. Nicht lange hernach sind Sylvanius und etliche andere Bekenner in die Erz- und Eisen-Berge verdammet worden. Domnianus, ein berühmter Mann, nicht allein wegen seiner vielfältigen Glaubens-Bekäntnisse, welcher er gethan, sondern auch wegen anderer Tugenden, ist mit Feuer getödtet worden. Auxentius, ein ansehnlicher, gottesfürchtiger und heiliger Mann, ist den wilden Thieren vorgeworfen worden.

29. Es ist auch eine grosse Menge Bekenner, bey hundert Mann, nebst ihren Weibern und Kindern von Thebaide zu dem Präside in Palästina, Firmiliano, gebracht worden, denen er die linken Füsse mit einem glüenden Eisen durchbohren, und die rechten Augen ausstechen lassen, und also in die Erz- und Eisen-Gruben hinweg gesandt. Zu der Zeit sind auch zwey Weiber zu Gaza getödtet worden, deren eine, weil man sie bedrohete, sie solte unzüchtiger Weise geschändet werden, und sie solche Dräuworte nicht vertragen wollte, sondern dem Richter seine Grausamkeit aufrückte, erstlich sehr geschlagen, und darauf an ein aufgerichtetes Holz in die Höhe aufgehänget, und ihre Seiten mit zweyzackigen

gen

gen eisernen Haken jämmerlich zerrissen worden. Die andere, mit Namen Valentina von Cäsarea, wie sie zu einem abgöttischen Altar gewaltsamer Weise gerissen ward, und mit ihren Füssen an denselben schlug, so gar, daß sie ihn gänzlich umwarf, ward auch Anfangs in den Seiten mit zweyzackigen eisernen Haken oder Krellen zerrissen, und darauf neben der vorigen mit Feuer verbrannt. Zugleich mit ihnen ist auch zum Tode verurtheilet worden Paulus, welcher, als er jetzt sollte getödtet werden, um ein wenig Frist bat, und wie sie ihm solche erlaubeten, betete er ernstlich mit lauter Stimme zu GOtt, daß derselbige der Christlichen Kirchen gnädig seyn, und dieselbig je eher je lieber von der Grausamkeit der Verfolger erretten wollte. Hiernächst bat er vor die Jüden, daß GOtt sie zu sich bekehren wolte. Darnach bat er, GOtt wolle die Samariter und ungläubigen Heiden, welche im Irrthum steckten, zur Erkenntniß der Wahrheit und göttlicher Lehre bringen. Absonderlich bat er auch GOtt für das ganze umstehende Volk, für den Richter selbst, der ihn zum Tode verurtheilet hatte, für die Käyser, und für den Scharfrichter, welcher ihn jetzt enthäupten sollte, daß GOtt ihnen die Uebelthat, welche sie an ihm begingen, nicht zurechnen wollte. Mit welchen Worten er die ganze Menge Volks zum Mitleiden und Thränen bewogen hat, und darauf ist er geköpfet worden am 25. Tage Julii.

30. In solcher schweren Verfolgung erlangeten die Christen ein wenig Erleichterung und Friede, und wurden die Bekenner, welche in die Erz- und Eisen-Berge verschicket waren, wiederum daraus befreyet.

Es

Es wärete aber nicht lange, denn Maximinus, der Käyser, ließ einen noch strengern Befehl, als die vorigen abgefasset waren, ergehen, darinnen er gebot, daß allenthalben die Götzen-Altäre solten wieder erbauet und erneuert werden, und man solte an allen Orten darüber halten, daß alle Menschen, so wol Männer als Weiber, wie auch die kleinen saugenden Kinder, den Götzen opferten, und von allen Opfern äßen. Man sollte auch alle Speise, so auf dem Markte verkaufet würde, mit den abgöttischen Opfern besudeln. Ja auch vor die Thüren der Badstuben befahl er einige Wächter zu stellen, damit diejenigen, so aus den Badstuben kamen gehalten würden, daß sie den Abgöttern opferten. Dadurch ist eine solche trübselige Zeit entstanden, daß auch die Christen sehr bestürzet darüber geworden: ja die heidnischen Leute selber haben über solche unmenschliche Grausamkeit sehr geklaget. Jedoch hat die grosse Gnade unsers GOttes und Heylandes die Christen so muthig und beherzt gemachet, daß ihrer viel sich freywillig zur Marter dargestellet, und solche Dräuungen alle mit einander verachtet. Drey unter den Christen gingen ungezwungen hin zu dem Präside, als er stund und opferte, und rieffen ihm mit lauter Stimme zu, und vermahneten ihn, er sollte doch von solchen Irrthum und Thorheit abstehen: Denn es wäre kein anderer GOtt, sagten sie, als nur der, von welchem alle Dinge erschaffen. Darauf wurden sie gefraget: Wer sie wären? Sie gaben kühnlich zur Antwort: Sie wären Christen. Hierüber ist Firmilianus der Präses sehr verbittert worden, und hat sie lassen enthaupten. Der eine unter ihnen war ein Presbyter,

mit

mit Namen Antonius; der andere hieß Zebinas, aus der Stadt Eleutheropolis bürtig; der dritte ward genennet Germanus. Am selbigen Tage ist auch ein Weib, mit Namen Ennathas, aus der Stadt Scythopolis bürtig, zu den Richtern geführet worden, und hat sie ein Tribunus, welcher in der Nähe das Oberkeitliche Amt führete, mit Namen Maxys, bey nahe ganz nackend durch die ganze Stadt Cäsaream umher führen, und mit Stricken über den Markt, und durch die öffentlichen Gassen schleppen, hiernächst mit grosser Herzens-Lust wol zuschlagen, und endlich mit Feuer verbrennen lassen.

31. Ferner wird in oftgedachtem Anhang beschrieben, wie die Grimmigkeit der Richter im geringsten nicht gemindert worden, sondern vielmehr täglich zugenommen. Sintemal ihnen nicht genug gedaucht, daß sie an den Lebendigen ihre Grausamkeit bewiesen, sondern sind auch mit den todten Cörpern der Christen sehr erbärmlich als Unmenschen umgesprungen, indem sie nicht vergönnet, daß man die todten Cörper begraben dürften, sonder haben noch dazu befohlen, daß dieselbige Tag und Nacht auf der Erden unter dem blossen Himmel sollten liegen bleiben, damit sie von den wilden Thieren zerrissen würden. Dannenhero man in etlichen Tagen nicht eine geringe Menge der Leute gesehen, die Acht darauf gegeben, ob dieses Gebot auch in Obacht genommen würde. Ja etliche sind auf einer Warte und erhöhetem Ort gestanden, und haben fleißig zugeschauet, damit sich nicht jemand unterstünde, solche todten Cörper wegzunehmen. Dannenhero auch die wilden Thiere, Hunde und freßige Raub-Vögel

sich

sich herzu naheten, und zerrissen die Glieder der Menschen, und zerstreueten sich hin und wieder, also, daß die ganze Stadt mit Todten-Knochen und Eingeweiden voll lag, daß auch die Heiden, die Feinde der Christen, selber sagten, es wäre nie etwas greulichers und abscheulichers vorgangen, als eben dieses. Denn dieses greßliche Spectacul, wie nemlich die Leiber der Menschen an unterschiedlichen Orten aufgefressen, und allenthalben elendiglich zerstreuet wurden, ward einem jeden vor den Thoren der Stadt offenbar. Etliche Leiber, Glieder und Eingeweide sahe man auch innerhalb der Stadt liegen. Welche Grausamkeit aber GOtt der HErr auch mit einem sonderlichen Wunderwerck bezeichnete und ahnete. Denn als eine grosse dürre Zeit war, hat man gesehen, daß die Pfeiler in der Stadt Tropfen, in Gestalt der Thränen, von sich gegeben, und die Erde über die Grimmigkeit der Menschen gleichsam geweinet hat.

32. Um diese Zeit ist auch Petrus, sonsten Absalomus (oder Apselamus) genannt, aus dem Flecken Anea, an den Gränzen Ekutheropolis gelegen, bürtig, ein Asceta, (das ist, ein Einsiedler, oder Mönch) zu dem Richter gebracht, und nachdem er von demselben oft vermahnet worden, seiner Jugend zu schonen, aber ihm nicht gehorchen wollte, ist er endlich mit Feuer getödtet worden. Hierbey ist dieses zu merken: Nachdem Paulus und Antonius, dessen in vorhergehenden achten Capitel, Num. 21. gedacht worden, den Anfang gemacht, sich von den andern Christen aus den Städten und Flecken weg, in eine Einöde, zu begeben, allda ihr Leben mit stetigen Beten und Betrachtung des Worts GOttes

und

und göttlicher Sachen zu zubringen, sind ihnen nachgehends etliche gefolget, und haben entweder einzelen, oder je zween oder drey sich zusammen gethan, und an gewisse Oerter begeben, allda einsam gelebet, nnd sind dem Gebet und göttlichen Dingen desto emsiger obgelegen. Und solche sind genennet worden *Ascetæ*, *Eremitæ*, oder *Anachoretæ*, oder auch *Monachi*, zu Teutsch, Mönche. Ein solcher war jetztgedachter Petrus Absalomus. Wie diese hernach sich sehr gemehret, hat man ihnen gewisse Klöster erbauet, darinnen ihrer viele unter einem Vorsteher oder Abte gelebet, und sind *Coenobitæ* oder *Monachi* genennet worden. Sie haben sich aber von ihrer eigenen Arbeit ernähret, und sind alle Manns-Personen gewesen, bis endlich auch die Jungfrauen sich zusammen gethan, und einen Convent gemachet (derer eine jede sonsten bis hierher an ihrem Ort vor sich einsam, still und keuschgelebet,) den Gottesdienst in desto unverhinderter Andacht abzuwarten, desto mehr zu sorgen, was dem HErrn angehöret. Welcher Art der Versammlung und solchen Leuten zu gut in folgenden Zeiten auch Jungfrauen-Klöster gestiftet worden. Zur selbigen Zeit haben auch zwölf andere neben dem Pamphilio, dessen vorher Num. 22. gedacht worden, gelitten, unter welchen Valens, ein Diaconus der Kirchen in der Stadt Aelia, ein sehr alter ehrbarer Mann in göttlichen Dingen wohl erfahren, und Paulus, aus der Stadt der Jamniter, ein gottesfürchtiger Mann/ ganzer zwey Jahren im Gefängniß haben liegen müssen. Zu welchen sich unter der Zeit fünf Egypter gesselleten, von so grosser Beständigkeit waren, daß sie in den allerschmerzhaftesten Martern die Richter auslacheten Es kam

noch

noch darzu Porphyrius, ein Jüngling, so des Pamphili Diener gewesen war. Dieser, als er bat, daß man seines Herrn und dessen Gesellen todte Leiber, nachdem sie zu tode gemartert worden, zur Erden bestatten möchte, ward er gefraget: Ob er auch ein Christ wäre? Wie er solches bekannte, ward der Richter zornig, und befahl den Peinigern, Porphyrium aus allen Kräften und aufs greulichste zu peinigen, welche auch solchen gehorsam waren, und ihm bis auf die Knochen und das Eingeweide die Haut abrissen, und endlich an einem Feuer langsam verbrannten. Welches alles er mit übergrosser Geduld erlitte, sagend: JEsus, der Sohn GOttes, würde sein Helfer seyn. Als Seleucus dem Pamphilo, welcher dazumal noch lebete, dieses Porphyrii Marter und Tod ankündigte, und zugleich einen aus den Märtyrern mit dem heiligen Kuß grüssete, ward er von etlichen Kriegsleuten ergriffen, und zu dem Präside geführet, welcher ihn alsofort enthaupten ließ. Weiter, als Theodolus, ein sehr alter Mann, so gar, daß er auch ein Aeltervater war, auch solches that, wie Seleucus gethan hatte, ward er auf Begehren seines HErrn gekreutziget. Endlich ward auch Julianus, als er vom Felde kam, und der vorerzehlten Märtyrer Leiber, so auf der Erden lagen, einen nach dem andern umfieng, von den Stadt-Knechten gegriffen, und zum Firmiliano dem Präside gebracht, welcher ihn am gelinden Feuer langsam verbrennen ließ. Und dieses sind die Märtyrer, so neben Pamphilo getödtet worden. Der Präses aber hat kein Genügen daran gehabt, daß er sie lebendig also geplaget, sondern hat auch, nachdem sie gestorben, ihren Leib vier Tage und vier Nächte unter dem Him-

mel ligen zu lassen befohlen, damit sie von den wilden Thieren verzehret würden. Wie aber dieselbige solche nicht berühret, sind sie endlich in die Erde begraben worden.

33. Nach dem die Christen auf gedachte Weise hefftig geplaget, hat die Verfolgung endlich ein wenig nachgelassen, und sind die, welche in die Ertz- und Eisen-Berge verschicket waren, wieder zu ihrer Freyheit gekommen, so gar, daß auch die Häuser gleichsam in Kirchen verwandelt wurden. Allein der Präses ein tyrannischer unbarmhertziger Mann, schrieb solches an den Käyser Maximinum, der damals insonderheit im Morgenlande (*Orient*) sehr wider die Christen wütete. Dannenhero die Christen alsbald zerstreuet wurden, und wurden, etliche in Cyprum, andere in Libanum, und andere Oerter Palästinä vertrieben. Viere unter ihnen, welche die Vornehmsten waren, nemlich Peleus, Nilus, Patermythius und ein Presbyter, sind verbrannt worden. Es hat auch zu der Zeit gelitten Sylvanus, Bischof zu Gaza ein treffliches Exempel der Tugend und Gottseligkeit, der von Anfang der Verfolgun her Christum oft frey bekannt hatte; Und mit ihm viele aus Egypten, wie auch einer Namens Johannes, welcher wegen der Christlichen Lehre blind gemachet war, die heilige Schrift aber so fertig auswenig wuste, und hersagen konte, daß, wenn mans anhörete, und ihn nicht sahe, man nicht anders meynete, als daß ers aus dem Buche herläse. Und bis hieher gehet der Anhang des achten Buchs der Kirchen-Historie Eusebii.

34. Neben diesen jetzt erzehlten werden noch andere

dere Märtyrer zu dieser Verfolgung gerechnet. Vincentius, von Cäsarauguſta bürtig, iſt zu Saguntus, weil er den Götzen nicht opfern, noch dieſelbige mit der Anbetung verehren wollte, auf Befehl Datiani deß Präſidis greulich mit eiſernen zweyzackigen Haken oder Krellen an ſeinem Leibe zeriſſen worden, daß man zwiſchen den Ribben hindurch ſeine Leber in dem Leibe ſich regen ſehen können. Welches alles, weil es Vincentius verlachete, ward der Präſes Datianus eifrig, und befahl, daß man einen Holtz-Hauffen zubereiten, und Vincentium da hinauf führen ſollte. Vincentius ſtieg denſelben getroſt hinan. Wie er aber beſtändig und unbeſchädigt blieb, ließ der Präſes ihn in ein tieff finſter Gefängniß werffen, darinnen er deß Tages Licht nicht ſehen konnte. Hernach ließ er ihn von dannen wieder heraus holen, und auf ſpitzige ſcharffe Scherben und Steine legen. Wie er ſolches alles überſtand, ward er zum andern mal mit den eiſernen zweyzackigen Haken oder Krellen geriſſen. Wie er müde ward, ſintemal er eine lange Zeit im Schlaff verhindert war, und auch das Verlangen nach dem Tode eine Matt- und Müdigkeit bey ihm verurſachete, legte er ſein Haupt im Gefängniß nieder, und ſtarb. Wie ſolches der Präſes hörete, wollte er dennoch ſeinen Grimm an dem todten Cörper Vincentii beweiſen, ließ denſelben hinwerffen, daß er von den Thieren und Vogeln gefreſſen würde. Allein dieſelbige haben ihn nicht berühret: Denn es war ein Rabe, der vertheidigte ſolchen Leib, daß ihm kein Schade von den unvernünfftigen Thieren widerfuhr. Als einsmals ein Wolff ſich herzu nahete und den Leichnam Vincentii angreiffen wollte,

kam der Rabe herzu fliegen, und schlug ihn mit seinen Fittigen so lange in die Augen, biß er wieder zurücke wich. Darauf befahl Datianus, daß man ihn sollte in einen Sack benähen einen grossen schweren Stein daran hängen, und ins Wasser werffen. Wie solches geschehen, schwimmete der Leichnam zugleich mit dem daran gehängten grossen Mühlstein oben wie ein Schaum, und trieb so lange umher, biß er an einem Ort ans Land kam. Endlich ist er von dannen wieder geholet, und begraben worden. Wie solches Prudentius weitläufftiger beschreibet.

35. Gordius/ ein Bürger in Cäsarea und Krieges-Mann/ als er sahe/ daß viele um Christi willen getödtet wurden/ verlangete ihn darnach/ daß auch die Reige an ihn kõme/ reitzete demnach die Peiniger an/ und sagte: Wie säumet ihr so lange/ und stehet still? Zerreisset meinen Leib/ und zerstücket meine Glieder. Mit welcher Marter ihr mich belegen wollet/ das thut. Mißgönnet mir doch nicht die Hoffnung deß ewigen Lebens/ denn je mehr ich geplaget und gemartert werde/ desto mehr Lohn werde ich überkommen: Sintemal das Leiden dieses Lebens uns bey Gott ewige Freude schaffet. Wenn wir tausend Wunden und Marter empfangen/ so werden unsere Leiber in der Auferstehung herrlich glãntzen; vor die Schmach werden wir Palmen-Zweige und Kronen erlangen; vor die Banden und Gefängnissen werden wir in dem Paradies Freude haben; vor die Anklage und unbillige Verurtheilung werden wir bey GOtt und Engeln Ehre überkommen. Hierauf ist er verbrañt worden. 36.

36. Marcellinus/ Bischof zu Rom/ ist in dieser Verfolgung anfänglich weich geworden/ und hat den Ägöttern geopfert/ sich aber bald wieder bekehret/ den Käyser Diocletianum seiner Grausamkeit wegen bestraffet/ und sich freywillig zur Marter dargestellet. Als man ihn neben seinem Bruder Marco auf die Folter brachte/ und sehr quälete/ haben solches mit Freuden erduldet/ und einer um den andern gesungen: Siehe/ wie fein und lieblich ist/ daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Diocletianus/ als ersehen/ daß er mit seiner Marter von den beyden Märtyrern verachtet ward/ ist er erbittert/ und hat sie alle beyde erstechen und tödten lassen. Qvirinus/ Bischof in der Stadt Sisscia/ ein wolverdienter und GOtt geliebter Mann/ ist unter Galerio in seinem Vaterlande welches war die Stadt Sisscia. nach dem ihm ein Mühlstein an den Hals gehänget/ um Christi willen ins Wasser geworffen worden. Ist aber nicht alsbald zu Grunde gegangen/ sondern noch eine Weile mit dem Mühlstein oben geschwommen. Als er nun auf dem Wasser lag/ sahe er seine Zuhörer am Ufer stehen/ und daß sie sehr betrübet waren/ vergaß demnach der Gefahr/ darinnen er war/ und fing an dieselbige zu trösten/ sprechend: Sie sollten sich dieses/ was sie jetzt sehen/ oder dergleichen/ nicht schrecken lassen/ sondern im Glauben beständig bleiben. Nach dem er solche Vermahnung geendet/ GOtt um ein selliges Ende angeflehet/ ist

auch darauf entschlaffen/ und mit dem Stein ins Wasser hinunter versuncken. Zu Cäsaraugusta sind achtzehen Märtyrer/ mit Namen Optatus/ Lupercus/ Successus/ Martialis/ Urbanus Julia/ Quintilianus, Publius/ Fronton/ Felix/ Cäcilianus/ Eventius/ Primitivus/ Apodemius/ und vier andere/ derer gesamten Name Saturninus/ unter Daciano/ dem Präside in Spanien/ getödtet worden. Eulalia/ eine Christliche Jungfrau von 13. Jahren/ als sie hörete/ wie die Christen angehalten wurden/ den Götzen zu opfern/ und wie grausam die gemartert wurden/ so solches nicht thun wollten/ lief sie freywillig hin nach dem Richterstul/ rieff mit lauter Stimme/ und sprach: Was ist das für eine Unsinnigkeit/ daß ihr die Christen so hart zwinget/ den wahren GOtt zu verläugnen? Suchet ihr die Christen? Siehe/ ich bin den abgöttischen teufelischen Gottes-Diensten feind/ die Götzen trete ich mit Füssen/ und bekenne mit Hertz und Munde meinen GOtt. Isis/ Apollo und Venus/ (diese waren Abgötter/ deren Bildniß die Heiden ehreten) sind nichts/ weil sie mit Händen gemachet sind. Maximianus (der Käyser) ist auch nichts/ weil er das ehret/ was von Menschen Händen gemachet ist. Warum lässet doch Maximianus die unschuldigen Leute so zuschlagen und zergeisseln/ sie von ihrem Glauben dadurch abzubringen? Wolan/ Hencker/ brenne/ schneide und zerstücke meine Glieder/ so von Leimen gemachet sind. Diesen zer-

brech-

brechlichen Leib kanst du leicht vernichten/ jedoch soll der Schmertz mein Hertz und Gemüth nicht ändern. Dieser wegen ist der Richter ergrimmet/ und hat gesaget/ der Hencker sollte sie hinweg reissen/ und mit vielfältiger Marter überhäuffen/ damit sie innen werde/ was ihre Götter seyn/ und daß deß Käysers Zorn nicht leicht zu ertragen sey. Er ließ ihr unzählbahre Marter vorhalten/ wie er sie nemlich wollte lassen köpffen/ den wilden Thieren vorwerffen/ oder verbrennen/ wofern sie nicht noch umkehre. Darauf antwortete Eulalia nichts/ sondern spye ihm noch dazu ins Angesicht/ und zerstreuete die abgöttischen Bilder. Derowegen ließ sie der Richter unmenschlich zergeisseln und zerfleischen/ und darauf mit Feuer verbrennen. Wie sie im Feuer gestanden/ und das Feuer um sie her gebrannt/ hat man aus ihrem Munde eine schnee-weisse Taube/ welche der Eulaliä Geist oder Seele war/ wie Prudentius schreibet/ empor fliegen gesehen. Und ist alsbald darauf gestorben. Das Feuer/ unter und um ihr her/ ist auch von Stund an verloschen/ darüber sich alles Volck sehr verwundert hat. Der Henker und Peiniger selbst/ wie er solche Taube aus der Eulalia Munde fliegen gesehen/ ist erschrocken/ und davon gelauffen.

37. Agnes/ eine heilige Jungfrau/ zwölff Jahr alt/ ob wol der Richter bald mit Liebkosen/ bald mit Dräu-Worten/ von dem wahren Glauben zum heidnischen Aberglauben sie zubringen gedachte/ ließ sie sich doch nicht überwinden/ sondern blieb nach wie vor beständig. Darum drohete er ihr/ an ihrer Ehre und Jungfrauschaft Schaden thun zu lassen. Auf welches sie antwortete: Es würde Christus ihrer nicht vergessen/ sondern wol bewahren/ daß sie an der Ehre und Keuschheit keinen Schaden nehme/ dannenhero

könnte

könnte er, (der Richter) ihr wol das Leben nehmen, aber zur Unkeuschheit und Unzucht nicht bringen. Hierauf ward sie auf dem Befehl des Richters nackend ausgezogen, und auf der Gassen dargestellet, damit ein jeder, wer nur wollte, mit ihr Unzucht treiben könnte. Was geschahe? Es nahete sich ein Jüngling herzu, welcher sie wollte umfangen, dieser ward alsobald blind, und fiel auf die Erde, daß sie ihn halb todt wegtragen musten. Hierüber danckete Agnes GOtt daß er ihre Zucht und Jungfrauschaft unverletzt bewahret hatte. Man saget, die Agnes habe GOtt wegen deß Jünglings angeruffen, und er sey wieder sehend geworden. Hiernächst ward sie auf Befehl des Richters enthauptet. Wie sie sahe den Mann kommen, der sie enthaupten sollte, betete sie zu Christo, daß der ihre Seele zu sich nehme, und darauf ward ihr der Kopff abgeschlagen.

39. Diese jetzt erzählte Märtyrer, der zehenden Verfolgung, sind nicht alle unter einem, sondern unterschiedlichen Käysern getödtet worden. Sintemal diese Verfolgung, welche zehen ganzer Jahre gewähret, sich unter unterschiedliche Käyser erstrecket. Nachdem Diocletianus in die 19. und Maximianus in die 17. Jahre regieret, haben sie diese Verfolgung angehoben. Wie sie solche in das andere Jahr getrieben, haben sie sich alle beyde des Regiments freywillbegeben, und ein Privat-Leben angefangen darinnen sie auch bis an ihren Tod verblieben. An ihrer statt sind wieder regierende Käyser geworden Constantinus Chlorus und Galerius Maximianus, im Jahr Christi 304. welche hiebevor von ihnen erwählet waren, daß sie ihnen solten in dem Regiment nachfolgen-

gen, wie oben erwehnet ist. Diese beyde theileten unter sich das Römische Reich. Constantius behielt Italien, Frankreit, Hispanien, Brittannien und Africam. Galerius Maximianus eignete ihm zu Illyrien, Griechenland, Asien und Egypten. Constantius aber übergab auch noch dem Galerio Maximiano Italiam und Africam, und war mit Franckreich, Hispanien und Brittanien zu frieden. Sie erwähleten auch, gleich wie Diocletianus und Maximianus Herculeus gethan, ihnen Cäsares oder Reichs-Gehülfen; Constantinus Chlorus erwählete seinen Sohn Constantinum, welcher hernach Magnus genennet worden: Galerius Maximianus erwählete zween, Severum und Galerium Maximinum. Dem Severo gab er zu verwalten ein Italien und Africam; Maximinum setzte er über die die Länder gen Morgen gelegen. Wie Maxentius, des Maximiani Herculei, so mit Diocletiano zugleich regieret hatte, Sohn hörete, daß Severus und Galerius Maximinus von Galerio Maximiano zu Käysern erwählet waren, und daß Constantius Chlorus seinen Sohn Constantinum hatte erwählet, verdroß es ihm sehr, machte in der Stadt Rom etliche gewaltige Leute ihm anhängig, und warf sich selbst zum Kayser auf. Constantius Chorus, wie er zum Regiment kam, that den Christen nichts zuwider, wiewol er von dem Galerio Maximiano oft durch Briefe dazu angereitzet ward, sondern hielt sich gegen sie freundlich. Er ließ einsmals alle Christen, so unter seinem Hofgesinde waren, vor sich fordern, und begehrete, sie sollten allesamt den heidnischen Abgöttern opfern: Woferne nicht, so wollte er sie von seinem Käyserlichen Hofe verstossen: Denn er hätte gänzlich bey sich beschlos-

sen, keine an seinem Hofe zu dulden, als welche die Abgötter ehreten. Da funden sich die meisten bereit dazu, verliessen den wahren Christlichen Glauben, und opferten den Götzen; etliche aber blieben beständig, und sagten: Sie könten das, was der Kayser ietzo von ihnen begehrete, nicht thun, sie wollten lieber ihren Stab weiter fortsetzen. Darauf ließ Constantinus der Kayser alle diejenigen, welche beständig blieben, zu sich ruffen, und ehrete sie hoch; die andern aber, welche von ihrem Glauben abgewichen waren, vertrieb er von sich: Denn, sagte er, wie kan ich hoffen, daß die mir werden getreu seyn, die ihrem GOtt nicht getreu sind. Im Gegentheil aber erregte Galerius Maximianus eine schärfere Verfolgung wider die Christen, als bisher geschehen. Imgleichen Maximinus in Orient, und zu Rom Maxentius.

39. Ob wol also unter diesen ietzt genannten Käysern die heftige Verfolgung der Christen etliche mal etwas erleichtert worden, wie aus dem vorigen zu sehen; Insonderheit auch, wie Maximinus, als er von GOtt mit einer schweren Krankheit beleget war, einen Befehl ließ ausgehen, daß man die Christen nicht mehr verfolgen sollte: So hat sie doch niemals ganz nachgelassen, sondern ist bald wieder von neuen angegangen, bis endlich GOtt der HErr dem Uebel nicht länger zusehen wollte, sich seiner Christenheit erbarmete und ihnen durch den Kayser Constantinum Magnum Friede verschaffete. Denn als Maxentius zu Rom sehr wütete und tyrannischer Weise regierete, rieffen die Römer Constantinum Magnum zu Hülfe, daß er wider Maxentium streiten und sie von seiner tyrannischen Regierung befreyen sollte.

Con-

Constantinus Magnus ließ ihm solches belieben, und zog hin gen Rom, Maxentium zu bestreiten. Wie Constantinus auf dem Wege war wider Maxentium, und besorgete, ob der Streit wohl möchte ablaufen, und daneben betete, erschien ihm, welches auch die anwesende Kriegs-Knechte sahen, an hellen Mittage, bey klarem Sonnen-Schein, ein hellglänzendes Kreutz, darauf diese Worte geschrieben waren: *In hoc vince.* Das ist: In diesem erhälte den Sieg. Hierüber ward Constantinus bestürtzt, mit seinem ganzen Heer, legte auch fleissig bey sich über, was doch solches Gesicht wol würde bedeuten. In der folgenden Nacht erschien ihm im Schlaf Christus mit dem Zeichen, welches er am vorigen Tage in der Luft gesehen hatte, und befahl ihm, er sollte ein solch Creutz in das Fähnlein setzen, und dasselbe im Kriege wider die Feinde gebrauchen, so sollte er siegen. Eusebius schreibet, Constantinus der Käyser habe ihm solches mit einem Eide selber also erzählet. Auß dem Eusebio führen es auch an mit selbigen Worten Socrates, und Sozomenus. Darauf hat Constantinus mit Maxentio gestritten, und ihn überwunden, also, daß Maxentius mit seinem ganzen Heer in der Flucht in die Tyber gestürtzet, und ersoffen. Nach diesem hat Constantinus, nach dem er von den Christlichen Lehrern erfahren was das Creutz, so er gesehen, bedeute, und wer der sey, der ihm in der Nacht erschienen, ihm fäst vorgenommen, keinen andern Göttern zu dienen, als dem einigen wahren GOtt; hat auch darauf Befehl ausgehen lassen, darinnen er den Christen vergönnete, ihre Lehre und Gottes-Dienst frey zu treiben. Wie solches Maximinus gehöret, hat er

auch

auch einen Befehl heraus gegeben, daß niemand der Christen, wegen ihrer Lehre und Gottes-Dienst, sollte beschwerlich seyn. Er hat es aber mehr aus Furcht, als aus gutem Willen gethan, weil er sich vor Constantinum und dessen Schwager Licinium befürchtete. Nach diesem fiel er, Maximinus, dem Licinio ins Land, ward aber von demselben in die Flucht geschlagen, wie er zu Hause kam, ließ er viele seiner Wahrsager tödten, und gab einen Befehl heraus, darinnen er die Ruhe und den Frieden mit den Christen bestätigte. Hiernächst hat er ein schrecklich Ende genommen, wie es Eusebius erzählet: GOtt der HErr belegte ihn am ganzen Leibe mit schleunigen grausamen Schmerzen und Plagen, daß er zu Bette liegen muste. Sein Fleisch fiel ihm vom Leibe, als wenn es mit Feuer verbrannt war und verlohr seine vorige Gestalt; seine Knochen lagen lange Zeit ohne Fleisch, als ein abscheulich Ebenbild; und sein Leib war nichts anders, als ein Grab der Seelen, welche in einem erstorbenen Leibe vergraben war; endlich gingen ihm auch die Augen aus, und ward blind. Wie er also in äusserſten Schmertzen danieder lag, und kaum mehr Odem holen konnte, that er GOtt sein Bekänntniß, und bat, daß er doch sterben möchte, er bekannte auch, daß er diß alles litte, als eine Straffe, weil er wider Christum so hätte gewütet. Und wie er solches bekannte, starb er. Nachdem Maximinus todt war, ward der Christen Ruhe und Friede beständiger. Ohne nur, daß Licinius Constantini Magni Mit-Gehülffe, sich wider Constantinum erhub, und mit ihm Krieg führete, in welchen er (Licinius) die Christen hart quälete und pla-

plagete. Aber GOtt der HErr ließ ihn von Constantino Magno überwunden werden, und verschaffete also der Christlichen Kirchen wiederum Friede und Freude.

40. Und also hat die zehende Verfolgung gäntzlich aufgehöret, und haben die Christen beständigen Frieden erlanget. Die Gefangenen sind aus den Gefängnissen befreyet; die, so in Erz- und Eisen-Berge verschicket waren, sind erlediget, uud denen, so ihre Güter genommen, sind dieselbige wiedergegeben worden. Darüber die Christen sehr froh geworden; der vorigen Trübsal haben sie vergessen, und mit Psalmen und Lob-Gesängen gefrolocket/ und GOtt gelobet. Ist also hiemit die trübselige Zeit der Christen, welche bey drey hundert Jahr gewähret, gänzlich geendiget worden. In welcher dreyhundert-jährigen Zeit, wie Hieronymus an einem Ort schreibet, so viel Christen gemartert und getödtet worden, daß auf einen jeden Tag fünf hundert können gerechnet werden. Nach dieser im geringsten nicht ohn allen Grund angelegter Rechnung würden getödtet worden seyn in einem Jahr hundert zwey und achzig tausend und fünf hundert (182500.) Und also in hundert Jahren achtzehen tausend mal tausend zwey hundert und funfzig tausend (18250000.) In dreyhundert Jahren, vier und funfzig tausend mal tausend sieben hundert und funzig tausend (54750000.) Welches austrüge an Millionen vier und funfzig Millionen, und noch darüber sieben hundert und funfzig tausend. Massẽ solcherley nicht ungleiche Art der Ausrechnung hat belieben wollen Hern *D.* Michael Walthern sel.

Ende der zehen Haupt Verfolgungen.

Selig

Selig sind/ die um Gerechtigkeit willen verfolget werden/ denn das Himmelreich ist ihr/ Matth. 5, 10.

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seyd ihr/ wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi/ denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch. Bey ihnen ist er verlästert, aber bey euch ist er gepreiset. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der ein fremd Amt greifft. Leidet er aber als ein Christ, so schame, er sich nicht, er ehre aber GOtt in solchem Fall. Darum: Welche da leiden nach Gottes willen/ die sollen ihm ihre Seele befehlen/ als dem treuen Schöpfer, in guten Wercken, 1 Petr. 4, v. 12. *seqq.*

# I. Register der Capitel Zuschriften.

Die erste Zuschrift des Verfassers pag. 2
Von der willigkeit zusterben oder zweyte Zuschrift
" " " " 17
Von der Nachfolge Christ, 24
Eine Zugabe vom neuen Gehorsam, 27
Vorrede vom Zustand der ersten Kirchen, und von den Verfolgungen, und von der Marter, der heiligen Apostel insgemein 31
I. Cap. Von der ersten Verfolgung unter Nerone. " " " 43
II. Von der andern Verfolgung unter Domitiano.. " " " 92
III. Von der dritten Verfolgung unter Trajano. " " " " 60
IV. Von der vierten Verfolgung unter Hadriano. " " " " 114
V. Von der fünften Verfolgung unter M. Antonino Philosopho. 120
VI. Von der sechsten Verfolgung unter Severo. " " " " 150
VII. Von der siebenten Verfolgung unter Maximino. " " " 166
VIII. Von der achten Verfolgung unter Decio. 168
IX. Von der neunten Verfolgung unter Valeriano. " " " " 209
X. Von der zehenten Verfolgung unter Diocletiano und Maximiano. 239

# II. Register, der heiligen Märtyrer, und anderer nützlichen Sachen.

## A


Abendmahl des HErrn, 98
Abgott Apollo verstummet, wegen Gegenwart der Todten-Gebeine Babylä 195
Acoluthi, Kirchen-Diener, welche also genennet, und welches ihr Amt gewesen. 113
Aegeas, Landrichter zu Paris, hat S. Andream den Apostel tödten lassen, 53
Agape, Liebes-Mahlzeit der ersten Christen, wie es damit zugegangen, 99
Alexandria, daselbst entstehet ein grosser Aufruhr, der verursachet einen blutigen Krieg, dabey eine hefftige Pestilentz sich ereignet, 236
Anachoretä, welche so genennet, 288
Ananus, der jüngere Hoheprieſter zu Jerusalem, hat St. Jacobum den kleinen tödten lassen, ist deswegn vom Amt gesetzet, 63
Anatholia, Märterin, 198
hat viele Wunder gethan, ibid.
auch Audacem bekehret, ibid.
St. Andreas der Apostel, wo er gelehret, 51
ist gecreutziget, 53 seq.
hat zween Tag am Creutz gelebet, und das Volck gelehret, 54
ist herab genommen und getödtet, ibid.
zu Paris begraben ibid.
Antonius Philosophus, Römischer Kayser 120
sein Leben und Wandel, hat die fünffte Verfolgung

folgung verrichtet, selbige nicht selber gestillet 120
Erhält den Sieg wider seine Feinde durch der Christen Gebet, 146 seq.
Antonius, ein Einsiedler, fleucht in die Einöde, 190
hat Paulum den Einsiedler begraben, 191
stirbt zu Costnitz, ibid
Apollinarius, Bischof zu Hierapolis, hat eine Schutz-Schrift für die Christen an Antoninum Philosophum geschrieben, 121
Aristides, ein Philosophus, aber zum Christlichen Glauben bekehret, hat an Hadrianum eine Schutz-Schrifft für die Christen geschrieben, 115
Aristo, muß Romano die Zunge abschneiden, 277
Arphaxad, ein Zauberer, widerstehet Judäund Simoni der Apostel in Persien, 59
Arrius Aper, von Diocletiano getödtet, 240
Aserä, welche so genennet, 288
Asche der Märter aufgesammlet von den Christen und zu welchem Ende, 228
Astyages, hat S. Bartholomäum den Apostel schinden lassen, ist von GOtt gestraffet, 58
Athenagoras Philosophus zu Athen, hat eine Schutz-Schrift für die Christen an Antoninum Philosophum geschrieben, 121
Audientes, welche also genennet, 159
Aurelianus, Römischer Käyser, verfolget die Christen, wird von Gott daran verhindert, 228 seq.

## Märtyrer.

Achilleus, 102. Acyklinus, 155. Adestus, Egyptische Märtyrer, 257. 258. Agapius, viere dieses Namens 118. 279. 282. Alexander, Bischof zu Rom, 116. Alexander, Bischof zu Jerusalem 199.

Alexander, noch viere dieses Namens 182. 233. 279. Alpheus 267. Ammon 183. Ammonius. 266. Anacletus 113. Andronicus. 242. Anthymus, Bischoff zu Nicomedia 265. Antimus 242. Antistius 113. Antonius 286. Apodemius 294. Apollonius 150. Apphianus 280. Ariston 193. Asternis 242 Astius 113. Ater 182. Athenodorus 239. Attalus 142. Audactus 263. Augurius 225. Auxentius 283. Märtyrin: Agnes 295. Ammanarion 182. Anastasia 247. Anatolia 198. Anysia 242. Apollinia 180.

B

St. Bartholomäus, der Apostel wo er gelehret 52
wird lebendig geschunden 58
Befehl Diocletiani wird zu Nicomedia zerrissen und der Thäter gestrafft, 253
Bekenner, welche also genennet, 202, 263
Beneficarii, welches ihr Amt gewesen 204
Bet-Häuser der ersten Christen bey den Begräbnissen der Heiligen 241, 242
werden niedergerissen 249
Bischöfe haben geprediget 232
Bley Kugeln eine Art der Marter 136

Märtyrer

Babylas 193. Barlahomus 242, St. Barnabas, 84, Basilides 161, Baßus 192, Märtyrin: Balbina 113, Biblis 144 Blandina 138.

C

Cathechumeni, welche so genennet, 159
Censores, bey den Römern ihr Amt 210
Chäremon, fleucht mit seinem Weibe in die Einöde, und ist nicht mehr gesehen worden 189

Chäremon, Diac. wird ins Elend vertrieben, 214
Christen dürffen sich nicht Christen nennen 77
werden vor faule unnütze Leute gescholten 87
bloß um des Christlichen Namens willen getödtet, " " " 95
dürfen sich nicht verantworten, 96
werden vor verfluchte Leute und alles Unglückes Ursache gehalten, " 119, 168
dürfen sich nicht sehen lassen 136
Christen erhalten durch ihr Gebet von GOtt Regen und Hülffe dem Käyser Antonino Philos. 148
verlassen ihre Güter in der achten Verfolgung, und fliehen in die Einöden, 189
beten öffentlich vor die Märtyrer, 206
besuchten fleißig die Märtyrer in Gefängnissen, 206
sind in die Erz-Gruben verschicket, 213, 240
versammleten sich bey den Begräbnissen der Heiligen, 214
haben in der Märtyrer Blut Tücher eingetauchet, derselben sich dabey zu erinnern, 224
begehen jährlich die Gedächtniß-Tage der heiligen Märtyrer, 130
fasten alle Wochen zweymal, 230
ehren die Obrigkeit, 152
wenn sie verurtheilet, haben sie gedanket, 134
sind begierig zur Marter gewesen, 107
stellen sich freywillig zur Marter dar, 296
eilf tausend von Trajano auf ein mal getödtet, 112
haben sich zur Zeit der Pest herzlich geliebet, daß sie auch den Tod nicht gescheuet, 237
dreyhundert getödtet, 224
Tib. Claudius Römischer Käyser hat die Christen

anzuklagen verboten, 72
Clemens, Bischof zu Rom, 100
hat eine feine Epistel geschrieben, und ins Elend vertrieben, wird ein Märtyrer, 100
Cletus ist Bischof zu Rom gewesen, 52, 100
Cœnobitæ, welche also genennet, 288
Competentes, welche also genennet, 160
Confessores, welche so genennet, 202
Constantinus Mgnus, Römischer Käyser siehet am hellen Mittage in der Luft ein Kreutz 299
Ihm erscheinet Christus in der Nacht, 300
verschaffet der Kirchen Friede 301
Crescens Philosophus, ist Ursach der Marter Justini, 221
Creutz, daran hat gelebet S. Andreas, 2. Tage, 54
Thimotheus und Maura 9. Tage, 199
Cyprianus misset die achte Verfolgung den Sünden der Christen bey, 171
hat etliche Gesichter vor der achten Verfolgung, 174
fleucht auf Gottes Befehl in der achten Verfolgung, 192
ist aus der Flucht wieder gen Carthago gekommen, 208
wird in der neundten Verfolgung ins Elend vertrieben, 171
ihm wird durch ein Gesicht kund gethan, daß er übers Jahr soll getödtet werden, ibid
hat in seinem Elend viel Briefe an unterschiedliche Oerter an die Christen geschrieben, 192
ist begierig zur Marter, 223
kömmt wieder gen Charthago, 221
wird getödtet, 224

mit ihm wollen seine Zuhörer sterben in sein Blut tuncken die Christen Tücher, 224
seine Jünger und Discipel werden getödtet, ibid
Märtyrer
Cajus, Bischof zu Rom, 242 Calocerus, 199 Carpus, 133 Cittinus, 117 Claudius, 242 Clemens Bürger-Meister zu Rom, 89 Coecilianus, 294 Cornelius Bischof zu Rom, 209 Cosmus, 242 Cronion, 181 Märtyrin: Credula, 193
D
Diaconi, welches ihr Amt gewesen, 231
Dionisius, Bischof zu Alexandria, wird von den Feinden gesucht, aber nicht gefunden, 187
fleucht auf Gottes Befehl weg; wird gefangen genommen, aber auf wunderbahrer weise wieder errettet, 188
wird gen Cephro ins Elend vertrieben, 214
von da weiter gen Colluthio, 216
kömmt wieder gen Alexandria, 217
Märtyrer
Damianus 242 Dativus, 242 Didius, 266 Dyonisius von Tripolis, 280 Discours, 182 Dominus, 283 Donatus, 193 Dorotheus, 242 noch einer 254 Märtyrin: Dyonisia, 182 Domitilla, 102 Damna, 242 Donata, 152 Donilla, 242
E
Eyd, falscher Eyd von GOtt gestrafft, 165
Einsiedler, Ursprung sparsames Leben, seq. 190
Equuleus, eine Art der Marter, 117
Eremitä, ihr Ursprung, und welche so genennet, 190
Eugenius, lässet seine Braut, eine Christin tödten, 198
Eusebius, Diac: Wird ins Elend vertrieben, 214

Eucubiä, der ersten Christen Fasten so genennet, 230
Exorcistä, welche so genennet, 256
Extorres, welche so genennet, 203

Märtyrer

Epimachus, 182 Epitonius, 198 Evaristus, Bischof zu Rom, 116 Eventius, 116, 294 Eulogius, 225 Euprepius, 242 Eustachius, 118 Euthimius, 242 Eutyches, 102 Märtyrin: Ennathas, 286 Eulalia, 294 Euphrosina, 102, 113

F

Fasten der ersten Christen zweyerley 229
Faustina, von Clemente zu Rom bekehret, 101
Feuer hat den Märtyrern keinen Schaden gethan, 129
Folter ein Art der Marter wird beschrieben, 117
Fructuosus Bischof zu Tarracon erscheinet nach seinen Marter-Tode, 228

Märtyrer

Fabianus, Bischof zu Rom, 198 Faustinus, 266 Felix, viere dieses Namens, 136/155, 227, 294 Firmus, 193 Flavianus 224 Fortunis, 192 Fronton, 294 Fructuosus, 226 Fructus, 193. Märtyrin: Felicitas, nach ihren sieben Söhnen getödtet, 135 Felicitas, so schwanger, wird nach der Entbindung getödtet 162 Fortunata 192

G

Gedächtniß-Tage der Heil. Märtyrer werden jährlich gefeyert, 214
Glaubens-Geheimniß wird bey den Alten Ehrwürdig gehalten 160
Gottes-Dienst der ersten Christen in Privat-Häusern und bey Nacht 97
bey den Begräbnissen der Heiligen, 214

Gregorius Thaumaturus Bischof, fleucht auf Gottes Befehl in der achten Verfolgung in die Wüsten, 189
Vermahnet seine Zuhörer auch zu fliehen ibid
wird von den Feinden gesuchet in der Wüsten aber nicht gefunden, 190

Märtyrer

Gabinius, 242 die Gazenser Märtyrer, 283 Germanicus, 123, 133 Germannus, 286 Gordius, 166 Gorgonius, 254 Märtyrin: Generosa, 155

H

Häußer der Christen werden Verwüstet 180
Heyden, meynen es sey ein Gottes-Dienst die Christen tödten, 168, 179
Herodes, Agrippa stirbt elendiglich, 46, 47
Herodes, Antipas stirbt in Elende, 39
Herodes, Magnus stirbt elendiglich, 34
Hypodiaconi, welches ihr Amt gewesen, 213

Märtyrer

Heraclides, 158 Herenius, 193 Hermes Prefectus in Rom, 116 Heron, 158, 182 Hesychus, 266 Hippolitus, Bischof zu Ostia, 201 Märtyrin Herena, 193

J

St. Jacobus Zebedäi getödtet, 45
Sein Ankläger wird bekehret und mit ihm getödtet, 45
St. Jacobus Alphäi wo er gelehret, 52, 53
Ist in Egypten gekreutziget, 63
St. Jacobus der Kleine, Justus genennet ist Bischof zu Jerusalem gewesen, 63

zu Tode gesteiniget worden, 63
hat die Epistel Jacobi geschrieben, 69
Idolatræ, welche so genennet, 204
Jerusalem verstöret, 40, 84
St. Ignatius, Bischof zu Antiochia, wird zu Rom getödtet, 103
ist begierig zur Marter gewesen, 107
in seinem Hertzen wird der Name JEsus eingeschrieben gefunden, 111
hat Episteln geschrieben die vertheutschet, 107
St. Johannes, der Evangelist ist Bischof zu Ephesus gewesen, 52
wird in heiß siedentes Oel gesetzet, 87
in die Insul Pathmos vertrieben, 87
seine Offenbahrungen, 87
ist wieder nach Ephesus kommen und da gestorben, 88
die Erde über seinem Grabe beweget sich, 88
Joseph, des Herrn JEsu Pfleg-Vaters erste Frau hat Escha geheissen von welcher 6. Kinder, 46
Judas Thadäus, der Apostel wo er gelehret, 52
Juda Epistel, wer sie geschrieben, 70
Jüngling beißt sich die Zunge ab, damit er nicht zur Unzucht bewogen würde, 185
Justinus schreibet vor die Christen, 119

Märtyrer

Januarius, 135 Ingenus, 183 Johannes, ein Blinder, 290 Josias, 45 Irenäus, Bischof zu Lyon, 156 Ischyrion, 184 Isidorus, 182 Judas Thadäus der Apostel, 59, 60 Julianus, 181, 225 Sechs Jünglinge 279 Justinus, 121 Martyrin Januaria, 155 Julia, 193, 294 Fünf Jungfrauen

en, 113. Zwey Jungfrauen 264.

K

Kirche der Christen werden niedergerissen, 249
Kirchenbusse bey den ersten Christen schwer, 208
Klöster Ursprung, 190
Knabe von 7. Jahren wird ein Märtyrer, 273
Kriegs-Knecht, ihrer etliche bekehren sich, und werden Bekenner, 183
einer wird ein Märtyrer, 181

L

Lectores, was sie gewesen, 227
Legio Melitene erbittet Regen und Hülfe, 147
Legion, wie viel eine gewesen, 242
Libellatici, welche so genennet, 204
Linus, Bischof zu Rom, 51, 100

Märtyrer

Lätantius, 218. Laurentius, 155 Legio Thebæa, 242 Leonides, Origenis Vater, 157 Leontis, 242 Lucianus, 193, 265 Lucius, 133, 224 Lupercus, 294.

M

Mammäa, Käysers Alexandri Severi Mutter, 167
wird vom Origene im Christenthum Unterrichtet, 167
Märtyrer, welche so genennet, 202
wurden von andern Christen in Gefängnissen besuchet, und ihnen mögliche Hülffe geleistet, 206
wie viel ihrer überall in den zehen Verfolgungen und in den ersten 300 Jahren getödtet, 301
ihre Menge in der zehenden Verfolgung unzehlbar, 252
11000. Märtyrer auf einmahl, 112

wurden mit Honig beschmieret, an die Sonne gesetzt, und so getödtet, 184
300. Märtyrer, 224
Marter der Christen in der ersten Verfolgung, 78
in der fünften Verfolgung, 132
in der neunten Verfolgung, 218
in der zehenden Verfolgung, 252, 262
Martyrer Scyllitani, 156
Massa Candida, Märtyrer so genennet, 224
St. Matheus der Apostel und Evangelist wo er gelehret, 60
sein Tode, 58
St. Mathias, der Apostel, wo er gelehret, 52
ist getödtet, 62
Melito, Bischof zu Sarden, schreibet eine Schutz-Schrift für die Christen, 121
Mönchen-Standes Ursprung, 287

## Märtyrer

Macar, 182 Malchus, 233 Mappalicus, 192 Marcellianus, 199 Marcellinus, 293 Marcus, 293 Marinus, 235 Marius, 116 Maro, 102 Martialis, 136, 193, 294 Maturus, 142 Mauritius, 242 Metras, 179 Metradorus, 133 Montanus, 224 Märtyrin: Marcella, 161 Maura, 199 Mercuria, 182

## N

Narcissus, Bischof zu Jerusalem verwandelt Wasser in Oel, 164
Natales dies waren bey den ersten Christen die Todes- und Sterbens-Tage, 130
Nero, Römischer Käyser zündet Rom an, 76, 77
nimmt dahero Ursach, die erste Verfolgung der Christen, anzufangen, 77
hat

hat sich selbst getödtet, 84
Nerva Coccejus, Römischer Käyser hebet die andre Verfolgung der Christen auf, 92
Nicomedia, allda entstehet eine Feuersbrunst, weswegen viele Christen gemartert worden, 256
Nautantes, welche also genennet, 205

## Märtyrer.

Nazales, 152 Nemesion, 183 Nereus, 102 Nero, 242 Nicomedienser Märtyrer: 254 Nilus, 266

## O

## Märtyrer

Onesimus, 158 Optatus 294 Origenes ist begierig zur Marter, 122 wird in der achten Verfolgung gemartert, 185 hat den Abgöttern nicht geopfert 186

## P

St. Paulus der Apostel wird enthauptet, 79
Paulus, ein Einsiedler, 190
Pest, zu Alexandria, 237
St. Petrus wo er gelehret, 50
fleucht aus Rom, es begegnet ihm Christus, und er kehrt wiederum, ist zu Rom getödtet, sein Ehe-Weib ist vor ihm getödtet, 82
Pfeiler in einer Stadt schwitzen Tropfen, 287
St. Philippus der Apostel wo er gelehret, 52
sein Todt und Begräbniß, 56
Philippus, Röm. Käyser, ist den Christen hold, 168
Pilatus hat sich selbst getödtet, 41
Plumbata, eine Art der Marter, 136
Polycarpus, hat viel Episteln geschrieben, wovon aber nur noch eine vorhanden, 132
Polyminus, König in Indien, wird von St. Bartholomäo bekehret, 57

Pontius, Cypriani Diaconus wird betrübt, daß er nicht mit Cypriano getödtet wird, 224
Potamiäna soll nach ihrem Tod dem Basilidi erschienen seyn, 162
Presbyteri, haben geprediget 232
Professores, welche so genennet, 202

Märtyrer.

Pachimius 266 Pamphilius 266 Papilus 133 Parthenius 199 Paternythius 290 Paulus 284,287 Pausis 279. Peleus 266. 290. Petrus 253. Petrus Bischof zu Alexandria 266. Pheleas 260,266. Philippus, 136 Philoromus, 260 Pionius, 133 Plutarchus, 758 Polycarpus, 122 Pontius, 140 Porphyrius, 289 Pothinus 142 Primitivus 294. Prilidianus 198. Priscus 233. Probus, 242. Procopius 266. Ptolomäus 134. 183. Publius 294. Märtyrin: Perpetua 162. Potomiana 162.

Q.

Quadratus, Bischof zu Athen, hat für die Christen an Hadrianum eine Schutz-Schrifft geschrieben, 115

Märtyrer.

Quadratus, 218 Quintilianus, 294 Quirinus, 113, 293 Märtyrin: Quinta 179

R.

Rabe vertheidiget den Cörper Vincentii, 291
Regiment Christen, 147
Römische Käyser von dem ersten an biß auf Constantinum Magnum, 320
Rom wird durch Neronem in Brand gesteckt, 76

Märtyrer.

Rhais, 159 Romanus 267. Romulus, 279 Rufus, 112

S

Sacrificati, welche so genennet, 204
Saphira, hat Sabinam zum Christenthum bekehret, 118
Saphor, König in Persien, hält den Käyser Valerianum übel, 233
Heilige Schrift wird verbrannt, 249
Seneca wird von Nerone getödtet, 76
Simon Cananäus, der Apostel wo er gelehret, 52
wird getödtet 60
Simon Cleophä, Bischof zu Jerusalem, 102
Simon, der Zauberer, von Philippo getaufft, 80
fällt wieder ab und wird ärger, 80
stürtzet sich von einer hohen Spitzen 81
ist eine Ursach des Todes Petri und Pauli 82
Stadt St. Thomä ist Maliapora, 56
Stadt in Phrygia mit allen Einwohnern um des Christlichen Glaubens willen verbrannt, 263
Stationarii, welches ihr Amt gewesen, 204
Stationes der Alten was es gewesen, 230
Subdiaconi, welches ihr Amt gewesen, 213
Sünden der ersten Christen sind eine Ursache der achten Verfolgung, 171 seq. wie auch der zehenden, 250

## Märtyrer.

Sanctus 139 Saturnius, ihrer fünfe dieses Namens 242, 299 Scillitani Märtyrer, 156 Sebastianus, 242 Secundianus 199 Seleucus, 289 Serulianus, 113 Serapion, 180 Servnus, 158 Silvanus, 136. Simon Cleophä, 102. Sisinnius, 242. Sixtus 2. Bischof zu Rom, 217. Soter, 242. Speratus, 152. St. Stephanus, 42. Stephanus

phanus, Bischof zu Rom, 211. Sulpitius, 113. Sylvanus 2 Bischöfe, 265, 290. Sylvanus, 283 Märtyrin: Saphira, 118. Secunda, 153. Seraphia, 113. Susanna 242.

T.

Tertulliani Schutz-Schrifften für die Christen 151
Theophilus Antiochenus wenn er gelebet und gestorben 149
St. Thomas der Apostel wo er gelehret, 52
sein Tod und Begräbniß 55
Thomas-Christen sind die in Indien, 56
Timotheus hat mit seinem Weibe neun Tage am Creutz gelebet, 199
Traditores, welche so genennet, 205

Märtyrer.

Tharacus, 242. Thebeische Legion, 242 seq. Theodorus, 197, 266. Theodolus Presbyter 116. Theodulus, ein alter Mann, 289. Theogenes Bischof, 225. Theophilus 183. Theophistus, 118. Tiburtius, 242. Timolaus, 279. Thimotheus, 199. Timotheus, Bischof, 279. Tyrannion, 265. Tyrienser Märt. 256. Märtyrin: Thecla, 279. Thelica, 242. Theodora, 113, 102. Theodosia, 182. Theonilla, 242. Theophiste, 118.

V.

Verbrennung der Märtyrer, wie es damit zugegangen, 78
Verfolgung der ersten Christen, derselben werden zehen gezehlet, 72
Die erste unter Nero, was solche verursachet, 77
wann sie angegangen, 83
wie lang sie gewähret, ibid.

Die

Die Andre unter Domitiano, Ursache dazu, 85, 87
wenn sie angefangen, 87
Die Dritte unter Trajano, ihren Anfang 94
Die Vierdte unter Hadriano, hat unter Antonino Pio Anfangs gewähret, 116, 119
ist aber bald wieder gestillet worden, 120
Die Fünfte unter Antonino Philosopho, 120
ist sehr heftig gewesen, 136
wenn sie aufgehöret, 149
Die Sechste unter Severo, derselben Ursach, ist sehr grausam gewesen. 151
Die Siebende unter Maximo ist nur an etlichen Orten gewesen. 166
hat sich geendet, = = = = = = 168
Die Achte unter Decio, Ursachen, dazu, 169 seq.
wird von Cypriano vorher gezeiget, 174
ist sehr grausam gewesen 175
hat nach Decii Tode etwas aufgehöret, 208
ist aber von Gallo wieder erneuert worden, 208
Die Neunte unter Valeriano hat sich in Rom angefangen, = = = = = = = 211
hat an der Grausamkeit zugenommen, 214
wird von Gallieno aufgehoben, 234
von Aureliano wieder angefangen, 239
bald aber gestillet, 239
Die Zehende unter Diocletiano und Maximiniano
wenn sie angefangen, 242
Ursachen derselben, 249
hat gantzer zehen Jahre gewähret, ist die allergrausamste gewesen, 210 seq.
wird offt in etwas gestillet, und endlich von Constantino Magno gäntzlich aufgehoben, 298 seq.

Vigilia der ersten Christen, 163
Vincentii todter Cörper schwimmet oben auf dem Wasser, = = = = = = = 292

Märtyrer.

Valens, 288. Ventus, 193. Verianus, 199. Vetius Epagathus, 138 Veturius, 155 Victor, 156, 193. Victorius, 102, 193. Vincentius, 291 Vitalis, 136. Ulpianus 281. Urbanus, 198, 294 Märtyrin: Valentina, 284. Vestina, 154. Victoria, 192.

W.

Wasser wird in Oel verwandelt 164
Wilde Thiere thun den Märtyrern keinen Schaden. 106, seq 143, 257.

Z.

Zusammenkünfte der Christen verboten, 96, seq.
wieder erlaubet, 234
geschahen des Nachts in Häusern, 96, seq.
bey den Gräbern der Heiligen, 214

Märtyrer.

Zachäus, 267 Zebinas, 286 Zeno, 242 Zebonius, 265 Zenobius, 242 Zenon, 183 Zosimus, 112 Märtyrin: Zenobia, 242 Zoe, 242

## Druckfehler.

In 112. pagina in der neunten Zeile lies für tausend eilf tausend Christen.

Ordnung

# Ordnung

## der Römischen Käyser vom Anfang der Römischen Monarchie bis ins 300. Jahr nach Christi Geburt.

*NB.* Bey welchen die *pagina* stehet, derer wird in gegenwärtigem Tractätlein an dem benannten Orte gedacht; welches aber mit gröbern Buchstaben gedruckt, sind die, unter welchen die zehen Verfolgungen ergangen.

1. Cajus Julius Cäsar, der erste Römische Käyser, ist Käyser geworden vor Christi Geburt 44 Jahr, hat regieret bis ins 4 Jahr.
2. Octavius, oder Octavianus Cäsar Augustus, vor Christi Geburt 41. hat regieret bis ins 56. Jahr. Unter seiner Regierung ist JEsus Christus der Welt Heyland Mensch geboren.
3. Tiberius Nero/ im Jahr Christi 14. hat regieret 23. Jahr. Unter seiner Regierung, und zwar im 15 Jahr derselben, ist Christus getödtet, pag. 40. seq.
4. C. Cäsar Caligula, im Jahr Christi 37, hat regieret 3 Jahr, 10 Monat und 8 Tage.
5. Tiberius Claudius Drusus, im Jahr Christi 41, hat regieret 13. Jahr, 8 Monat, und 10. Tage, pag. 49 und 72.
6. Nero Claudius Drusus/ im Jahr Christi 54. hat regieret 13. Jahr und 8. Tag. Hat die erste Verfolgung der Christen verrichtet, pag. 75.

7. Servius Sulpitius Galba, im Jahr Christi 68. hat regieret 7. oder 8. Monat, pag. 84, 85.
8. Marcus Salvius Otho. im Jahr Christi 68. hat regieret 95. Tage, pag 84, 85.
9. Aulus Vitellius, im Jahr Christi 68. hat regieret 8. Monat und 1. Tage, pag. 85.
10. Flavius Vespasianus, im Jahr Christi 69. hat regieret 9. Jahr und 7. Tage, pag. 85.
11. Titus Vespasianus, Flavii Vespani Sohn, im Jahr Christi 79. hat regieret 2. Jahr, 8. Monat, und 20 Tage, pag. 85.
12. T. Flavius Domitianus/ im Jahr Christi 81. hat regieret 15 Jahr. Er hat die andere Verfolgung der Christen ins Werk gerichtet, pag. 85.
13. Coccejus Nerva, im Jahr Christi, 96. hat regieret 1. Jahr, 4. Monat und 8. Tage, pag. 92.
14. M. Ulpius Nerva Trajanus/ im Jahr Christi 98. hat regieret 19. Jahr, 6. Monat und 15. Tage. Unter ihm ist die Dritte Verfolgung der Christen ergangen p. 94, seq.
15. Aelius Hadrianus, im Jahr Christi, 117. hat regieret 21. Jahr, 10 Monat und 20. Tage. Unter ihm ist die Vierdte Verfolgung der Christen ergangen pag. 114.
16. M. Antoninus Pius, im Jahr Christi 138. hat regieret 23. Jahr. Unter ihm hat die Vierdte Verfolgung wieder anglimmen wollen, pag. 119
17. M. Aurelius Antoninus Verus/ oder Philosophus/ im Jahr Christi 161. hat regieret 19. Jahr. Unter ihm ist die fünfte Verfolgung der Christen ergangen, pag. 120. Neben ihm hat regieret Lucius Aurelius Commodus Verus, 9. Jahr.

18. Lucius

18. Lucius Aurelius Commodus Antoninus, im Jahr Christi 180. hat regieret 12 Jahr und 8 Monat, pag. 121.
19. P. Helvius Pertinax, im Jahr Christi 193. hat kaum 3 Monat regieret, oder nach anderer Meynung 80 Tage.
20. M. Didius Julianus, im Jahr Christi 193. hat regieret 66 Tage, oder nach anderer Meynung 7 Monat.
21. **Septimius Severus**/ im Jahr Christi 193. hat regieret 18 Jahr und 4 Monat. Unter ihm ist die sechste Verfolgung der Christen ergangen, pag. 151
22. M. Aurelius Antoninus Baßianus Caracalla, im Jahr C. 211. hat regieret 6 Jahr und 2 Monat.
23. Opilius Marcrinus, im Jahr Christi 217. hat regieret 1 Jahr und 2 Monat. Sein Gehülfe im Regiment ist gewesen Diadumenus, sein Sohn.
24. Heliogabalus, im Jahr Christi 118. hat regieret 3 Monat und 9 Tage.
25. M. Aurelius Severus Alexander, im Jahr Christi 222. hat regieret 13 Jahr und 8 Tage.
26. **C. Julius Maximinus Thrax**/ im Jahr Christi 235. hat regieret 3 Jahr und wenig Tage. Unter ihm ist die siebende Verfolgung der Christen ergangen, pag. 166.
27. Maximus, welcher auch wohl Pupienus genennet wird, im Jahr Christi 227. hat regieret 1 Jahr
28. Cäcilius Balbinus, hat neben Maximo regieret im Jahr Christi 337. Maximus ist wider Maximinum zu streiten ausgesandt worden, und Balbinus hat in Rom das Regiment geführet 1 Jahr.
29. Gordianus Tertius, im Jahr Christi 238. hat regieret 6 Jahr.

30. M. Julius Philippus Arabs, neben seinen Sohn, im Jahr Christi 244. haben regieret bey nahe 6 Jahr, pag. 168.

31. **Decius Augustus**/ mit seinem Sohn, im Jahr Christi 250. hat kaum bis ins andere Jahr regieret. Unter ihm ist die achte Verfolgung der Christen ergangen, pag. 168, seq.

32. Vibius Gallus Hostilianus, mit seinem Sohn Volusiano, im Jahr Christi 251. haben regieret 2. Jahr. Hat die achte Verfolgung wieder erneuert, pag. 208.

33. Aemilianus, im Jahr Christi 253. hat regieret 3 Monat.

34. **Licinius Valerianus**/ im Jahr Christi 254. hat regieret 6, oder wie andere wollen 7. Jahr. Unter ihm ist die neunte Verfolgung der Christen geschehen, pag. 209.

35. Gallienus, des Valeriani Sohn, im Jahr Christi 254. hat neben seinem Vater 6 oder, wie andere wollen 7 Jahr regieret, und nachdem derselbige von Sapore, der Perser König, gen Persien gefangen weggeführet und allda getödtet worden, hat er allein regieret 9, oder wie andere wollen, 8 Jahr, zusammen 15 Jahr, pag. 234, 238.

36. M. Aurelius Flavius Claudius, im Jahr Christi, 268. hat regieret bey nahe 2 Jahr, pag. 238.

37. Quintilius, oder, wie etliche schreiben Quintillus, im Jahr C. 270. hat nur 17 Tage regieret p. 238

38. Aurelianus, im Jahr Christi 270. hat regieret 5. Jahr und 6. Monat. Hat angefangen die Christen zu verfolgen, aber GOtt hat ihn verhindert, pag. 238, seq.

39. M. Claudius Tacitus, im Jahr Christi 275. hat regiret 5 Monat und etliche Tage.

40. Florianus, hat, nachdem sein Bruder Claudius Tacitus gestorben, das Regiment zu sich gerissen, im Jahr Christi 275. ist aber nach 2 Monat und 20 Tagen umkommen.

41. M. Aurelius Probus, im Jahr Christi 275. hat regieret 6 Jahr und 4 Monat.

42. M. Aurelius Carinus, und mit ihm seine zwey Söhne Carinus und Nomerianus im Jahr Christi 282. Haben regieret 2. Jahr, pag. 239.

43. **Valerius Diocletianus**/ im Jahr Christi 284. hat regieret 20. Jahr. Unter ihm ist die zehende Verfolgung der Christen ergangen, pag. 239.

44. Maximianus Herculeus, ist von Diocletiano zum Gehülfen des Regiments angenommen im Jahr Christi 286. hat neben Diocletiano regieret 18 Jahr, pag 239.

45. Julius Constantius Chlorus, ist von Diocletiano zum Nachfolger erwählet, ihm auch, nachdem er vom Regiment abgetreten, darinnen nachgefolget im Jahr Christi 304. Hat regieret in etlichen Ländern des Römischen Reichs, nemlich Frankreich, Hispanien und Britanien 2 Jahr, pag. 240, 296.

46. Galerius Maximianus, ist von Maximiano Herculeo zum Nachfolger erwählet, ihm auch, nachdem er neben Diocletiano vom Regiment freywillig abgetreten, nachgefolget im Jahr Christi 304. hat übers ganze Römische Reich, ausgenommen die Theile, welche Constantinus Chlorus ihm zu regieren erwählet, regieret 7 Jahr. Unter ihm hat

die

die zehende Verfolgung noch gewähret p. 256, seq. 300.

Dieser Galerius hat ihm zum Gehülfen im Regiment erwählet Garlerium Maximum und Severum, derer erste ihm treulich geholfen die Christen zu verfolgen. Maxentium, des Maximiani Herculei Sohn, verdroß es sehr, daß man ihn vorbey ging, warf sich demnach selbst zum Käyser auf in Rom pag. 297.

47. Constantinus Magnus, ist seinem Vater Constantio Chloro nachgefolget, im Jahr Christi 306 hat regieret 31 Jahr. Hat erstlich den Maxentium, hernach auch Licinium überwunden, und die Zehende Verfolgung gäntzlich gestillet, pag. 300.

48. Licinius ist in Orient, wie Constantinus Magnus in Occident regierete, Käyser geworden nach Maximiano, im Jahr Christi 306. Nachdem er 14. Jahr regieret, ist er von Constantino Magno überwunden und getödtet worden. Und hat Constantinus Magnus das Römische Reich, welches getheilet war, wieder gantz erlanget pag. 300, seq.

E N D E.

Anno 1737
28065
James O. Williams

JA 753
B 468s